NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07495268 4

Digitized by Google

OX LIBRARY

UCTOR PRETIOSA FACIT

ckinck Collection.
resented in 1878.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

LI.

Elfte Lieferung.

Erſter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

(Richter)
NFG

Digitized by Google

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Inhalt der elften Lieferung.

Erſter bis dritter Band: Dr. Katzenbergers Badereiſe nebſt einer Auswahl verbeſſerter Werkchen.

Vierter Band: Fibel's Leben.

Fünfter Band: Ueber die deutſchen Doppelwörter.

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers Badereiſe;

nebſt

einer Auswahl

verbeſſerter Werkchen,

von

Jean Paul.

Erſtes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt
des erſten Bändchens.

Seite.

Vorrede zum erſten und zweiten Bändchen der erſten Auflage IX

Vorrede zur zweiten Auflage XIII

Dr. Katzenbergers Badereiſe.
Erſte Abtheilung.

1. Summula. Anſtalten zur Badereiſe. 1

2. Summ. Reiſezwecke. 4

3. Summ. Ein Reiſegefährte. 7

4. Summ. Bona. 9

5. Summ. Hr. von Nieß. 11

6. Summ. Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds. 19

7. Summ. Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe. . . . 21

8. Summ. Beſchluß der Abreiſe. 23

9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang. . . . 25

10. Summ. Mittags-Abenteuer. 29

Digitized by Google

Inhalt
des erſten Bändchens.

Seite.

Vorrede zum erſten und zweiten Bändchen der erſten Auflage IX

Vorrede zur zweiten Auflage XIII

Dr. Katzenbergers Badereiſe.

Erſte Abtheilung.

1. Summula. Anſtalten zur Badereiſe. 1
2. Summ. Reiſezwecke. 4
3. Summ. Ein Reiſegefährte. 7
4. Summ. Bona. 9
5. Summ. Hr. von Nieß. 11
6. Summ. Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds. 19
7. Summ. Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe. . . . 21
8. Summ. Beſchluß der Abreiſe. 23
9. Summ. Halbtagfahrt nach St. Wolfgang. . . . 25
10. Summ. Mittags-Abenteuer. 29

Digitized by Google

Seite.

11. Summula. Wagen-Sieſte. 36

12. Summ. Avantüre. 45

13. Summ. Theoda's erſten Tages Buch. 47

14. Summ. Mißgeburten-Adel. 53

15. Summ. Der Haſenkrieg. 59

16. Summ. Ankunft-Sitzung. 66

Werkchen.

I. Huldigungpredigt vor und unter dem Regierantritt der Sonne, gehalten am Neujahr 1800 vom Frühprediger dahier. 68

II. Ueber Hebels allemanniſche Gedichte. 76

III. Rath zu urdeutſchen Taufnamen. 80

IV. Dr. Fenks Leichenrede auf den höchſtſeligen Magen des Fürſten von Scheerau. 86

V. Ueber den Tod nach dem Tode, oder der Geburttag. 95

Digitized by Google

Vorrede

zum

erſten und zweiten Bändchen

der

erſten Auflage.

Mit den Taſchenkalendern und Zeitſchriften müſſen die kleinen vermiſchten Werkchen ſo zunehmen — weil die Schriftſteller jene mit den beſten Beiträgen zu unterſtützen haben — daß man am Ende kaum ein großes mehr ſchreibt. Selber der Verfaſſer dieſes Werks (obwol noch manches großen) iſt in acht Zeitſchriften und fünf Kalendern anſäſſig mit kleinen Niederlaſſungen und liegenden Gründen.

Dieß friſchte im Jahr 1804 in Jena die Voigtiſche Buchhandlung an, „kleine Schriften von Jean Paul Friedrich Richter,“ ohne mich und ihr Gewiſſen zu fragen, in den zweiten Druck zu geben.

Sie friſcht wieder mich an, ihre kleinen Schriften von J. P., gleichfalls ohne zu fragen, hier ans Licht zu ſtellen. Gelaſſen laß ich hier die Handlung über Nachdruck des Nachdrucks, über Nachverlag des Nachverlags ſchreien, und mache mit dieſem Sünden-Bekenntniß gern das Publikum zum H. Stroppinus, welcher der Beichtvater Chriſti iſt *). Denn will

*) Kotzebue's Reiſe nach Italien, B. II.

Digitized by Google

Voigt klagen, daß ich ihm ſeinen Verlagartikel unbrauchbar gemacht und verdorben hätte, durch völlige Verbeſſerung und Umarbeitung deſſelben: ſo verſetz' ich, daß nur ein Sechstel dieſes Buchs aus jenem genommen iſt. Das zweite Sechstel ſammelte ich aus Zeitſchriften, woraus er noch nichts von mir geſammelt.

Das zweite und das dritte Drittel dieſes Buchs ſind ganz neu, nämlich D. Katzenbergers Badereiſe und Geſchichte, ſo wie die Schluß-Polymeter; aber hierüber ſei ein Beichtwort an den Leſer vergönnt, würd' es ihm auch ſchwerer, zum zweitenmale der H. Stroppinus zu ſein. Und doch ſind über das folgende leichter vergebende Beichtväter zu haben, als Beichtmütter. Es betrifft den Zyniſmus des Doktors Katzenberger.

Es gibt aber viererlei Zyniſmen. Der erſte iſt der rohe in Betreff des Geſchlechts, wie ihn Ariſtophanes, Rabelais, Fiſchart, überhaupt die alten, obwol keuſchen Deutſchen und die Aerzte haben. Dieſer iſt nicht ſowol gegen Sittlichkeit, als gegen Geſchmack und Zeit. Der zweite Zyniſmus, den die Vernunftlehre annimmt, iſt der ſubtile der Franzoſen, der, ähnlich dem ſubtilen Todtſchlag und Diebſtahl der alten Gottesgelehrten, einen zarten, ſubtilen Ehebruch abgibt; dieſer glatte, nattergiftige Zyniſmus, der ſchwarze Laſter zu glänzenden Sünden ausmalt, und welcher, die Sünde verdeckend und erweckend, nicht als Satiriker die ſpaniſchen Fliegen etwan zu Ableitſchmerzen auflegt, ſondern welcher als Verführer die Kanthariden zu Untergangs-Reizen innerlich eingibt; dieſer zweite Zyniſmus nimmt freilich, wie Kupfer, bei der Ausſtellung ins Freie blos die Farbe des Grüns an, das aber vergiftet, indeß der erſte ſchwere, gleich Blei, zur ſchwarzen verwittert.

Vom dem zweiten Zyniſmus unterſcheidet ſich überhaupt der erſte ſo vortheilhaft-ſittlich, wie et-

wan (um undeutlicher zu ſprechen) Epikurs Stall von der Sterkoraniſten Stuhl, worin das Gottgewordene nicht Menſch wird; oder auch ſo wie boue de Paris (Lutetiae) oder caca de Dauphin von des griechiſchen Diogenes offizinellem album graecum verſchieden iſt.

— Beinahe macht die Rechtfertigung ſich ſelber nöthig; ich eile daher zum

dritten Zyniſmus, welcher blos über natürliche, aber geſchlechtloſe Dinge natürlich ſpricht, wie jeder Arzt ebenfalls. Was kann aber hier die jetztdeutſche Prüderie und Phraſen-Kleinſtädterei erwiedern, wenn ich ſage: daß ich bei den beſten Franzoſen (z. B. Voltaire) häufig den cul, derrière und das pisser angetroffen, nicht zu gedenken der filles-à-douleur? In der That, ein Franzoſe ſagt manches, ein Engländer gar noch mehr. Dennoch wollen wir Deutſche das an uns Deutſchen nicht leiden, was wir an ſolchen Britten verzeihen und genießen, als hier hintereinander gehen: Buttler, Shakſpeare, Swift, Pope, Sterne, Smollet, der kleinern, wie Donne, Peter Pindars und anderer, zu geſchweigen. Aber nicht einmal noch hat ein Deutſcher ſo viel gewagt, als die ſonſt in Sitten, Sprechen, Geſchlecht- und Geſellſchaft-Punkten und in weißer Wäſche ſo zart bedenklichen Britten. Der reinliche, ſo wie keuſche Swift drückte eben aus Liebe für dieſe geiſtige und leibliche Reinheit die Pazienten recht tief in ſein ſatiriſches Schlammbad. Seine Zweideutigkeiten gleichen unſern Kaffeebohnen, die nie aufgehen können, weil wir nur halbe haben. Aber wir altjüngferlichen Deutſchen bleiben die ſeltſamſte Verſchmelzung von Kleinſtädterei und Weltbürgerſchaft, die wir nur kennen. Man beſſere uns! Nur iſts ſchwer! wir vergeben leichter ausländiſche Sonnenflecken, als inländiſche Sonnenfackeln. Unſer salvo titulo und unſer salva venia halten wir ſtets als die zu- und abtreibenden Rede-Pole den Leuten entgegen.

Der vierte (vielleicht der beſte) Zyniſmus iſt der meinige, zumal in der katzenbergeriſchen Badegeſchichte. Dieß ſchließe ich daraus, weil er blos in der reinlichſten Ferne ſich in die gedachten brittiſchen Fußtapfen begibt, und ſich wenig erlaubt oder nichts, ſondern immer den Grundſatz feſthält, daß das Komiſche jene Annäherung an die Zenſur-Freiheiten der Arzneikunde verſtatte, verlange, verziere, welche hier, wie natürlich, in der Badegeſchichte eines Arztes nicht fehlen konnte. Schon Leſſing hat in ſeinem Laokoon das Komiſch-Ekle (das Ekel-Komiſche iſt freilich etwas anderes) in Schutz genommen durch Gründe und durch Beiſpiele, z. B. aus des feinen Lord Cheſterfield Stall- und Küchenſtück einer hottentottiſchen Toilette.

Genug davon! Damit mir aber der gute Leſer nicht ſo ſehr glaube: ſo verſichere ich ausdrücklich, daß ich ihn mit der ganzen Eintheilung von vier Zyniſmen gleichſam wie mit heilendem Vierräuberessig blos vorausbeſprenge, um viel größere Befürchtungen vor Katzenberger zu erregen, als wirklich eintreffen, weil man damit am beſten die eingetroffnen entſchuldigt und verkleinert.

Gebe der Himmel, daß ich mit dieſen zwei Bändchen das Publikum ermuntere, mich zu recht vielen zu ermuntern.

Baireuth, den 28. Mai 1808.

Jean Paul Fr. Richter.

Digitized by Google

Vorrede
zur zweiten Auflage.

Die Badereiſe wurde 1807 und 1808 ſchon geſchrieben, und 1809 zuerſt geleſen, im Jahre, wo das alte Deutſchland das Blutbad ſeiner Kinder zu ſeiner ſtärkenden Verjüngung gebrauchte; indeß wurde das Buch mitten in der ſchwülen Kurzeit heiter ausgedacht und heiter aufgenommen.

Die neue Auflage bringt, unter andern Zuſätzen, mehre neue Auftritte des guten Katzenbergers mit, welche ich eigentlich ſchon in der alten nicht hätte vergeſſen ſollen, weil ich durch dieſe Vergeßlichkeit ſeinem Charakter manchen liebenswürdigen Zug benommen. Was hingegen die Malerei des Ekels anlangt, an der einige keinen beſondern Geſchmack finden wollten, ſo iſt ſie ganz unverändert geblieben.

Denn wo ſollte man aufhören wegzulaſſen? Die Aerzte, und folglich ſtarke Leſer derſelben, wie ich, —

Digitized by Google

ſchauen im wiſſenſchaftlichen Aetherreich herab, und unterſcheiden durch ihre Vogelperſpektive des Unraths ſich ungemein von Hofdamen, die alles zu nahe nehmen. Und zweitens, kommen denn nicht alle die verſchiedenen Leſer mit allen ihren verſchiedenen Anthipathieen zum Bücherſchreiber, ſo daß er ringsum von Leuten umſtanden iſt, deren jedem er etwas nicht ſchildern ſoll, dem einen nicht das Schneiden in Kork, dem andern nicht Abrauſchen auf Atlas, oder Glasklirren, dem dritten nicht (z. B. mir ſelber) das Abbeißen vom Papier — dem vierten vollends am wenigſten etwa Kreuzſpinnen, und ſo fort? — Wenn nun der vierte, wie z. B. der freundliche Tieck im Phantaſus, mit einem wahren Abſcheu gegen die Figur der Kanker daſteht, ſo muß ihm freilich erbärmlich werden, wenn er dem Katzenberger zuſehen ſoll, wie dieſer die Spinnen vor Liebe ſo leicht verſchluckt, als ein andrer Fliegen. Und doch könnte der Doktor immer die Seeſpinne, die Krebſe und die Auſtern und andere tafelfähige Mißgeſtalten für ſich ſprechen laſſen, und überhaupt nebenher die naturhiſtoriſche Bemerkung machen, daß die Thiere deſto ungeſtalter ausfallen, je näher am Erdboden ſie leben — ſo die chaotiſchen Anamorphoſen und Kalibane

Digitized by Google

des Meers, und die Erdbohrer des Wurmreichs, und die kriechende Inſektenwelt — und daß hingegen — wie z. B. die letzte als fliegende, und das ſchwebende Vogelreich, und die hochaufgerichteten Thiere bis zum erhabenen Menſchen hinauf — ſich im Freien verſchönert und veredelt.

Der Hauptpunkt aber iſt wol dieſer, daß das flüchtige Salz des Komiſchen manche Gegenſtände, wie ketzeriſche Meinungen, die im üblen Geruche ſtehen, ſo ſchnell zerſetzt und verflüchtigt, daß der Empfindung gar keine Zeit zur Bekanntſchaft mit ihnen gelaſſen wird. Da das Lachen alles in das kalte Reich des Verſtandes hinüber ſpielt: ſo iſt es weit mehr noch, als ſelber die Wiſſenſchaft, das große Menſtruum (Zerſetz- und Niederſchlagmittel) aller Empfindungen, ſogar der wärmſten; folglich auch der ekeln.

— Freilich etwas ganz anderes wär' es geweſen, wenn ich im Punkte des Ekels den zarten Wieland zum Muſter genommen hätte, und wie er*) auf einer

*) In der erſten Ausgabe ſeiner Beiträge zur geheimen Geſchichte der Menſchheit wurde eine Rede über den moraliſchen Anſtoß, den der Leſer an gewiſſen Behauptungen nehmen würde, mit einer Vignette beſchloſſen, die ihn mit der letzten Wirkung eines Brechpulvers darſtellt.

Vignette, ſtatt unſers Katzenbergers, dem über nichts übel wird, einen Leſer hätte aufgeſtellt, der ſich über den Doktor und das Geleſene öffentlich erbricht. Aber zum Glücke iſt im ganzen Werke von allen Leſern kein einziger in Kupfer geſtochen, und kann alſo die andern auf dem Stuhle ſeßhaften nicht anſtecken.

Baireuth, den 16. Oktbr. 1822.

Jean Paul Fr. Richter.

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers
Badegeſchichte.

Erſte Abtheilung.

Digitized by Google

Digitized by Google

1. Summula.

Anſtalten zur Badreiſe.

„Ein Gelehrter, der den erſten Juli mit ſeiner Tochter in ſeinem Wagen mit eignen Pferden ins Bad Maulbronn abreiſet, wünſcht einige oder mehre Reiſegeſellſchafter.“ — Dieſes ließ der verwittibte ausübende Arzt und anatomiſche Profeſſor Katzenberger ins Wochenblatt ſetzen. Aber kein Menſch auf der ganzen Univerſität Pira (im Fürſtenthume Zäckingen) wollte mit ihm gern ein paar Tage unter Einem Kutſchenhimmel leben; jeder hatte ſeine Gründe — und dieſe beſtanden alle darin, daß niemand mit ihm wohlfeil fuhr, als zuweilen ein hinten aufgeſprungener Gaſſenjunge; gleichſam, als wäre der Doktor ein anſäßiger Poſträuber von innen, ſo ſehr kelterte er muntere Reiſegefährten durch Zu- und Vor- und Nachſchüſſe gewöhnlich dermaßen aus, daß ſie nachher als lebhafte Köpfe ſchwuren, auf einem Eilboten-Pferde wollten ſie wohlfeiler angekommen ſein, und auf einer Krüppelfuhre geſchwinder.

Daß ſich niemand als Wagen-Mitbelehnter meldete, war ihm als Mittelmanne herzlich einerlei, da er mit der Anzeige ſchon genug dadurch erreichte, daß mit ihm kein Bekannter von Rang umſonſt mitfahren konnte. Er hatte nämlich eine beſondere Kälte gegen Leute von hö-

Digitized by Google

herem oder ſeinem Range, und lud ſie deshalb höchſt ungern zu Diners, Gouters, Soupés ein, und gab lieber keine; leichter beſucht' er die ihrigen zur Strafe, und ironiſch; — denn er denke (ſagte er) wol von nichts gleichgültiger, als von Ehren-Gaſtereien, und er wolle eben ſo gern à la Fourchette des Bajonets geſpeiſet ſein, als feurig wetteifern mit den Großen ſeiner Stadt im Gaſtieren, und er lege das Tiſchtuch lieber auf den Katzentiſch. Nur einmal — und dieß aus halbem Scherz — gab er ein Gouter oder Dégouter, indem er um 5 Uhr einer Geſellſchaft ſeiner verſtorbenen Frau ſeinen Thee einnöthigte, der Kamillen-Thee war. Man gebe ihm aber, ſagte er, Lumpenpack, Aſchenbrödel, Kothſaſſen, Soldaten auf Stelzfüßen: ſo wiſſe er, wem er gern zu geben habe; denn die Niedrigkeit und Armuth ſei eine hartnäckige Krankheit, zu deren Heilung Jahre gehören, eine Töpfer- oder Topf-Kolik, ein nachlaſſender Puls, eine auffallende und galoppierende Schwindſucht, ein tägliches Fieber; — venienti, aber ſage man, currite morbo, d. h. man gehe doch dem herkommenden Lumpen entgegen, und ſchenk' ihm einen Heller, das treueſte Geld, das kein Fürſt ſehr herabſetzen könne.

Blos ſeine einzige Tochter Theoda, in der er, ihres Feuers wegen, als Vater und Wittwer die vernachläſſigte Mutter nachliebte, regte er häufig an, daß ſie — um etwas angenehmeres zu ſehen, als Profeſſoren und Profektoren — Theegeſellſchaften, und zwar die größten, einlud. Er drang ihr aber nicht eher dieſe Freude auf, als bis er durch Wetterglas, Wetterfiſch und Fußreißen ſich völlig gewiß gemacht, daß es gegen Abend ſtürme und gieße, ſo daß nachher nur die wenigen warmen Seelen kamen, die fahren konnten. Daher war

Digitized by Google

Katzenbergers Einwilligen und Eingehen in einen Thee eine ſo untrügliche Prophezeihung des elenden Wetters, als das Hinuntergehen des Laubfroſches ins Waſſer. Auf dieſe Weiſe aber füllte er das liebende Herz der Tochter aus; denn dieſe mußte nun, nach dem närriſchen Kontrapunkt und Marſchreglement der weiblichen Viſitenwelt, von jeder einzelen, die nicht gekommen war, zum Gutmachen, wieder eingeladen werden; und ſo konnte ſie oft ganz umſonſt um ſieben verſchiedene Theetiſche herum ſitzen, mit dem Strumpf in der Hand. Indeß errieth die Tochter den Vater bald, und machte ihr Herz lieber mit ihrer innerſten einzigen Freundin Bona ſatt.

Auch für ſeine Perſon war Katzenberger kein Liebhaber von perſönlichem Umgang mit Gäſten: „ich ſehe „eigentlich, ſagte er, niemand gern bei mir, und meine „beſten Freunde wiſſen es, und können es bezeugen, daß „wir uns oft in Jahren nicht ſehen; denn wer hat „Zeit! — Ich gewiß nicht." Wie wenig er gleichwol geizig war, erhellt daraus, daß er ſich für zu freigebig anſah. Das wiſſenſchaftliche Licht verkalkte nämlich ſeine edlen Metalle, und äſcherte ſie zu Papiergeld ein; denn in die Bücherſchränke der Aerzte, beſonders der Zergliederer mit ihren Foliobänden und Kupferwerken, leeren ſich die Silberſchränke aus, und er fragte einmal ärgerlich: „warum kann das Pfarrer- und Poetenvolk allein für ein Lumpengeld ſich ſein gedrucktes Lumpenpapier einkaufen, das ich freilich kaum umſonſt haben möchte?" Wenn er vollends in ſchönen Phantaſien ſich des Paſtors Götze Eingeweidewürmerkabinet ausmalte — und den himmliſchen Abrahams Schooß, auf dem er darin ſitzen würde, wenn er ihn bezahlen könnte — und das ganze wiſſenſchaftliche Arkadien in ſolchem Wurmkollegium, wo-

von er der Präſident wäre — ſo kannte er, nach dem Verzichtleiſten auf eine ſolche zu theuere Brautkammer phyſio= und pathologiſcher Schlüſſe, nur ein noch ſchmerzlicheres und entſchiednderes, nämlich das Verzichtleiſten auf des Berliner Walters Präparaten=Kabinet, für ihn ein koſtbarer himmliſcher Abrahams=Tiſch, worauf Seife, Pech, Queckſilber, Oel und Terpenthin, und Weingeiſt in den feinſten Gefäßen von Gliedern aufgetragen wurden, ſammt den beſten trockenſten Knochen dazu; was aber half dem anatomiſchen Manne alles träumeriſche Denken an ein ſolches Feld der Auferſtehung (Klopſtockiſch zu ſingen), das doch nur ein König kaufen konnte? —

Der Doktor hielt ſich daher mit Recht für freigebig, da er, was er ſeinem Munde und fremdem Munde abdarbte, nicht blos einem theuern Menſchen=Kadaver und lebendigen Hunde zum Zerſchneiden zuwandte, ſondern ſogar auch ſeiner eignen Tochter zum Erfreuen, ſo gut es ging.

Dieſesmal ging es nun mit ihr nach dem Badeorte Maulbronn, wohin er aber reiſete, nicht um ſich — oder ſie — zu baden, oder um da ſich zu beluſtigen, ſondern ſein Reiſezweck war die

---

2. Summula.

Reiſezwecke.

Katzenberger machte ſtatt einer Luſtreiſe eigentlich eine Geſchäftreiſe ins Bad, um da ſeinen Rezenſenten

Digitized by Google

beträchtlich auszuprügeln, und ihn dabei mit Schmähungen an der Ehre anzugreifen, nämlich den Brunnen-Arzt Strykius, der ſeine drei bekannten Meiſterwerke — den Thesaurus Haematologiae, die de monstris epistola, den fasciculus exercitationum in rabiem caninam anatomico-medico-curiosarum *) — nicht nur in ſieben Zeitungen, ſondern auch in ſieben Antworten oder Metakritiken auf ſeine Antikritiken überaus heruntergeſetzt hatte.

Indeß trieb ihn nicht blos die Herausgabe und kritiſche Rezenſion, die er von dem Rezenſenten ſelber durch neue Lesarten und Verbeſſerung der alten, vermittelſt des Ausprügelns, veranſtalten wollte, nach Maulbronn, ſondern er wollte auch auf ſeinen vier Rädern einer Gevatterſchaft entkommen, deren bloße Verheißung ihm ſchon Drohung war. Es ſtand die Niederkunft einer Freundin ſeiner Tochter vor der Thüre. Bisher hatte er hin und her verſucht, ſich mit dem Vater des Droh-Pathchens (einem gewiſſen Mehlhorn) etwas zu überwerfen und mit ihm zu zerfallen, ja ſogar deſſen guten Namen ein Bischen anzufechten, eben um nicht den ſeinigen am Tauffteine herleihen zu müſſen. Allein es hatte ihm das Erbittern des gutmüthigen Zollers und Umgelders **) Mehlhorn nicht beſonders glücken wollen, und er machte ſich jede Minute auf eine warme Umhalſung gefaßt, worin er die Gevatterarme nicht ſehr von Fangkloben und Hummerſcheeren unterſcheiden konnte. Man

*) Für Leſerinnen nur ungefähr überſetzt: 1. über die Blutmachung, 2. über die Mißgeburten, 3. über die Waſſerſcheu.

**) So heißen in Pira, wie in einigen Reichsſtädten, Umgeld- und Zoll-Einnehmer.

Digitized by Google

verüble dem Doktor aber doch nicht alles; erſtlich hegte er einen wahren Abſcheu vor allen Gevatterſchaften überhaupt, nicht blos der Ausgaben halber — was für ihn das Wenigſte war, weil er das Wenigſte gab — ſondern wegen der geldſüchtigen Willkür, welche ja in Einem Tage zwanzig Mann ſtark von Kreiſenden alles Standes ihn anpacken und aderlaſſend anzapfen konnten am Taufbecken. Zweitens konnt' er den einfältigen Aberglauben des Umgelders Mehlhorn nicht ertragen, geſchweige beſtärken, welcher zu Theoda, da unter dem Abendmahl-Genuß gerade bei ihr der Kelch friſch eingefüllt wurde *), mehrmal liſtig-gut geſagt hatte: „ſo wollen wir doch ſehen, geliebts Gott, meine Mademoiselle, ob die Sache nicht eintrifft, und Sie noch dieſes Jahr zu Gevatter ſtehen; ich ſage aber nicht bei wem." — Und drittens wollte Katzenberger ſeine Tochter, deren Liebe er faſt niemand gönnte als ſich, im Wagen den Tagopfern und Nachtwachen am künftigen Kindbette entführen, von welchem die Freundin ſelber ſie ſonſt, wie er wußte, nicht abbringen konnte. „Bin ich und ſie aber abgeflogen, dacht' er, ſo iſts doch etwas, und die Frau mag kreiſen."

*) Nach dem Aberglauben wird der zu Gevatter gebeten, bei welchem der Prieſter den Kelch von neuem nachfüllt.

3. Summula.

Ein Reiſegefährte.

Wieder alle Erwartung meldete ſich am Vorabend der Abreiſe ein Fremder zur Mitbelehnſchaft des Wagens.

Während der Doktor in ſeinem Mißgeburten-Kabinette einiges abſtäubte von ausgeſtopften Thierleichen, durch Räuchern die Motten (die Teufel derſelben) vertrieb, und den Embryonen in ihren Gläschen Spiritus zu trinken gab: trat ein fremder, feingekleideter und feingeſitteter Herr in die Wohnſtube ein, nannte ſich Herr von Nieß, und überreichte der Tochter des Doktors, nach der Frage, ob Sie Theoda heiße, ein blaueingeſchlagenes Briefchen an ſie; es ſei von ſeinem Freunde, dem Bühnen-Dichter Theudobach, ſagte er. Das Mädchen entglühte hochroth, und riß zitternd mit dem Umſchlag in den Brief hinein (die Liebe und der Haß zerreißen den Brief, ſo wie beide den Menſchen verſchlingen wollen) und durchlas haſtig die Buchſtaben, ohne ein anderes Wort daraus zu verſtehen und zu behalten, als den Namen Theudobach. Hr. v. Nieß ſchaute unter ihrem Leſen ſcharf und ruhig auf ihrem geiſtreichen, beweglichen Geſicht und in ihren braunen Feuer-Augen dem Entzücken zu, das wie ein weinendes Lächeln ausſah; einige Pockengruben legten dem beſeelten und wie Frühling-Büſche zart- und glänzend-durchſichtigen Angeſicht noch einige Reize zu, um welche der Doktor Jenner die künftigen Schönen bringt. „Ich reiſe, ſagte der Edelmann darauf, eben nach dem Badeorte, um da mit einer kleinen deklamierenden und muſikaliſchen Akademie

von einigen Schauſpielen meines Freundes auf ſeine Ankunft ſelber vorzubereiten.“ Sie blieb unter der ſchweren Freude kaum aufrecht; den zarten, nur an leichte Blüten gewohnten Zweig, wollte faſt das Fruchtgehänge niederbrechen. Sie zuckte mit einer Bewegung nach Nießens Hand, als wollte ſie die Ueberbringerin ſolcher Schätze küſſen, ſtreckte ihre aber — heiß und roth über ihren, wie ſie hoffte, unerrathenen Fehlgriff — ſchnell nach der entfernten Thüre des Mißgeburten-Kabinettes aus, und ſagte: „da drinn iſt mein Vater, der ſich freuen wird.“

Er fuhr fort: er wünſche eben ihn mehr kennen zu lernen, da er deſſen treffliche Werke, wiewol als Laie, geleſen. Sie ſprang nach der Thüre. „Sie hörten mich nicht aus — ſagte er lächelnd. — Da ich nun im Wochenblatte die ſchöne Möglichkeit geleſen, zugleich mit einer Freundin meines Freundes, und mit einem großen Gelehrten zu reiſen:“ Hier aber ſetzte ſie ins Kabinet hinein, und zog den räuchernden Katzenberger mit einem ausgeſtopften Säbelſchnäbler in der Hand ins Zimmer. Sie ſelber entlief ohne Schawl über die Gaſſe, um ihrer ſchwangern Freundin Bona die ſchönſte Neuigkeit und den Abſchied zu ſagen.

Sie mußte aber jubeln und ſtürmen. Denn ſie hatte vor einiger Zeit an den großen Bühnendichter Theudobach — der bekanntlich mit Schiller und Kotzebue die drei deutſchen Horazier ausmacht, die wir den drei tragiſchen Kuriaziern Frankreichs und Griechenlands entgegenſetzen — in der Kühnheit des langen geiſtigen Liebetrankes der Jugendzeit unter ihrem Namen geſchrieben, ohne Vater und Freundin zu fragen, und hatte ihm gleichſam in einem warmen Gewitterregen ihres Herzens alle

Thränen und Blitze gezeigt, die er wie ein Sonnengott in ihr geſchaffen und geſammelt hatte. Selig, wer bewundert, und den unbekannten Gott ſchon auf der Erde als bekannten antrifft! — Im Briefchen hatte ſie noch über ein umlaufendes Gerücht ſeiner Badreiſe nach Maulbronn gefragt, und die ſeinige unter die Antriebe der ihrigen geſetzt. Alle ihre ſchönſten Wünſche hatte nun ſein Blatt erfüllt.

---

4. Summula.

Bona.

Bona — die Frau des Umgelders Mehlhorn — und Theoda blieben zwei Milchſchweſtern der Freundſchaft, welche Katzenberger nicht aus einander treiben konnte, er mochte an ihnen ſo viel ſcheidekünſteln, als er wollte. Theoda nun trug ihr brauſendes Saitenſpiel der Freude in die Abſchiedſtunde zur Freundin; und reichte ihr Theudobachs Brief, zwang ſie aber zu gleicher Zeit, deſſen Inhalt durchzuſehen und von ihr anzuhören. Bona ſuchte es zu vereinigen, und blickte mehrmals zuhorchend zu ihr auf, ſobald ſie einige Zeilen geleſen: „ſo nimmſt du gewiß einen recht frohen Abſchied von hier?“ ſagte ſie. Den froheſten, verſetzte Theoda. — „Sei nur deine Ankunft auch ſo, du ſpringfedriges Weſen! Bringe uns beſonders dein beſchnittenes, aufgeworfenes Näschen wieder zurück und dein Backenroth! Aber dein deutſches Herz wird ewig franzöſiſches Blut umtreiben,“ ſagte Bona. Theoda hatte eine Elſaſſerin zur Mutter gehabt.

Digitized by Google

— „Schneie noch dicker in mein Weſenchen hinein!“ ſagte Theoda. „Ich thu' es ſchon, denn ich kenne dich, fuhr jene fort. Schon ein Mann iſt im Ganzen ein halber Schelm, ein abgefeinerter Mann vollends, ein Theaterſchreiber aber iſt gar ein fünfviertels Dieb; dennoch wirſt du, fürchte ich, in Maulbronn vor deinem theuern Dichter mit deinem ganzen Herzen herausbrauſen und platzen, und hundert ungeſtüme Dinge thun, nach denen freilich dein Vater nichts fragt, aber wol ich.“

„Wie, Bona, fürcht' ich denn den großen Dichter nicht? Kaum ihn anzuſehen, geſchweige anzureden wag' ich!“ ſagte ſie. „Vor Kotzebue wollteſt du dich auch ſcheuen; und thateſt doch dann keck und mauſig,“ ſagte Bona. — „Ach, innerlich nicht,“ verſetzte ſie.

Allerdings nähern die Weiber ſich hohen Häuptern und großen Köpfen, — was keine Tautologie iſt — mit einer weniger blöden Verworrenheit, als die Männer; indeß iſt hier Schein in allen Ecken; ihre Blödigkeit vor dem Gegenſtande verkleidet ſich in die gewöhnliche vor dem Geſchlecht; — der Gegenſtand der Verehrung findet ſelber etwas zu verehren vor ſich — und muß ſich zu zeigen ſuchen, wie die Frau ſich zu decken; — und endlich bauet jede auf ihr Geſicht; „man küßt manchem heiligen Vater den Pantoffel, unter den man ihn zuletzt ſelber bekommt,“ kann jede denken.

„Und was wäre es denn? fuhr Theoda fort, wenn ein dichtertolles Mädchen einem Herder oder Göthe öffentlich auf einem Tanzſaale um den Hals fiele?“ —

„Thu' es nur deinem Theudobach, ſagte Bona, ſo weiß man endlich, wen du heirathen willſt!“ „Jeden — verſprech' ich dir — der nachkommt; hab' ich nur einmal meinen männlichen Gott geſehen, und ein wenig ange-

Digitized by Google

betet: dann ſpring' ich gern nach Hauſe, und verlobe mich in der Kirche mit ſeinem erſten beſten Küſter oder Balgtreter, und behalte jenen im Herzen, dieſen am Halſe.“

Bona rieth ihr, wenigſtens den Hr. v. Nieß, wenn er mitfahre, unterwegs recht über ſeinen Freund Theudebach auszuhorchen, und bat noch einmal um weibliche Schleichtritte. Sie verſprachs ihr, und deßhalb noch einen täglichen Bericht ihrer Badreiſe dazu. Sie ſchien nach Hauſe zu trachten, um zu ſehen, ob ihr Vater den Edelmann in ſeine Adopzionloge der Kutſche aufgenommen. Unter dem langen, feſten Kuſſe, wo Thränen aus den Augen beider Freundinnen drangen, fragte Bona: „wann kommſt du wieder?“ — „Wenn du niederkommſt. — Meine Kundſchafter ſind beſtellt. — Dann laufe ich im Nothfalle meinem Vater zu Fuße davon, um dich zu pflegen und zu warten. O, wie wollt' ich noch zehnmal froher reiſen, wär' alles mit dir vorüber.“ — „Dieß iſt leicht möglich,“ dachte Bona im andern Sinne, und zwang ſich ſehr, die wehmüthigen Empfindungen einer Schwangern, die vielleicht zwei Todespforten entgegengeht, und die Gedanken: dieß iſt vielleicht der Abſchied von allen Abſchieden, hinter weinende Wünſche zurückzuſtecken, um ihr das ſchöne Abendroth ihrer Freude nicht zu verfinſtern.

---

5. Summula.

Herr von Nieß.

Wer war dieſer ziemlich unbekannte Herr von Nieß? Ich habe vor, noch vor dem Ende dieſes Perioden den

Digitized by Google

vielleicht ſo koſtbar als ein Gold=Kamm) regle, lichte, egge und beherrſche, und wie eben ſo manches Gold=Haar, um welches ſich die Anbeterinnen für Haar=Ringe raufen würden, ganz gleichgültig dem Kamm in den Zähnen ſtecken bleibe, als ſonſt dem Mexiko das Gold. — Er konnte durch kein Stadtthor einfahren, ohne es heimlich zu einem Triumphthor ſeiner ſelber und der Einwohner unter dem Schwibbogen auszubauen, weil er aus eigner jugendlicher Erfahrung noch gut wußte, wie ſehr ein großer Mann labe — und ſah daher zuweilen dem Namen=Regiſtrator des Thors ſtark ins Geſicht, wenn er geſagt: Theudobach, um zu merken, ob der Tropf jetzt außer ſich komme, oder nicht. — Ja er konnte zuletzt in Hotels voll Gäſte ſchwer auf einem gewiſſen einſitzigen Orte ſitzen, ohne zu bedenken, welches Eden vielleicht mancher mit ihm zugleich im Gaſthofe übernachtenden Jünglingſeele, die noch jugendlich die Autor=Achtung übertreibt, zuzuwenden wäre, wenn ſie ſich darauf ſetzte und erführe, wer früher da geweſen. „O, ſo gern will ich jeden Winkel heiligen zum gelobten Lande für Seelen, die etwas aus meiner machen — und mit jedem Stiefelabſatze, auf dem ſchlimmſten Wege, wie ein Heiliger, verehrte Fußtapfen ausprägen auf meiner Lebensbahn, ſobald ich nur weiß, daß ich Freunde errege."

Sobald Nieß Theoda's Brief erhalten — worin die zufällige Hochzeit der Namen Theoda und Theudobach ihn auf beiden Fußſohlen kitzelte — ſo nahm er ohne Weiteres mit einer Hand voll Extrapoſtgeld den Umweg über Pira, um der Anbeterin, wie ein homeriſcher Gott, in der anonymen Wolke zu erſcheinen; und ſobald er vollends in der vorletzten Stazion im Piraner Wochenblatte die Anzeige des Doktors geleſen: ſo war er

Digitized by Google

noch mehr entſchieden; dazu nämlich, daß ſein Bedienter reiten, und ſein Wagen heimlich nachkommen ſolle.

In dieſen weniger geld- als abgabenreichen Zeiten mag es vielleicht Nießen empfehlen, wenn ich drucken laſſe, daß er Geld hatte, und danach nichts fragte, und daß er für ſeinen Kopf und für ſeine Köpfe ein Herz ſuchte, das durch Liebe und Werth ihn für alle jene bezahle und belohne.

Mit dem erſten Blick hatte er den ganzen Doktor ausgegründet, der mit ſchlauen grauen Blitz-Augen vor ihn trat, den Säbelſchnäbler ſtreichelnd; Nieß legte — nach einer kurzen Anzeige ſeiner Perſon und ſeines Geſuchs — ein Röllchen Geld auf den Nähtiſch, mit dem Schwure: „nur unter dieſer Bedingung aller Auslagen nehm' er das Glück an, einem der größten Zergliederer gegenüber zu ſein.“ — „Fiat! Es gefällt mir ganz, daß Sie rückwärts fahren, ohne zu vomieren; dazu bin ich verdorben durch die Jahre.“ Der Doktor fügte noch bei, daß er ſich freue, mit dem Freunde eines berühmten Dichters zu fahren, da er von jeher Dichter fleißig geleſen, obwol mehr für phyſiologiſche und anatomiſche Zwecke, und oft faſt blos zum Spaße über ſie. „Es ſoll mir überhaupt lieb ſein, fuhr er fort, wenn wir uns gegenſeitig faſſen und wie Salze einander neutraliſieren. Leider hab' ich das Unglück, daß ich, wenn ich im Wagen oder ſonſt Jemand etwas ſogenanntes Unangenehmes ſage, für ſatiriſch verſchrieen werde, als ob man nicht jedem ohne alle Satire das ins Geſicht ſagen könnte, was er aus Dummheit iſt. Indeß gefällt Ihnen der Vater nicht, ſo ſitzt doch die Tochter da, nämlich meine, die nach keinem Manne fragt, nicht einmal nach dem Vater; mißlingt

Digitized by Google

der Winterbau, ſagen die Wetterkundigen, ſo geräth der Sommerbau. Ich fand's oft."

Dem Dichter Nieß gefiel dieſes akademiſche Petrefakt unendlich, und er wünſchte nur, der Mann trieb' es noch ärger, damit er ihn gar ſtudieren und vermauern könne in ein Poſſenſpiel als komiſche Maſke und Karyatide. „Vielleicht iſt auch die Tochter zu gebrauchen, in einem Trauerſpiele," dacht' er, als Theoda eintrat, und von nachweinender Liebe und von Jugendfriſche glänzte, und die durch die frohe Nachricht ſeiner Mitfahrt neue Stralen bekam. Jetzo wollte er ſich in ein intereſſantes Geſpräch mit ihr verwickeln; aber der Doktor, dem die Ausſicht auf einen Abendgaſt nicht heiter vorkam, ſchnitt es ab, durch den Befehl, ſie ſolle ſein Käſtchen mit Pockengift, Fleiſchbrühtafeln und Zergliederungzeuge packen. „Wir brechen mit dem Tage auf, ſagte er, und ich lege mich nach wenigen Stunden nieder. Sic vale!"

Der Menſchenkenner Nieß entfernte ſich mit dem eiligſten Gehorſam; er hatte ſogleich heraus, daß er für den Doktor keine Geſellſchaft ſei — leichter dieſer eine für ihn. Allerdings äußerte Katzenberger gern einige Grobheit gegen Gäſte, bei denen nichts Gelehrtes zu holen war, und er gab ſogar den Tiſch lieber her als die Zeit. Es war für jeden angenehm zu ſehen, was er bei einem Fremden, der, weder beſonders ausgezeichnet durch Gelehrſamkeit, noch durch Krankheit, gar nicht abgehen wollte, für Seitenſprünge machte, um ihn zum Lebewohl und Abſcheiden zu bringen; wie er die Uhr aufzog, in Schweigen einſank, oder in ein Horchen nach einem nahen lautloſen Zimmer, oder wie er die unſchuldigſte Bewegung des Fremden auf dem Kanapee ſogleich zu einem Vorläufer des Aufbruchs verdrehte, und ſcheidend ſelber in die Höhe ſprang, mit der

Digitized by Google

Frage, warum er denn ſo eile. Beide Meckel hingegen, die Anatomen, Vater und Sohn zugleich, hätte der Doktor Tage lang mit Luſt bewirthet.

6. Summula.

Fortſetzung der Abreiſe durch Fortſetzung des Abſchieds.

Am Morgen that oder war Theoda in der weiblichen Weltgeſchichte nicht nur das achte Wunder der Welt — ſie war nämlich ſo früh fertig als die Männer — ſondern auch das neunte, ſie war noch eher fertig. Gleichwol mußte man auf ſie warten — wie auf jede. Es war ihr nämlich die ganze Nacht vorgekommen, daß ſie geſtern ſich durch ihren Freudenungeſtüm und ihre reiſetrunkene Eilfertigkeit bei einem Abſchiede von einer Freundin vollends verſündigt, deren helle ungetrübte Beſonnenheit bisher die Leiterin ihres Brauſeherzens geweſen — ſo wie wieder die Leiterin des zu überwölkten Gattenkopfs — und welche ihre verſteckte Wärme immer blos in ein kaltes Lichtgeben eingekleidet; — und von dieſer Freundin ſo nahe an der Klippe des weiblichen Lebens eilig und freudig geſchieden zu ſein — dieſer Gedanke trieb Theoda gewaltſam noch einmal in der Morgendämmerung zu ihr. Sie fand das Haus offen, (Mehlhorn war früh verreiſet) und ſie kam ungehindert in Bona's Schlafgemach. Blaß wie eine von der Nacht geſchloſſene Lilie, ruhete ihr ſtilles Geſicht im altväteriſchen Stuhle umgeſunken angelehnt. Theoda küßte eine

Locke — dann leiſe die Stirn — dann, als ſie zu ſchnarchen anfing, gar den Mund.

Aber plötzlich hob die Verſtellte die Arme auf und umſchlang die Freundin: „Biſt du denn ſchon wieder zurück, Liebe, — ſagte wie traumtrunken Bona — und blos wol, weil du deinen Dichter nicht da gefunden?"

„O, ſpotte viel ſtärker über die Sünderin, thue mir recht innig weh, denn ich verdiene es wol von geſtern her!" antwortete ſie, und nannte ihr alles, was ihr feuriges Herz drückte. Bona legte die Wange an ihre, und konnte, vom vorfrühen Aufſtehen ohnehin ſehr aufgelöſet, nichts ſagen, bis Theoda heftig ſagte: „ſchilt „oder vergib!" ſo daß jener die heißen Thränen aus den Augen ſchoſſen, und nun beide ſich in Einer Entzückung verſtanden. „O jetzo möchte ich, ſagte Theoda, mein Blut, wie dieſes Morgenroth, vertropfen laſſen für dich. Ach, ich bin eigentlich ſo ſanft; warum bin ich denn ſo wild, Bona?" — „Gegen mich biſt du gerade recht, erwiederte ſie; nur einmal das beſte Weſen kann dein wildes verdienen. Blos gegen andere ſei anders!" — „Ich vergeſſe, ſagte Theoda, blos immer alles, was ich ſagen will, oder leider geſagt habe; nur ein Ding, wie ich, konnte es geſtern zu ſagen vergeſſen, daß ich mich am innigſten nach der erleuchteten Höhle in Maulbronn, wie nach dem Sternenhimmel meiner Kindheit ſehne, meiner guten Mutter halber." Ihr war nämlich ein unauslöſchliches Bild von der Stunde geblieben, wo ihre Mutter ſie als Kind in einer großen mit Lampen erhellten Zauberhöhle des Orts — ähnlich der Höhle im Bade Liebenſtein — umhergetragen hatte.

Beide waren nun Ein ruhiges Herz. Bona hieß ſie zum Vater eilen — wiederholte ihren Rath der Vor-

ſicht mit aller ihr möglichen Ruhe (iſt ſie fort, dachte ſie, ſo kann ich gerührt ſein, wie ich will), vergaß ſich aber ſelber, als Theoda weinend mit geſenktem Kopfe langſam von ihr ging, daß ſie nachrief: „mein Herz, ich kann nur nicht aufſtehen, vor beſonderer Mattigkeit, und dich begleiten; aber kehre ja deßhalb nicht wieder um zu mir!“ Aber ſie war ſchon umgekehrt, und nahm, obwol ſtumm, den dritten Abſchiedkuß; und ſo kam ſie mit der Augenröthe des Abſchiedes und mit der Wangen- und Morgenröthe des Tags laufend bei den Abreiſenden an.

---

7. Summula.

Fortgeſetzte Fortſetzung der Abreiſe.

Da der Doktor neben dem Edelmanne auf ihre Ankunft wartete: ſo ließ er noch ein Werk der Liebe durch Flex ausüben, ſeinen Bedienten. Er griff nämlich unter ſeine Weſte hinein, und zog einen mit Brantwein getränkten Pfefferkuchen hervor, den er bisher als ein Magen-Schild zum beſſern Verdauen auf der Herzgrube getragen: „Flex, ſagte er, hier bringe mein Stärkmittel drüben den muntern Gerberskindern; ſie ſollen ſich aber redlich darein theilen.“ — Der Edelmann ſtutzte.

„Meiner Tochter, Hr. v. Nieß, ſagte er, dürfen Sie nichts ſagen; ſie hat ordentlich Ekel vor dem Ekel — wiewol ich, für meine Perſon, finde hierin weder einfachen noch doppelten nöthig. Alles iſt Haut am Menſchen, und meine am Bauche iſt nur die fortgeſetzte

Digitized by Google

von der an den Wangen, die ja alle Welt küßt. Vor den Augen der Vernunft iſt das Pflaſter ein Pfefferkuchen, wie jeder andere im Herzogthume, ja mir ein noch geiſtigerer."

„Ich geſtehe — verſetzte der ſich leicht ekelnde Dichter ſchnell, um nur dem böſen Bilde zu entſpringen — daß mich Ihr Bedienter mit ſeinem langen Schlepp-Rocke faſt komiſch intereſſiert. Wie ich ihm nachſah, ſchien er mir ordentlich auf Knieen zu gehen, wie ſonſt ein Sieger zum Tempel des Jupiter capitolinus, oder aus der Erde zu wachſen."

Freundlich antwortete Katzenberger: „Ich habe es gern, wenn meine Leute mir oder andern lächerlich vorkommen, weil man doch etwas hat alsdann. Mein Flex trägt nun von Geburt an glücklicherweiſe kurze Dachs-Beine, und auch dieſe ſogar äußerſt zirkumflektiert, daß, wenn ſein Rock lang genug iſt, ſein Steiß und ſein Weg, ohne daß er nur ſitzt, halb beiſammen bleiben. Dieſen komiſchen Schein ſeiner Trauerſchleppe nütz' ich ökonomiſch. Ich habe nämlich einen und denſelben längſten Lakaienrock, den jeder tragen muß, Goliath wie David. Dieſe Freigebigkeit entzweiete mich oft mit dem Piraner Proſektor, ſonſt mein Herzensfreund, aber ein geiziger Hund, der Leute en robe courte — aber nicht en longue robe — hat, und denen er die Röcke zu kurzen neumodiſchen Weſten (nicht zu altmodiſchen) einſchnurren läßt. Setz' ich nun ſeinem Geize mein Muſter entgegen: ſo verweiſet er mich auf die anatomiſchen Tafeln, nach denen unter den Gegenmuſkeln der Hand, der Muſkel, der ſie zuſchließe, ſtets viel ſtärker ſei, als der, welcher ſie aufmacht, und zu jenem Muſkel gehöre noch die Seele, wenn Geld damit zu halten ſei.

Digitized by Google

Daher die Freunde auch die Hände leichter gegen einander ballen als ausſtrecken. Etwas iſt daran.“

Als Theoda kam, hatte der Doktor, der im Vorderſitz wartete, daß er durch einen Hüften-Nachbar feſter gepackt werde, den verdrüßlichen Anblick, daß das Paar nach langer Seſſion-Streitigkeit ſich ihm gegenüber ſetzte. Die Tochter that es aus Höflichkeit gegen Nieß und aus Liebe gegen ihren Vater, um ihn anzuſehen und ſeine Wünſche aufzufangen. Zuletzt ſagte dieſer im halben Zorn: „Du willſt dich ſonach an das Steißbein und Rückgrat des Kutſchers lehnen, und läßt ruhig deinen alten Vater, wie ein Weberſchiffchen, von einem Kiſſen zum andern werfen, he?“

Da erhielt er endlich an ſeiner hinüberſchreitenden Tochter ſeinen Füllſtein, zur höchſten Freude des rückſäßigen Edelmanns, deſſen Blicke ſich nun wie ein Paar Fliegen um ihre Augen und Wangen ſetzen konnten.

---

8. Summula.

Beſchluß der Abreiſe.

Sie fuhren ab . . .

. . . . Aber jetzo fängt für den Abſender der Hauptperſonen, für den Verfaſſer, nicht die beſte Zeit von Leſers Seite an; denn da dieſer nun alle Verwickelungen weiß, ſo wird er mit ſeiner gewöhnlichen Heftigkeit die ſämmtlichen Entwickelungen in den nächſten Druckbogen haben wollen, und die Foderung machen, daß in den nächſten Summuln der Rezenſent ausgeprügelt werde,

Digitized by Google

deſſen Namen er noch nicht einmal weiß — daß Hr. v. Nieß ſeine Larve, als ſei er blos ein Freund Theudobachs, abwerfe, und dieſer ſelber werde — und daß Theoda darüber erſtaune, und kaum wiſſe, wo ihr der Kopf ſteht, geſchweige das Herz. Thu' ich nun dem Leſer den Gefallen, und prügle, entlarve und verliebe, was dazu gehört: ſo iſt das Buch aus, und ich habe erbärmlich in wenig Summuln ein Feuerwerk oder Luftfeuer abgebrannt, das ich nach ſo großen Vorrüſtungen zu einem langen Steppenfeuer von unzähligen Summeln hätte entzünden können. Ich will aber Katzenberger heißen, entzünd' ichs nicht zu einem.

Von jetzt an wird ſich die Maſſe meiner Leſer in zwei große Parteien ſpalten; die eine wird zugleich mich und die andere und dieſen Druck=Bogen verlaſſen, um auf dem letzten nachzuſehn, wie die Sachen ablaufen; es ſind dieß die Kehraus=Leſer, die Valetſchmauſer, die Jüngſtentag=Wähler, welche an Geſchichten, wie an Fröſchen nur den Hintertheil verſpeiſen und, wenn ſie es vermöchten, jedes treffliche Buch in zwei Kapitel einſchmelzten, ins erſte und ins letzte, und jedem Kopfe von Buch, wie einem aufgetragenen Hechte, den Schwanz ins Maul ſteckten, da eben dieſer an Geſchichten und Hechten die wenigſten Gräten hat; Perſonen, die nur ſo lange bei philoſophierenden und ſcherzenden Autoren bleiben, als das Erzählen dauert, wie die Nordamerikaner nur ſo lange dem Prediger der Heidenbekehrer zuhorchen, als ſie Brantwein bekommen. Sie mögen denn reiſen, dieſe Epilogiker. Was hier bei mir bleibt — die zweite Partei — dieß ſind eben meine Leute, Perſonen von einer gewiſſen Denkart, die ich am langen Seile der Liebe hinter mir nachziehe. Ich heiße euch alle will=

kommen; wir wollen uns lange gütlich mit einander thun, und keine Summuln ſparen — wir wollen auf der Bad-Reiſe die Einheit des Ortes beobachten, ſo wie die des Intereſſe, und häufig uns vor Anker legen. Langen wir doch, nach den längſten verzögerlichen Einreden und Vexierzügen, endlich zu Hauſe und am Ende an, wo die Kehraus-Leſer hauſen: ſo haben wir unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gaſthofſchild geleſen und jene nichts, und wir lachen herzlich über ſie.

9. Summula.

Halbtagfahrt nach St. Wolfgang.

Theoda konnte unmöglich eine Viertelſtunde vor dem Edelmann ſitzen, ohne ihn über Inner- und Aeußerlichkeiten ſeines Freundes Theudobach, von dem Zopfe an, bis zu den Sporen auszufragen. Er ſchilderte mit wenigen Zügen, wie einfach er lebe und nur für die Kunſt, und wie er, ungeachtet ſeiner Luſtſpiele ein guthmüthiges, liebendes Kind ſei, das eben ſo oft geliebt als betrogen werde; und im Aeußern habe er ſo viel Aehnlichkeit mit ihm ſelber, daß er darum ſich oft Theudobachs Körper nenne. Himmel! mit welchem Feuer ſchauete die Begeiſterte ihm ins Geſicht, um ihren Autor ein Paar Tage früher zu ſehen! „Ich habe doch in meinem Leben nicht zwei gleichähnliche Menſchen geſehen,“ ſagte Theoda, der einmal in einem glänzenden Traume Theudobach ganz anders erſchienen war, als ſein vorgebliches Nachbild.

Digitized by Google

an uns beide; wohin ich künftig auch verſchlagen und verfahren werde, und in welchen fernen Fluß und Bach ich auch einſt ſchauen werde — es ſei in die Schweine in Meiningen — oder in die Beſau und die Geſau im Henneberg — oder in die wilde Sau in Böhmen — oder in die Wampfe in Lüneburg — oder in den Lumpelbach in Salzburg — oder in die Starzel in Tyrol — oder in die Kratza oder in den Galgenbach in der Oberpfalz — in welchen Bach ich, ſchwör' ich Dir, künftig ſchauen werde, ſtets werd' ich darin mein Geſicht erblicken, und dadurch auf Deines kommen, das ſo oft an meinem geweſen, Suſe. — Jetzt freilich, Hr. v. Nieß, ſprech' ich proſaiſcher."

Nieß griff feurig nach des Doktors Hand, und ſagte: Das ſcherzhafte Gewand verberge ihm doch nicht das weiche Herz darunter." „Ich muß auch durchaus früherer Zeit zu weich und flüſſig geweſen ſein — verſetzte dieſer — weil ich ſonſt nicht gehörig hart und knöchern hätte werden können, denn es iſt geiſtig wie mit dem Leibe, in welchem blos aus dem Flüſſigen ſich die Knochen und alles Harte erzeugt, und wenn ein Mann harte Eiszapfenworte ausſtößt, ſo ſollte dieß wol der beſte Beweis ſein, wie viel weiche Thränen er ſonſt vergoſſen." „Immer ſchöner!" rief Nieß; „o Gott nein!" rief Theoda im gereizten Tone.

Der Edelmann ſchob ſogleich etwas Schmeichelndes, nämlich einen neuen Zug von Theudobach ein, den er mit ihm theile, nämlich den Genuß der Natur. „Alſo auch des Maies?" fragte der Doktor; Nieß nickte. Hierauf erzählte dieſer: Darüber hab' er ſeine erſte Braut verloren; denn er habe, da ſie an einem ſchönen Morgen von ihren Maigenüſſen geſprochen, verſetzt, auch er

habe nie ſo viele gehabt, als in dieſem Mai, wegen der unzähligen Maikäfer; als er darauf zum Beweiſe einige von den Blättern abgepflückt, und ſie vor ihren Augen ausgeſogen und genoſſen: ſo ſei er ihr ſeitdem mehr gräuels= als liebenswürdig vorgekommen, und er habe durch ſeine Röſelſche Inſektenbeluſtigungen Brautkuchen und Honigwochen verſcherzt und vernaſcht.

Nieß aber, ſich mehr zur Tochter ſchlagend, fuhr kühn mit dem Ernſte des Naturgenuſſes fort, und ſchilderte mehre ſchöne Ausſichten ab, die man ſah, und von manchen erhabenen Wolken=Partieen lieferte er gute Röthelzeichnungen: — als endlich die Partieen zu regnen anfingen und ſelbſt herunter kamen. Sogleich rief der Doktor den langröckigen Flex in den Wagen herein, als einen Füllſtein für Nieß. Dieſem entfuhr der Ausruf: „Dieß zarte Gefühl hat auch unſer Dichter für ſeine Leute, Theoda!“ — „Es iſt, antwortete ihr Vater, zwar weniger der Menſch da, als ſein langer Rock zu ſchonen; aber zartes Gefühl äußert ſich wol bei jedem, den der Wagen verdammt ſtößt.“ Bald darauf kamen ſie in St. Wolfgang an.

---

10. Summula.

Mittags=Abenteuer.

Gewöhnlich fand der Doktor in allen Wirthhäuſern beſſere Aufnahme, als in denen, wo er ſchon einmal geweſen war. Nirgends traf er aber auf eine ſo

verzogne Empfang=Phyſiognomie, als bei der verwittib=ten, nett gekleideten Wirthin in St. Wolfgang, bei der er jetzt zum zwölftenmale ausſtieg. Das zweitemal, wo ſie in der Halbtrauer um ihre eheliche Hälfte, und in der halben Feiertag=Hoffnung auf eine neue, ihrem me=diziniſchen Gaſte mit Klagen über Halsſchmerzen ſich ge=nähert, hatte dieſer freundlich ſie in ſeiner Amtſprache gebeten: ſie möge nur erſt den Unterkiefer niederlaſſen, er wolle ihr in den Rachen ſehen. Sie ging wüthig=er=hitzt, und mit vergrößerten Halsſchmerzen davon, und ſagte: „Sein Rachen mag ſelber einer ſein; denn kein Menſch im Hauſe frißt Ungeziefer, als Er.“ Sie be=zog ſich auf ſein erſtes Dageweſenſein. Er hatte nämlich zufolge allgemein beſtätigter Erfahrungen und Beiſpiele, z. B. de la Lande's und ſogar der Dlle. Schurmann — welche nur naturhiſtoriſchen Laien Neuigkeiten ſein können — im ganzen Wirthhauſe (dem Kellner ſchlich er deßhalb in den Keller nach) umher geſtöbert und gewit=tert, um fette, runde Spinnen zu erjagen, die für ihn (wie für das obengedachte Paar) Landauſtern und leben=dige Bouillon=Kugeln waren, die er friſch aß. Ja er hatte ſogar, um den allgemeinen Ekel des Wirthhauſes, wo möglich, zurecht zu weiſen — vor den Augen der Wirthin und der Aufwärter reife Kanker auf Semmel=ſchnitte geſtrichen und ſie aufgegeſſen, indem er Stein und Bein dabei ſchwur — um mehr anzuködern — ſie ſchmeckten wie Haſelnüſſe.

Gleichwol hatte er dadurch weit mehr den Abſcheu als den Appetit, in Betreff der Spinnen und Seiner=Selbſt, vermehrt, und zwar in ſolchem Grade, daß er ſelber der ganzen Wirthſchaft als eine Kreuz=Spinne vorkam und ſie ſich als ſeine Fliegen. Als er daher ſpäter einmal

Digitized by Google

verſuchte, dem Kellner nachzugehen, um unten aus den Kellerlöchern ſeine mensa ambulatoria, ſein Kanarienfutter zu ziehen: ſo blickte ihn der Purſche mit fremdem, wie geliehenem Grimme an und ſagte: Freſſ' Er ſich wo anders dick, als im Keller! —

Nichts bekümmerte ihn aber weniger, als ſauere Geſichter; der geſunde Sauerſtoff, der den größeren Beſtandtheil ſeines in Worte gebrachten Athems ausmachte, hatte ihn daran gewöhnt.

Die Wirthin gab ſich alle Mühe, unter dem frohen Gaſtmahle ihn von Theoda und Nieß recht zu unterſcheiden zu ſeinem Nachtheile; er nahm die Unterſcheidung ſehr wohl auf, und zeigte große Luſt, nämlich Eßluſt; und ließ, um weniger der Wirthin als ſeinen Leuten etwas zu ſchenken, dieſen nichts geben, als ſeine Tafelreſte. Die Wirthin ließ er zuſehen, wie er mit derſelben Butter zugleich ſeine Brotſcheibe und ſeine Stiefel-Glatzen beſtrich, und wie er den Zuckerüberſchuß zu ſich ſteckte, unter dem Vorwande, er hole aus guten Gründen den Zucker erſt hinter dem Kaffee nach im Wagen.

Dennoch ſchlug ihm eine feine Kriegliſt, von deren Beobachtung er durch Verhaßtwerden abzuziehen ſuchte, ganz fehl. Er hatte nämlich unter einer Winkeltreppe ein ſchätzbares Katzenneſt entdeckt, aus welchem er etwa ein oder zwei Neſtlinge auszuheben gedachte, um ſie abends im Nachtlager, wo er ſo wenig für die Wiſſenſchaft zu thun wußte, aufzuſchneiden, nachdem er vorher ihnen in der Taſche aus Mitleiden, zum Abwenden aller Kerkerfieber, die Köpfe einigemal um den Hals gedreht hatte. Es mußte aber wol von ſeinem elften Beſuche, wo die Wirthin gerade nach ſeiner Entfernung auch die Entfernung einer treuen Mutter mehrer Kätzchen wahr=

Digitized by Google

nahm, hergekommen ſein, daß ſie überall von weitem ihn wie einen Schwanzſtern beobachtend, gerade in der Minute ihm aufſtoßen konnte, als er eben ein Kätzchen einſteckte. — „Hand davon, mein Herr — ſchrie ſie — nun wiſſen wir doch alle, wo voriges Jahr meine Kätzin geblieben — und ich war ſo dumm und ſah das liebe Thier in Ihrer Taſche arbeiten — o Sie — —.“ Den Beinamen verſchluckte ſie als Wirthin. Aber wahrhaft gefällig nahm er, ſtatt des Kätzchens, ihre Hand, und ging davon mit ihr in die Stube zurück. „Sie ſoll da beſſer von mir denken lernen,“ ſagte er. Und hier erzählte er weitläuftig, mit Berufen auf Theoda, daß er ſelber mehre Katzenmütter halte, und ſolche, anſtatt ſie zu zerſchneiden, väterlich pflege, damit er zur Ranzzeit gute, ſtarke Kater durch die in einer geräumigen Hühnerſteige ſeufzenden Kätzinnen auf ſeinen Boden verlocke, und dieſe Siegwarte neben dem Kloſtergitter ihrer Nonnen in Teller = oder Fuchseiſen zu fangen bekomme; denn er müſſe, als Profeſſor, durchaus ſolche Siegwarte, theils lebendig, theils abgewürgt, für ſein Meſſer ſuchen, da er ein für die Wiſſenſchaft vielleicht zu weiches Herz beſitze, daß er keinen Hund todtmachen könne, geſchweige lebendig aufſchneiden, wie Katzen. Die Wirthin murmelte blos: „führt den Namen mit der That, ein wahrer, abſcheulicher Katzen = Berger und Würger.“ — Nieß fragte nicht viel danach, ſondern da das Erſte, was er an jedem Orte und Oertchen that, war, nachzuſehen, was von ihm da geleſen und gehalten wurde: ſo fand er zu ſeiner Freude nicht nur im elenden Leihbücher = Verzeichniß ſeine Werke, ſondern auch in der Wirthſtube einige geliehene wirkliche. Sich gar nicht zu finden, drückt berühmte Männer ſtärker, als ſie ſagen wollen. Nieß ertheilte

Digitized by Google

ſeinen Leihwerken, aus Liebe für den Wolfgangiſchen Leihbibliothekar, auf der Stelle einen unbeſchreiblichen Liebhaber-Werth (pretium affectionis) blos dadurch, daß ers einem Voltaire, Diderot und D'Alembert gleich that, indem er, wie ſie, Noten in die Werke machte mit Namens Unterſchrift; — die künftige Entzückung darüber konnte er ſich leicht denken.

Während Theoda zwiſchen dem Dichter und der Freundin hin und her träumte: kam auf einmal der Mann der letzten, der arme Mehlhorn, matt herein, der nicht den Muth gehabt, ſeinen künftigen Gevatter um einen Kutſchenſitz anzuſprechen. Der Zoller war zwar kein Mann von glänzendem Verſtande — er traute ſei- ner Frau einen größern zu — und ſeine Ausgaben der Langenweile überſtiegen weit ſeine Einnahme derſelben; aber wer Langmuth im Ertragen, Dienſtfertigkeit und ein anſpruchloſes, redliches Leben liebte, der ſah in ſein immer freudiges und freundliches Geſicht, und fand dieß alles mit Luſt darin. Theoda lief auf ihn entzückt zu, und fragte ſelbſtvergeſſen, wie es ihrer Freundin ergangen, als ſei er ſpäter abgereiſet. Er verzehrte ein dünnes Mittagmahl, wozu er die Hälfte mitgebracht: „man muß wahrhaftig — ſagt' er ſehr wahr — ſich recht zu- ſammennehmen, wenn man noch zwei Stunden nach Huhl hat, und doch Nachts wieder zu Hauſe ſein will; es iſt aber koſtbares Wetter für Fußgänger.“

Theoda zog ihren Vater in ein Nebenzimmer und ſetzte alle weibliche Röſt-, Schmelz- und Treibwerke in Gang, um ihn ſo weit flüſſig zu ſchmelzen, daß er den Zoller bis nach Huhl mit einſitzen ließe. Er ſchüttelte kaltblütig den Kopf und ſagte, die Gevatterſchaft fürch- tend: „auch nähm' ers am Ende gar für eine Gefällig-

keit, die ich ihm etwa beweiſen wollte.“ Sie rief den Edelmann zum Bereden zu Hülfe; dieſer brach — mehr aus Liebe für die Fürſprecherin — gar in theatraliſche Beredſamkeit aus, und ließ in ſeinem Feuer ſich von Katzenberger ganz ohne eines anſehen. Dem Doktor war nämlich nichts lieber, als wenn ihn jemand von irgend einem Entſchluſſe mit tauſend beweglichen Gründen abzubringen anſtrebte; ſeiner eignen Unbeweglichkeit verſichert, ſah er mit deſto mehr Genuß zu, wie der andere, jede Minute des Ja gewärtig, ſich nutzlos abarbeitete. Ich verſinnliche mir dieß ſehr, wenn ich mir einen umherreiſenden Magnetiſör, und unter deſſen Händen das Geſicht eines an menſchlichen Magnetismus ungläubigen Autors, z. B. Bieſters, vorſtelle, wie jener dieſen immer ängſtlicher in den Schlaf hinein zu ſtreichen ſucht, und wie der Bibliothekar Bieſter ihm unaufhörlich ein aufgewecktes Geſicht mit blickenden Augen ſtill entgegenhält. „Gern macht' ich ſelber, ſagte Nieß, noch den kurzen Weg zu Fuß.“ Und ich mit, ſagte Theoda. „O! — ſagte Nieß und drückte recht feurig die Katzenbergeriſche Hand — ja, es bleibt dabei, Väterchen, nicht?“ — „Natürlich — verſetzte letztes —, aber Sie können denken, wie richtig meine Gründe ſein müſſen, wenn ſie ſogar von Ihnen nicht überwogen werden.“ Man ſchien auf Seiten des Paars etwas betroffen: „auch möcht' ich den guten Umgelder ungern verſpäten, ſetzte der Doktor hinzu, da wir erſt nach dem Pferde-Füttern aufbrechen, er aber ſogleich fortgeht.“

Als ſie ſämmtlich zurückkamen, ſtand der Mann ſchon freundlich da, mit ſeinem Abſchiede reiſefertig wartend. Theoda begleitete ihn hinaus, und gab ihm hundert Grüße an die Freundin mit und den Schwur, daß

Digitized by Google

ſie ſchon dieſen Abend das Tagebuch an ſie anfange: „könnt' ich für Sie gehen, guter Mann!" ſagte ſie; und er ſchied mit einem langen Dankpſalm, ohne ſie ſonderlich zu verſtehen, ſo wie ſie ſelber, ſetz' ich dazu, eben ſo wenig den Doktor. Sie wußt' es aus langer Erfahrung, daß er zudringende Bitten gewöhnlich abſchlug, als Anfälle auf ſeine Freiheit, ſie that ſie aber doch immer wieder, und brachte vollends heute den Auxiliar-Poeten mit. Mehlhorn war ihm nicht am meiſten als Gevatterbitter verdrießlich, ſondern als eine Art Ja-Herr gegen die Frau und ein Ja-Knecht gegen alle Welt. Schwachmüthige Männer aber, ſogar gutmüthige, konnt' er nicht gut ſich gegenüber ſehen, beſonders einen halben Tag lang auf dem Rückſitz.

Bald darauf, als die Pferde abgefüttert waren und die Gewinn- und Verluſtrechnung abgethan, gab Katzenberger das Zeichen des Abſchieds; — es beſtand darin, daß er heimlich die Körke ſeiner bezahlten Flaſchen einſteckte. Er führte Gründe für dieſe letzte Ziehung aus der Flaſche an: „es ſei erſtlich ein Mann in Paris blos dadurch ein Millionär geworden, daß er auf allen Kaffeehäuſern ſich auf ein ſtilles Korkziehen mit den Fingern gelegt, wobei er freilich mehr ans Stehlen gedacht, als an erlaubtes Einſtecken; zweitens ſei jeder, der eine Flaſche fodere, Herr über den Inhalt derſelben, wozu der Stöpſel, als deſſen Anfang, am erſten gehöre, den er mit ſeinem eigenen Korkzieher zerbohren, oder auch ganz laſſen und mitnehmen könne, als eine elende Kohle aus dem niedergebrannten Weinfeuer." Darüber ſuchte Nieß zu lächeln ohne vielen Erfolg.

11. Summula.

Wagen-Sieſte.

Im Ganzen ſitzt ohnehin jeder Kutſchenklub in den erſten Nachmittagſtunden ſehr matt und dumm da; das junge Paar aber that es noch mehr, weil Katzenbergers Geſicht, ſeitdem er dem armen Schreckens-Gevatter die Wagenthüre vor der Naſe zugeſchlagen, kein ſonderliches Roſenthal und Paradies für jugendlich-gutmüthige Augen war, die in das Geſicht hinein und auf den ſandigen Weg hinausſahen. Er ſelber litt weniger; ihn verließ nie jene Heiterkeit, welche zeigen konnte, daß er ſich den Stoikern beigeſellte, welche verboten, etwas zu bereuen, nicht einmal das Böſe. Indeß iſt dieſer höhere Stoizismus, der den Verluſt der unſchätzbaren höheren Güter noch ruhiger erträgt als den der kleinern, bei Gebildeten nicht ſo ſelten als man klagt.

Nach einigen Minuten Sandfahrt ſenkte Katzenberger ſein Haupt in Schlaf. Jetzo bekränzte Theoda ihren Vater mit allen möglichen Redeblumen, um dem Freund ihres Dichters ihre Tochter-Augen für ihn zu leihen. Beſonders hob ſie deſſen reines Feuer für die Wiſſenſchaft heraus, für die er Leben und Geld verſchwende, und beklagte ſein Loos, ein gelehrter einſamer Rieſe zu ſein. Da der Edelmann gewiß vorausſetzte, daß die Augen-Sperre des Rieſen nichts ſei, als ein Aufmachen von ein Paar Dionyſius-Ohren, wie überhaupt Blinde beſſer hören: ſo fiel er ihr unbedingt bei, und erklärte, er ſtaune über Katzenbergers Genie. Dieſer hörte dieß wirklich, und hatte Mühe, nicht aus dem Schlafe heraus

zu lächeln wie ein Kind, womit Engel ſpielen. Des blinden optiſchen Schlafes bediente er ſich blos, um ſelber zu hören, wie weit Nieß ſein Verlieben in Theoda treibe; und dann etwa bei feurigen Welt- und Redetheilen raſch aufzuwachen, und mit Schnee und Scherz einzufallen. Jetzo ging Theoda, die an den Schlummer glaubte, weil ihr Vater ſich ſelten die Mühe der Verſtellung gab, noch weiter und ſagte dem Edelmanne frei: „ſein Kopf lebt zwar dem Wiſſen, wie ein Herz dem Lieben, aber Sie ſpringen zu ungeſtüm mit ſeiner Natur um. — In der That, Sie legen es ordentlich darauf an, daß er ſich über Gefühle recht ſeltſam und ohne Gefühle ausdrücke. Thäte dieß wol Ihr Theudobach?“ — „Gewiß — ſagt' er — aber in meinem Sinne. Denn Ihren Vater, liebreiche Tochter, nehm' ich viel beſſer als der Haufe. Mich hindert ſeine ſatiriſche Enkauſtik nicht, dahinter ein warmes Herz zu ſehn. Recht geſchliffnes Eis iſt ein Brennglas. Man iſt ohnehin der alltäglichen Liebeſloſkeln der Bücher ſo ſatt! O dieſer milde Schläfer vor uns iſt vielleicht wärmer als wir glauben, und iſt ſeiner Tochter ſo werth!“ Katzenberger, eben warm und heiß vom nahen Nachmittagſchlummer, hätt' etwas darum gegeben, wenn ihm ſein Geſicht von einem Geſpenſte wäre gegen den Rücken und das Kutſchen-Fenſterchen gedreht geweſen, damit er ungeſehen hätte lächeln können; wenigſtens aber ſchnarchte er.

Theoda indeß, nie mit einer lauen, oder höflichen Ueberzeugung zufrieden, ſuchte den Poeten für den Vater noch ſtärker anzuwärmen durch das Berichten, wie dieſer, bei dem Scheine einer geizigen Laune, ganz uneigennützig, als heilender Arzt, Armen öfter als Vornehmen zu Hülfe eile, und dabei lieber in den ſeltenſten,

Digitized by Google

gefahrvollſten, als in gefahrloſen Krankheiten der Schutzengel werde. Jedes Wort war eine Wahrheit, aber die Tochter, voll kindlicher und jeder Liebe, kam freilich nicht dahinter, daß ihm eigentlich die Wiſſenſchaft, nicht der Kranke höher ſtand als Geld, und daß er mit einer gewaltigen Gegnerin von kranker Natur am liebſten das mediziniſche Schach ſpielte, weil aus der größern Verwicklung die größere Lehrbeute zu holen war; ja er würde für eine ſtichhaltige Verſicherung der bloßen Leichenöffnung jeden umſonſt in die Kur genommen haben, aus Liebe zur Anatomie.

„Vollends aber die Güte, womit mein genialer Vater alle Wünſche erfüllt, mit welchen ich nicht gerade ſeinen wiſſenſchaftlichen Eifer ſtöre, und was er alles für meine Bildung gethan, kann ich als Tochter leichter in meinem Herzen verehren, als durch Worte andern enthüllen; aber ſchmerzen muß es mich jederzeit, wenn ich ihn bei andern, da er Stand und fremdes Urtheil gar zu wenig achtet, ordentlich darauf ausgehen ſehe, verkannt zu werden." — Du warme Verblendete! — So wie wir alle merken, bildet ſie ſich ein, den Poeten Nieß durch Preiſen für ihren Vater zu gewinnen, für einen Mann, der ihm doch ins Geſicht geſagt, ſeine Naſenwurzel ſei zu dünn. Schwerlich ſind Wurzelwörter eines ſolchen Aergers je auszuziehen, und aus der Naſenwurzel wird ein Nieß — da es etwas andres ſein würde, wenn ſtatt der Eitelkeit blos ſein Stolz beleidigt worden — immer etwas Stechendes gegen den Doktor wachſen laſſen.

Dafür aber zog ſich aller Weihrauch, den die Tochter für den Vater verbrannte, auf ſie ſelber zurück in Nießens Naſe, und am Ende konnt' er ſie kaum anhören

Digitized by Google

vor Anblicken; ſo daß ihm nichts fehlte zu einer poetiſchen Umhalſung Theoda's, als der wahre Schlaf des alten Fuchſes. Indeß ging er auf andere Weiſen über, Lieben auszuſprechen, und legte ſolche an einem bekannten Theudobachiſchen Schauſpiel: „Die ſcheue Liebe“ zergliedernd aus einander. Ein Bühnen-Dichter vieler Stücke, oder ein Kunſtrichter aller Stücke hat oder iſt leicht eine Schiff- und Eſelbrücke in ein Weiberherz. Darüber verſank doch der Doktor vor Langweile aus dem vorgeträumten Schlaf in einen ächten, und zwar bald nach Nießens ſchönen wahren Worten: „jungfräuliche Liebe ſchlummert wol, aber ſie träumt doch.“

Als er ganz ſpät aufwachte, ſagt' er, halb im Schlafe: „natürlich ſchläft ſie und träumt darauf.“ Nur Nießen war dieſer ihm zugehörige Sinnſpruch deutlich und erinnerlich, und er dachte leiſe: „ſeht den Dieb!“

Eben watete ihnen im Sande ein Bekannter der Familie entgegen, der ſogleich ſich umkehrte, als er in die Taſchen griff und den Wagen erblickte. Es iſt bekannt, daß es der Winkel-Schul-Direktor Würfel war, ein feines Männchen. Der Doktor ließ ihm ſchnell nachfahren, um das Umwenden zu begreifen. Eingeholt kehrte der Direktor ſich wieder um und verbeugte ſich ſtufenweiſe vor jedem. Der Doktor fragte, warum er immer ſo umkehre? „Er ſei, ſagte er, ſo unglücklich geweſen, ſein Taſchenbuch in Huhl zu vergeſſen; und jetzt ſo glücklich geworden, indem er's hole, eine ſolche Geſellſchaft immer vor Angen, wenn auch von weitem zu haben.“ — „So nehmen Sie hier Rückſitz und Stimme,“ ſagte der Doktor zu Nießens Verwundrung.

Der Winkel-Schul-Direktor war lange, wol zehn-

ſtach hier mehr durch Feinheit hervor, Nieß durch Keckheit. Jener zeigte einen Grad von romantiſcher Delikateſſe, der ſeinen Stand verrieth, nämlich den mittlern. Ich kann hier aus eigner Erfahrung die Weiber der höhern Stände verſichern, daß, wenn ſie eine romantiſchere, zärtere Liebe kennen wollen, als die galante, höhnende, atheiſtiſche ihrer Weltleute, ſie ſolche in meinem Stande finden können, wo mehr Begeiſterung, mehr Dichter-Liebe, und weniger Erfahrung herrſcht; und es ſollte dieſe Bemerkung mich um ſo mehr freuen, wenn ich durch ſie zum Glücke manches Hofmeiſters und deſſen hoher Prinzipalin etwas beigetragen hätte; meines wäre mir dann Belohnung genug.

Niemand war wiederum in der Kutſche zu bedauern, als der Blutzeuge Katzenberger, dem ſolche Diskurſe ſo mild in die Ohren eingingen, wie einem Pferde der Schluck Arzenei, den man ihm durch die Naſenlöcher einſchüttet. Um aber mit irgend etwas ſeinem Ohre zu ſchmeicheln, brachte er einen feinen Iltispinſel heraus und ſteckte ihn in den rechten Gehörgang bis nahe ans Paukenfell, und wirbelte ihn darin umher; er verſicherte die Zuſchauer, hierin ſei er ganz der Meinung der Sineſer, wovon er die Sitte entlehne, welche dieſen Ohrenkitzel und Ohren-Schmaus für den Himmel auf Erden halten.

Da aber die Menſchen immer noch links hören, wenn ſie in Luſt-Geſchäften rechts taub ſind: ſo vernahm er noch viel vom Geſpräch. Er fiel daher in dieſes mit ein und berichtete: „Auch er habe ſonſt als Unverheiratheter an Heirathen gedacht und nach der damaligen Mode angebetet — was man zu jener Zeit Adorieren geheißen —; doch ſei einem Manne, der plötzlich aus dem ſtrengen mathematiſch-anatomiſchen Heerlager ins Kindergärtchen des Ver-

liebens hinein gemußt, damal zu Muthe geweſen, wie einem Lachſe, der im Lenze aus ſeinem Salz-Ozean in ſüße Flüſſe ſchwimmen muß, um zu laichen. Noch dazu wäre zu ſeiner Zeit eine beſſere Zeit geweſen — damal habe man aus der brennenden Pfeife der Liebe polizeimäßig nie ohne Pfeifendeckel geraucht — man habe von der ſogenannten Liebe nirgend in Kutſchen und Kellern geſprochen, ſondern von Haushalten, von Sich-Einrichten, und Anſetzen. So geſteh' er z. B. ſeiner Seits, daß er aus Scham nicht gewagt, ſeine Werbung bei ſeiner durch die ausgeſognen Maikäfer entführten Braut anders einzukleiden, als in die wahrhaftige Wendung: „nächſtens gedenke er ſich als Geburthelfer zu ſetzen in Pira, wiſſe aber leider, daß junge Männer ſelten gerufen würden und ſchwache Praxis hätten, ſo lange ſie unverehlicht wären.“ — „Freilich, ſetzte er hinzu, war ich damals hölzern in der Liebe, und erſt durch die Jahre wird man aus weichem Holze ein hartes, das nachhält.“

„Bei der Trennung von Ihrer Geliebten mag Ihnen doch im Mondſcheine das Herz ſchwer geworden ſein?“ ſagte der Edelmann. „Zwei Pfund — alſo halb ſo ſchwer als meine Haut — iſt meines wie Ihres bei Mond- und bei Sonnenlicht ſchwer,“ verſetzte der Doktor. „Sie kamen ſonach über die empfindſame Epoche, wo alle junge Leute weinten, leichter hinweg?“ fragte Nieß. „Ich hoffe, ſagte er, ich bin noch darin, da ich ſcharf verdaue, und ich vergieße täglich ſo viele ſtille Thränen, als irgend eine edle Seele, nämlich vier Unzen den Tag; nur aber ungeſehen (denn die Magenhaut iſt mein Schnupftuch); unaufhörlich fließen ſie ja bei heilen guten Menſchen in den knochigen Naſenkanal, und rinnen durch den Schlund in den Magen und erweichen

dadrunten manches Herz, das man gekäuet, und das zum Verdauen und Nachkochen da liegt.“

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir kommt es vor, als ob der Doktor ſeit dem ſchlafwachen Anhören der Lobreden, welche Theoda ſeinem liebereichen Herzen vor dem Poeten Nieß gehalten, ordentlich darauf ausginge, mehr Eſſigſäure, d. h. Sauerſauer zu zeigen; — ähnlich ſäh' ihm dergleichen ganz, und lieber ſchien er, aus Millionen Gründen, härter als weicher.

Als daher Nieß, um den ſeltnen Seefiſch immer mehr für ſeine dichteriſche Naturalienkammer aufzutrocknen, eine neue Frage thun wollte: fuhr Theoda ordentlich auf und ſagte: „Hr. v. Nieß, Sie ſind im Innerlichen noch härter, als mein Vater ſelber.“ — „So, ſagte der Doktor, noch härter als ich? Es iſt wahr, die weibliche Sprache iſt, wie die Zunge, weich und linde zu befühlen, aber dieſe ſanfte Zunge hält ſich hinter den Hundzähnen auf, und ſchmeckt und ſpediert gern, was dieſe zerriſſen haben.“ Hier ſuchte der feine Würfel auf etwas Schöneres hin abzulenken, und bemerkte, was bisher Theoda nicht geſehen: „dort ſchreite ſchon lange Hr. Umgelder Mehlhorn ſo tapfer, daß ihn der Kutſcher ſchwerlich auf dem höckerigen Wege überhole.“ Als dieß der Kutſcher vernahm, dem ſchon längſt der nicht einzuholende Zoller eine bewegliche Schandſäule uud Höllenmaſchine geweſen: ſo fuhr er gallopierend in die

Digitized by Google

12. Summula

— die Avantüre —

hinein, und warf an einem ſchiefgeſunknen Gränzſtein leicht, wie mit einer Wurfſchaufel, den Wagen in einen naſſen Graben hinab. Katzenberger fuhr als primo Ballerino zuerſt aus der Schleudertaſche des Kutſchers, griff aber im Fluge in die Halsbinde des Schuldirektors, wie in einen Kutſchen-Lakaien-Riemen ein, um ſich an etwas zu halten; — Würfel ſeines Orts krallte nach Flexen hinaus und in deſſen Fries-Aermel ein, und hatte unten im Graben den mitgebrachten Fries-Aufſchlag in der Hand; — Nieß, das Geſtirn erſter Größe im Wagen, glänzte unten im Drachenſchwanze ſeiner Laufbahn, nahm aber mehr die Geſtalt eines Haarſterns an, weil er die Theoda'ſche Perücke nach ſich gezogen, an die er ſich laut wehklagend unterwegs hatte ſchließen wollen; — Theoda war, durch kleines Nachgeben gegen den Stoß und durch Erfaſſen des Kutſchenſchlages, diagonal im Wagen geblieben; — Flex ruhte, den Kutſcher noch recht umhalſend, blos mit der Stirn im Kothe, wie ein mit dem Gipfel vortheilhaft in die Erde eingeſetzter Baum.

Erſt unten im Graben, und als jedermann angekommen war, konnte man wie in einem Unterhauſe, auf Herauskommen ſtimmen und an Einhelligkeit denken. Katzenberger votierte zuerſt, indem er die Hand aus Würfels Halsbinde nahm, und dann auf dem Rückgrate des Schuldirektors, wie auf einer flüchtigen Schiffbrücke, wegging, um nachher auf Flexen aufzufußen und ſich

Digitized by Google

von da, wie auf einem Gaukler-Schwungbret, leicht ans Ufer zu ſchwingen. Es gelang ihm ganz gut, und er ſtand droben und ſah hernieder.

Hier konnte er nicht ohne wahre Ruhe und Luſt ſo leicht bemerken, wie die andern Hechte im Graben-Waſſer ſchnalzten, aus Verlegenheit. Flexens Rückgrats-Wirbel wurden ein allgemeines, aber gutes Trottoir, und der Schuldirektor ſchlug willig dieſen Weg ein. Am Ufer zog der Doktor ihn an der Halsbinde nach kurzem Erwürgen ans Ufer, wo er unaufhörlich ſich und ſeinen Kleider-Bewurf beſah und zurückdachte. Auch der untergepflügte Dichter bekroch Flexen, und bot dem Doktor die Hand, an deren Ohrfinger dieſer ihn mit kleiner Verrenkung dadurch aufs Trockne zog, daß er ſelber ſich rückwärts bog und umfiel, als jener aufſtand. Was noch ſonſt aus dem Nilſchlamme halb lebendig aufwuchs, waren nur Leute; aber dieſe waren am nöthigſten zum Aufhelfen, ſie waren die Flügel, die Maſchinen-Götter, die Schutzheiligen, die Korkweſten des Wagens im Waſſer.

Mehlhorn für ſeine Perſon war herbeigeſprungen, und ſtand auf dem umgelegten Kutſchenſchlage feſt, in welchen er unaufhörlich ſeinen Hülf-Engels Arm umſonſt Theoda'n hinein reichte, um ſie um den Schlag herum und aufzuziehen — bis ihn der Kutſcher von ſeinem Standort wegfluchte, um den Wagen aufzuſtellen.

Delikate Geſellſchaftknoten werden wol nie zärter aufgelöſet, als von dem Wurfe in einen Graben, gleichſam in ein verlängertes Grab, wobei das allgemeine Intereſſe wenig verliert, wenn noch dazu Glieder der Mitglieder verrenkt oder verſtaucht ſind, oder beſchmuzt. Die Freude ging allgemein wie eine Luna auf; das Städtchen Huhl lag vor der Naſe, und jeder mußte ſich ab-

Digitized by Google

trocknen und abſtäuben und deßhalb vorher übernachten. Nur Würfel, der aus dem Oertchen ſein Taſchenbuch zurück zu holen hatte, mußte verdrüßlich daraus heimeilen mit der naſſen Borke am beſten Vorderweſtchen; eine halbe Nacht und einen ganzen Weg voll Nachtluſt mußt' er dazu nehmen, um ſo trocken anzulangen, als er abgegangen. Katzenberger machte weniger aus dem Koth, von welchem er ſeine eigne Meinung hegte, welche dieſe war, daß er ihn blos als reine Adams-Erde, mit heiligem Himmelwaſſer getauft, darſtellte, und dann die Leute fragte, was mangelt dem Dreck? Blos den dachsbeinigen Flex ſchalt er über deſſen ſchweres Schleppkleid ſo: „fauler Hund, hätteſt du dich nicht ſtracks aufrichten können, ſo bald ich von dir aufgeſprungen war? Warum ließeſt du dich von allen immer tiefer eintreten? Und warum gabſt du dem unbedachtſamen Würfel nicht nach, und ließeſt dich vom Bocke herunterreißen, anſtatt meines Livrei-Aufſchlags? He, Menſch?" Das weiß ich nicht, verſetzte Flex, das fragen Sie einen andern.

13. Summula.

Theoda's erſten Tages Buch.

Die Deſtillazion hinabwärts (dest. per descens.), wie der Doktor den Grabenfall nannte, brachte manches Leben in den Abend. Er ſelber behielt alles an, und war ſein Selb-Trockenſeil.

Nieß konnte die Einſamkeit der abwaſchenden Wiedergeburt zum Nachſchüren von neuem Brennſtoff für

Theoda verwenden. Er ſann nämlich lange auf treffliche Sentenzen über die Liebe, und grub endlich folgende in die Fenſtertafel ſeines Zimmers: „Das liebende Seufzen iſt das Athmen des Herzens. — Ohne Liebe iſt das Leben eine Nacht in einer Mondverfinſterung; wird aber dieſe Luna von keiner Erde mehr verdeckt, ſo verklärt ſich mild die Welt, die Nachtblumen des Lebens öffnen ſich, die Nachtigallen tönen, und überall iſt Himmel. Theudobach, im Junius.“

Theoda ſchrieb eiligſt folgende Tagebuchblätter, um ſie dem Mehlhorn noch mit zu geben.

„Du theures Herz, wie lange bin ich ſchon von Dir weg geweſen, wenn ich Zeit und Weg nach Seufzern meſſe? Und wann werd' ich in Dein Haus ſpringen oder ſchleichen? Gott verhüte letztes! Ein Zufall — eigentlich ein Fall in einen Graben — hält uns alle dieſe Nacht in Huhl feſt; leider kommen wir dann erſt morgen ſpät in Maulbronn an; aber ich habe doch die Freude, Deinem guten Manne mein Geſchreibſel aufzupacken. Der Gute! Ich weiß wol, warum Du mir nichts von ſeiner gleichzeitigen Reiſe geſagt; aber Du haſt nicht Recht gehabt. Mein Vater ſetzte auf eine Stunde den raffinierten Zuckerhut Würfel in den Wagen; ſeine Weſte litt ſehr beim Umwerfen. In ſo fern war mirs lieb, daß Dein Mann nicht mitgefahren; wer ſteht für die Wendungen des Zufalls? — Ich habe, Herzige, Deinen Rath — denn in der Ferne gehorcht man leichter als in der Nähe — treu befolgt, und heute faſt nichts gethan, als Fragen an den Edelmann über den Dichter. Dieſer iſt ſelber — höre — blos die beſte erſte Ausgabe ſeiner Bücher, eine Prachtausgabe, wenn nicht beſſer, wenigſtens milder, als ſeine Stachelkomödien.

Digitized by Google

Niemand hat ſich vor ſeinem Auge oder Herzen zu ſcheuen. Er lief ſchon als Kind gern auf Berge und in die Natur; und ſo war er auch ſchon als Kind vor ſeinem neunten Jahre unſterblich verliebt. Närriſch iſts doch, daß man dergleichen an großen Menſchen als ſo etwas Großes nimmt, da man ja bei ſich und andern nicht viel daraus macht. — Hr. v. Nieß erzählte mir eine köſtliche, längſt abgeſchloßne Geſchichte von ſeiner erſten Liebe, als eines Knaben voll Zärte und Glut und Frömmigkeit; ſie ſoll Dir einmal wohlthun, wenn ich ſie Dir in Dein Wochenbett hinein werfe. Nur macht's der liebe Vater durch Mienen und Worte jedem gar zu ſchwer, dergleichen vorzutragen; — anzuhören weniger, denn ich bin an ihn gewöhnt — er wirft oft, wie Du ja weißt, Eisſpitzen ins ſchönſte Feuer, auf die niemand in ganz Pira gefallen wäre, und bringt damit den Gerührteſten zum Lachen. Er nennt unſer ewiges Sprechen über unſern Dichter ein holländiſch-langes Glockenſpiel. Freilich kennt ihn Hr. v. Nieß nicht, oder will es nicht; ſo ſeltſam fragt er ihn an. Ich habe Dir ihn überhaupt noch nicht gemalt, ſo mag er mir denn ſitzen auf dem Kutſchenkiſſen. Recht klug wird man nicht aus ihm; er wirft nicht ſich, aber das Geld weg (faſt zu ſehr). — Er ſchimmert und ſchneidet, wie der Demant in ſeinem Ringe; und iſt doch weich dabei, und ſtets auf der Jagd nach warmen Augenblicken. — Ein Held iſt er auch nicht, ja nicht einmal eine Heldin; vor dem kleinſten Stachelchen fährt er in die Bienenkappe — wie ich Dir nachher meine eigne Perücke als Beweis und Bienenkappe vorzeigen will. — Uebrigens hat er alle nachgiebige Beſcheidenheit des Weltmannes, der ſich auf die Vorausſetzung ſeines Werths verläßt — und dabei fein, fein

Digitized by Google

und ſonſt mehr. — Dieß iſt aber eben der Punkt; von ſich ſpricht er faſt kein Wort, unaufhörlich von ſeinem Jugendfreunde, dem Dichter, gleichſam als wäre ſein Leben nur die Grundierung für dieſe Hauptfigur. Auffallend iſts, daß er nicht mit dem feurigen Gefühl, wie etwan ich, von ihm redet; ſondern faſt ohne Theilnahme (er berichtet blos Thatſachen), ſo daß es ſcheint, er wolle nur meinem Geſchmacke zu Gefallen reden, und dabei unter er Hand für jemand anders den Angelhaken auswerfen, als für unſern Theudobach. Zwiſchen dieſem Namen und dem meinigen find' er etymologiſch, ſagt' er, nur den Unterſchied des Geſchlechts, worüber ich ordentlich zuſammenfuhr, weil ich nie darauf gefallen war. Aber, warum ſagt er mir ſolches angenehme Zeug, da er doch ſieht, daß er mich nur durch ein ganz fernes Herz im Flammen ſetzt? Eilte Dein Mann nicht ſo fürchterlich; wahrlich, ich wollte vernünftig ſchreiben. Ich ſage Dir Donnerſtags alles, wenn es auch der Freitag widerlegt. In der Fremde iſt man gegen Fremde (ja gegen Einheimiſche) weniger fremd, als zu Hauſe; ich fragte geradezu Hr. v. Nieß, wie der Dichter ausſehe. „Wie ſtellen Sie ſich ihn denn vor?" fragt' er. „Wie die edleren Geſchöpfe dieſes Schöpfers ſelber (verſetzt' ich). Er ſoll und wird ausſehen, wie ein nicht zu junger Ritter der alten Zeit — vorragend auch unter Männern — Er muß Augen voll Dichter= und Kriegerfeuer haben, und doch dabei ſolche Herzens=Lieblichkeit, das er ſein Pferd eben ſo gut ſtreichelt als ſpornt, und ein gefallnes Kindchen aufhebt und abküßt, eh' ers der Mutter reicht — Auf ſeiner Stirn müſſen ohnehin alle Welten ſtehen, die er geſchaffen, ſammt den künftigen Welttheilen — Köſtlich muß er ausſehen — Der Bergrücken ſeiner Naſe.....

Digitized by Google

— (Hier, Bona, dacht' ich an Deinen Rath.) Nun Sie haben ja die Naſe ſelber geſehen, und ich gedenke, das auch zu thun."

Hierauf verſetzte Hr. v. Nieß: „vielleicht ſollt' er, Demoiſelle, dieſer Geſtalt nach Maler-Ideal haben; aber leider ſieht er faſt ſo aus wie ich."

Gewiß hab' ich darauf ein einfältiges Staun-Geſicht gemacht, und wol gar die Antwort gegeben: „wie Sie?" — Ueberhaupt ſchien meine zu lebhafte Vorſchilderei ſeines Freundes ihn nicht ſonderlich zu ergötzen. — „Theoda und Theudobach — fuhr er fort — behalten ihre Aehnlichkeit ſogar in der Statur; denn Er iſt ſo lang als ich." — „Nein, unterfuhr ich, dann iſt er kürzer als ich; eine Frau, die ſo lang iſt als ein Mann, iſt länger als ein Mann." — Es ſchwollen beinahe Giftblaſen mir auf, geſteh' ich gern. Es verdroß mich das ewige Prahlen mit der körperlichen Aehnlichkeit Theudobachs bei ſo wenig geiſtiger. Ich denke an ſeine unritterliche Furcht und an meine Perücke beim Wagenumwurf. Er wollte ſich an meinen Kopf anhalten, um ſeinen zu retten. Raufen aber iſt eine eigne Weiſe, einem Mädchen den Kopf zu verrücken. Mein Vater wird ihn mit dieſer Perücke, womit er in die Grube gefahren, noch oft fegen, wie die Bedienten in Irland damit die Treppen kehren.

Freilich wars an ihn eine dumme Mädchenfrage, die ich nachher gethan, wie ich Dir beichten will. Aber wer machts denn anders? Die Leſerinnen eines Dichters ſind alle ſeine heimlichen Liebhaberinnen — die Jünglinge machen es mit Dichterinnen auch nicht beſſer —; und wir denken bei einem Genie, der Ehre unſeres Geſchlechts wegen, zuerſt an die Frau, die der große Mann

Digitized by Google

uns allen vorgezogen, und die wir als die Geſandtin unſeres Geſchlechts an ihn abgeſchickt. Auf ſeine Frau ſind wir ſogar neugieriger als auf ſeine Kinder, die er ja nur bekommen und ſelten erzieht. Ob ich mich gleich einmal tapfer gegen meinen Vater gewehrt, da er ſagte, an einem Poeten zögen wir den Kniefall dem Silbenfall vor, ein Paar Freierfüße ſechs Versfüßen, Schäferſtunden den Schäferliedern, und wären gern die Hausehre einer Deutſchlands Ehre: ſo hatt' er doch halb und halb Recht. — Die dumme Mädchenfrage war nämlich die: ob der Dichter eine Braut habe. — „Wenigſtens bei meiner Abreiſe noch nicht,“ verſetzte Nieß. — „O ich wüßte, ſagt' ich, nichts Rührenderes, als eine Jungfrau mit dem Edlen am Traualtare ſtehen zu ſehen, welchen ſie im Namen einer Nachwelt belohnen ſoll; ſie ſollte mir meine heiligſte Schweſter ſein, und ich wollte ſie lieben wie ihn.“ — „Wahrlich, Sie könnten es,“ ſagte Nieß mit unnütz-feiner Miene.

„O Gott, zanke nur hier über nichts, Du Hellſeherin. Ach, mein Geſicht-Lärvchen — wahrlich mehr eine komiſche als tragiſche Maſke — gibt mir keine Einbildungen, weil ich doch damit keinem Manne gefallen kann, als einem halbblinden, der, wie Du, nichts verlangt, als ein Herz; aber der freilich ſollte dieſes denn auch ganz haben, mit allen Kammern und Herzohren und Flämmchen darin, und mein kleines Leben hinterdrein.

Ich wollt', es gäbe gar keine Männer, ſondern die göttlichſten Sachen würden blos von Weibern geſchrieben; warum müſſen gerade jene einfältigen Geſchöpfe ſo viel Genie haben, und wir nichts? — Ach, wie könnte man einen Rouſſeau lieb haben, wenn er eine Frau wäre!

Digitized by Google

Gute Nacht, meine Seele! So viel Himmel als nur hineingeht, komme in Dein Herzchen!

Th.

---

14. Summula.

Mißgeburten=Adel.

Der Wirth, der die Geſellſchaft immer hinter Büchern und Schreibfedern ſah, vermuthete, er könne ſie als Ziehbrunnen benutzen und ſeinen Eimer einſenken; er brachte ein Werk in Folio und eins in Oktav zum Verkaufe getragen. Das kleinere war ein zerleſener Band von Theudobachs Theater. Aber der Doktor ſagte, es ſei kein Kauf für das Gewiſſen ſeiner Tochter, da das Buch vielleicht aus einer Leihbibliothek unrechtmäßig verſetzt ſei. Auch fragt' er ſie, ob ſie denn nicht glaube, daß in Maulbronn der Dichter ſelber ſie, als ſeine ſo warme Anbeterin und Götzen = Dienerin, mit einem ſchönen Freiexemplare überraſchen werde, das er wieder ſelber umſonſt habe vom Verleger. „Ich komme ihm zuvor, ſagte Nieß, ich habe von ihm ſelber fünf Prachtexemplare zum Geſchenk, und gebe gern eines davon um den Preis hin, den es mich koſtet.“ Theoda hatte Zweifel über das Annehmen, aber der Vater ſchlug alle nieder, und ſagte zum Edelmanne mit närriſchen Grimaſſen: „Hr. v. Nieß, ich mache von ſo etwas Genießbarem Nießbrauch, ſo wie von allen koſtſpieligen Auslagen, die Sie bisher auf der Reiſe vorſchoſſen, weil Sie viel=

leicht wiſſen, daß ich ein ſchlechter Zahl= und Rechenmeiſter bin; aber am Ende der Reiſe, hoff' ich, ſollen Sie mich kennen lernen." Nieß bat Theoda, in ſein Zimmer zu folgen, wo er ihr vom Dichter vielleicht noch etwas Liebers zu geben habe, als das Gedruckte.

Er führte ſie vor die oben gedachte Fenſterſcheiben-Inſchrift. Als ſie die Theudobachiſche Hand und die ſchönen Liebeworte erblickte, und nun gewiß wußte, daß ſie, den Boden und die Nachbarſchaft mit ihrem Helden theilend, gleichſam in deſſen Atmoſphäre gekommen, wie die Erde in die der Sonne *): ſo zitterte das Herz vor Luſt, und die Prachtausgabe verlor faſt gegen die Fenſter=Schrift. Nieß ſah das feuchte Auge, und hielt ſich mit Gewalt, um nicht mit dem Bekenntniß ſeines zweiten Namens ihr ans Herz zu fallen, aber ihre Hand drückte er heftig, und malte gerührt den Theaterſtreich am Fenſter nicht weiter aus.

Beide gingen halb trunken zum Doktor zurück. Dieſer hatte eben theuer den Folioband vom Wirthe erhandelt, nämlich Sömmerings Abbildungen und Beſchreibungen einiger Mißgeburten, die ſich ehemals auf dem anatomiſchen Theater zu Kaſſel befanden. Fol. Mainz. 1791. Nicht nur das Paar, auch der Wirth ſah, mit welchem Entzücken er die Mißgeburten verſchlang. Da nun ein Wirth, wie jeder Handelmann, bei jedem Käufer ungern aufhört zu verkaufen, ſo ſagte der Wirth: „Ich bin vielleicht im Stande, einem Liebhaber mit einer der veritabelſten ausgeſtopften Mißgeburten aufzuwarten, die je auf acht Beinen herumgelaufen." „Wie,

*) Das Zodiakal=Licht wird für den in die Laufbahn der Erde hinein reichenden Dunſtkreis der Sonne gehalten.

Digitized by Google

wo, wenn, was?“ rief der Doktor, auf den Gaſtwirth rennend. „Gleich!“ verſetzte dieſer und entſchoß.

„Gott gebe doch, fing Katzenberger an, gegen den Edelmann ſich wendend, daß er etwas wahrhaft Mißgebornes bringt. Ich weiß nicht, haben Sie meine de monstris epistola geleſen oder nicht; inzwiſchen habe ich darin ohne Bedenken die allgemeine Gleichgültigkeit gegen ächte Mißgeburten gerügt, und es frei heraus geſagt, wie man Weſen vernachläſſigt, die uns am erſten die organiſchen Baugeſetze, eben durch ihre Abweichungen gothiſcher Bauart, lehren können. Gerade die Weiſe, wie die Natur zufällige Durchkreuzungen und Aufgaben (z. B. zweier Leiber mit einem Kopfe) doch organiſch aufzulöſen weiß, dieß belehrt. Sagen Sie mir nicht, daß Mißgeburten nicht beſtehen, als widernatürlich; jede mußte einmal natürlich ſein, ſonſt hätte ſie nicht bis zum Leben und Erſcheinen beſtanden; und wiſſen wir denn, welche verſteckte organiſche Mißtheile und Uebertheile eben auch Ihrem oder meinem Beſtehen zuletzt die Ewigkeit nehmen? Alles Leben, auch nur Einer Minute, hat ewige Geſetze hinter ſich; und ein Monſtrum iſt blos ein Geſetzbuch mehrer föderativen Staatkörperchen auf einmal; auch die unregelmäßigſte Geſtalt bildete ſich nach den regelmäßigſten Geſetzen (unregelmäßige Regeln ſind Unſinn). Eben darum könnte aber aus Mißgeburten, als den höhern Haruſpizien oder paſſiven Blutzeugen, bei geſchickter Zergliederung mehr Einſicht gewonnen worden ſein, als aus allem Alltagvieh, ſobald man nur beſſer dieſe Sehröhre und Operngucker ins Lebensreich hätte zu richten verſtanden, und wenn man überhaupt, Hr. v. Nieß, ſo ſeltene Cicerone und Zeichendeuter, die eben gerade, wie die Wandelſterne in ihren Verfinſterungen,

Digitized by Google

am meiſten geiſtig erleuchten, ſorgfältiger aufgehoben hätte? Wo iſt aber — mein elendes ausgenommen — noch ein ordentliches Mißgeburtenkabinet? Welcher Staat hat noch Preiſe auf Einliefern von monstris geſetzt, geſchweige auf Erzeugung derſelben, wie doch bei Blumen geſchehen? Geht ein Monſtrum als ein wahrer Solitaire der Wiſſenſchaft unter, ſo iſt man noch gleichgültiger, als wäre ein Schock leicht zu zeugender Werkeltagleiber an der Ruhr verſchieden. Wer kann denn aber eine Mißgeburt, die ſich ſo wenig als ein Genie fortpflanzt, — denn ſie iſt ſelber ein körperliches, eine Einzigperle — nicht einmal ein Sonntagkind, ſondern ein Schalttagkind — erſetzen, ich bitte jeden? Ich für meine Perſon könnte für dergleichen viel hingeben, ich könnte z. B. mit einer weiblichen Mißgeburt, wenn ſie ſonſt durchaus nicht wohlfeiler zu haben wäre, in den Stand der Ehe treten; und ich will Dir's nicht verſtecken, Theoda, — da die Sache aus reiner Wiſſenſchaftliebe geſchah, und ich gerade an der Epiſtel de monstris ſchrieb — daß ich an Deiner ſeel. Mutter während ihrer guten Hoffnung eben nicht ſehr darauf dachte, aufrechte Tanzbären, Affen, oder kleine Schrecken und meine Kabinets Prezioſen fern von ihr zu halten, weil ſie doch im ſchlimmſten Falle blos mit einem monſtröſen Eheſegen mein Kabinet um ein Stück bereichert hätte; aber leider, hätt' ich beinah' geſagt, aber gottlob ſie beſcheerte mir Dich, als eine Beſtätigung der Lavaterſchen Bemerkung, daß die Mütter, die ſich in der Schwangerſchaft vor Zerrgeburten am meiſten gefürchtet, gewöhnlich die ſchönſten gebären. Ein Monſtrum .... o, du guter Wirth kommſt!"

Letzter kam an, mit dem faſt grimmig ausſehenden Stadtapotheker, und dieſer mit einem gut ausgeſtopften,

Digitized by Google

achtbeinigen Doppel=Haſen, den er wie ein Wickelkind im Arme trug und an die Bruſt anlegte. Der Doktor ſah den Haſen faſt mit geifernden Augen an, und wollte wie ein Haſengeier auf ihn ſtoßen. „Ich bin — ſagte jener und ſprag ſtirnrunzelnd ſeitwärts — Pharmazeutikus hieſiger Stadt, und habe dieſes curiosum in Beſitz. Beſehen darf es werden, aber unmöglich begriffen vor dem Einkauf. Ich will es aber auf alle Seiten drehen, und wie es mir gut dünkt; denn es iſt ſeines Gleichen nicht im Lande oder auf Erden.“ „Um Verzeihung, ſagte der Doktor, im königlichen Kabinet zu Chantilly wurde ſchon ein ſolcher Doppel=Haſe aufbewahrt *), der ſogar ſich an ſich ſelber, wie an einem Bratenwender, hat umdrehen und auf die vier Relais=Läufe werfen können, um auf ihnen friſch weiter zu reiſen, während die vier ausgeſpannten in der Luft ausruhten und ſelber ritten.“ — „Das konnte meiner bei Lebzeiten auch, ſagte der Apotheker, und Ihr anderes einfältiges Haſenſtück hab' ich gar nicht geſehen, und gebe nicht einen Löffel von meinem darum.“ Jetzo nannte er den Kaufſchilling. Bekanntlich wurde unter dem minderjährigen Ludwig XV. der Greiſenkopf auf den alten Louisd'or von Ludwig XIV. blos durch den Druck eines Rades in den noch lebendigen Kinderkopf umgemünzt; worauf ſie 20 Livres ſtatt 16 galten. Für ein ſolches Geld=Kopfſtück, und zwar für ein vollwichtiges, wollte der Apotheker ſeinen Haſen mit 4 Löffeln, 2 Köpfen ꝛc. hergeben. Nun hatte der Doktor wirklich ein ſolches bei ſich; nur aber wars um viele Aſſe zu leicht, und ihm gar nicht feil. Er bot

*) Unterhaltungen aus der Naturgeſchichte. Die Säugethiere, 1. B. S. 34.

Digitized by Google

halb ſo viel an Silbergeld — dann eben ſo viel — dann ſtreichelte er dem Pharmazeutikus am dürren Arme herab, um in ſeinem Heißhunger nur, wie der blinde Angelo den Torſo, ſo den Pelz der Haſen zu befühlen, die er, wie ein Kalmucke, göttlich verehrte. — Endlich zeigte er noch ſeinen langen Hakenſtock vor, und zog aus deſſen Scheide, wie einen giftigen Bienenſtachel, einen langen beſiederten amerikaniſchen Giftpfeil vor, und ſagte, dieſen Pfeil, womit der Pharmazeutikus jeden Feind auf der Stelle erlegen könnte, woll' er noch drein ſchenken. Bisher hatte dieſer immer drei Schritte auf- und abgethan, kopfſchüttelnd und ſchweigend; jetzo trug er ohne weiteres ſeinen Haſenvielfuß zur Thüre hinaus, und ſagte blos: „bis morgen früh ſteht viel feil ums Goldſtück; aber mittags katz ab!“ „Es iſt mein Herzens-Gevatter, ſagte der Wirth, und ein obſtinater Mann, aber dabei blitz wunderlich; ich ſage Ihnen aber, Sie kriegen eben ſo wenig den Haſen einzupacken, als den Rathhaus-Thurm, wofern ſie kein ſolches Kopfſtück ausbatzen; er hat ſeinen Kopf darauf geſetzt.“ — „Gibts denn, ſagte, der Doktor, einen größern Spitzbuben? Ich habe freilich eins, aber es iſt zu gut, zu völlöthig für ihn — doch werd' ich ſehen.“ — „So thue, ſagte der Wirth, doch unſer Herr Gott ſein Beſtes und bringe zwei ſolche Herren zuſammen!“

Der Poet Nieß hatte aus dem Vorfalle eine ganze Theaterkaſſe voll Einfälle und Situazionen erhoben; und auf der Stelle den Plan zu einer komiſchen Oper entworfen, worin nichts als Mißgeburten handeln und ſingen ſollten.

15. Summula.

Haſenkrieg.

Der Doktor hatte eine unruhigere Nacht, als irgend einer ſeiner Heilkunden, weniger weil ein Goldſtück für das Natur-Kunſtwerk zu zahlen war, als weil daſſelbe ſehr zu leicht war. Endlich fiel ihm gegen Mitternacht der Kunſtgriff eines chriſtlichen Kaufmanns bei, der zu leichten Goldſtücken nicht jüdiſch durch Beſchneidung, ſondern vielmehr mit etwas Ohrenſchmalz, als Taufe und Oelung, das alte Gewicht zurückgab. Er ſtand auf, und nahm ſeine Gehörwerkzeuge, und gab dem Louis XIV. et XV. d'or, ohne alle Rheims-Fläſchchen, ſo viele Salbung, bis er ſein Gewicht hatte. Frühmorgens ſchickte er durch den Wirth die Nachricht in die Apotheke: er gehe den Kauf ein, und werde bald vor ihr mit ſeinem Wagen halten. Man antwortete darauf zurück: „geſtern wär' es zwar eben ſo gut abzumachen geweſen; aber meintwegen!"

Der Doktor ſann ſich viele Liſt- und Gewalt-Mittel — d. h. Frieden-Unterhandlungen und Kriegsliſten — aus, um die Föderativ-Haſen zu bekommen; und er war, im Falle gute Worte, nämlich falſche, nichts verfingen, zum Aeußerſten, zu Mord und Todtſchlag entſchloſſen; weßhalb er ſeinen Arm mit dem giftigen Gemshornſtock armierte.

Vor der Apotheke befahl er, aus dem Wagen ſpringend, die Thüre offen zu laſſen, und ſo bald er gelaufen komme, fliegend mit ihm abzurennen. Er hatte ſich vor-

Digitized by Google

genommen, anfangs dem Fuchſe zu gleichen, der ſo lange ſich einem Haſen näher tanzt, bis der Haſe ſelber in den Tanz einfällt, worauf der Fuchs ihn leicht in Todtentänze hineinzieht *). Er ſtieg dann aus — hielt ein zweiköpfiges Goldſtück blos zwiſchen Mittelfinger und Daumen am Rande, um es mehr zu zeigen, und um nichts vom Folien=Golde weg zu reiben — und war jedes Wortes gewiß, das er ſagen wollte. Er konnte ſich aber beim Eintritte nicht viel Vortheil für ſeine Anrede oder Benevolenz=Kaptanz von dem Umſtande verſprechen, daß gerade das Subjekt **) und der Proviſor giftigen Bilſenſamen in Mörſer ſtampften; da, nach allen Giftlehrern, dieſes Giftkraut unter dem Stoßen und Kochen den Arbeiter unter der Hand in ein toll=erboßtes, biſſiges Weſen umſetzt. Indeß fing er — mit dem Goldſtücke in der Hand, wie ein venediſcher Sbirre mit einem auf der Mütze — ſein freundſchaftliches Anreden mit Vergnügen an, weil er wußte, daß er ſtets mit der ſanften Hirtenflöte den, dem er ſie vor tauben Ohren blies, leicht hinter dieſelben ſchlagen konnte.

„Herr Amtbruder, ſagt' er, meine de monstris epistola (Sendſchreiben über Mißgeburten) kennen Sie wahrſcheinlich früher, als irgend ein Protometikus und Oberſanitätrath in ganz größern Städten; ſonſt hätten Sie ſich vielleicht weniger auf Mißgeburten gelegt. Ihr Monſtrum, geſteh' ich Ihnen gern — denn es iſt zu ſehr gegen meine Sinnes=Art, etwas herab zu ſetzen, blos

*) Der Verfaſſer weiß nicht gewiß, ob er dieſe naturhiſtoriſche Bemerkung aus Bechſteins Werken, oder aus deſſen Mund hat.

**) Bekanntlich der Name eines pharmazeutiſchen Beigehülfen und Geſellen.

Digitized by Google

weil ich es erhandeln will — iſt, wie Sie ſelber trefflich ſagten, ein curiosum; in der That iſt Ihr Dioskuren-Haſe (Sie verſtehen mich leicht) wie ein Doppel-Adler gleichſam eine lebendige Sozietät-Inſel, ein zuſammengewachſenes Haſen-tête-à-tête. Sie wiſſen alles, wenn nicht mehr. Sie ſehen aus meinem Goldſtück in der Hand, ich gebe alles dafür; wär' es nur deßhalb, um neben meiner Wißbegierde noch die des Fürſten im Maulbronner-Bad, meines intimen dicken Freundes, zu befriedigen; ich weiß zwar nicht, ob Sie bei ihm dabei verlieren, daß Sie den Doppel-Haſen früher aufgetrieben und beſeſſen als ich; aber ich weiß, daß Sie dabei gewinnen, und daß ich ihm ſagen werde, wie Sie ſich ſchreiben, und daß nur Sie mir die Haſen abgelaſſen."

„Ich will jetzt das Goldſtück wägen," verſetzte der Apotheker, und gab das Haſenpaar dem Proviſor hin, der es mit vorfechtenden Blicken als Schutzheiliger auf- und abtrug. — Das Subjekt ſtieß feurig fort und ſott ohne Noth in eignen Augenhöhlen ſeine Eiweiß-Augen krebsroth. — Der Prinzipal ſtand im feuernden Krebs als Sonne, und zitterte vor Haſt, als er die Goldwoge hielt. — Die ganze Apotheke war die Sakriſtei zu einer ſtreitenden Kirche. —

Katzenberger aber zeigte ſich mild, und ſchien als kalte Sonne im Steinbock.

„Mein Gold, ſagt' er, da es etwas in die Höhe ging — iſt wol überwichtig; denn Sie halten nicht feſt genug, und ſo fliegt's auf und ab." —

— „Wenn nicht Harn d'ran iſt, der's ſchwer macht," ſagte der Apotheker, und berech's; worauf er das Goldſtück verſuchweiſe ein wenig am Oberrockfutter zu ſcheuern begann. Aber der Doktor ſing ſeine Hand,

damit er nicht die auf die Goldmünze aufgetragne Schaumünze wegfeile, und ſagte ihm frei heraus: „er halte ihn zwar für den ehrlichſten Mann in der ganzen Apotheke, aber er könne deßhalb doch nicht vergeſſen, daß in verſchiedenen Leipziger und Frankfurter Meſſen Juden geſtanden, welche ein feines Reibeiſen im Unterfutter eingenäht getragen, womit ſie, unter dem Vorwande der Reinigung, von den beſten Fürſtend'or Goldſtaub abgekratzt und dann mitgenommen."

„Fremder Herr! Mordieu! Ihr Geld (ſagte der Mann) wird ja immer leichter, je länger ich wäge. — Ein Aß um's andre fehlt."

„Wir wollen beide nichts daraus machen, Hr. Amtsbruder — ſagte der Doktor, und klopfte auf deſſen ſpitze Achſel — ſondern als ächte Freunde ſcheiden, zumal da man hinter uns Bilſenſamen ſtampft; Sie kennen deſſen Einfluß auf Schlägereien, in denen ohnehin jeder Charakter, wie eine Sommerkrankheit, leicht einen gewiſſen biliöſen oder gallichten Charakter annimmt. Wir beide nicht alſo!"

„Sacker, zehnmal zu leicht! (rief der Apotheker, die Goldwage hoch über den Kopf haltend) An keinen Haſen zu denken!"

Aber der Doktor hatte ſchon daran gedacht; denn er hatte den aufs Geſpräch horchenden Proviſor mit dem Schnabelſtocke, den er als ein Kammrad in deſſen Zopf eingreifen laſſen, rückwärts auf den Boden wie in einen Sarg niedergelegt, und ihm im Umwerfen die Mißgeburt aus der Hand gezogen.

Wie ein Krebs trat er den Rückzug an, um mit dem Gemshornſtock vorwärts in die Apotheke hinein zu fechten. Der Landſturm darin organiſierte ſich bald. Wü-

Digitized by Google

thig warf ſich der Proviſor herum und empor, und feuerte (er konnte nicht wählen) mit Kräuterſäckchen, Kirſchkernſteinen, die erſt zu extrahieren waren, mit alten Oſtereiern voll angemalter Vergißmeinnicht dem Doktor auf die Backenknochen. — Der Apotheker hatte erſtaunt das Goldſtück fallen laſſen und ſucht' es unten mit Grimm. — Das Subjekt ſtocherte mit dem Stößel blos auf dem Möſerrand, und drehte ſich ſelber faſt den Kopf ab, um mehr zu ſehen.

Unten ſchrie der gebückte Apotheker: „greift den Haſen, greift den Hund!" „Nur auf ein ruhiges Wort, meine Herren! rief Katzenberger ausparierend. Das Bilſenkraut erhitzt uns alle, und am Ende müßte ich hier gar als Arzt verfahen, und dagegen rezeptieren und geben, es ſei nun, daß ich dem Pazienten, der zu mir käme, entweder das Gemſenhorn meines äſkulapiſchen Stabs als einen kühlenden Blutigel auf die Naſenflügel würfe, oder dieſe ſelber damit aufſchlitzte, um ihm Luft zu machen, oder das Horn als einen flüchtigen Gehirnbohrer in ſeine Kopfnath einſetzte. — — Aber den Haſen behalt' ich, Geliebte!"

Nun ſtieg die Kriegloh e gen Himmel. Der Apotheker ging auf ihn mit einer langen Papierſcheere los, ſie, wie ein Hummer die ſeinigen, aufſperrend; — Katzenberger indeß hob ihm blos mit dem Skalpier-Stock leicht eine Vorſtecklocke aus; — der Proviſor ſchnellte eine der feinſten chirurgiſchen Splitterſcheeren ab, die zum Glück nur in den langen Aemel weit hinterfuhr. — Katzenberger aber ließ auf ihn durch den Druck einer Springfeder ſein Gemſenhorn, woran noch die Vorſtecklocke des Vorgeſetzten hing, abfahren, und ſchoß damit die ganze linke Bruſtwarze des Proviſors zuſammen,

Digitized by Google

wiewol die Welt, da er mit ihr nichts ſäugte, dabei weniger verlor, als er ſelber. — Das Subjekt hielt im Nachtrabe den Stößel in die Lüfte aufgehoben, und drohte nach Vermögen. — —

Aber jetzt erſah der Pharmazeutikus den langen amerikaniſchen Giftpfeil nackt vorſtechend, und wollte hinter den Subjekts-Hintergrund zurück. — „Um Gottes Willen, Leute, rief der Doktor, rettet euch — ſpringt insgeſammt zurück — auf wen ich dieſen Giftpfeil zuwerfe, der fällt auf der Stelle todt nieder, eh' er nur meinen Steiß erblickt!“

Da der Menſch ſtets neue Waffen und Gefahren mehr ſcheut, als die gefährlichſten bekannten: ſo ging die ganze pharmazeutiſche Fechtſchule rückwärts; und der Doktor ohnehin, bis er auf dieſe Weiſe mit ſeinem Haſen und dem zielenden Wurfſpieß und ſeinem Rücken an den Fußtritt ſeines Wagen gelangte. Darauf fiel zwar die erhitzte Apotheke wieder von Ferne aus — der Apotheker begleitete den Siegwagen, wie einen römiſchen, mit Schimpfworten — der Proviſor ſchleuderte präparierte Gläſer voll Kühltränke dem Haſendiebe nach, und zerrte vor Wuth, um die Bruſtwarze und die Splitterſcheere gebracht zu ſein, mit beiden Zeigefingern die beiden Mundwinkel bis an den Backenbart auseinander, um allgemeines Grauſen auszubreiten — und das Subjekt hieb in der Weite mit der Mörſerkeule heftig in das Stein-Pflaſter und kegelte noch mit den Füßen Steine nach; inzwiſchen Katzenberger und die Haſen fuhren ab, und er lachte munter zurück.

So aber, ihr Menſchen, ſchnappen öfters Krieg-Troubeln paſſabel ab, und am Friedenfeſte ſagte der eine: ich bin noch der Alte und wie neugeboren — und der

Digitized by Google

zweite: verflucht! wir leben ja ordentlich wieder auf — und der dritte: ich hätte mehr wiſſen ſollen, ich hätte mich weniger gefürchtet; denn mein Herz ſitzt wol auf dem rechten Fleck — und der vierte: aber die Haſen haben wir doch in dieſem Kriege verloren.

Indeß hat darum, außer dem Doktor, der nicht durch einen Doppeladler, ſondern einen Doppeladler ſelber gewann, noch eine Perſon viel erbeutet, welche dem Leſer die nächſte iſt, nämlich ich hier. Zweite Auflagen haben den Vorzug, daß man darin Sachen ſagen kann, welche durchaus in keiner erſten vorzubringen ſind; ſo konnt' ich in der erſten dieſes Werks gar nicht die ſchöne Nachricht mittheilen, daß der berühmte Zergliederer Johann Friedrich Meckel in Halle — der Erbe und Mehrer des Reiches vom väterlichen Ruhm — mir im Jahr 1815 ſeinen de duplicitate monstrosa commentarium nicht nur geſchenkt, ſondern auch zugeeignet, und zwar in einem ſchönern Latein, als ich noch erlernen kann. Niemand aber habe ich dieſe lateiniſche Triumphpforte zu verdanken, als — laut der Zueignung — den Grundſätzen und Kriegsliſten des Dr. Katzenbergers, der jetzo den kenntnißvollen und ſcharfſinnigen Commentarium längſt in Händen haben, und ſich über Buch und mich erfreuen muß. Und hiemit erhalte Meckel, nach dem geſchriebenen Dank, auch den gedruckten für ſein Foliobändchen über den organiſchen Dualis, oder die monſtröſe Doppelheit, die an Körpern eben ſo ſelten als widrig iſt, indeß die häufigere Doppelheit an Seelen weit angenehmer wirkt, und ſich auf die Zunge einſchränkt durch Doppelzüngigkeit, Doppelſinn u. ſ. w.

Digitized by Google

16. Summula.

Ankunft=Sitzung.

Niemand fuhr wol jemals froher mit Haſen, als Katzenberger mit ſeinen. Es war ihm ein Leichtes und ein Spaß, mit ſeiner Mißgeburt im Arm jedes Wort auszudauern, das Nieß von erſter Jugendliebe, dem Frühgottesdienſt gegen weibliche Göttinnen, und von Theudobachs ſeligmachendem Glauben an dieſe, ihm an die Ohren warf; denn er wußte, was er hatte. Süßlich durchtaſtete er den Haſen=Zwilling, und weidete ihn geiſtig aus. Seinem Kutſcher befahl er, jetzt am wenigſten umzuwerfen, weil er ſonſt die Haſen bezahlen müßte, und nachher aus dem Dienſt gejagt würde ohne Livrei.

Nun ſchlug er der Geſellſchaft, eigentlich dem Edelmanne, die Frage zur Abſtimmung vor, ob man ſchon die nächſte Nacht ſehr ſpät in Maulbronn anlangen wolle, oder lieber in Fugnitz verbleiben, der Säckinger Grenzſtadt, wenige Stunden von Maulbronn. Theoda beſtand auf ſchnelle Ankunft; ſie wollte wenigſtens mit dem ſchlafenden Dichter in demſelben gelobten Lande und unter Einer Wolke ſein. Der Edelmann ſagte, er habe den eigennützigen Wunſch, erſt morgen anzukommen, weil ein Wagen enger vereinige, als ein Baddorf. Die heimlichern Gründe ſeines Wunſches waren, am Tage vom Thurm herab mit dem Bade=Ständchen angeblaſen zu werden — ferner ſich den Genuß des Inkognito's und das Hineinfühlen in Theoda's wachſende Herzſpannung zu verlängern — und endlich, um mit ihr Abends durch das gewachſene Mondlicht ſpazieren zu waten. Der

Doktor ſchlug ſich mit Freuden zu ihm; Nieß trug mit dichteriſcher Großmuth die Frachtkoſten für ihn, und kürzte aus dichteriſcher Weichlichkeit alles Reiſe-Gezänk durch Doppel-Gaben ab, um auch die kleinſten Himmelſtürmer von ſeinem Freuden-Himmel fern zu halten. „Ohnehin — ſagte der Doktor — müſſ' er in Fugnitz eine neue Scheide für ſeinen gefährlichen Giftpfeil machen laſſen; und er reiſe ja überhaupt nur nach dem Bad-Neſte, um da einen unreifen Rezenſenten, den er nicht eher nenne, bis er ihn injuriert habe, auf jene Weiſe zu verſüßen, wie man nach D. Darwin unreife Aepfel ſüß mache, nämlich durch Zerſtampfen; wiewol er ſich beim Manne nur auf Prügel einſchränke.

(Fortſetzung im zweiten Bändchen.)

Digitized by Google

I.

Huldigungpredigt

vor und unter dem Regierantritt der Sonne *)

gehalten

am Neujahr 1800

vom

Frühprediger dahier.

Da unſere Zaarin, liebe Mitunterthanen und Erdſaſſen, ſich erſt um 8 Uhr 15 Minuten 2 Sekunden zu uns erhebt: ſo kann ich vorher ein vernünftiges Wort mit Euch reden.

Nach dieſem Exordium ſchreit' ich zu den Theilen; denn ein längeres oder gar doppeltes iſt nicht möglich, da ich genug werde zu thun haben, wenn ich von $7\frac{3}{4}$ bis 8 Uhr den erſten Theil, und in der zweiten Viertelſtunde den zweiten ſo durchtreiben will, daß ich bei dem erſten Strale unſerer Regentin vor der Nutzanwendung halte.

*) Der Kalenderanhang nimmt unter die Heptarchie der 7 regierenden Planeten auch die Sonne auf, und gibt ihr gerade auf das Valetjahr des Säkulums den Zepter. 1801 regiert der Morgenſtern, der 1809 wieder regiert als Abendſtern, und 1799 der Mars. Ich nenne ſolche ſonderbare Zuſammentreffung den Witz des Schickſals. So haben nach Gibbon die Auguren prophezeiet: das römiſche Reich werde ſo viele Jahrhunderte dauern, als Romulus Geier zur Rechten geſehen; und es traf ein.

Digitized by Google

Der erſte Theil ſoll dieſe loben, der zweite Euch, liebe Zuhörer, herunterſetzen, indeß mäßig.

I. Viertelſtunde und Pars. Wenn das politiſche und das Schachſpiel von zwei Meiſtern geſpielet werden, ſo bleiben zuletzt die Bauern auf dem Brett. Ich beweiſe dieſes ſo gern, als ein anderer; aber warum iſt das 18te Jahrhundert ſo ſehr auf die Fürſten erboßet, die ſtets ein wenig beſſer ſind, als ihre Hofleute, indeß wieder dieſe nichts ſchlimmer als Weltleute, die wieder nichts anders ſind, als eben die Elementargeiſter und Oberlogenmeiſter des Jahrhunderts ſelber? Das Einzige, was das Säkulum für ſeine Angriffe auf Fürſten anführen kann, ſind die Engländer, die im Seegefecht zuerſt das Admiralſchiff berennen, um die Signale und das Kommando zu verwirren.

Eben ſo ſind die meiſten Kalendermacher gegen die mutſchierende Regierung der ſieben Kron-Planeten aufgeſtanden, und haben viele Kalender hinten revoluzioniert. Natürlich ſetzten ſie auch die heutige Landesmutter *) ab; aber der Huldigung-Prediger dieſes lacht über den Aktus, weil er weiß, daß dieſe Louiſe XVIII. doch fortregieren und Anziehkräfte zeigen werde, ſie mag im aſtronomiſchen Staatkalender ſtehen oder nicht. Die morgenländiſchen Fürſten erkennen ſie noch an, und nennen ſich ihre Vettern; ja, ein tartariſcher zeigt der Baſe den Fürſtenweg, den ſie täglich nehmen muß.

Gelehrten iſt wol nichts an einem Regenten wichtiger, als daß er ſie beſchützt und penſioniert; und falls

*) Im eigentlichen Sinn eine, wenn nach Buffon die Erde ein Kind der mit einem Kometen zuſammengekommenen Sonne iſt.

Digitized by Google

ein gekrönter Brotdieb des Landes nur ein guter Nutritor der Akademieen und Akademiſten iſt, ſo weiß jeder Dekan, daß ein Fürſt ein Menſch iſt, und mutzt ihm nicht alles auf. Einmüthig wird nun von den Gelehrten hienieden unſere neue Regentin erhoben. In ihrer Jugend privatiſierte ſie, als Amazone verkleidet, lange in Griechenland; und noch führt ſie den Namen Apollo. Viele Länder wurden über das Geſchlecht dieſer Ritterin d'Eon irre, wiewol man aus dem jungfräulichen Gefolge der neun Muſen oder filles d'honneur, und aus der ſchönen jugendlichen, unbärtigen Geſtalt dieſes Apollo leicht hätte merken können, wie viel Uhr es ſei. Sie machte übrigens in Griechenland, wie mehre ihres hohen Standes, nicht die beſten Verſe (weil in den Orakeln der Stoff über die Form vorſprang), aber doch die beſten Versmacher. Da erfand ſie den Lorbeer, um uns etwas, wenn auch nicht in die Arme, doch auf den Kopf zu geben, und uns auf dieſe Weiſe fürſtlich zu belohnen. Manchen armen Teufel von Gelehrten hält ſie noch ein ganzes halbes Jahr licht- und holzfrei. Dieſelben Verſe, wofür der neidiſche Nero den Lukan umbrachte, und Alexander den Chörilus, hatte ſie beiden in die Feder geſagt; — wie ganz anders, als jene Regenten, führte ſich dieſe Frau auf, oder als der Miſchling aus beiden, Ludwig XIV., der ſeine Ueberſetzung des Cäſar, ſo wie ſeine Feldzüge durch andere machen ließ! Und ſchickt unſere Zaarin nicht eben die Kalender, die ihr nach der Krone ſtreben, ihren Vaſallen zu, wie der ſineſiſche den ſeinigen? — Bode in Berlin ſoll reden!

Als Apollo nahm ſie längſt den mediziniſchen Doktorgrad an. Die galliſchen und engliſchen Könige legten ſich nur auf die Kur des Stammelns und des Kropfes:

aber ſie heilt als Magnetiſör faſt alles von weitem durch Anſehen, und iſt in der Peſt der einzige Peſtilenziarius. Ich könnte noch rühmen, daß ſie die Medizin-Kiſte auf dem Erdenſchiffe ſelber füllt, welches wenig Aerzte thun.

Ich kenne keine Fürſten, die mit ihr, dieſer Himmelkönigin, zu vergleichen wären. Die aſiatiſchen und mexikaniſchen können in Gnadenſachen der Witterung, um welche das Land bei ihnen nachſucht, nicht eher reſolvieren, als bis ſie ſolche ſelber erſt von der Landesherrin ihrer Sonnenlehne erhalten haben.

Sie macht ſich alles ſelber; ſowol die Roſen, welche der Papſt den Erden-Vicekönigen weiht und ſchickt, als ihre Kammermohren färbt ſie eigenhändig — ſie macht ſich ihr Prinzeſſin-Waſchwaſſer — ihren glänzenden Sonnenhof — die donnernden Ehren-Salven und bunte Ehrenpforten Abends nach ihren Arbeiten — ja ſogar die in den Weg geſtreuten Blumen, wozu die Landleute noch ihre Koller und Roben unterbreiten.

Es iſt mir ſo gut wie einem bekannt, daß König Ninus ſagte, er habe nie die Sterne geſehen; aber daſſelbe kann unſere Neugekrönte von ſich rühmen, ja ſie löſchet ſogar alle die am Himmel (wie ein reiſender König die an Röcken) aus, auf welche ſie ſtößet *).

Was ihren fürſtlichen Kabinetfleiß anlangt: ſo weiß man allgemein von Joſua-Kopernikus, daß ſie ihre Sitzung nie abbricht, ſondern ſtets die Welt laufen läſſet um ſich. — Karl XII. von Schweden ſagte einmal, er wolle ſeinen Stiefel als Subdelegaten und Vice-Karl XII. ſenden; mich dünkt, ein Stiefel repräſ-

*) Bekanntlich werden auf einen Monat die in ihrer Laufbahn liegenden Geſtirne unſichtbar.

Welttheil zu Welttheil brennenden Steppen voll überſtändigen Graſes wieder Samenkörner werfen. Wir haben alſo nur noch ein Sonnenjahr zum Sengen übrig. Und hier iſt nichts zu verſäumen. In dieſem Jahre muß noch alles gar unterſucht werden, ſogar das Unterſuchen — alles rezenſiert, ſogar die Rezenſenten — blos auf filtrierendes Löſchpapier muß geſchrieben — und jede Kornmühle in eine Fegemühle umgebauet werden. —

— — Ich glaube, dadurch kommt Enthuſiasmus in die Welt; nämlich jener allgemeine Enthuſiasmus gegen den Enthuſiasmus, jene beſſere Tollheit, die nicht aus Hitze entſteht, ſondern aus Froſt. —

Das jetzige, ſo viel Lärm machende Jahrhundert ſchlägt, mit ſchwarzem Knallſilber gefüllt, nur bei dem Berühren kalter Körper los. Man kann noch die Aehnlichkeit beifügen, daß die, die es entzünden, wie bei anderem Knallſilber, (der Gefahr wegen) Maſken vorthun.

Ich geſtehe, es weht ſelber am erſten Tage der Sonnenregierung eben nicht die wärmſte Luft um unſere Kirche; aber gute Kronprinzen fangen ſtrenge an, wie Titus, nicht mild, wie Nero; es geht daher, zumal da ſie ſo nahe und kalt iſt *), alles ſchneller, die Geſchäfte, die Menſchen und die Erde, ſogar die — Predigten.

Meine ſchneid' ich durch die Schnelle der Kälte — wie ich an der Kanzeluhr und am Himmel ſehe — gerade ſo richtig für dreißig Minuten zu, als ſtänd' ich in einer engliſchen Kanzel.

---

*) Im Winter iſt die Sonne in der Erdnähe; und die Erde läuft ſchneller.

Digitized by Google

Blickt nach Morgen — die Direktrice unſers Welttheaters kann nicht über drei Wolken weit von uns ſein. —

Die alte Frau *), die Aurora, ſtreuet ihre gelben Sonnenblumen immer dicker — ich ſehe ſchon neugeprägte Krönungflittern, goldne und ſilberne, auf der Erde ausgeworfen — höret das Rauſchen des Zugs — jetzo wird eine Fackel vorausgetragen — ſie brennt die Wolken an — die Fürſtin ſoll über Feuer einziehen. — — Da ſteigt ſie herauf, die Königin unſers Tags und unſers Jahrs.

Sei gegrüßet, Mutter der Erden und Blüten und Früchte! Wie blickſt Du ſo mild und weich das ſcheidende Jahrhundert an! — O, ſeine Schlachtfelder ſind jetzt nur unter unſchuldigem Schnee verſteckt. — Zieh dem Jahrhundert, dieſem wilden Titan **), wie ſonſt, das Schwert aus der Hand, und gib ihm deinen geheiligten Oelzweig ins Grab! — Wie, war nicht ſeine letzte Bahn wie die einer Königleiche, mit Trauertuch belegt, und wird es nicht, wie dieſe, unter Kanonen eingeſenkt? — Gib uns Liebe und Friede, Mutter des Lebens und der Wärme! Schick uns den weißen, ſanften Schwan, der dir heilig iſt, und baue mit deiner reinen Leier die Menſchheit wieder auf, welche Mißtöne zertrümmert haben! — Gib uns Liebe und Friede, das bleibe unſer letztes Gebet! — Ach, der Dädalus der Menſchheit, die Zeit, ſchloß uns Statuen die Augen auf, hob unſre Hände empor, und band die Füße los; — aber ſiehe, plötzlich zerſchlagen die Statuen, wie emporwachſende Drachenzähne, einander ſelber, und ſtürzen,

*) Eine thut es in London am Krönungtage des Königs.

**) Apollo ſtand dem Jupiter gegen die Titanen bei.

wie jene Roſenkreuzeriſche Statue, die ewige Lampe um, die ſie gehütet haben.

Aber wenn du über den letzten Tag des Jahrhunderts gezogen biſt, und über ſchönere Saaten unter dem Winter, als jetzo vermodern — und wenn der letzten Nacht des Säkulums dein lieblicher verklärter Friedenengel, der Mond, ins erblaſſende Antlitz ſchauet: Ach! wirſt du dann noch, ſegnendes Geſtirn, unter unſern Füßen auf eine ganz neue Welt voll geraubter, mit Narben und Schweiß bedeckter Menſchen ſcheinen, welche dein heiliges Licht nur quälen kann? — O gib Liebe der alten Welt, und Freiheit der neuen! — —

II.

Ueber Hebels allemanniſche Gedichte.

(An den Herausgeber der Zeitung für die elegante Welt. 1803.)

Eben habe ich zum fünften oder ſechſten Male eine Sammlung Volklieder von Einem Dichter geleſen, welche in der Herderſchen ſtehen könnte, wenn man in einen Blumenſtrauß wieder einen binden dürfte. Sie betitelt ſich: „Allemanniſche Gedichte. Für Freunde ländlicher Natur und Sitten.“ Größere Kunſtrichter werden den Titel beurtheilen, und gegen den Sprachfehler „ländlicher Natur und Sitten“ (entweder ſtatt Sitte, oder Naturen) ins Feld rücken mit Klammern und Fragzeichen; ich als Liebhaber ſchränke mich blos auf die Gedichte ein, und

Digitized by Google

lobe ſie früher öffentlich, als irgend ein Nachfolger. Ich wünſchte, lieber Spazier, es wäre in der eleganten Welt, an die ich hier zugleich, wie aus dem Konzeptpapier zu ſehen, mit geſchrieben haben will, das Schwäbiſche nur halb ſo einheimiſch, als das Franzöſiſche. Denn nur die Mundart jenes Landes, das ſonſt das Mutterland einer unvergleichlichen Dichtkunſt war, und das jetzt das Vaterland einiger großen Dichter iſt, ſpricht das zarte ſpielende Muſenkind; und mit der ſchwäbiſchen Mundart entzöge man ihm ſeine halbe Kindlichkeit und Anmuth. Manchem Dichter wären die wohllauten ſchwäbiſchen Zuſammenziehungen — z. B. Sagi'm, ſtatt: ſage ich ihm — zu gönnen, und das Ausmuſtern unſerer engen n; das Eintauſchen des i gegen das ewige deutſche e *); und die Verwandlung des harten Verkleinerung-chen in das ſüße li; und am meiſten der Reichthum an Diminutiven, den mit den Schwaben noch Schweizer, Oeſtreicher und Letten theilen. In allen Sprachen verkleinert die Liebe ihr Geliebtes, gleichſam um es zu verjüngen und zum Kinde zu machen, das ja der Amor ſelber iſt. Und das Kleine, gleichſam als das Liebere, verkleinert man wieder, daher man öfter Lämmchen, Täubchen, Kindlein, Büchelchen, (letzteres iſt nach Voß dreimal verkleinert) ſagt, als Elephantchen, Fürſtchen, Tyrannchen, Walfiſchchen. Manche Völker reden die ganze Natur mit dieſen Liebewörtern an, und ziehen ſie,

---

*) Da nach Fulda e der Vokal der Liebe und der Familie iſt — daher das Wort für beide mit ſeinen beiden e, Ehe — und da nach Wenzel (in ſeinen Entdeckungen über die Sprache der Thiere. 1800.) eh der Schmerzlaut aller Thiere iſt: ſo malt unſere E-Sprache uns faſt als ein familienliebe-volles, und etwas martervolles Volk zugleich.

Digitized by Google

wie mit Zauberformeln, ſich näher an die Bruſt; aber in ſolchen Ländern wohnet gern der Dichter. Daher kommen in den altdeutſchen Dichtern die zahlreichen Verkleinerwörter; daher unſere guten Voreltern, welche ſtatt der Philanthropie und des Kosmopolitismus Bruderliebe und Chriſtenliebe beſaßen, und aus den Roſen der Liebe noch nicht den feinen Roſeneſſig der Selbſucht zogen, ſogar in ihrer Proſa die lebendigen Weſen gern mit Verkleinerwörtern nannten, z. B. das Söhnlein und die Kindlein Luthers, bis zum Jeſulein und Chriſtkindchen. Was wir etwa noch jetzt verkleinern möchten in Zirkeln, dieß ſuchen wir doch weniger zu vergrößern und zu lieben, als faſt zu haſſen. Noch iſt jetzt der falſchen Ironie, als einer ſpöttiſchen Nachäffung der Liebe, das Verkleinerwort gewöhnlich. In meiner Vorſchule der Aeſthetik finden Sie Beiſpiele, und vorher überall.

Unſer allemanniſche Dichter — denn ich ſehe nicht ein, warum ich ihn über ihn vergeſſe — hat für alles Leben und alles Sein das offne Herz, die offnen Arme der Liebe, und jeder Stern und jede Blume wird ihm ein Menſch. Durch alle ſeine Gedichte greift dieſes ſchöne Zueignen der Natur, der allegoriſierenden Perſonifikazion, die er oft bis zur Kühnheit der Laune ſteigert *). Die Dichtkunſt iſt nur ein anderes Wort für höhere, weitere Liebe; ſie ſcheidet und erlöſet die Natur vom dienſtbaren Tode, und beſeelt wie ein Gott, um nur zu lieben, und ſchmückt wie eine Mutter, um noch mehr zu lieben. Freilich können wir den Bergen, Bäumen und Sternen, worin ſonſt die Griechen Götter zauberten, jetzo nur Seelen einblaſen, und was jene vergötterten, nur beleben.

*) Z. B. im ganzen erſten Gedichte: „die Wieſe.“

Digitized by Google

— Ich komme aber ſehr aus dem einkleidenden Brief-tone heraus, lieber Sp., vielleicht weil ich zu lebhaft an die Zeitung denke, deren Welt ich das Meinige von dem allemanniſchen Dichter ſagen wollte. Ich will alſo alles ohne weitere Mühe folgender Geſtalt herauswerfen: er iſt naiv — er iſt von alter Kunſt erhellt und von neuer erwärmt — er iſt meiſtens chriſtlich-elegiſch — zuweilen romantiſch-ſchauerlich *) — er iſt ohne Phraſen-Triller — er iſt zu leſen, wenn nicht Einmal, doch Zehnmal, wie alles Einfache. Mit andern, noch beſſern Worten: Das Abendroth einer ſchönen friedlichen Seele liegt auf allen Höhen, die er vor uns ſich hinziehen läßt — poetiſche Blumen erſetzt er durch Poeſie. — Das Schweizer Alpenhorn der jugendlichen Sehnſucht und Freude hat er am Munde, indeß er mit der andern Hand auf das Abendblühen der hohen Gletſcher zeigt, und zu beten anfängt, wenn auf den Bergen die Betlocken ſchön herüberrufen. — Gleich Griechen und einigen Malern umſchließet er ſeine Gemälde, aus Verachtung der Pointe, zuweilen mit Bildern, die ſich in den Rahmen verlieren **), und ſo iſt der Mann. Wahrlich eine liebliche Erſcheinung, aber keine außer der Jahrzeit! Denn auf dem deutſchen Muſenberg, der eben unter einer ſtechenden Frühlingſonne zugleich blüht und dampft, kann jetzt Alles auffahren: Gleicher-Blumen und nordiſches Geſtrippe, und Gift und Duft.

Ich hätte gern meine Freude mit einigen Proben gerechtfertigt, wenn Schönheiten, die immer ein Ganzes bilden, ſo leicht einen Auszug vertrügen, als Mängel,

*) Z. B. in der hohen Erzählung: „der Karfunkel.“

**) Faſt überall, z. B. S. 50 u. 68 — S. 81 u. ſ. w.

die eben darum eines ſtören. Auch gäb' ich am liebſten das längſte Gedicht zur Probe, indeß der Zeitungraum das kleinſte vorzieht; und es bleibe Ihren Rück= und Einſichten überlaſſen, ob Sie eines als Poſtſkript für den zweiten Druck hier wählen und geben wollen.

Doch beſcheide ich mich gern, daß es immer Gedichte geben kann (worunter vielleicht die allemanniſchen zu rechnen), welche jedem Leſer mißfallen, der gar keinen Sinn für Dichtkunſt beſitzt. Einem ſolchen würd' ich freilich, ſtatt dieſer allemanniſchen Droſſel aus dem Schwarzwalde, lieber eine da geſchnitzte Guckguck=Uhr, oder irgend einen da gedrechſelten Viehſtand im Kleinen, in die Hand zu geben rathen. —

P. P. *)

III.

Rath zu urdeutſchen Taufnamen **).

Ich rücke hier in Briefform in die Zeitung f. d. e. W. für Leſer, welche ſie mithalten — worunter Sie gewiß auch gehören, lieber Spazier — in ſo fern einer davon an mich etwas zu ſchreiben hat, vorher die Nachricht ein, daß ich von Koburg nach Baireuth gezogen bin. Die Urſachen des Zugs gehören nicht in Ihre Zei=

*) Postponendis postpositis!

**) Zuerſt gedruckt in der Zeitung für die elegante Welt 1804.

tung, ſondern in die Flegeljahre, nämlich in den vier- ten Theil.

Was dieſen Brief ſelber anlangt, ſo verſprach ich Ihnen leider für ſolchen in einem früheren Auszüge und Sentenzen aus meiner Aeſthetik, welche zu Michaelis erſcheint. Aber ich muß um die Erlaubniß bitten, gelogen zu haben. Einem Autor wird es eben ſo ſchwer, mit ſeinen Gedanken das jeu de bâteaux *) zu ſpielen, als einer Mutter mit ihren Kindern. Gnomen, ſagt er, die er in alter Bedeutung als Denkſprüche gebe, können andern leicht in neuer als Zwerge erſcheinen. Zögen Sie aber, lieber Spazier, ſtatt meiner aus: ſo wär' es zehn Mal beſſer, leichter und vernünftiger.

Lieber hätt' ich für dieſen Brief aus Tiecks ächt poetiſchem Oktavian die Geburt der Roſe und die Geburt der Lilie ausziehen mögen — zwei Dichtungen, welche ihm die Blumengöttin ſelber wie reife Frühlingblüten zugeworfen. Auch wär' es in der erſten Entzückung über ſein Buch — und in der erſten Entrüſtung über Merkels ſcham- und ſinnloſes Geſchwätz über daſſelbe, verzeihlich geweſen, viel Worte über dieſen italieniſchen wortreichen Dichter zu machen. Wenn er indeß, wie die Feuerwerker, ſeine poetiſchen Feuerwerke zu gern auf dem Waſſer gibt, und die Wiederſcheine zu ſehr ſucht: ſo iſt wenigſtens dieſes leichte Nachglänzen eines wahren Feuers poetiſcher und lieblicher, als das ſchwere Feuerwerkgerüſte von Statuen und Gebäuden, das uns manche berühmte Dichter für das Feuerwerk ſelber ver-

*) Dieſes war einmal in Paris eine moraliſche Spiel-Frage, welche unter gleich lieben Perſonen in einem unterſinkenden Kahne man opfern müſſe und welche retten.

kaufen. Wär' ich die elegante Welt, Spazler, ſo würd' ich ein frommes poetiſches Kind; dann könnte Tieck, der eines iſt, leichter mit mir ſpielen.

Auch dieſen Auszug aus Oktavian wird ein Anderer beſſer geben als ich. Wichtiger als jeder aus Gedichten und Aeſthetiken ſchien mir für die elegante Welt einer aus Wiarda, der über deutſche Namen geſchrieben. Wir leben jetzo, wenn nicht in, doch vor einer böſen Zeit, und wer die Ohren nahe an die deutſche Erde legen will, kann leicht darunter die Mineurs arbeiten und höhlen, und mit Pulvertonnen und Leitfeuern gehen hören. Sollte nun einmal Deutſchland zum erſten Male erobert werden, wiewol nicht, wie Amerika, aus Mangel an zahmen Thieren, ſondern aus Ueberfluß daran: ſo wär' es ja um die deutſchen Namen geſchehen, wenn vorher Niemand einen mehr führte. Leider bitten wir gegenwärtig lieber alle Propheten, Apoſtel, Heilige und Völker zu Gevattern, als einen alten Deutſchen. Wer am Hofe einen deutſchen Taufnamen hat, ſucht ihn wenigſtens franzöſiſch auszuſchreiben und zu unterſchreiben — ausgenommen Friedrich der Einzige, der ſich ſogar an Voltaire Fréderic unterſchrieb, welches (wie Godaric, Ardoric etc.) nur deutſch iſt; denn ric heißt reich, und Fried Schirm. Wenn man wenige Thiere ausnimmt, welche ſich Hans nennen, wie Rehe, Pferde, Schwanen: ſo gibt's nicht viele deutſche Menſchen und Möbeln, die nicht ein Franzoſe, ſobald er ſie entdeckt, wie ein Seefahrer die Inſeln behandelte; er benennt, beſetzt und beſitzt ſie. Schon bei den Weinhändlern bedeutet Taufen und Heirathen des Weins dieſelbe Verdünnung.

Ein zweiter Grund für urdeutſche Namen iſt ihr Wohlklang. Der Ausländer verſtümmelt nicht ſchöne

Digitized by Google

Namen am meiſten, ſondern ſchlechte. Nur bei unſern Kunſtwerken kehrt er's um. Hätte z. B. Montesquieu einen klingendern Namen gehabt: ſo wär' er nicht in Rom angemeldet worden, im erſten Zimmer als Montdieu — im zweiten als Montieu — im dritten als Mordieu — bis er endlich im letzten als Hr. von Forbii eintrat. Chamfort erzählt, daß der Wüſtling Richelieu nie im Stande geweſen, den Namen eines Bürgerlichen auszuſprechen, ohne ihn zu verſtümmeln. Da wir Deutſche gegen die Franzoſen — denn dieſen müſſen wir uns täglich mehr zu- und entgegenbilden, damit ſie künftig mit uns beſſer vorlieb nehmen — als geborne Bürgerliche erſcheinen, ſo werden ſie einſt neben der geöffneten Mine jeden Namen, wenn er nicht halb-italieniſch, wie etwa Bonaparte, tönt, entweder erbärmlich verrenken, oder uns gar, als neuen Mitgliedern ihrer großen Akademie der Arkadier, neue arkadiſche Namen geben, z. B. Pépé, Huleu, Bexou, Baïf, Oufle, Grez.

Der Eindruck eines wohllautenden Namen, ſo wie eines mißtönigen, wird oft kaum von Jahre langer Gegenwirkung überwunden; und er wird gar doppelt, wenn der Menſch ſo handelt, wie er heißt; ſo ſehr iſt unſer Schickſal, wie nach Bonnet der Baum, eben ſowol in die Luft als in die Erde gepflanzt. Wär' ich z. B. Rapinat geweſen, ſo hätt' ich mich in der Schweiz Fenelon, oder Jean Jaques, oder Tell getauft, um wie die Mühle ſchön zu klingeln nach dem Zermahlen.

Ich ſchlage daher noch, da es für Deutſche Zeit iſt, aus Wiarda und Fiſchart zur Probe einige urdeutſche köſtliche Namen vor; erſtlich weibliche: Amala (von amal, unbefleckt), Amaloberga — Theoda (von theod, vornehm), Theodelinda, Theudegotha, Theuberga —

Digitized by Google

Liuba (von lieb) — Witta (die Weiſe) — Hilda (Heldin) — Torilda (von toro, kühn) — Feſtrada (von feſt) — Egwia (die Treue) — Diotwina (Siegerin) — Liota (von lud, berühmt) — Liebwarta — Adelinda — Aethelwina — Giſa (die Mächtige) — Folka (die Vollkommene) — Oda (von od, glücklich).

Der ſchönen männlichen Namen ſind weit mehre: Totilar (theod) — Theudobach (von theut, Volk) — Theodulph (ulf, Helfer) — Likolf — Adalmar (der große Edle) — Ewald (der Mächtige) — Walland — Torwald — Faſtulf — Toro, Torald, Thorismund, Thurſtan — Hariobaud — Osmund (von Mund, Mann und Beſchützer) — Gummunder, Hildemund — Britomar, Wiſimar, Marobod, Theodomir (von mar, berühmt und mehrend) — Eoric, Ardaric (von hear, geehrt) — Ollo, Almot, Allorico (von al, groß) — Odo, Athulf, Eodric (von od, glücklich) — Adelfried, Adalland (von ethel) — Clodic (von lud) — Degenwerth — Manrich etc. etc.

Das Herz erhebt ſich froh vor unſern edeln Urvätern und Urmüttern, deren bloße Namen ſo großſinnig zu uns ſprechen; und das Ohr findet ſich von ſpaniſchen und italieniſchen Aehnlichkeiten geſchmeichelt. Gerade für die zwei größten Welttheile der eleganten Welt ſind urdeutſche Namen Geſchenke. Erſtlich für die Weiber. — Ein ſchöner Taufname (z. B. Amala, oder unbefleckt) iſt die einzige Schönheit, die ihnen Männer und Jahre nicht rauben. Zweitens für Fürſten. — Bekanntlich haben ſie keine andere als Taufnamen, aber deren viele (Kaiſer Joſeph hieß noch: Benedikt Auguſt Johann Anton Michael Adam) und ſie regieren mit einem davon (wie man aus dem Unterſchreiben ſieht) die Länder. Ein

Digitized by Google

wohllautender Taufname aber, z. B. Theodulph (Volks- od r erhabener Helfer), könnte gewiß über der Unterſchrift des Miniſters, deſſen angeborner Name, z. B. Kretſchmann, ſelten ſo lieblich klingen kann, als ein gewählter, die ſchönſten Kontraſte machen.

Auch Vätern überhaupt ſollten Taufnamen mehr am Herzen liegen, da ſie bei dieſen das Verdienſt, ſie gegeben zu haben, herrlicher außer Zweifel ſetzen können, als bei irgend einem vornehmen Geſchlecht-Namen, den ſie den Kindern geben.

— — Ob ich gleich hier der Welt unbezahlbare Namen, wozu ſie, wie zu Tugenden, nichts zu erfinden braucht als die Träger, mit einer gewiſſen Verſchwendung anbiete — da ich in meinen künftigen Biographieen Helden und Heldinnen genug habe, welche ohne die köſtlichſten Namen gar nicht exiſtieren können: — ſo bin ich doch, oder eben darum, nicht im geringſten geſonnen, auch nur einen davon an die zeitigen Romanſchreiber abzuſtehen, ſondern ich erkläre hiermit öffentlich jeden für einen Namendieb, der irgend einen in dieſem Briefe, oder auch im Wiarda, für ſeine erbärmlichen Helden abborgt, und ihn dadurch natürlich ſo abnutzt, daß ihn nachher die meinigen ſo wenig tragen wollen, als einen durchſchoſſenen Trödel-Mantel. Gedachter Schreibtroß beſitzt ja Italien; in dieſen Namen-Bruch und Schacht fahr' er ein.

Ich habe kaum den Muth zu ſagen: leben Sie wohl, lieber Sp., ſo wenig brieflich iſt dieſer Brief geſchrieben.

Jean Paul.

Digitized by Google

Nachſchrift. Was ein bloßer Name vermag, ſieht man an meinem; ſonſt könnt' ich ihn leicht vertauſchen, um mir nicht zu widerſprechen.

IV.

Dr. Fenks Leichenrede auf den höchſtſeligen Magen des Fürſten von Scheerau.

Dr. Fenk hielt die Predigt im Kloſter Hopf an die Patres, da ſie aßen. Schon vor acht Jahren hab' ich jedermann in der unſichtbaren Loge *) berichtet, daß er vorher in der Kloſterkirche die Dispoſizion dazu entworfen, während daß man den Magen beiſetzte. Seitdem las ich in Moſers Archiv, daß aus Leichenpredigten für Fürſten vieles von ihrer Geſchichte zu ſchöpfen ſei; ich vertheile daher mit Freuden einige Exemplare vom Sermone an die Welt, zumal da man mich verſichert, daß ſelber der Konſiſtorial-Direktor Fromman, der (nach Moſer) ſiebentauſend fürſtliche Leichenpredigten aufgeſpeichert, die Dr. Fenkiſche noch nicht hat erwiſchen können.

Die Patres im Kloſter Hopf verdienen hier meinen öffentlichen Dank und Preis, daß ſie den Spaß, der den ernſten Mann oft mitten in der Trauerrede auf

*) Erſter Band S. 114. (79.)

Digitized by Google

den hohen Magen überfiel, ganz gut verſtanden und vergeben haben. Dieſes vermag die katholiſche Kirche leichter als unſere. Gerade in die andächtigſten Zeiten fielen die Narren- und Eſelfeſte, die Myſterienſpiele, und die Spaßpredigten am erſten Oſtertage, blos weil damals das Ehrwürdige noch ſeinen weiteſten Abſtand von dieſen Traveſtierungen behauptete, wie der Xenophontiſche Sokrates vom Ariſtophaniſchen. Späterhin verträgt die Zweideutigkeit des Ernſtes nicht mehr die Annäherung des Scherzes, ſo wie nur Verwandte und Freunde, aber nicht Feinde einander vor den komiſchen Hohlſpiegel führen dürfen.

D. Fenk machte ſchon vor dem Eſſen die Patres dadurch aufmerkſam, daß er anmerkte, er würde nie, wenn er auf dem Throne ſäße und davon todt herunterſänke, ſich in ſo großen breiten Bruchſtücken begraben laſſen, wie die Oeſtreichiſchen Erzherzöge, nämlich nie, wie dieſe, blos Herz und Zunge in die Lorettokapelle bei der Hofkirche zu den Auguſtinern, Eingeweide und Augen in die heil. Stephankirche und den Torſo in die Gruft bei den Kapuzinern: — ſondern jeder Stummel, ſchwur er, und jede Subſubdiviſion ſeines Gemächs müßte, wie vom Oſiris, in ihren eigenen Gottesacker einlaufen. Denn — fragt' er die Väter — warum ſoll ein Regent nicht nach dem Tode eben ſo gut überall in ſeinem Lande ſein, wie vorher, und zwar durch Repräſentanten, wozu ſeine Glieder ſo gut wie Staatglieder paſſen? Und wenn das gelte, fuhr er fort, ſo könn' er ja recht gut das geheime Kabinet zur Begräbnißkapelle für ſeine Schreibfinger erleſen, die Antichambre für Milz und Leber, den Audienz- und Landtagſaal für die Ohren, die Kammer für die Hände, den Regensburger Re- und

Korrelazionſaal als Familiengruft für die Zunge; — ja er könne die Kaiſerſtraßen oder Königwege zur geweiheten Erde ſeiner erſten Wege ausheben, und den fernen Fuhrleuten die letzten geben, und die Landſtände können ſich (die Reſidenz beſitze ſein Herz) in ſeine einſaugenden Gefäße theilen. „Mich dünkt — ſagt' er etwas ſtolz, da er auf einmal die ganze ſchöne Idee überſchauete — gegen ein ſolches topographiſches Univerſalbegräbniß kommt wol wenig das elende kleine Parzialbegräbniß auf, wozu es einer und der andere gekrönte Stammhalter dadurch treibt, daß er noch bei Lebzeiten aus eignen Gründen nach dem Chirurgus ſchickt." —

Die Eßkongregazion fand den Doktor ſo oratoriſch, daß ſie ihn bat, ſtatt des Novizen, der eine Predigt über die Speiſetafel hinleſen wollte, ſelber eine eigne zu halten. Er zog eine Schreibtafel heraus und ſagte, dieſe ſetz' ihn in Stand, dem eingeſargten Magen eine kleine rührende Tiſch- und Trauerrede zu halten; er bitte ſich blos vom Hörſaale die Gefälligkeit aus, — weil er im Redefeuer etwas vor ſich ſehen müſſe zum Anſehen und Anreden — daß es einen im Zimmer liegenden, zum Knaul eingerollten Retter und Schirmer (oder war's ein anderer Jagdhund) für den Leichenmagen halte, und ſich ſämmtlich für das Trauerkondukt des Schirmers. Dann trat er nach dem erſten Tiſchgebet ganz bewegt als Parentator vor das Thier, beſah es lange und hob an:

„Betrübte Trauerverſammlung!

Nun haben wir unſern Landes-Magen verloren, hier liegt ſein kalter Reſt auf die Bahre hingeſtreckt. Er, der ſonſt für uns arbeitete und ſorgte, wenn wir ſchlieſen, ruht endlich aus von ſeiner Bewegung, welche ſo

periſtaltiſch war. Wir wollen über das Staatglied, das wir hier zur Ruhe beſtatten, zugleich die allgemeinſten und beſonderſten Betrachtungen durch einander werfen.

Ein Fürſt repräſentiert das Volk, aber nicht blos mit dem Herzen den allgemeinen Willen, ſondern auch in mehren Ländern mit dem Magen den allgemeinen Appetit; in Spanien ſetzen die Reichsgeſetze dem Könige täglich eine Schüſſel=Zenturie vor; und in Frankreich ließen ſie für ihn nach dem Tode — denn der König ſtirbt da nie, nach der Fikzion — gerade ſo viele Tage lang kochen, als Chriſtus hungerte, nämlich 40 *), ja die Bienen weiſen auf etwas Aehnliches; ihre Dogareſſa oder Fürſtin wird durch zwei Umſtände groß und thronfähig, durch eine größere Zelle — ein Bienen=Louvre und Eskurial — und durch fettern Fraß, aus zerdrückten Bienenjungen bereitet. Im letzten hält ſich der König von Makoko ganz wörtlich an die Natur; er läßt ſich täglich (nach Dapper) 200 geſottene und gekochte Landeskinder ſervieren. Wie hart! Wäre es nicht genug und etwas Aehnliches, wenn er entweder, wie ein durchpaſſierender aufſchmauſender Paſcha, Zahngeld für das Abnutzen ſeiner Hundzähne eintriebe, oder für die Vakanz derſelben außerordentliche Steuern einfoderte? —

Daher wird ſogleich nach der Krönung der Thron als ein Seſſel an den Eßtiſch gerückt, und ſpeiſen iſt der erſte öffentliche Aktus des Neugekrönten; daher müſſen der Erbherr auf Bardolf, der die Grütze auf die brittiſche Königtafel trägt, der Herr von Lyſton, der das

*) Erſt 40 Tage nach dem Tode wurde ein galliſcher König begraben; und ſo lange ſpeiſet er auf der Serviette. Ein Prälat oder Kardinal verrichtet das Tiſchgebet vor ihm.

Gebäck aufſetzt, der Erbherr auf Skoulton, welcher Oberſpeckverwalter iſt, ſammt andern Erblandküchenmeiſtern und Erblandvorſchneidern, früher ihren Poſten vorſtehen, als andere Staatbedienten von weniger Wichtigkeit, z. B. der Lord-Major oder der Sprecher des Unterhauſes.

Darum wird in beſſern Ländern darauf geſehen, daß der Mundkoch nicht mit dem Regierungrathe, den man ſo gern über jenen heben möchte *), in Eine Klaſſe geworfen werde, da jener doch am Ende für die längere Seſſiontafel arbeitet. Daher ſpeiſete der verewigte Magen, den wir hier verſenken, ſo oft öffentlich vor ſeinem ganzen Fürſtenthume, wie der Groß-Sultan eben deswegen jeden Freitag in die Kirche geht. Der Dalai Lama hält es für hinlänglich, wenn er die Folgen von der Sache ſehen läßt. Der Negerkönig iſt ſo despotiſch, daß er ſtets hinter der Decke ißt.

Das Geſandtenperſonal glaubt ſeinem repräſentierenden Charakter durch Gaſtmahle genug zu thun, die es theils gibt, theils beſucht. Auch geringern Staatdienern darf er nicht ganz fehlen. Es verdient bewundert zu werden, wie ich ſonſt in der Fleiſchſcharre eines Marktfleckens ſtand, und mehrmal aus einem Rind, das eben ausgehauen wurde, den Adreßkalender der Honorazioren ſo komplet herſtellte, wie die Paſſionhiſtorie aus einem Hechtkopf; ich theilte die Männer blos, wie Friſch die Vögel, nach dem Futter ein. Dem regierenden Konſul, der am meiſten zu ſagen hatte, ſtarb vom Thier die Zunge an — fette Kollegen erhielten Fettſtücke — innere

*) Im Kölniſchen aber erhielt (S. Magazin zur geiſt- und weltlichen Statiſtik 1. Jahrg. VIII. 2.) der Mundkoch 602 Thaler Salar, und ein Regierungrath 250; ſo daß jeder nach Verhältniß das bekam, was er fodern konnte.

Rathglieder hintere Rindglieder — äußere nur vordere — der magern Canaille, die nichts an ſich hat, als Haut und Knochen und leeres Gedärm kam von dem Maſtſtücke auch nichts anders zu, als was ſie ſchon in ſich ſelber herumführte. In den Opferſchalen, welche die Künſtler den alten römiſchen Kaiſern, wie dem Doriſchen Fries, anbilden und anmalen, behauptete ich ſtets, daß ſie nicht das Ausgießen, ſondern das Einſchöpfen vorſtellten. In der Natur fließt zwar von den Bergen den Thälern fette Erde zu, aber im Staate mäſten beſſer die Tiefen die Höhen. So iſt der päpſtliche Thron zwar ein Hungerthurm, aber nicht für den Biſchof Hatto droben, ſondern für die zappelnden Kirchenmäuſe unten, die nicht hinauf können.

Betrübtes Trauer- und Eßgelag! Du ſeufzeſt unter dem Genuß des Leichenmahls, womit du das Abſcheiden unſers Magen feierſt, und die Biſſen treiben dir Thränen aus. Wiſche ſie ab, ſetze deine Trauer darein, daß du in den Fußtapfen des hingegangenen Gliedes wandelſt. Ihr wiſſet, Leidträger, daß ihr im Kirchenſchiff, eurem Proviantſchiff, nicht umſonſt fahret, ſondern daß euer Leben ein langes Nachtiſchgebet ſein ſoll, hingebracht nicht in gelehrter Zerſtreuung, ſondern in genoſſener. Da der Klerus-Magen in den Kloſter-Prytaneen der erweichende Vogelkropf am Staat-Phönix ſein ſoll; da die Kirche auch blos darum, wie Epikur und andere Alte, ſo oft faſten läßt, um den Hunger zu reizen, und ſie euch ſogar das Gelübde des Schweigens unter dem Eſſen auflegt, damit euch alles beſſer zuſchlage: ſo ſeid ihr verbunden, der großen Welt voranzugehen, die ſo ſchwache Eßluſt und doch ſo viel zu eſſen hat; weil ſie das Brokardikon Marcians nicht blos auf Dokumente

einſchränkt: non solent, quae abundant, vitiare scripturas; d. h. es thut nichts, was zuviel daſteht. — Ritter Michaelis bewies, daß die Prieſter des alten Bundes bloße Schlächter wären; und dieß ſpreche für euch.

Muntern euch keine Staatglieder auf, die in ihren Pflichten ſtarben? — Hier liegt ein betrübtes, aber großes Beiſpiel vor uns; der hier unten ſeinem Erwachen entgegenſchlafende Magen kam durch Arbeitſamkeit an den Ort, wo wir ihn betrauern. Er wollte zuviel auf ſich nehmen und in Saft und Blut verwandeln — er wollte, gleich dem Waſſer der Neptuniſten, ganze ausgeleerte Auſterbänke für die Nachwelt abſetzen — er wollte eine europäiſche Niederlaſſung wichtiger Konſumtibilien werden und alles einführen in ſich: — jetzt ſchläft er.

Wird er aber wieder erwachen, unſer hoher Magen, zum Lohne ſeiner Arbeiten?

Hoch — Hochwohl — Wohl — Hochedelgeborne Trauerverſammlung! Das iſt ausgemacht! Nicht zwar der irdiſche ſchwere Magen erſteht, aber der verklärte. Bonnet und Platner kundſchafteten im jetzigen Körper und Seelenorgan einen zweiten Körper aus, mit ſeinem zweiten Seelenorgan, und führten Gründe an, die es glauben laſſen, daß ſich das zweite konſerviere und letzlich aufſchwinge. Iſt das, und füttert in der That ein feiner Unterziehmenſch den äußern groben aus: ſo muß ſich auch in dem erſten Magen ein präformierter ätheriſcher aufhalten, wie beim Krebs der alte im neuen. Schon Van Helmont wickelt die ſenſitive Seele in die Magenhaut, und Parmenides gar den ganzen Geiſt. — — Wie, ſollte keine glückliche Erfahrung die Hypotheſe eines Aethermagens ſtützen? — Woher kommt es denn, daß die vornehme Welt, wenn ſie den Erden-

magen ausgefüllt hat, ſich doch immer nach feinerer Zehrung für den Himmelmagen umſieht? — Himmel! was ſind denn Schaugerichte? — Sind dieſe nicht eben die vollen Schüſſeln für den ewigen Magen, der ſie daher blos mit den feinſten Freßſpitzen, mit den Sehnerven aufzehrt? Das Phänomen der Schaugerichte wurde bisher noch ſchlecht erklärt; und wenige Leute in Schulen wußten, warum ſie den Namen Schau-Eſſen Materien und Formen laſſen ſollten, die höchſtens nur für den Vogel Strauß brauchbar und nahrhaft wären. Allein es bringt Licht in die Sachen, wenn man erkennt, daß eine ſpeiſende Hoftafel ja nicht blos die untern Seelenkräfte des Unterleibes, die nur materiellere Trebern fodern, ſondern auch die obern Seelen- und Magenkräfte, die, wie bei den Krebſen, im Kopfe, und zwar im Auge ſitzen, entwickeln will an optiſchem Manna. Veredelte, überſinnliche Seelen dieſer Art, welche, dem Volke des Ktesias ſo ungleich, das ſich nur vom Geruch der Früchte erhält, viel feiner von der Physiognomie derſelben leben, dieſe haben in ihrem eignen Bewußtſein den gewiſſern, höhern Beweis einer ſchönern, höhern Natur, gleichſam des Magens eines neuen Adams; und blos darauf können ſie die Hoffnung ihrer Fortdauer bauen. Die Völker, welche Todten Speiſe vorſetzen und mitgeben, die er mit dem geſtorbenen Magen nicht verdauen konnte, ſcheinen etwas von einem fortlebenden vorausgeſetzt zu haben. Indeß, ſo wie ein Laſterhafter im ganzen Himmel kein Vergnügen fände, ſo würde ein Hungerleider — voll grober Begierden — in einer ganzen Garküche voll Schaugerichte keine Sättigung gewinnen; er muß erſt veredelt (oder geſättigt) ſein. Gebildete Damen haben meiſt den irdiſchen Magen dermaßen ertödtet,

Digitized by Google

daß ſie — ſo wie Chriſtus, nach dem Clemens von Alexandrien, Eſſen genoß, nicht weil er's brauchte, (eine himmliſche Kraft machte ihn ſatt) ſondern um ſich nicht das Anſehn eines Scheinkörpers zu geben — daß, ſage ich, die Damen gleicherweiſe grobe Sachen eſſen, nicht um ſatt zu werden (Schaugerichte beköſtigen ſie genug), ſondern um zu zeigen, daß ſie ſelber keine Schau- oder Schein-Körper ſind, um ſo mehr, da ihre Pariſer Schau- oder Schein-Wangen, Schein-Adern und Haare ſo leicht dieſen Irrthum weiter ſäen.

Und ſo wird denn der ſelige Magen vor uns einſt die irdiſchen Schlacken abſchütteln, und geläutert erwachen, und im Anſchauen ewiger Küchenſtücke leben.“ — —

Soweit war D. Fenk, als der Pater Küchenmeiſter aus Bosheit den Schirmer mit einem Tritt auf den Schwanz erweckte, und ihm ein leeres Markbein zuwarf, ſo daß der Hund anfing, mit dem Bein im Maul herumzugehen. Inzwiſchen da der Leichenredner nur noch fünf bis ſechs Kadenzperioden nachzutragen hatte: ſo ging er lieber fortfahrend hinter dem Thiere nach und ſagte: „Und wir, wenn wir Landes-Waiſen einſt unſerm hohen Magen wieder begegnen und ihm danken wollen für“ — — Da aber der Hund, voll Verdruß über das Nachſetzen, vielleicht präſumierend, der Redner woll' ihm den Knochen nehmen, zu murren anfing und ſich wehren wollte: ſo fiel jetzt die Sache ins Lächerliche, und ſelber der Parentator mußte mitten im Jammer lachen und brach ab.

Digitized by Google

V.

Ueber den Tod nach dem Tode;

oder

der Geburttag.

Das Schloß des Jünglings, deſſen Taufname Ernſt uns genügen mag, ruhte einem großen engliſchen Garten im Schooß, und der Garten wieder einer ſtolzen Ebene voll Berghäupter. Darin ſollte ſein Geburttag von ſeiner Mutter, von mir und — wenn ſie noch morgens käme — von ſeiner Verlobten ſchön gefeiert werden; auch niemand hatte etwas dawider, ausgenommen der Feſtheilige ſelber. Ich nenn' ihn ſo, weil er oft ſagte: er wünſche um keinen Preis irgend ein Schutzheiliger oder gar die Maria zu ſein, wenn er an ſeinem Namentage das widrige Preiſen und Poſaunen der Menſchen im Himmel hören müſſe; wiewol es mit dem Allerheiligſten — oder richtiger, mit dem Alleinheiligen — noch ſchlimmer ſtehe. Ordentlich mit der Härte des Egoismus gegen Feindſeligkeiten könne er Freundſeligkeiten anfallen und berennen; ein Geburttag, ſagt' er, wenn es nicht ein fremder wäre, ſei vollends dumm. Laſſet den Jüngling! Eine rechte Jungfrau iſt auch eine Heilige, warum nicht der rechte Jüngling ein Heiliger? — Beide ſind unſchuldig höhere Kinder, denen nur nach der Laubknospe auch die Blütenknospe zerſpringt. Ein Jüngling iſt ein Lebens-Trunkener, und darum glüht er — wie einer, der ſich durch phyſiſche Trunkenheit die jugendliche

zurückholt — vom Wangen- und vom Herzensfeuer des Muthes und der weichſten Liebe zugleich. Die menſchliche Natur muß tiefgegründete Güte haben, da ſie gerade in den beiden Zuſtänden des Rauſches, die ſie verdoppeln und vor den Vergrößerſpiegel bringen, ſtatt vergrößerter Mängel nichts enthüllt, als das Schönſte und Beſte gereiſt, nämlich Blume und Frucht, Liebe und Muth.

Der ſchön-widerſpenſtige Jüngling, der, wie meiſtens Jünglinge, nichts von ſeinem morgendlichen Wiegenfeſte wußte, ſollte am Morgen von der Ankunft ſeiner Verlobten und ſeines Feſtes zugleich überraſcht werden mit einer neuen hellen Welt; wir ſprachen zuſammen tief in die Nacht, aber Geſpräche an dem Vigilien- und heiligen Abende einer geſchloßnen Lebensfriſt werden leicht ernſt. Unverſehends hatten wir uns wieder in den Staub unſers alten Kampfplatzes verlaufen; er behauptete: man werde in der zweiten Welt wieder ſterben, und in der dritten u. ſ. w. Ich verſetzte, man müſſe gar nicht ſagen zweite, ſondern andere Welt; — nach dem Zerbröckeln unſeres körperlichen Rindenhauſes ſei ja die ſinnliche Laufbahn abgeſchloſſen, die Erwartung einer neuen ſinnlichen, gleichſam ihrer Wiederholung in einer höhern Oktave, werde blos von der Phantaſie untergeſchoben, die ihre Welten nur mit den Armen der fünf Sinne baue und halte — und wir dächten wie die ſineſiſchen Tataren, die ihre Todten mit goldpapierenen Häuſern und Geräthſchaften, im Vertrauen auf deren Verwirklichung droben, ausſteuern, und beſonders ſei die Seelenwanderung außerhalb der Erde durch die Leiber auf andern Sternen ganz unſtatthaft, ſchon nach Seite 106 im Kapanerthal.

Ernſt warf mir den ganzen rein-blauen Sternen-

Digitized by Google

himmel vor uns ein, deſſen Welten ja ein ſolcher jüngſter Tag unſeres Todes alle ſo einſchmelze, daß aus deſſen ganzer verſperrter Unendlichkeit uns blos das einzige Erd-Sternchen wäre offen geblieben. Ich antwortete: dieß folge zwar nicht — da wir nicht alle Wege der Erkenntniß neben unſern fünfen kennen, und da wir Blindgeborne die Sonne durch den Tod der Gefühlnerven verlieren, und doch durch das Erwecken der Sehnerven wieder bekommen können — aber geſetzt, ſo ſei es, ſo wären wir dann nur eben ſo von den Welten wie jetzo von den zahlloſen Jahrtauſenden vor uns, geſchieden. — Hingen die Sterne näher und als Erdmaſſen vor uns, oder ſähen wir außer denen droben zugleich die drunten: ſo wäre man ſchwerlich auf die Hoffnung dieſer himmliſchen Völkerwanderungen verfallen, und hätte unſerer heiligſten Sehnſucht nicht die Richtung nach einer blos metaphoriſchen Höhe gegeben. — Der Zeltiſche Himmel aus Wolken, und der jetzige aus Welten, wären uns nur in der Größe verſchieden, ja der griechiſche ſei beſſer, der die ſchattige, träumeriſche Unterwelt einnehme.

Ernſt verſetzte myſtiſch, es gebe ein abſolutes Oben, welches, im Siege über die Schwerkraft, in der Freiheit beſtehe, und das die Flammen und die Wurzelkeime auf dem Avers und Revers unſerer Kugel ſuchen. — Gegen meinen Unglauben an eine zweite Verkörperung und Menſchwerdung fragt' er: ob das Erkennen und das ſittliche Handeln ohne irgend eine möglich ſei — — „bei endlichen Weſen meinen Sie ohnehin, ſetzt' ich dazu: denn vom unendlichen iſts gewiß,“ — und wenn das künftig ſein könne, warum man denn überhaupt die erſte hieſige umbekommen? — Aber das völlige Ausſcheiden aus unſerer Körperwelt ſei undenkbar, inſofern der Tod

es vollführen ſolle, der ſie ja, wie der Schlaf und die Ohnmacht, nicht dadurch für den Geiſt *aufhebe*, daß er ſie *verändere*; und wenn einmal das Gehirn eine Taſtatur des Geiſtes war, ſo behalte er doch nach deſſen Zerſetzung noch die Körper übrig, wodurch und worin daſſelbe zerſetzt geworden; zumal da keine Kraft im Univerſum zu verlieren ſei. — Das Univerſum iſt der Körper unſers Körpers, fuhr er fort, aber kann nicht unſer Körper wieder die Hülle einer Hülle ſein, und ſo fort? Für die Phantaſie wird es faßlicher, wenn man ihr es auszumalen gibt, daß, da jede mikroſkopiſche *Vergrößerung* eine *wahre*, nur aber zu kleine iſt *), unſer Leib ein wandelnder organiſcher Koloſſus und Weltbau iſt; ein Weltgebäude voll rinnender Blutkugeln, voll elektriſcher, magnetiſcher und galvaniſcher Ströme, ein Univerſum, deſſen Univerſalgeiſt und Gott das Ich iſt. Aber wie die Schmetterlingpſyche eine Haut nach der andern abſprengt, die Ei-Haut, die vielen Raupen-Häute, die Puppenhaut, und endlich doch mit dem ſchön bemalten Papillonkörper vorbricht: ſo kann

*) Dieſes iſt mathematiſch wahr. Die Vergrößerung — die nichts iſt als eine nähere Annäherung — erſchafft und organiſiert ja z. B. nicht den Flaum der Schmetterling-Flügel, den ſie aus der relativen Ferne herüberzieht, (ſo wie nicht die nahe *Größe*, ſondern die ferne *Kleinheit* einer Gegend ſcheinbar iſt) mithin, da jede Mücke unter dem Mikroſkop die enthüllten Aederchen u. ſ. w. und deren Verhältniſſe wirklich hat, die jenes zeigt: ſo wird ſie ja darunter nicht vergrößert, ſondern nur weniger verkleinert gezeigt; weil die Vergrößerung im umgekehrten Verhältniß der Fokus-Ferne beſteht, und dieſe am Ende ſo klein gedacht werden kann, daß nur noch die der Kryſtallinſe von der Retina übrig bliebe, und man das Objekt *in*, nicht *vor* dem Auge haben müßte. — Die abſolute Größe ergebe ſich aus dem Zuſammenfallen des Gegenſtandes, des Fokus und der Retina. Es gibt alſo auf der Erde gar keine Vergrößerung, ſondern nichts als Verkleinerungen.

Digitized by Google

ja unſere Pſyche den muskulöſen, dann den nervöſen Ueberzug durchreißen, und doch mit ätheriſchem glänzenden Gefieder ſteigen. Schon hier bereiten ihr oft Bergluft, Getränke, Krankheit ein dünneres Element, worin ſie leichter und mit den aufgehobenen Flügeln halb außer der Welle flatternd ſchwimmt; wie muß ſie nicht erſt im hohen Aether, im leichten weißen Brautkleide des zweiten Lebens, fliegen und eilen?"

Aus der Wirklichkeit war freilich gegen dieſe Möglichkeit, den goldnen Wiederſchein derſelben, nichts zu ſchließen. Dabei hatte der feurige Jüngling, nach Landesart der Schwärmer, Einwürfe verſchiedener Gattung wie ausländiſche Truppen in eine Linie geſtellt. Ich macht' es nachher nicht beſſer, als ich triplizierte. Aber er ließ mich noch nicht dazu kommen; ſondern trug erſt dieſe Möglichkeit gar nach: „Wir kennen nur die äußerſten Ueberzieh=Kleider der Seele, aber nicht ihr letztes und nächſtes, ihr Hemde. Unter allen Erſcheinungen von Verſtorbenen ſind z. B. die von eben Verſtorbenen, oder von Sterbenden am ſchwerſten rein abzuleugnen; die unzähligen Todten der Jahrtauſende verhüllen ſich uns, aber der Todte der Stunde trägt gleichſam noch Erdenſtaub genug an ſich, um damit noch einmal im Sonnenſtral des Lebens vor einem geliebten Auge zu ſpielen."

Ich wollte beinahe entgegenſetzen, warum uns keine verſtorbne Thierſeelen erſchienen, und daß die Erſcheinung blos verwandter Sterbenden und Geſtorbenen ja deutlich ihre Urſache und Erklärung, nämlich die Täuſchung der Liebe und Furcht anſage; aber ich unterließ den Zweifel; über Geiſtererſcheinungen wurde ohnehin bisher noch nicht mit rechter Religion und Freiheit zugleich geurtheilt, und am wenigſten können gegen ſie, ſo

wie gegen den thieriſchen Magnetismus, negative Erfahrungen entſcheiden, die eben darum gar keine ſind. Mich beſticht jeder Gebildete, der Geiſtererſcheinungen glaubt, weil er mich an die religiöſere deutſche Zeit erinnert, wo man ſie eben ſo feſt glaubte, als aushielt. Ich triplizierte aber nun auf alles Vorige: man nehme das Körperglied ſo fein gewoben an, als man wolle, ſo verhalte ſichs doch zum Ich, wie der unorganiſierte Rock zum organiſchen Leibe; ein einziger irdiſcher Nerve ſei aber ſchon der Sperrſtrick vor der andern Welt, und ein einziges Erdſtäubchen ziehe die ganze Erde, unſer ganzes irdiſches Treiben nach ſich; das Leben nach dem Tode ſei dann eines vor demſelben, und der Geſtorbene vom Lebenden nur dadurch verſchieden, daß er hinter dem Alter alt, und aus dem Neunziger ein Millionär werde; wir hieſige Nacht-Raupen verwandeln uns dann nicht in Schmetterlinge, ſondern in Tag-Raupen, und freſſen und kriechen dann blos im Sonnenſchein. „Aber, fuhr ich im Enthuſiasmus fort, was wir begehren, und was allein zu beweiſen iſt, das muß etwas anderes ſein; die Welt des moraliſchen Herzens klingt, wie ein Ton, unſichtbar und zum Wehen unwirkſam, in der groben der Sinnen; — will denn unſere Liebe, unſere Freude, unſere Gottes-Ahnung etwas, was auf einer harten Körper-Welt, ſei es auch die ſchönſte, erſcheinen kann? Die ſchönſte, die ich in dieſer Art kenne, iſt die von der Phantaſie, dieſer rechten Weltſchöpferin; und doch muß eben dieſe allgewaltige Weltſeele alle ihre Weltkugeln, damit ſie Zauberlicht gewinnen, mit der Morgenröthe und Milchſtraße der künftigen Unendlichkeit ahnend umziehen. Wie die Geiſter-Furcht ſich vor wahnſinnigen neuen Schmerzen entſetzt, die nicht vor dem Einfluſſe, ſondern

vor der bloßen Gegenwart des Gegenſtandes beben, und die uns gar keine Geſtalt dieſes Mittaglebens machen oder heilen könnte: ſo gibt es auch eine Geiſter-Hoffnung und Geiſter-Liebe, die nicht Wirkungen, ſondern Daſein der Weſen begehrt, und welche keiner irdiſchen Freude abborgt, ſondern höchſtens den beſten heimlich darleiht. Unſer armes, wunden-volles Herz habe ſich auch nach allen Seiten noch ſo oft wieder geſchloſſen, ſo bleibt doch daran eine angeborne Wunde offen, die nur in einem andern Elemente des Daſeins zufällt, wie ſich am ungebornen Kinderherzen die eiförmige Oeffnung erſt verſchließet, wenn es ein leichteres Leben athmet. Darum wendet ſich ja unſere obere Blattſeite, wie bei Blumen, ſo oft man ſie auch gegen den irdiſchen Boden umdrehe, immer wieder gegen ihre Himmelſeite herum."

„Angeborne Wunde!" wiederholte der Jüngling mit einem Seufzer: „unſere Wunde oder unſer Himmel iſt offen, ſagt' ich angefeuert, dieß iſt eins und kein Wortſpiel. Oder ſoll der Tod auch in jener Welt uns wie ſklaviſche Krieger immer wieder von neuem einquartieren? — Wir, jetzt der Libellen-Nymphe gleich, deren vier Flügel ſichtbar in den Scheiden kleben, ſollen einmal nur neue Scheiden aus alten ziehen, und dieſes Ausſcheiden Fliegen heißen? Und wenn wir, vor der Sündflut des Irdiſchen uns rettend, zu heiligern Bergen geflohen, ſollen wir auf jedem, wie auf dem Pilatusberge, wieder einem See begegnen? Und die Ewigkeit wäre blos ein ewiger Vorhalt auf der Diſſonanz?"

Jetzt kam der Jüngling durch mich zu ſich, und er fragte mich kalt: „Demnach müßte ich doch irgend eine Original-Vorſtellung vom andern Leben geben können;

weil nur dieſes Urbild jedes Urtheil über ein Nachbild rechtfertigen könne.“ —

Ich antwortete: Könnt' ich das künftige Leben beſchreiben, ſo hätt' ich es und der, der mich verſtände; der neugeborne Säugling aber drängte ſich durſtend nach einer Koſt, die er nicht chemiſch prophezeien könne, und die doch der Inſtinkt verbürge und treffe. Von der andern Welt ſprechen wir jetzo, wie Blinde vor dem Staarſtechen von der ſichtbaren — alle Malereien ihres Morgenrothes würden, wie bei jenem Blinden, auf Definizionen vom Trompetenton hinauslaufen.

Hier ſpräche aber — verſetzte der Jüngling — der Blinde doch nur zum Blinden, und Aehnliches orientierte ſich durch Aehnliches. Aber eben darum, da kein Sinn durch die vier andern (und hier ſollen ſie gar über Nicht- und Ueber-Sinne richten) gegeben ſei, und das ſo wenig als z. B. durch alle Farbenebenen ein Ton, daß wir dieſen für ein Ich unter den ſprachloſen Flächen halten würden, wenn ſich nicht Geruch, Geſchmack, Gefühl eben ſo ſchneidend und ſelbſtändig, wie der Ton, von den Farben ſchieden; und da doch dieſe fünf unähnliche Welttheile ſich zuſammenknüpften und unterſtützten: ſo ſei aus ihrer irdiſchen Entfernung von einem künftigen ſechsten, ſiebenten u. ſ. w. gar nichts gegen das Daſein und Verhältniß eines ähnlich-unähnlichen eben beſagten ſechsten, ſiebenten u. ſ. w. zu folgern: umgekehrt vielmehr alles dafür.

Das war etwas, und doch nur einſeitig und halbeitig. „Das Herz, ſagt' ich, braucht aber etwas anderes als Sinnen, man geb' uns tauſend neue; der Lebensfaden bleibt doch auf dieſelbe Weiſe leer-verglimmend, der leichte Punkt des Augenblicks lodert an ihm hinauf,

und der lebendige Funke läuft zwiſchen dünner Aſche und leerer weißer Zukunft. Die Zeit iſt ein Augenblick, unſer Erden-Sein, wie unſer Erden-Gang, ein Fall durch Augenblick in Augenblick. Unſer Sehnen wird uns für deſſen Gegenſtand, ſo wie der wirkliche Durſt im Traum für ſein wirkliches Löſchen im Wachen, Bürge, ſo oft auch der Traum mit geträumtem Trinken hinhalte. Ja dieſe Aehnlichkeit wird Gleichheit; denn gerade dann, wenn dieſes Leben am reichſten austheilt, z. B. in der Jugend, und wie eine Sonne uns mit Morgenroth und Mittaglichtern und Mondſchein blendet, gerade dann, wenn das Leben unſere höchſten Wünſche ausfüllt, da erſcheint das fremde Sehnen am ſtärkſten, und nur um ein ebenes Paradies des Erdbodens wölbt ſich der tiefe geſtirnte Himmel der Sehnſucht am größten. Woher dieß ſogar bei den geiſtigſten Seligkeiten? Eher ſollte man das Sehnen erwarten von der Leere."

— „Die Sehnſucht konnte ja ihr eigener Gegenſtand ſein" — verſetzte Ernſt.

„Ich begehre (antwortete ich, gleichſam zur Parodie) keine Antwort auf meine Frage, ob man nach Dürſten dürſten würde, ohne getrunkenes oder zu trinkendes Waſſer: ſondern Sie fahren fort."

„Ich antwortete eben — verſetzte er — daß, wenn wir nach Ihren Behauptungen mit der ganzen ſogenannten andern Welt ſchon in der hieſigen leben und ausdauern, und jene als einen himmliſchen Regenbogen des Friedens ſchon über dieſe ſpannen: ſo könnte ſich dieß ja ſo fort vererben von Erde zu Erde; (wir brächten immer die andere Welt dahin mit.)"

„Dann, erwiederte ich, wär's einerlei, wo man

lebte, und kein Weiſer könnte etwas Höheres verlangen vom Leben, als es fort zu erleben, d. h. neue Geburttage."

„Sehen wir uns denn wieder, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit gehen?" fiel die liebe Mutter ein; denn das liebende Herz der Weiber ſucht in der Zukunft zuerſt das Geliebte; daher hört man dieſe ſorgende Frage nach Wiederſehen zuerſt von ihnen. „Was göttlich iſt an der Liebe, das kann nie untergehen, ſagt' ich, oder ſonſt, da das Irdiſche ohnehin vermodert, bliebe gar Nichts. Aber der altchriſtliche Ausdruck, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, das iſt der rechte; hinter dem Leben gibt's keine Zeit, ſo wenig wie vor dem Leben; über das andere Leben läſſet ſich ſo wenig etwas darüber hinaus denken, als über den Urgrund alles Seins."

Ernſt wandte noch ſchnell ein: „und doch ſpreche man von Fortdauer, und wolle mit dieſem Zeitpleonasmus alle Zeit vernichten; aber geſetzt, warum wolle man denn vor der Ewigkeit vorher, für welche Millionen Jahre nicht mehr wären als achtzig, uns nur letzte, nicht auch die Millionen zugeſtehen?" Ich mußte dieß einräumen, und ſogar noch feſter machen, indem ich verſetzte: „dieß komme denn und Trillionen dahinter; denn ſo gut der Schöpfer hier unſere Spiel- und Laufbahn über Eine Erde gehen ließ, ſo kann er ſie noch über tauſend Erden ziehen, nur muß der Weg ein Sonnenziel haben, oder wir jagen ewig einem rückenden Regenbogen nach."

Wir waren nun einander freundlich, wie vorher feindlich, näher gerückt, und hörten auf mit Recht; ein ſolcher Streit kann nur abgebrochen, nicht abgeſchloſſen werden, er läſſet, wie die ganze Philoſophie, nur Waffenſtillſtände, nicht Friedenſchlüſſe zu. Alle Unterſuchun-

gen ſollten daher, wie die platoniſchen und leſſingiſchen, poetiſch, nämlich dramatiſch ſein, damit ſich hinter dem Reichthum der Anſichten die Anſicht des Autors verſteckt erhielte, weil der blinde Gläubige ſo gern und zuerſt dieſe als eine Autorität aufſucht und annimmt, um ſich dann in ruhigem Beſitze aller übrigen nur zu deren Vertheidigern und Geſchäftträgern, ſtatt zu Richtern zu machen *).

Ich wende mich wieder zur Geſchichte, die freilich in ſo vielen Schlußketten kaum drei Schritte thut. Ich und die alte fromme Mutter hatten uns beredet, den Jüngling zum Geburttag, wie den Montaigne, mit Muſik zu wecken, womit ſich andere einſchläfern. Blos mit einer Flöte wollt' ich ihn herausblaſen aus dem dunkeln Reich. Am Morgen, da ich dieſe in die Hand genommen, kam ſchon ſeine verlobte Erneſtine angerollt, welche deßhalb die ganze Nacht gefahren war. Es ſtand noch nichts weiter vom Morgen am Himmel — nicht drei Aurora's=Sonnenblumen — als der kühle weiße Morgenſtern. Aber der Wiegenfeſt=Schläfer, den ich ins Leben blaſen wollte, war gar noch nicht daraus gekommen, ſondern hatte die Nachmitternacht und den Vormorgen im Freien verwacht. Wir hatten aus der Erneſtiniſchen Ueberraſchung eine noch ſchönere für ihn bilden wollen, und glaubten uns durch eine ſchlimmere um jede andere gebracht.

---

*) Alle dieſe flüchtigen Unterſuchungen ſollen ſich in tiefere verwandeln, wenn mir die Vorſehung Kräfte und Tage gönnt, das Kampanerthal (über die Unſterblichkeit der Seele), an welchem ein Vierteljahrhundert lang mein Inneres und meine Leiden und Freuden weiter gearbeitet haben, in Kampanerthäler auszudehnen.

Ich ſucht' ihn im Park, und fand ihn endlich, doch im — Schlafe; er hatte ſich auf der anmuthigſten Moosbank geſetzt, wahrſcheinlich um der Nachtigall und der Kaskade hinter ſeinem Rücken zuzuhören, und den Strom und den Morgen vor uns zu ſehen, aber der Abendkrieg und die Morgenkühle und Sonnennähe hatten wieder die Sinnenthore langſam zugezogen. Das Morgenroth glühte auf ſeinem geſundrothen Geſicht, und Träume zitterten durch die zartern Fibern. Erneſtine allein ſtellte ſich mit Augen voll Freudentropfen vor die ruhige Geſtalt. Ich fing von ferne leiſe Flötentöne an, die noch wie Mattgold in ſeine Traumaurora zu verweben waren. Die Sonne brannte immer heller ins Morgengewölk hinauf. Plötzlich regte er bange die Arme — ſeine Lippe zuckte — ſein Augenrand quoll weinend über — die Flötentöne bebten auf ſeinen Zügen nach. — Da fürchtete Erneſtine, ihn quäle ein harter Traum; ſie winkte mir, ihn mit Tönen zu erlöſen, und legte, ſeine Hände nehmend, ihre ſchöne Wange leiſe an ſeine Bruſt. Er fuhr aus dem Traum — er ſah Erneſtinen groß an, und kam, als gehöre ſie in den Traum-Wahnſinn, durch ihr freundliches liebes Antlitz wieder in denſelben zurück — bis ihn endlich das Wort und das Licht zu allen Freuden wach und lebendig machten.

Hört nun ſeinen Traum.

Der Tod in der letzten zweiten Welt.

Endlich ſind wir im Vorhofe der Ewigkeit, und ſterben nur noch einmal, ſagten die Seelen, und dann ſind wir bei Gott. Aber wie rinnend und flatternd iſt das Land der Seelen! Im ganzen Himmel waren Sonnen, die ein Menſchenantlitz hatten, umhergelegt, ſie

ſahen uns blos mit einem Mondlicht an, eine nach der andern ging blos in der Höhe unbegreiflich unter, aber an keinem Erdenrand, und wurde vorher ihre eigne Abendröthe. Jetzo ſind nur noch tauſend Mondſonnen lebendig, ſagten wir, wenn die letzte im Zenith einſinkt, ſo geht Gott auf und tagt. Nach jeder verſiegten Sonne wurden unſere Geſtalten verkleinert. Wir ſind doch keine Träumer mehr, wie auf der Erde, ſondern ſchon Nachtwandler, und wir müſſen bald erwachen, ſagte ich; ja, wenn wir aber erſt kleine Kinder ſind, ſagten die andern. Die Körperwelt wurde immer flüſſiger und rann leicht. Mit bloßen Gedanken bogen wir goldne Bäume nieder, und rückten Gartenberge von thauigen Auen weg. Ein Eisberg, aus dichtem Mondlicht gegoſſen, ſtand mitten unter Roſen, ich nahm meine Gedanken und goß ihn gleißend über die breite Roſenflur. Ich ſtand vor einem glatten blauen Pallaſt ohne Thore, und mein Herz klopfte ſehnſüchtig davor; ſiehe, wie vor dem Erdbeben Thüren aufſpringen und Uhren ſchlagen, ſo that ſich vor meinem Herzklopfen der Tempel auseinander; ſiehe, mein Erdleben blühte darin an ſeinen Wänden, in Bilderchen angemalt, kleine Harmonikaglöckchen ſchlugen meine Jugendſtunden nach; und ich weinte, und ein alter Erden-Garten war an der Wand, und ich rief: ſchon darin, ſchon in jenen grauen Zeiten drunten, ſehnt ſich dein armes Herz wie jetzt, ach, das wird lange! —

Da ſegelte die weißſchuppige, endloſe Schlange durch die hohen Blumen an mich heran, um ſich unaufhörlich um mich zu gürten, aber ich nahm unter ihrem Aufſprunge meine Gedanken, und wand die Schlange unausgeſetzt als Perlenſchnur um meinen Leib; da vertropften wieder dieſe Perlen als Thränen: gut, ſagt' ich,

Digitized by Google

ich weinte ja ſchon vorhin, eh' ſie kam, und noch viel länger.

„Es iſt ſchon Ewigkeit, ſagten einige, denn die Körper gehorchen dem Sehnen; die Raupen auf Blumen fliegen als Schmetterlinge auf, wenn wir's denken — der dicke Schlaf kommt, ſogleich wird er ein durchſichtiger Traum — wir blicken ins dunkle Grab, und ſchlagen es durch mit dem Augenfunken, und unten ſieht aus dem zweiten Himmel ein mildes Sonnengeſicht herauf." — „Nein, es iſt erſt Zeit, ſagten die andern, ſeht nach dem Zifferblatt." — Auf einer weißen hohen Geſetztafel flogen noch die wimmelnden Kugelſchatten umlaufender Welten durcheinander.

Nur die Töne allein konnten wir nicht verändern, denn ſie ſind ſelber Seelen, ſagten wir. Sie waren ſchon auf der alten tiefen Erde bei uns geweſen, und waren uns nachgegagen durch die Sonne, durch den Sirius und den unendlichen Sternen-Weg; ſie waren die Engel Gottes, die uns von ſeinen Himmelhöhen erzählten, daß das Herz vor lauter Sehnſucht in ſeinen eignen Thränen ſtarb.

Jetzt zog die Ewigkeit näher. Die Sonnen rings am Himmel-Rand waren alle eingegangen, und nur noch einige ſanfte blickten mit einander an der dunkeln Höhe zuſammen. Wir waren alle Kinder geworden, und der eine ſagte zum andern: Du kennſt mich, und ich dich ſehr gut, aber wir haben keine Namen. Helle geſpannte Farben erklangen; hohe Töne blitzten oben im Flug, und die tiefern ließen am Boden Blumen fallen. Es donnerte; jetzo bricht das Welten-Eis, ſagten wir, es wird ſchmelzen, und rinnen und verrinnen. Wo bleibt aber mein kleines auf der Erde verſtorbenes Kind, ſagte

Digitized by Google

ſelber eines. Es ſchwimmt in ſeiner Wiege auf dem Weltenmeer daher, antwortete das andere.

Nun ſtand nur noch eine Sonne mild und bleich am gewölbten Blau. — Der rollende Eisdonner verlief ſich zu tiefen Tönen, und endlich zu fernen Melodieen. — In Abend ſtiegen goldne Wolken aus dem Boden gen Himmel, und Sternbilder ſchlichen ſich hinter ihnen zu dem Boden nieder. — In Morgen ſtand die Ewigkeit hinter den letzten vergehenden Wolken, es war eine große verhüllte Glut hinter einer im Sturme umgetriebnen Regenwolke. Aber die Kinder ſahen nur noch hinauf zur letzten Sonne, die oben untergehen wollte. — Da kamen die Töne, in denen ihre letzten Welten ſprachen und ſtarben; und die Kinder weinten alle, weil ſie ihre lieben alten Erden-Melodieen hörten, und ſie beteten kindiſch ſo zu Gott: „Wir ſind ja Deine Kinder, Vater, wir ſind in allen Welten geſtorben, und wir weinen immer noch fort, weil wir ja nicht zu Dir, zu der ewigen Liebe und Freude kommen. — O wurde nicht der Himmel ſo tauſendmal oft höher über uns, und ſo tauſendmal tiefer, und unſer liebes Erdelein verſchwand bald rechts, bald links, und wir blieben immer allein? Höre, wie die guten Töne für uns beten!“ —

Plötzlich glomm hoch in der fernen Unendlichkeit die goldne Flügelſpitze eines unſichtbaren Engels an — die ſchmachtend-bebenden Kinder wurden unſichtbarer, wie Saiten, wenn ſie zittern und tönen, und verklangen im Gebete. . . Da fing die letzte Sonne oben zu lächeln an, und ſchlug blaue Augen auf. — Der Engel mit rothen ausgebreiteten Feuerflügeln rauſchte herunter, um mit ihnen die Welten-Aurora weg zu ſtreifen, die um Gott hing. . . Und ſiehe, die letzte Sonne ſtand als

Digitized by Google

Gott unten bei mir, die Welten waren verſchwunden, und ich ſah nichts weiter — und erwachte...

Aber der Jüngling erwachte, mit ſeiner Geliebten an der Bruſt, und ſie lächelte angeſchmiegt in ſein Auge empor. Gegenüber fuhr die Morgenröthe auseinander, die Erden-Sonne trat zwiſchen ihre Goldberge, und warf ſchnell einen Flammenſchleier über die entzückten Augen, und die lächelnde Mutter kam zur Seligkeit; der Strom floß ſchneller, der Waſſerfall ſprang lauter, und die Nachtigallen ſagten alles inbrünſtiger, was ich hier ſage. „O Freunde — ſagte Ernſt, von dem Traume und allem begeiſtert, und wollte gleichſam durch das Aufopfern des Geſtern und durch das Einſtimmen in den mütterlichen Glauben an eine Ewigkeit ohne Tod, dankbar die liebende Rückſicht auf ſein Glück abwenden und belohnen — „o „Freunde, wie licht iſt das Leben! Das Wachen iſt „nicht blos ein hellerer Traum; dieſer Affe unſers heili„gen Bewußtſeins ſtirbt vor den Füßen des wachen in„nern Menſchen, das geträumte Erwachen wird vom „wahren vernichtet. — Und ſo werden einmal von der „Ewigkeit alle unſere Träume über ſie vertilgt.“ —

Und hier endige der endloſe Streit! Eine Braut weint ſelig über den erſten Geburttag des Herzens, das nun dem ihrigen bleibt; aber das wiedergeborne weint ſelig über die ſympathetiſche Seligkeit des fremden; ſo muß es ſein und ſo gehören wir der Liebe an. Erneſtine fragte in ſanfter Rührung: kann es denn droben etwas Höheres geben, als die Liebe? — Wahr, Erneſtine! Nur in ihr — und in einigen andern ſeltenen Blitzen des Lebens — reicht die Wirklichkeit blühend in unſer innres Land der Seelen herein, und die äußere Welt fällt in eins zuſammen mit der künftigen; die Liebe iſt unſer

hieſiges Seegeſicht *), und die tiefen Küſten unſerer Welt erheben ſich vor der alten.

Mit dieſer Geſinnung wurde das ſchöne Feſt froher gefeiert. Unſer ganzes Leben iſt ein nie wiederkommender Geburttag der Ewigkeit, den wir darum heiliger und freudiger begehen ſollten. Dem ganzen Tage hing der frühe Thauglanz an — der Abend fand den Morgen noch im Schimmer, und der Mond ſpiegelte ſich im Sonnenthau — die Sterne zogen in das Herz herab und erleuchteten die ſchönſten Nachtſtücke darin — und was wollen wir Menſchen denn weiter? — —

*) Die Erhebung oder das Seegeſicht iſt die optiſche Täuſchung, daß ferne, noch unter dem Geſichtkreiſe liegende Küſten ſich ſchon heraufgehoben zeigen.

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

LII.

Eilfte Lieferung.

Zweiter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Digitized by Google

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers
Badereiſe;
nebſt
einer Auswahl
verbeſſerter Werkchen,
von
Jean Paul.

Zweites Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des zweiten Bändchens.

Dr. Katzenbergers Badereiſe.

Zweite Abtheilung.

17. Summula. Bloße Stazion . . . . S. 1
18. Summ. Männike's Seegefecht 3
19. Summ. Mondbeluſtigungen 6
20. Summ. Zweiten Tages Buch 12
21. Summ. Hemmrad der Ankunft im Badeorte — Dr. Strykius 14
22. Summ. Nießiana 22
23. Summ. Ein Brief. 25
24. Summ. Mittagtiſchreden 27
25. Summ. Muſikaliſches Deklamatorium . . . 34
26. Summ. Neuer Gaſtrollenſpieler 36
27. Summ. Nachtrag 42
28. Summ. Darum 43
29. Summ. Herr von Nieß 46
30. Summ. Tiſchgebet und Suppe 46
31. Summ. Aufdeckung und Sternbedeckung . . . 54

Digitized by Google

32. Summula. Erkennſzene . . . . S. 56
33. Summ. Abendtiſchreden über Schauſpiele . . „ 58
34. Summ. Brunnen-Beängſtigungen . . . . . „ 63
35. Summ. Theoda's Brief an Bona . . . . . „ 65
36. Summ. Herzens Interim . . . . „ 70
37. Summ. Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda . . . . „ 74

Werkchen.

I. Die Kunſt, einzuſchlafen . . . . S. 81
II. Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſein . „ 98
III. Die Vernichtung. Eine Viſion . . . . . „ 104
IV. Die Taſchenbibliothek . . . . „ 117
V. Politiſches und poetiſches Allerlei . . . . . . „ 123

Digitized by Google

17. Summula.

Bloße Stazion.

Ihr Wirthhaus war ein Poſthaus, und zwar glückli=cherweiſe für den Doktor. Denn während der Poſthal=ter ſich mit der Mißgeburt abgab: fand jener Gelegen=heit, einen dicken unfrankierten Briefwürfel, an ſich über=ſchrieben, ungeſehen einzuſtecken als Selb=Briefträger.

Nicht etwa, daß er ſtehlen wollte — was er am liebſten gethan hätte, wäre nicht der unſchuldige Poſt=halter dadurch doppelt ſchuldig geworden, einmal an Ruf, dann an Geld — ſondern er nahm's, um es ehr=lich wieder hin zu legen, wenn es mit zarter Hand auf=gemacht, um zu erfahren, was darin ſei, und ob der Bettel das Porto verlohne, oder ob er außen auf den Umſchlag zu ſchreiben habe: retour, wird nicht ange=nommen. Vor der Naſe des Briefträgers konnt' er nicht, ohne zu bezahlen, erbrechen; ob er gleich das Aufma=chen, in der Hoffnung, einen recht gelehrten, und blos der Sicherheit wegen unfrankierten Brief zu gewinnen, ſelten laſſen konnte. Indeß der Schreck, daß er vor einigen Wochen eine ſchwere, grobe Briefhülſe und Schale aufgeknackt, woraus er für ſein Geld nichts heraus zu ziehen bekommen, als die grüne Nuß von einer Pränu=merantenwerbung für einen Band poetiſcher Verſuche, ſammt einigen beigelegten, dieſer Schreck fuhr ihm bei jedem neuen Briefquader in die Glieder. — Zum Un=glück aber war in dem fein geöffneten Briefteſtament die=

ſesmal eine herrliche Erbſchaft von den wichtigſten mit kleinſter Schrift geſchriebenen Bemerkungen über alle ſeine Werke, und zwar von Dr. Semmelmann, fürſtlichem Leibarzt in Maulbronn. Auf der Stelle verſiegelte er entzückt das Paquet und legt' es auf den alten Platz zurück, um eine Viertelſtunde darauf vor dem Poſthalter ſich anzuſtellen, als ſäh' er eben ein an ſich adreſſiertes Briefſchreiben, das er ſofort auslöſen und bezahlen wolle.

Aber der kurzſtämmige Poſthalter gab's durchaus nicht her, „er halt' es als Poſthalter poſtfeſt, ſagte er, bis auf die Stazion, und da könn' es der Herr ſelber holen, wenn er keine poſträuberiſche Abſichten habe, was ein Poſthalter nicht riechen könne.“ Nie bereute Katzenberger ſeine Ehrlichkeit aufrichtiger, als dieſesmal; aber in die dicke Kurzſtirn war kein Licht und kein Blitz und kein Donnerkeil zu treiben: und Katzenberger hatte von ſeinen Wünſchen nichts weiter, als daß der Poſthalter, über ein ſo unſinniges Anſinnen, ihm die Zeche verdoppelt anſchrieb, und er ſelber zwiſchen Fortreiſen nach Maulbronn, und zwiſchen Umkehren, dem Semmelmanniſchen Paquete hintennach, ins Schwanken gerieth.

Im Ganzen bewahrte Katzenberger ſich durch einen gewiſſen Egoismus vor allem Nepotismus. Eigentlich iſt jede Menſchenliebe, ſobald ſie auf beſonderes Beglücken, nicht auf ruhiges Liebhaben anderer ausgeht, vom Nepotismus wenig unterſchieden, da alle Menſchen ja, von Adam her, Verwandte ſind. Daher auch Männer in hohen Poſten den Schein eines ſolchen Nepotismus gegen adamitiſche Verwandte ſo ſehr fliehen. Uebrigens läſſet gerade dieſe Verwandtſchaft von Jahr zu Jahr mehr ruhige, kalte Behandlung der Menſchen hoffen; denn

Digitized by Google

mit jedem Jahrhundert, das uns weiter von Adam entfernt, werden die Menſchen weitläuftigere Anverwandte von einander, und am Ende nur kahle Namenvettern, ſo daß man zulezt nichts mehr zu lieben und zu verſorgen braucht, als nur ſich.

18. Summula.

Männike's Seegefecht.

Um den Leſer nicht durch zu viel Ernſt und Staat-Geſchichte zu überſpannen, möge ein unbedeutendes Seegefecht, im Städtchen Höflein, wo die Pferde Veſperbrot und Veſperwaſſer bekamen, hier eine kurze Unterbrechung gewähren dürfen, ohne dadurch den Ton des Ganzen zu ſtören.

Der Waſſerſpringer Männike hatte nämlich den ganzen Höfleiner Adel und Pöbel auf die Brücke des Orts zuſammengeladen, damit beide ſähen, ob er auf dem Waſſer ſo viel vermöge und gewinne, als die Britten-Inſel, dieſe Untiefe und Klippe des ſtrandenden Europa's. Der Springer, der ſowol bemitleidet als bewundert zu werden wünſchte, und der unten im Naſſen recht in ſeinem Elemente ſein wollte, hatte dem Städtchen verſprochen, im Waſſer Tabak zu rauchen, mit einem Schiebekarren zu fahren, anderthalb Klafter hoch Freudenwaſſer wie Freudenfeuer zu ſpeien, gleich einem Flußgotte von Stein, und dann im Strome noch größere Kunſtſtücke für morgen der erſtaunten Brücke zu verſprechen.

Digitized by Google

Die Reiſegeſellſchaft, die Pferde ausgenommen, begab ſich gleichfalls auf die Brücke, und machte gern einer herfliegenden gebratenen Taube den Mund auf.

Der Waſſerſpringer that in der That, ſo weit Nachrichten reichen, das Seinige, und den Ritterſprung vom Geländer ins Waſſer zuerſt, und ſtahl ſich in viele Herzen. Inzwiſchen ſtand auf der Brücken-Brüſtung ein längſt in Höſlein angeſeſſener Hallore aus Halle, der mehrmals murmelte: die Peſtilenz über den Hallpurſch! Er wollte ſich wahrſcheinlich in ſeiner Sprache ausdrücken, und ſich ſo Luft verſchaffen, da er durch den Nebenbuhler unten im Waſſer ſo lange auf dem Geländer gelitten. Katzenberger neben ihm zeigte mit dem Finger wechſelnd auf Männike und den Halloren, als woll' er ſagen: Pavian, ſo ſpring nach! Endlich hielt der Hallore es auch nicht mehr aus — ſondern warf ſeinen halben Habit hinter ſich, die Leder-Kappe — fuhr wie ein Stechfinke auf das Finken-Männchen in ſeinem Waſſergehege — und machte den Sprung auf Männike's Schienbeine herunter, als dieſer eben zurückliegend ſein Freudenwaſſer aufwärts ſpie, und den offnen Himmel im Auge, anfangs gar nicht wußte, was er von der Sache halten ſollte, vom Kerl auf ſeinen Beinen. Aber ſein Nebenmann und Badegaſt zündete eilig Licht in ſeinem Kopf an, indem er den letzten bei den Haaren nahm und ſo — die Fauſt ſollte den Raufdegen oder Raufer ſpielen — geſchickt genug das Luſttreffen einleitete. Denn da dieſe neue Seemacht die Knie als Anker auf Männike's Bauchfell auswarf, und zuvörderſt die Zitadelle der Feſtung, nämlich den Kommandanten, d. h. deſſen Kopf, beſetzt und genommen hatte: ſo mußte ſich für jedes Herz auf der Brücke ein anmuthiges Veſperturnier anfangen,

Digitized by Google

oder eine flüchtige republikaniſche Hochzeit, folglich deren Scheidung auf dem naſſen Wege. In der That prügelte jeder von beiden den andern genug — keiner konnte im lauten Waſſer ſein eignes Wort hören, geſchweige Vernunft; nicht nur nach Lebensluft des Lebens, ſogar nach Ehren-Wind der Fama mußten beide ſchnappen — die ſchönſten Thaten und Stöße entwiſchten der Geſchichte. Glücklicher Weiſe ſtieß der Hallore und Fluß-Mineur unten auf den Schiebkarren, womit Männike, als auf einem Triumphkarren, vor wenigen Minuten wie ein glänzender Waſſermann oder wäßriges Metror gefahren war, und ſich von der Brücke hatte mit Lob beregnen laſſen. — Der Hallore faßte den Vorſpringer, und ſtülpte ihn ſo abgemeſſen auf den Karren, daß deſſen Geſicht aufs Rad hinausſah, und die beiden Beine mit den Zehen auf die Karren-Gabel feſt geheftet lagen. So ſchob er den verdienten Artiſten ans Ufer hinaus, wo er erwartete, was die Welt zu ſeiner Fiſchgerechtigkeit, Fiſcher zu fangen, ſagen würde.

Die Freude war allgemein, Hr. Männike wünſchte während derſelben auf dem terminierenden Teller Brückenzoll im ſchönern Sinne einzufodern; aber die Höfleiner wollten wenig geben. Der Doktor nahm ſich der Menge an, und ſagte: „Mit Recht! Jeder habe, wie Er, blos dem guten eingepfarrten anſäſſigen Halloren, der's umſonſt gethan, zugeſehen, weiter keinem; am wenigſten Herrn Männike, dem ſpätern Nebenregenbogen des Hallenſers. Ich ſelber, beſchloß er, gebe am wenigſten, ich bin Fremder.“ Da nun das Wenigſte Nichts iſt; ſo gab er nichts und ging davon; — und der Ketzer-Glaube, gratis zugeſehen zu haben, fraß auf der Brücke auffallend um ſich.

19. Summula.

Mondbeluſtigungen.

Auf der kurzen Fahrt nach Fugnitz wurde ſehr geſchwiegen. Der Edelmann ſah den nahen Luna's Abend mitten im Sonnenlichte ſchimmern; und der Mondſchein mattete ſich, aus dieſer Seelen-Ferne geſchauet, zu einem zweiten zärtern ab. Theoda ſah die niedergehende Sonne an, und ihr Vater den Haſen. Die ſtille Geſellſchaft hatte den Schein einer verſtimmten; gleichwol blühte hinter allen äußern Knochen-Gittern ein voller hängender Garten. Woher kommt's, daß der Menſch — ſogar der ſelber, der in ſolchem Dunkel überwölbter Herzens-Paradieſe ſchwelgt und ſchweigt — gleichwol ſo ſchwer Verſtummen für Entzücken hält, als fehle nur dem Schmerz die Zunge, als thue blos die Nonne das Gelübde des Schweigens, nicht auch die Braut, und als geb' es nicht ſo gut ſtumme Engel, wie ſtumme Teufel?

Im Nachtquartiere traf ſich's für den Edelmann ſehr glücklich, daß in die Fenſter der nahe Gottesacker mit getünchten und vergoldeten Grabmälern glänzte, von Obſtbäumen mit Zauberſchatten und vom Mond mit Zauberlichtern geſchmückt. Es wurd' ihm bisher neben Theoda immer wohler und voller ums Herz; gerade ihr Scherz und ihr Ungeſtüm, womit ihre Gefühle wie noch mit einer Puppen-Hülſe ausflogen, überraſchten den Ueberfeinerten und Verwöhnten; und die Nähe eines entgegengeſetzten Vaters hob mit Schlagſchatten ihre Lichter; denn er mußte denken: wem hat ſie ihr Herz zu danken, als

allein ihrem Herzen? — Hätte er die Erfahrung der Soldaten und Dichter nicht gehabt, zu ſiegen wie Cäſar, wenn er käme, und — geſehen würde, oder gar gehört, — wie denn ſchon am Himmel der Liebeſtern ſich nie ſo weit vom dichteriſchen Sonnengott verliert, daß er in Gegenſchein oder Entgegenſetzung mit ihm geriethe —; wäre dieß nicht geweſen, Nieß würde anders prangen in dieſer Geſchichte.

Im Fugnitzer Wirthhaus gerieth er mit ſich in folgendes Selbgeſpräch: „Ja, ich wag' es heute, und ſag' ihr alles, mein Herz und mein Glück. — Blickt ſie neben mir allein in den ſtillen Mond und auf die Gräber, und in die Blüten: ſo wird ſie das Wort meiner Liebe beſſer verſtehen; o dann ſoll das reine Gemüth den Lohn empfangen, und der geliebte Dichter ſich ihm nennen. Wenn ſie aber Nein ſagte? — Kann ſie es denn? Geb' ich ihr nicht meinen Stand und alles und mein Herz? Und biſt du denn ſo unwerth, du armes Herz? Schlägſt du nicht für fremde Freuden und Leiden ſtark? Und noch niemand hab' ich unglücklich machen wollen. Nicht ſtark genug iſt mein unſchuldiges Herz, aber ich haſſe doch jede Schwäche und liebe jede Kraft. O wären nur meine Verhältniſſe anders, und hätt' ich meine Seelenzwecke erreicht: ich wollte leicht trotzen und ſterben. Woraus ſchöpft' ich denn meinen „Ritter größerer Zeit," als aus meiner Bruſt? — Meinetwegen! — Sagt ſie doch Nein, und verkennt mich, und liebt nur den Autor, nicht den Menſchen: ſo beſtraf' ich ſie im Badeort und nenne mich — und dann verzeih' ich ihr doch wieder von Herzen."

Am Ende, und zumal hier nach dem Leſen dieſes Selbgeſprächs, werf' ich mir ſelber vor, daß ich vielleicht

Digitized by Google

meinem fatalen Hange zum Scherztreiben zu weit nachgegeben, und den guten Poeten in Streiflichter hinein geführt, in denen er eigentlich lächerlich ausſieht und faſt ſchwach. Kann er denn ſo viel dafür, daß ſeine Phantaſie ſtärker als ſein Charakter iſt, und höheres ihm abfodert und andern vormalt, als dieſer ausführen kann? Und ſoll denn ein Petrus, weil er einmal dreimal verleugnete, darum keine zwei Epiſteln Petri ſchreiben? — Freilich von Eitelkeit kann ich ihn nicht los ſchwören, aber dieſe bewahrte (wie Hautausſchläge vor der Peſt) ihn vor Beulen des Hochmuths und Geſchwulſt des Stolzes. — Denn was ſonſt Theoda betrifft, die er ſo ſehr lieben will, und zwar auf alle ſeine Koſten, ſo thäte wol jeder von uns daſſelbe, wenn er nicht ſchon eine hätte, oder gar etwas Beſſeres.

Wir kommen nun wieder auf die Sprünge ſeiner Freierfüße zurück. Er ſchlug, als das Glück die Gabe verdoppelt, nämlich den Doktor ausgeſchickt hatte, Theoda'n den Nachtgang ins rechte Nachtquartier der Menſchen, in den Gottesacker vor. Sie nahm es ohne Umſtände und Ausflüchte an; ſo gern ſie lieber ihre heutige Herz-Enge nur einſam ins Weite getragen hätte; Furcht vor böſen Männern vorher und vor böſen Zungen nachher war ihr ungewohnt. Als nun beide im Mond-Helldunkel und im Kirchhofe waren, und Theoda heute beklommener als je fortſchritt, und ſie vor ihm mit dem neuen Ernſte (einem neuen Reize) dem alten Scherze den weichen Kranz aufſetzte, und als er den Mond als eine Leuchtkugel in ihre Seelen-Veſte warf, um zu erſehen und zu erobern: ſo hört' er deutlich, daß hinter ihm mit etwas anderm geworfen wurde. Er ſchaute ſich um, und ſah gerade bei dem Gitter-Pförtchen einige Tod-

tenköpfe ſitzen und gaffen; die er gar nicht beim Eintritte bemerkt zu haben ſich entſinnen konnte. Inzwiſchen je öfter er ſich umkehrte, deſto mehr erhob ſich die Schädelſtätte empor. Sehr gleichgültige und verdrießliche Geſpenſter-Gedanken, wie dieſe, bringen um den halben Flug, und Nieß ſenkte ſich.

Katzenberger — von dem kam alles — hatte ſich nämlich längſt in unſchuldiger Abſicht auf den Gottesacker geſchlichen, weniger um Gefühle, als um Knochen einzuſammeln, das einzige, was der Menſchenfreſſer, der Tod, ihm zuwarf unter den Tiſch. Zufällig war das Beinhaus, worin er aus einer Knochen-Aehrenleſe ein vollſtändiges Gerippe auszuheben arbeitete, am Eingangs Gitterpförtchen gelegen, und hatte mehr den Schein eines großen Mauſoleums, als eines kleinen Gebeinhauſes. Katzenberger hörte das dichteriſche Eingehen und zwei bekannte Stimmen, und er ſah durch das Gitter alles, und erhorchte noch mehr. Die Natur und die Todten ſchwiegen, nur die Liebe ſprach, obwol keine Liebe zur andern. Für den wiſſenſchaftlichen Katzenberger, der eben mitten unter der ſcharfen Einkleidung des Lebens wirthſchaftete, war daher der Blick auf Nieß, der, wie der Doktor ſich in einem bekannten Briefe ausdrückte, „ſeinen Kopf, wie ein reitender Jäger den Flintenlauf, immer gen Himmel gerichtet anhängen hatte,“ kein ſympathetiſcher Anblick, obwol ein antipathetiſcher. Bei ihm wollte das Wenige, das Nieß über Todte und vermählte Herz-Paradieſe auf dem Wege hatte fallen laſſen, ſich wenig empfehlen. Vor allem Warmen überlief gewöhnlich des Doktors innern Menſchen eine Gänſehaut; kalte Stichworte hingegen rieben, wie Schnee, ſeine Bruſt und Glieder warm und roth. Uebrigens verſchlang ſich

ſeine Seele ziemlich mit der Nießiſchen, ſo wie der Werboffizier bei dem Rekruten ſchlåft, und immer einen Schenkel oder Arm auf ihn legt, um ihn zu behalten im Schlafe. Er nun hatte die Kôpfe und Ellenbogen am Pfôrtchen angehåuft. — Endlich ließ er gar ein rundes Kinderkôpfchen nach dem Dichter laufen, als nach ſeinem Kegelkônig. Aber hier nahm Nieß aus übermåßiger Phantaſie Reißaus, und ſchwang ſich auf einen nahen Birnbaum an der niedern Gottesackermauer, um allda — weil das Knochenwerk als Floßrechen und geſtachelter Heriſſon die Pforte verſperrte — ins Freie zu ſehen und zu ſpringen. Umſonſt rief die über ſeinen Schrecken erſchrockne Theoda bange nach, was ihn jage, ihr Vater ſammle nur Skelette. Nun trat der Doktor ſelber aus ſeinen Schießſcharten heraus, ein wohlerhaltenes Kindergerippe wie eine Bienenkappe auf den Kopf geſtülpt, und begab ſich unter den Birnbaum, und ſagte hinauf: „am Ende ſind Sie es, die ſelber droben ſitzen, und wollen den Gottesacker und die Landſchaft beſſer überſehen?“ Aber Nieß, långſt verſtåndigt, war wåhrend des Hinaufredens des Doktors ſchon um die Mauer herum und durch das Pfôrtchen zurückgerannt, und erfaßte jetzo, mit zwei aufgerafften Armknochen in Hånden, hinten den Doktor an den Achſelknochen, worüber er die bleichen ragen ließ, mit den Worten: „ich bin der Tod, Spôtter!“ Katzenberger drehte ſich ſelber ruhig um; da lachte der Poet ungemein, mit den Worten: „nun ſo haben wir beide unſern luſtigen Zweck einer kleinen Schrecken-Zeit verfehlt; nur aber Sie zuerſt!“ — „Ich für meine Perſon fahre gern zuſammen — verſetzte der Doktor — weil Schrecken ſtårkt, indeß Furcht nur ſchwåcht. In

Hallers Phyſiologie *) und überall können Sie die Beiſpiele zuſammen finden, wie durch bloßen ſtarken Schrekken — weil er dem Zorne ähnlich wirkt — Lähmung, Durchfall, Fieber gehoben worden, ja wie Sterbende durch auffliegende Pulverhäuſer vom Auffllug nach dem Himmel gerettet worden und wieder auf die Beine gebracht —; und ganz matte Staaten waren oft nur zu ſtärken durch Erſchrecken. Furcht hingegen, Hr. v. Nieß, iſt, wie ihre Leiberbin und Verwandte, die Traurigkeit, nach demſelben Haller und den nämlichen andern, wahres Lähmgift für Muskeln und Haut, Hemmkette des umlaufenden Bluts, macht Wunden, die man ſich durch eigne Tapferkeit oder von fremder geholt, erſt unheilbar, und überhaupt leicht toll, blind und ſtumm. Es ſollte mir daher leid thun, wenn ich Sie mit meinen Verſuchen in Furcht, anſtatt in Schrecken und Zuſammenſchaudern mit Haarbergan, geſetzt hätte; und Sie werden mich belohnen, wenn Sie mir ſagen, ob Sie gefürchtet haben oder nur geſchaudert?" —

„Ich bin ein Dichter, und Sie ein Wiſſenſchaftweiſer; dieß erklärt unſern Unterſchied," verſetzte Nieß. Theoda aber, die ihren eignen Muth bei Männern verdoppelt vorausſetzte, glaubte ihm gern. Aber ihr Vater hatte ſeine Gedanken, nämlich ſatiriſche. — Uebrigens ging er ſelig mit doppelten Gliedern (wie ein Engliſch-Kranker), mit mehren Köpfen und Rückgraten behangen, die er aus der Trödelbude und Rumpelkammer des Todes geholt, nach Hauſe.

*) Im fünften Bande.

20. Summula.

Zweiten Tages Buch.

In der Nacht ſchrieb Theoda an ihre Freundin: „Vor Verdruß mag ich Dir vom dummen Heute gar nichts erzählen, (das ohne Menſchenverſtand bleibt) bis morgen früh, wenn wir in Maulbronn einfahren. Denke, wir nachtlagern noch drei Stunden davon. Himmel, wie göttlich könnt' ich morgen dort aufwachen, und meinen Kopf aus dem Fenſter ſtecken in die Aurora und in Alles hinein! Aber dieſes Feindſchaft-Stückchen hab' ich blos dem Freundſchaft-Stückchen zu danken, daß Hr. v. Nieß nach mir etwas fragt, ob ich ihm gleich meine Perſon und Seele ſo komiſch geſchildert habe, daß er ſelber lachen mußte. Aber ſieh', ſo kann eine Mädchenſeele dem Männer-Poltergeiſt auch nicht unter einem Kutſchenhimmel nahe kommen, ohne wund gezwickt zu werden. Gib dem Teufel ein Haar, ſo biſt Du ſein, gib einem Manne eines, ſo zerrt er Dich daran ſo lange, bis er das Haar ſammt dem Kopfe hat. Der Bienenſtich wird ſonſt mit Honig geheilt; aber dieſe Weſpen geben Dir erſt die Honigblaſe und dann die Giftblaſe. Ich wollt', ich wär' ein Mann, ſo duellierte ich mich ſo lange, bis keiner mehr übrig wäre, und legte einer Frau den Degen mit der Bitte zu Füßen, mich zu erſtechen. Aber wir Weiber ſind alle ſchon ein paar Jahre vor der Ge-

Digitized by Google

burt verwahrloſet und verbraten, und eh' wir nur noch ein halbes Nadelköpfchen von Körper umhaben, ſind wir ſchon voraus verliebt in die künftige Räuberbande, und liebäugeln mit dem Taufpaſtor und Taufpathen.

Wie viel weißt Du ſo? — Es iſt aber überhaupt nicht viel. Nämlich den ganzen Reiſetag hindurch hatt' es Theudobachs angeblicher Freund (merke, ich unterſtreich' es) darauf angelegt, mein Gehirnchen und Herzchen in allen acht Kämmerchen ordentlich glühend zu heizen durch Anekdoten von ihm, durch Ausmalerei unſerer dreifachen Zuſammenkunft, und ſogar durch das Verſprechen, noch abends vor dem ſtillen Monde, der beſſer dazu paſſe, als das laute Räderwerk, mich näher mit ſeinem Freunde bekannt zu machen. Ich dachte dabei wahrlich, er würde mich nachts auf dem Gottesacker dem Dichter auf einmal vorſtellen. Dazu kam mittags noch etwas Närriſches. Er brachte mir meinen Schawl, mit unleſbarer Kreideſchrift bedruckt; da er ſie aber gegen den Spiegel hielt, ſo war zu leſen: „Dein Namenvetter, „ſchöne Th—da, wird Dir bald für Deinen Brief zum „zweitenmal danken;" worauf er mich hinab zu einer Birke führte, von deren Rinde wirklich er dieſe Zeile von des Dichters Hand am Tuche abgefärbt hatte. Am Ende mußt' ich gar noch oben in ſeinem Zimmer auf den Fenſterſcheiben eine herrliche Sentenz vom Dichter finden, die ich Dir auf der Rückreiſe abſchreiben will. Seltſam genug! Aber abends war's doch nichts; und mein Vater brach gar mit einem Spaße darein.

Du Klare errietheſt nun wol am früheſten, was Hr. v. N. bisher gewollt — nicht mich, ſondern (was auch leichter zu haben iſt) ſich. Er kokettiert. — Wahrlich, die Männer ſollten niemals kokettieren, da unter 99 Wei-

Digitized by Google

dern immer 100 Gänſe ſind, die ihnen zuflattern; indeß weibliche Koketterie weniger ſchadet, da die Männer, als kältere und gleichſam kosmopolitiſche Spitzbuben, ſelten damit gefangen werden, wenn ſie nicht gar zu jung und unflügge im Neſte ſitzen. — Wahrlich, ein Mädchen, das ein Herz hat, iſt ſchon halb dumm, und wie geköpft.

Der Zärtling ſteckt ſeinen Freund als Köder an die Angel, um damit eine verdutzte Grundel zu fangen; er, der, wenn auch kein Narr, doch ein Närrchen iſt, und welcher ſchreit, wenn ein Wagen umfällt.

Gott gehab Dich wohl! Vergib mein Austoben. Ich bin doch allen Leuten gut, und habe ſelber mit dem Teufel Mitleid, ſo lang' er in der Hölle ſitzt, und nicht auf der Erde ſtreift. Der weichſte Engel bringe Dich über Deine Hügel hinüber!"

Th.

21. Summula.

Hemmrad der Ankunft im Badeorte. — D. Stryxius.

Als man am Morgen, nachdem der Doktor ſchon ſeine Flaſchen-Stöpſel eingeſteckt hatte (worunter zufällig ein gläſerner), neu erfriſcht von dem letzten Siegen über alle Anſtoßſteine, eben einzuſitzen und heiter auf den breiten, beſchatteten, ſich durchkreuzenden Kunſtſtraßen dem

Badeorte zuzufahren gedachte: ſo ſtellte ſich doch noch ein dicker Schlagbaum in den Weg, nämlich ein Galgen. Es hatte nämlich Katzenberger unten in der Wirthſtube von einem Durchſtrom froher Leute, die abends zum glücklichen Wirthe zurückkommen und länger da bleiben wollten, wenn ſie alles geſehen, die Nachricht vernommen, daß dieſen Vormittag in Potzneuſiedl (auch in Ungarn gibt es eines) ein Poſträuber gehangen werde, und daß er ſelber, wenn er nur einige Meilen ſeitwärts und halb rückwärts umfahre, gerade zu rechter Zeit zum Henken kommen könne, um abends noch zeitig genug in Maulbronn einzutreffen. Himmel, wie ſo aufgeheitert im Angeſicht wie das ganze Morgenblau, brachte Katzenberger zu Tochter und Nieß ſeine heitere Nebenausſicht hinauf, den Abſtecher nach Potzneuſiedl zum Poſtdiebe zu machen. —

Aber von welchen Wolken wurde ſein helles Berghaupt umſchleiert, umhüllt, nicht blos vom Nein des Reiſe-Bündners Nieß, der durchaus noch am Morgen in Maulbronn einpaſſieren wollte, ſondern noch mehr von dem heftigbittenden Nein ſeiner Tochter, deren Herz durchaus ſich zu keinem Einnehmen einer ſolchen Mixtur von Brunnenbeluſtigung und Abwürgung bequemen konnte! Am Ende fand der Doktor ſelber einen Umweg über eine Richtſtätte zum Luſtort für eine Weiberſeele nicht zum anmuthigſten, und ſtand zuletzt, aus Liebe für die ſonſt ſelten flehende Tochter, wiewol unter mehr als einem Schmerze, von einem lachenden Seitenwege ab, wo ihm ein Galgenvogel als eine gebratne Taube in den Mund geflogen wäre, indem er am Diebe das Henken beobachten, vielleicht einige galvaniſche Verſuche auf der Leiter nachher, und zuletzt wol einen Handel eines

artigen Schaugerichts für ſeine Anatomiertafel hätte machen können. Der Gehenkte wäre dann eine Vorſteckroſe an ſeinem Buſen auf der ganzen Reiſe ins Maulbronner Roſenthal geweſen. — —

So aber hatt' er nichts, und der Potzneuſiedler Dieb hing, wie eine Tantalusfrucht, unerreichbar vor ſeiner Seele, und er mußte ſich's auf der Landſtraße von Stunde zu Stunde blos ſchwach vormalen: jetzo wirft das Gericht die Tiſche um — jetzo fährt der Räuber ſeinem Galgen zu — jetzo hängt er ruhig herab — und er pries die Potzneuſiedler glücklich, die um den Rabenſtein ſtehen und alles genießen konnten.

Es war eigentlich nicht ſehr zum Aushalten mit ihm an dieſem Morgen, und er merkte an, nur um verdrießliche Dinge vorzubringen, es gebe ſchmerzhafte Erinnerungen, die man ſo wenig vergeſſe, wie die erſte Liebe; ſo könn' er z. B., erzählte er, bis dieſen Morgen nicht ohne vieles Schmerzgefühl daran denken, daß er einmal in Holland, auf einer Treckſchuyte fahrend, einem Häring den Kopf abgebiſſen, um den Rumpf aufzuſpeiſen, aber im Vergreifen den köſtlichen Häring ſelber am Schwanze ins Waſſer geſchleudert, und nichts behalten habe, als den Kopf: „nach dieſem Häring ſehn' ich mich ewig“ ſagte er. — „Mir ganz denkbar, ſagte Nieß, denn es iſt traurig, wenn man nichts behält, als den — Kopf.“

Als ſie alle endlich in dem unmittelbaren Fürſtenthümchen Großpolei (jetzo längſt mediatiſiert) den letzten Berg hinab fuhren ins Bad Maulbronn, das ein Städtchen aus Landhäuſern ſchien, und als man ihnen vom Thurme, gleichſam wie zum Eſſen blies: ſo mußte den drei Ankömmlingen, wovon jede Perſon ſich blos nach ihrer Ziel-Palme ſcharf umſah, nämlich:

Digitized by Google

die erſte, um angebetet zu werden,
die zweite, um anzubeten,
die dritte, um auszuprügeln,

ganz natürlicherweiſe die präludierende Bad-Ouvertüre der erſten Perſon, Nieß, als eine Famatrompete erklingen; der zweiten, Theoda, als ein Verwandel- oder Meß-glöckchen zum Niederfallen, und der dritten, Katzenberger, als eine Jagd- oder auch Spitzbubenpfeife zum Anfallen.

Wenn ſie freilich Flexen mehr als ein Vogelſchwanz-pfeifchen vorkam, weil ſein Herz nur ſein Vor-Magen war, und er erſt alles von hinten anfing, ſo iſt dieſer Einleg-Rieſe, wie man Einleg-Meſſer hat, viel zu klein, um hier angeſchlagen zu werden.

Indeß zeigt dieſes widertönige Quartett, wie verſchieden dieſelbe Muſik in Verſchiedene einwirke. Da ſie aber dieß mit allem in der Welt, und mit dieſer ſelber gemein hat: ſo mag für ſie beſonders der Wink gegeben werden, daß ihr weites Aetherreich mit demſelben Blau, und mit derſelben Melodie Einen Jammer und Einen Jubel trage und hebe.

Der Doktor bezog zwei Kammern in der ſogenannten großen Badewirthſchaft — blos ſein Herz war noch in Potzneuſiedl unter dem Galgen — und Nieß miethete ihm gegenüber eines der niedlichſten grünen Häuſerchen.

Aber der rechte Muſik-Text fehlt vor der Hand der begeiſterten Theoda; auf der Badeliſte, wonach ſie zuerſt fragte, erſchien noch kein angelangter Theudobach. Doch hatte ſie die Freude, in der großpoleiſchen Zeitung angekündigt zu leſen: „Der durch mehre Werke bekannte Theudobach, habe man aus ſicherer Hand, werde dieſes

Jahr das Maulbronner Bad gebrauchen.“ Die Hand war ſicher genug, denn es war ſeine eigne.

Der Doktor fragte, ob der Brunnenarzt Strykius da ſei; und ging, als man ihm ein feines, um das Brunnen-Geländer flatterndes Männchen zeigte, ſogleich hinab.

Dieſer Strykius, ein gerader Abkömmling vom berühmten Juriſten Strykius — dem er abſichtlich die lateiniſche Namens Schleppe nachtrug, um dem deutſchen Strick zu entgehen — war bekanntlich eben der Rezenſent der Katzenbergerſchen Werke geweſen, den ihr Verfaſſer auszuſtäupen ſich vorgeſetzt. Auf Muſenſitzen — wie in Pira — die zugleich rezenſierende Muſenväterſitze ſind, iſts ſehr leicht, da alle dieſe Kollegien unter einander kommunizieren, den Namen des apokalyptiſchen Thiers oder Unthiers zu erfahren; blos in Marktflecken und Kleinſtädten wiſſen die Schulkollegen von nichts, ſondern erſtaunen. Mehr als durch alle Strykiſchen Rezenſionen in der allg. deutſchen Bibliothek, in der oberdeutſchen Literaturzeitung u. ſ. w., war der milde Katzenberger erbittert geworden durch lange, grobe, hämiſche und ſpäte Antworten auf ſeine gelehrten Antikritiken. Denn dem Doktor wars ſchon im Leben blos um die Wiſſenſchaft zu thun, geſchweige in der Wiſſenſchaft ſelber. Da er indeß eine unglaubliche Kraft zu paſſen beſaß: ſo ſagte er ein akademiſches Semeſter hindurch blos freundlich: „ich koch’s,“ und tröſtete ſich mit der Hoffnung, den Brunnenarzt perſönlich in der Badezeit kennen zu lernen.

Dieſe ſehnſüchtige Hoffnung ſollte ihm heute erfüllt werden, ſo daß ihm, ſtatt des Potzneuſiedliſchen Galgenſtricks, wenigens der Maulbronner Strick oder Strykius zu Theil wurde. Er traf unten an dem Brunnen-

hauſe — dem Induſtriecomptoir und Marktplatze eines Brunnenarztes — den verlangten. Der Brunnenarzt lief, da er mit der gewöhnlichen Neugier dieſes kürzeſten Amtes ſchon Katzenbergers Namen erjagt hatte, ihm entgegen, und konnte, wie er ſagte, die Freude nicht ausdrücken, den Verfaſſer einer haematologia und einer epistola de monstris und de rabie canina perſönlich zu hören und zu benützen, und ihm, wo möglich, irgend einen Dienſt zu leiſten. „Der größte, verſetzte der Doktor, ſei deſſen Gegenwart, er habe längſt ſeine Bekanntſchaft gewünſcht.“ — Strykius fragte: „wahrſcheinlich hab' er ſeine ſchöne Tochter als ihr beſter Brunnenmedikus hierher begleitet, wenn ſie das Bad gebrauche.“

„Nicht eines zu gebrauchen, antwortete er, ſondern einem Badegaſte eines zuzubereiten und zu geſegnen, ſei er angelangt.“ — „Alſo auch im Umgange der ſcherzhafte Mann, als den ich Sie längſt aus ihren epistolis kenne? Doch Scherz bei Seite,“ ſagte Strykius, und wollte fortfahren. „Nein, dieß hieße Prügel bei Seite, ſagte der Doktor. Ich bin wirklich geſonnen, einen kritiſchen Anonymus von wenig Gewicht, den ich hier finden ſoll, aus Gründen, ſo lange wir beide, nämlich er und ich, es aushalten, was man ſagt, zu prügeln, zu dreſchen, zu walken. Indeß will ich als ein Mann, der ſich beherrſcht, nur ſtufenweiſe verfahren, und früher ſeine Ehre angreifen, als ſeinen Körper.“

„Nun dieſen Scherz-Ernſt abgethan — ſagte der Brunnenarzt, ſich todtlachen wollend — ſo verſprech' ich Ihnen hier wenigſtens fünf Freunde des Verfaſſers der Hämatologie, Männer vom Handwerk.“

„Es ſoll mich freuen, ſagte der Doktor, wenn einer darunter mich rezenſiert hat, weils eben das Subjekt iſt,

Digitized by Google

dem ich, wie ich Ihnen ſchon anvertraut, ſo viel Hirn ausſchlagen will, als ein Menſch ohne Lebensgefahr entbehren kann, welches, wie Sie wiſſen, bis auf zwei Unzen ſteigt, es müßte denn ſein, daß ich aus Liebe mich auf bloßes Einſchlagen der Hirnſchlage einzöge. — Wenn ſchon jener Feſtung-Kommandant jeder davonlaufenden Schildwache fünf und zwanzig Streiche aufzählen ließ, die einen Geiſt geſehen: wie viel mehr kann ich einer kritiſchen geben, die keinen Geiſt in meinen Werken geſehen! Wie?"

„Thun Sie, was Sie wollen, Humoriſt; nur ſein Sie heute mit Ihrer blühenden Tochter mein Gaſt im großen Brunnenſaale," ſagte Strykius; er fand ſeine Bitte gern gewährt, und ſchied mit einem eiligen Handdruck, um einem verdrüßlichen Grafen zu antworten, der eben geſagt: „Franchement, Mr. Médecin, ich habe bisher von dem deteſtabeln Geſöff nur die Hälfte Ihrer vorgeſchriebenen Gläſer verſchluckt; ich verlange nun durchaus blos dieſe Hälfte verordnet."

„Gut, verſetzte er, von morgen an dürfen Sie keck mit der bisherigen Hälfte fortfahren."

Dieſe Antwort vernahm noch der Doktor mit unſäglichem Ingrimm; er, der ſich von keinem Generale und Ordens Generale und Kardinale nur eine einzige von 1000 verordneten Merkurialpillen hätte abdingen laſſen. Strykius milde Höflichkeit verdroß ihn mehr, als die größte Grobheit gethan hätte, auf die er, zufolge der anonymen in den Rezenſionen, ſo gewiß gezählet hatte; einen rauhen, widerhaarigen, ſtämmigen Mann hatte er zu finden gehofft, dem der Kopf kaum anders zu waſchen iſt, als durch Abreißen oder Abhaaren deſſelben, wenigſtens einen Mann, der, wie ein Teich, un-

ter ſeinen weißen Waſſer-Blüten ſcharfgezähnte Hechte verbärge — — aber er, ein ſo gebognes, wangenfettes, gehorſamſtes, unterthänigſtes Zier-Männchen, das noch niemand ein hartes Wort geſagt, als etwa Frau und Kindern, gegen niemand ein Elephant, als gegen Elephanten-Käfer und Elephanten-Ameiſen! ... Nichts erbittert mehr, als anonyme Grobheit eines abgeſüßten Schwächlings!

Allerdings gibt es ein oder das andere Weſen in der Welt, das Gott ſelber kaum ſtärken kann, ohne den Tod — das ſich, als ewiger Bettelbrief, gern auf- und zubrechen, als ewiges Friedeninſtrument gern brechen läßt — das eine Ohrfeige empfängt, und zornig herausfährt, es erwarte nun, daß man ſich beſtimmter ausdrücke — das nicht ſo wol zu einem armen Hunde und Teufel, als zu einem nieſenden fürſtlichen mit Silberhalsband ſagt: Gott helf, oder contentement — deſſen Zunge der ewig geläutete Klöppel in einer Leichenglocke iſt, welche anſagt: ein Mann iſt geſtorben, aber ſchon ungeboren — das erſt halb, ja dreiviertels erſchlagen ſein will, bevor es dem Thäter geradezu herausſagt auf dem Todtenbette im Kodizill, es ſei deſſen erklärter Todfeind — das jeder ſo oft zu lügen zwingen kann, als er eben will, weil es ſich gern widerſpricht, ſobald man ihm widerſpricht — und dem nur der Feind gern begegnet, und nur der Freund ungern. — —

Indem ich ein ſolches Weſen mir ſelber durch den Pinſel und das Gemälde näher vor das Auge bringe: erwehr' ich mich doch nicht eines gewiſſen Mitleidens mit ſolchen tauſenfach eingeknickten Seelen, die nun Gott einmal ſo dünnhalmig in die Erde geſäet hat; und welchen, obwol am wenigſten durch ſchnelles Aufſchrauben,

Digitized by Google

doch auch nicht durch ſchweres Niederdrücken aufzuhelfen iſt, ſondern vielleicht durch allmähliches Ermuntern und Aufwinden, und durch Abwenden der Verſuchung.

Aber an das Letzte war bei Katzenberger nicht zu denken. Des Brunnenarztes Sprech- und That-Markloſigkeit, neben ſeiner harten, heißen Schreib-Strengflüſſigkeit im Richten, ſetzten in ihm nun den Vorſatz feſt, den Badearzt auf eine ausgedehnte Folterleiter von Aengſten und Ehren-Giften zu ſetzen, und ihn erſt auf der oberſten Stufe zu empfangen mit dem Prügel. Strykius war der erſte Pazient, den er durch Heilmittel nicht heilen wollte, ſo ſehr war er ergrimmt; und er war entſchloſſen, ihn durch zuvorkommende Unhöflichkeiten, wo möglich, zu einer zu zwingen, und als umrollender Weberbaum das hin und her fliegende Weberſchiffchen zu bearbeiten. Es iſt indeß oft eben ſo ſchwer, manche grob zu machen, als andere höflich.

Zu Hauſe ſetzte er in Strykius Namen einen öffentlichen Widerruf von deſſen Rezenſionen auf, den er ihn zu unterſchreiben und herauszugeben in der Prügelſtunde zwingen wollte.

---

22. Summula.

Niesiana.

Hr. v. Nieß lud auf abends, gegen ein unbedeutendes Einlaßgeld, die Badegeſellſchaft zu ſeinem muſikaliſchen Deklamatorium des beſten Theudobachiſchen Stückes, betitelt: „Der Ritter einer größern Zeit," auf Zetteln

Digitized by Google

ein, die er ſchon fertig gedruckt mitgebracht hatte, bis auf einige leere Vakanz-Rahmen oder Logen, welche er mit Inhalt von eigner Hand beſetzen wollte. Funfzig ſolcher Zettel ließ er austheilen, und ſagte mit inniger Liebe gegen jeden und ſich: „warum wollt' ich ſo vielen Menſchen aus entgegengeſetzten Winkeln Deutſchlands, denen ein Buchſtabenblättchen von mir vielleicht eine ewige Reliquie iſt, und zwei geſchriebene Worte vielleicht mehr, als tauſend gedruckte von mir, warum ſollt' ich ihnen dieſe Freude nicht mit nach Hauſe geben?"

Aber aus Liebe gegen Theoda, die dem Dichter, als einem Sonnengott, wie eine Memnonſtatue zutönte mit heitern Nachtmuſiken und Ständchen, ſetzte er ſich nieder und ſchrieb, um ihr den Aufſchub ſeiner Götter-Erſcheinung oder ſeines Aufgangs zu verſüßen, eigenhändig in Theudobachs Namen ein Briefchen an Hr. v. Nieß, worin er ſich ſelber als einem Freund berichtete: „er komme erſt abends in Maulbronn an, doch aber, hoff' er, nicht zu ſpät für den Beſuch des Deklamatorium; und nicht zu früh, wünſch' er, für unſre Dame." Er ſteckte dieß Blättchen in einen mit der Bad-Poſt angelangten Briefumſchlag, und ging zu Theoda mit entzücktem Geſicht. Daß er nicht log, war er ſich bewußt, da er eben vorhatte, unter dem Deklamieren (um das Loben ins Geſicht zu hemmen) aufzuſtehen und zu ſagen: ach nur ich bin ſelber dieſer Theudobach. Ehe der Edelmann kam, hatte ſie eben folgendes ins Tagebuch geſchrieben: „Endlich bin ich da, Bona, aber niemand anders (außer einige Schocke Badegäſte), ſogar auf der Badeliſte fehlt Er. Blos in der Großpoleiſchen Zeitung wird er gewiß angekündigt. Ich wollte, ich hätte nichts, wohinter ich mich kratzen könnte; aber die Ohren müſſen

Digitized by Google

mir lang auf der Fahrt gewachſen ſein, weil ich ſo feſt vorausſetzte, der Erſte, auf den man vor der Wagenthüre ſtieße, ſei blos der Poet. Wohin ich nur vom Fenſter herabblicke auf die ſchönen Badegänge: ſo ſeh' ich doch nichts, als den leeren Stickrahmen, worauf ihn meine Phantaſie zeichnet, nichts, als den Paradeplatz ſeiner Geſtalt, und ſein Throngerüſte. Wahrlich, ſo wird einem Mädchen doch ſo ein Menſch, den man liebt, es mag nun ein Bräutigam oder ein Dichter ſein, zu jedem Geſtirn und Gebirg, gleichſam zum Augengehenk, und hinter allen ſteckt der Menſch, daß es ordentlich langweilig wird. Man ſollte weniger nach einem Schreiber fragen, da man ja an unſerm Herrgott genug hätte, der doch das ganze Schreiber-Volk ſelber geſchaffen.

Ich merke wol, ich werde allmälich eher toller als klüger; am beſten ſchreib' ich Dir nichts mehr über mein Aufpaſſen, als bis der Meſſias erſchienen iſt; denn ausſtreichen, was ich einmal an Dich geſchrieben, kann ich aus Ehrlichkeit unmöglich; ich ſage Dir ja alles, und nehme mir kein Blatt vors Maul, warum ein Blatt vors Blatt...“

Da erſchien Nieß, und wollte ſeine eben erhaltene Nachricht übergeben. Sie empfing ihn, in der vaterloſen Einſamkeit, mit keinem größern Feuer, wie er gedacht, ſondern mit einigem Maireif, der aus dem Tagebuche auf das Geſicht gefallen war. Sofort behielt er ſeine Selbbriefwechſel in der Taſche, und beſchenkte ſie und ihren abweſenden Vater blos mit der Einladung, mittags ſeine Gäſte, und abends ſeine Zuhörer zu ſein. Auch wunderte er ſich innerlich ſehr, warum er nicht früher darauf gefallen, ihr das Blättchen erſt an der Tafel zu geben, und dadurch der Tafel zugleich; „ein Briefwech-

ſel mit dem Dichter ſelber (dacht' er) müßte, ſollt' ich denken, dem Deklamator desſelben vorläufige Ehre und nachlaufende Zuhörer eintragen."

Eben verſprach Theoda ſeinem Tiſche ſich und ihren Vater, als dieſer eintrat und das Nein vorſchüttelte und ſagte: er habe ſich dem Handwerkgeſellen Strykius verſprochen, um das Band der Freundſchaft immer enger zuſammen zu ziehen bis zum Erſticken; das Mädchen könne aber thun, was es wolle. Dieß that ſie denn auch, und blieb ihrem Wort und Nießen getreu. Sie ſaß nämlich, damit ich alles erkläre, an öffentlichen Orten gern ſo weit, als thunlich, von ihrem Vater ab, als Tochter und als Mädchen; ſie kannte ſeine Luthers Tiſchreden. Der Edelmann wendete dieſe Wendung ganz anders: „o! ſie hat ſchon Recht, die Zarte, dacht' er; jetzt in Gegenwart eines Fremden nämlich des Vaters, verbirgt ſie ihre Wärme weniger; neben dem einſamen Geliebten ſcheuet die einſame Liebende jedes Wort zu ſehr, und wartet auf fremde kühlende Nachbarſchaft; o Gott, wie errath' ich dieß ſo ſehr, und doch leider mich kein Hund!"

Endlich, hoff' ich, iſt Hoffnung da, daß mittags gegeſſen wird in Maulbronn, in der 23ſten Summel.

23. Summula.

Ein Brief.

Herr v. Nieß führte ſeine ſchöne Tiſchgenoſſin in die glänzenden Eßzirkel an eine Stelle, wohin das väterliche Ohr nicht langte. Der Eßſaal war die grüne Erde, mit

einem von Laubzweigen durchbrochenen Stückchen Himmel dazu. Luſtbeklommen überflog Theoda mit dem ſcheuen Auge die wallende Menge, in der weiblichen Hoffnung, ob doch nicht zufällig daraus der Gehoffte auffliege. Ihre Seele quälte, ſehnte ſich immer heftiger, und immer unverſtändiger; ihr war, als müſſe er überall gehen und ſitzen. In dieſen Frauen-Rauſch hinein reichte nun der Edelmann den Brief, den Theudobach an ihn geſchrieben. Mehr bedurfte ihre Seele nicht, um den Tiſch-Trompeten leiſe nach zu ſchmettern, um das Erden-Leben für Sonnenſtern-Leben zu halten, und um außer ſich zu ſein.

Nun ſtanden alle Roſenknoſpen als glühende Roſen aufgebrochen da. Sie drückte Nieſzens Hand im Feuer, und er freuete ſich, daß er keinen andern Nebenbuhler hatte, als ſich ſelber. Die Neuigkeit lispelte ſich bald von ſeiner zweiten Nachbarin die Tafel hinab. Er brachte deßwegen, da er ſchon als Freund eines Groß-Autors Aufmerkſamkeit gewann, mehre Sentenzen theils laut, theils gut gedreht hervor, weil leicht auszurechnen war, wie ſie vollends umlaufen würden, wenn er mit dem Dichter in Eins zuſammengeſchmolzen. Die Tiſchluſtbarkeit ſtieg zuſehens. Das Brunnen-Eſſen iſt, ungleich dem Brunnen-Trinken, die beſte Brunnen-Beluſtigung, und ohnehin froher, als jedes andere; außer der Freiheit wirkt noch darin, daß man da keinen andern Arbeittiſch kennt, als den Eßtiſch, und keine Schmollwinkel, als die Badewanne.

24. Summula.

Mittagtiſchreden.

Aber unten, am entgegengeſetzten Tafel-Ausſchnitt, wo Katzenberger neben ſeinem gaſtfreien Rezenſenten ſaß, nahm man von Zeit zu Zeit auf den Damengeſichtern von weitem verſchiedene Querpfeifer-Muskel-Bewegungen und Mienen-Vielecke wahr. Der Doktor hatte nämlich bei der Suppe ſeinen Wirth gebeten, ihn mit den verſchiedenen Krankheiten bekannt zu machen, welche gerade jetzt hier vertrunken und verbadet würden. Strykius wußte, als ein leiſe auftretender Mann, durchaus nicht, wie er auf Deutſch (zumal da, außer dem eignen Namen, wenig Latinität in ihm war) zugleich die Ohren ſeines Gaſtes bewirthen, und die der Nachbarinnen beſchirmen ſollte. „Beim Eſſen, ſagte eine ältliche Landjunkerin, hörte ſich dergleichen ſonſt nicht gut.“ — „Wenn Sie es des Ekels wegen meinen, verſetzte der Doktor, ſo biet' ich mich an, Ihnen, noch ehe wir vom Tiſch aufſtehen, ins Geſicht zu beweiſen, daß es, rein genommen, gar keine ekelhafte Gegenſtände gebe; ich will mit Ihnen, Scherzes halber, blos einige der ekelhaften durchgehen, und dann Ihre Empfindung fragen.“ Nach einem allgemeinen, mit weiblichen Flachhänden unternommenen Niederſchlagen dieſer Unterſuchung, ſtand er ab davon.

„Gut, ſagt' er, aber dieß ſei mir erlaubt zu ſagen, daß unſer Geiſt ſehr groß iſt, und ſehr geiſtig, und unſterblich und immateriell. Denn wäre dieſer Umſtand

Digitized by Google

nicht, ſo waltete die Materie vor, und es wäre nicht denklich; denn wo iſt nur die geringſte Nothwendigkeit, daß bei Traurigkeit ſich gerade die Thränendrüſe, bei Zorn die Gallendrüſe ergießen? Wo iſt das abſolute Band zwiſchen geiſtigem Schämen und den Adernklappen, die dazu das Blut auf den Wangen eindämmen? Und ſo alle Abſonderungen hindurch, die den unſterblichen Geiſt in ſeinen Thaten hienieden theils ſpornen, theils zäumen? In meiner Jugend, wo noch der Dichtergeiſt mich beſaß und nach ſeiner Pfeife tanzen ließ, da erinner' ich mich noch wohl, daß ich einmal eine ideale Welt gebauet, wo die Natur den Körper ganz entgegengeſetzt mit der Seele verbunden hätte. Es war nach der Auferſtehung (ſo dichtete ich); ich ſtieg in größter Freude aus dem Grabe, aber die Freude, ſtatt daß ſie hienieden die Haut gelinde öffnet, drückte ſich droben, bei mir und bei meinen Freunden, durch Erbrechen aus. Da ich mich ſchämte, wegen meiner Blöße, ſo wurde ich nicht roth, ſondern ſogenannt preußiſch Grün, wie ein Grünſpecht. — Beim Zorn ſonderten ſämmtliche Auferſtandne blos album graecum ab. — Bei den zärtern Empfindungen der Liebe bekam man eine Gänſehaut, und die Farbe von Gänſe-Schwarz, was aber die Sachſen Gänſe-Sauer nennen. — Jedes freundliche Wort war mit Gallergießungen verknüpft, jedes ſcharfe Nachdenken mit Schlucken und Nieſen, geringe Freude mit Gähnen. — Bei einem rührenden Abſchied floß, ſtatt der Thränen, viel Speichel. — Betrübniß wirkte nicht, wie bei uns, auf verminderten Pulsſchlag, ſondern auf Wolf- und Ochſenhunger und Fieber-Durſt, und ich ſah viele Betrübte Leichentrunk und Leicheneſſen zugleich einſchlucken. — Die Furcht ſchmückte mit feinem Wangenroth. — Und

Digitized by Google

feurige, aber zarte Zuneigung der Ehegatten verrieth ſich, wie jetzt unſer Grauſen, mir Haarbergan, mit kaltem Schweiß und Lähmung der Arme. — Ja, als ....“

Aber hier lenkte der vorſorgende Brunnenarzt den ungetreuen Dichterſtrom durch die Frage ſeitwärts: „Artig, ſehr artig, und wie Haller, wahrer Dichter und Arzt zugleich. — Aber Sie haben ſich gewiß vorhin in der Wirklichkeit ſchöner gefühlt, da Sie aufmerkſam unſern ſchönen Damenzirkel durchliefen?“ — „Allerdings, verſetzte er, und ich thue es auch in jeder neuen Geſellſchaft, in der Hoffnung, endlich einmal ein Monſtrum darunter zu finden. Denn jetzt bin ich der blühende, ſchwärmeriſche Jüngling nicht mehr, der ſonſt vor jeder ſchönen Geſtalt oder Bruſt außer ſich ausrief: Rumpf einer Göttin! Bruſtkaſten für einen Gott! Und das feine Hautwarzenſyſtem, und das Malpighiſche Schleimnetz, und die empfindſamen Nervenſtränge darunter! O ihr Götter! — Auch Sie, wie alle Schwärmer, haben ſich gewiß ſonſt nicht ſchwächer ausgeſprochen; jetzt freilich wird der Ausdruck immer lahmer. Um aber auf die Mißgeburten zurück zu kommen, nach denen ich mich hier nach dem erſten Komplimente vergeblich umgeſehen: ſo ſag' ich dieß: Eine Mißgeburt iſt mir als Arzt eigentlich für die Wiſſenſchaft das einzige Weſen von Geburt, und Hoch- und Wohlgeboren; denn ich lerne mehr von ihm, als vom wohlgeborenſten Manne. Aus demſelben Grunde iſt mir ein Fötus in Spiritus lieber, als ein langer Mann voll Spiritus; und Embryonengläſer ſind meine wahren Vergrößer-Gläſer des Menſchen. — Ach wol in jedem von uns, fuhr er feuriger fort, ſind einige Anſätze zu einem Monſtrum, aber ſie werden nicht reif; mit dem Rückgrat-Ende, dem Steißbein, ſetzen wir z. B. zu

einem Affenſchwanz an, und auf dem neugebornen Kinds-kopfe erſcheint, nach Buffon, eine hornartige Materie zu einem Gehörne, die man leider ſauber wegbürſtet; aber jeder will wahrlich nur ſeines Gleichen ſehen, ohne nur im geringſten ſich um die ſchon fürs Auge köſtliche Mannigfaltigkeit zu bekümmern, welche z. B. an dieſer Badtafel genoſſen würde, wenn jeder von uns etwas Verdrehtes an ſich hätte, und wenn z. B. der eine, ſtatt der Naſe, einen Fuchsſchwanz trüge, der andere einen Zopf unter dem Kinn, der dritte Adlerfänge, der vierte ordentliche, nicht etwa abgenutzte mythologiſche Eſelohren. Ich, für meine Perſon, darf ich wol bekennen, ginge mit Jauchzen vor einer mißgebornen Knappſchaft und Mannſchaft an der Spitze, als verzerrter Flügelmann und monſtröſes Muſter, und würde Gott danken, wenn ich (nämlich körperlich) nicht wäre wie andere Leute, ſondern wenn auf mir etwa Kameel und Dromedar, alſo drei Höcker zugleich verkettet wären zur Gebirgkette, oder wenn die Natur mir hinten eine angeborne Frau aufgeſetzt hätte, ſammt zwölf Fingern vorne, oder wenn ich ſonſt mit vielen Curiosis für mich und andere begabt wäre, inſofern mir nämlich bei dieſem lebendigen Naturalienkabinet auf mir, mein gewöhnlicher mediziniſcher Verſtand gelaſſen würde, der ſich wie eine Biene auf alle Blumen-Monſtroſen ſetzen müßte und könnte. Was hat aber jetzt mein Geiſt davon, daß mein Leib wohlgeſtaltet iſt, und die gemeinſten Reize für Volkaugen umher ſpreitet? — Nichts hat er; er ſieht ſich nach beſſern um. Aber ich entſinne mich noch recht gut meiner Jugend, wo ich mehr idealiſierte, und weniger auf Erden als im Himmel wandelte, da weidete ich mich an geträumten, noch höhern Mißgeburten, als das theuere ſchwache Ha-

ſenpaar iſt, das ich geſtern gekauft; da war es mir ein Leichtes, ganze in einander hineingewachſene Seſſionen geboren und zu Kauf zu denken, die ich dann nach dem Ableben leicht in einem Spiritus-Glaſe bewahrte und bewegte nach Luſt — oder einen Knaben mit einem angebornen vollſtändigen fleiſchernen Krönunghabit — oder einen tafelfähigen Edelmann mit zweiunddreißig Steißen beſetzt — und doch ſind das nicht ganz arkadiſche Träume. Sonſt wurden ja wirklich Menſchen mit lebendigen Pluderhoſen und Fontangen geboren, zum Abſchrecken vor genähten; warum könnte nicht unſern Zeiten der Fang zufallen, daß ihnen das Glück einen Incroyable mit pulſierenden Hutkrempen und Schnabelſtiefeln und fleiſchernen Cravatten-Zacken beſcherte, frag' ich?"

Der Brunnenarzt ſchwitzte, während er pries, mehre Schweiße von verſchiedener Temperatur darüber, daß er einen Flügel ſeiner Pazienten, zumal den weiblichen, eine Landjunkerin, eine Konſiſtorial-Räthin, eine halb bleich- halb gelbſüchtige Zärtlingin, und am Ende ſich ſelber, in die Hör- oder Stech-Weite eines ſolchen geiſtigen Raufdegens gebracht als Wirth. Gern hätte er verſchiedene kaltſinnige Mienen dabei geſchnitten, wenn er verſichert geweſen wäre, daß ihn der Doktor nicht als Rezenſenten kenne, und darum ſchärfer angreiſe. Doch that er das Seinige, und ſprang von den Mißgeburten auf die Katzenbergiſchen Geburten, um vorzüglich deſſen Hämatologie zu huldigen, worin, ſagt' er, Paragraphen wären, ohne welche er manche glückliche Bemerkungen gar nicht hätte machen können. „Schön, verſetzte der Doktor, ſo denkt wol nur ein äußerſt parteiiſcher und guter Mann, wie Sie: — denn außer Ihnen gibts nur noch einen Leſer, der gern alles redlich thut, was ihm

Bücher vorſchreiben, nämlich den Buchbinder, der jedes Wort an den Buchbinder befolgt — aber Sie ſollten meinen Hund von Rezenſenten kennen und dagegen halten. Himmel, wie bellt der Zerberus, zwar nicht mit drei Köpfen, aber aus ſieben Hundhütten, und an ſieben Ketten, gegen mich! — — Ich wollt', ich hätte ihn da; ich wollte jetzt alles thun, da ich eben getrunken, was ich ihm längſt geſchworen, nämlich meine Blut-Machlehre (die haematologia) an ihm ſelber erproben. — Oder gibt es etwas ſündlichers, als wenn ein Narr — blos weil er ſieben Zeitungen dazu frei hat, wie zu ſieben Thürmen — die ſieben Weiſen ſpielt, und ſieben Todſünden begeht, um als einziger Zeuge, vermittelſt einer böſen literariſchen Heptarchie, ſeinen Ausſpruch zu beſiebnen? Ich kann von der böſen Sieben gar nicht los; aber ich werde, ſollt' ich denken, in jedem Falle den Mann ausprügeln, erwiſch' ich ihn. Hier faſſ' ich zum Glück den redlichen Stryk an der Hand, der denkt wie ich, wenn nicht zehnmal beſſer. Dieſem M a g e n übergeb' ich mich — denn ich meine Magus, nicht Stomachus — und er entſcheide; für mich iſt er der große T h o r (ich ſpreche zwar nach einem Glas Wein, aber ich weiß recht gut, daß T h o r unſer erſter altdeutſcher heilender Gott geweſen) — der ſage hier .... was wollt' ich denn ſagen? Nun mir gilts ſehr gleich, und die Sache iſt ohnehin klar und feſt genug. Kurz — —"

„Ich errathe unſern guten Autor, ſagte Strykius, denn vielleicht kann ich, als alter Leſer ſeiner witzreichen Werke, ihn wenigſtens zum Theil würdigen. Man kennt dieſen tiefen Mann, er verzeihe mir ſein Lob ins Geſicht, nur wenig, wenn man nicht ſeine gelehrte und ſeine witzige Seite zugleich bewundert und unterſcheidet, die

er beide ſo eng verſchmelzt; aber er hat nun einmal, um ſpaßhaft-gemein zu ſprechen, Haar im Mund." „Aber ich habe ſie eben zwiſchen den Zähnen (verſetzte er, einen Truthahn-Hals an der Gabel aufhebend); ich wünſchte, mancher hätte ſo viel Haarwuchs auf dem Kopfe, als der Truthahn hier am Halſe, und ſolche herrliche Haarzwiebeln wären auf eine beſſere Haut und Glatze geſäet, als ich eben käuen muß."

„Ich tadle aber doch die Sauce dabei — fiel ein ältlicher, mehr blöd- und fünfſinniger, als ſcharfſinniger Poſthalter ein — ſie will mir faſt wie abgeſchmackt ſchmekken; aber jeder hat freilich ſeinen Geſchmack." — „Abgeſchmackt, Herr Poſthalter, ſagte der Doktor, und hielt lange inne, nennen die Phyſiologen alles, was weniger Salz enthält, als ihr eigner Speichel; daher ſind Sie, wegen des Ungeſalzenen, wahrſcheinlich ein Mann von Salz, ich meine den Speichel." —

Eine ſchwergeputzte Landjunkerin, die ihren Kahlſchädel mit einem Prunk- und Titular-Haar gekrönt, merkte (aber nicht leiſe genug, weil ſie es franzöſiſch ſagte) gegen ihre Tochter an: „Fi! Welch ein Menſch! Wer kann dabei eſſen?" — Der Poſthalter, der ihn ſchlecht verſtand und gut aufnahm, wollte es höflich erwiedern, und fragte: Wie gefallen Sie ſich hier, Herrrr . . . ich weiß Ihren werthen Charakter nicht? „Ich mir ſelber? verſetzte der Doktor. Sehr!"

Eben bekam er und die Landjunkerin kleine, etwas klumpige Paſteten auf den Teller. Er ſchob ſeinen weit in den Tiſch hinein, bemerkend: gerade in ſolchen Paſteten würden gewöhnlich die Frauen-Perücken ausgebacken, wie hier mehre an der Tafel ſäßen; indeß find' er darum noch kein Haar aus Ekel darin, ja er ziehe, in Rückſicht des letzten, Paſteten den Perücken vor.

Die Edeldame brach mit Abſcheu auf, um es zu keinen ſtärkern Ausbrüchen kommen zu laſſen. Endlich thaten es auch die Uebrigen. Wohlgemuthet drückte Katzenberger dem Rezenſenten die Hand, und prophezeiete ſich die Freuden, die ihn erwarteten, könn' er öfter ſo mit ihm zuſammenhauſen, und beſchenkte ihn mit der Herz-Ergießung: „Ich habe am Ende (und nur mit Gewalt verſchieb' ichs) ſagen wollen zu Ihnen: Du!"

25. Summula.

Muſikaliſches Deklamatorium.

Die Leſer finden um 7 Uhr alle Maulbronner von Bildung in Nießens Deklamierſaal. — Das muſikaliſche Vorſpiel hat ſchon ausgeſpielt — Nieß geht, mit „dem Ritter einer größern Zeit" in der Hand, ihn drittels deklamierend, drittels leſend, drittels tragierend, langſam zwiſchen der weiblichen und männlichen Kompagniengaſſe auf und ab, und hält bald vor dieſem Mädchen ſtill, bald vor jenem. Auch Katzenberger ging auf und ab, aber einſam im Vorſaal, theils um den reinen Muſik-Wein ohne poetiſchen Bleizucker einzuſchlürfen, theils weil es überhaupt ſeine Sitte war, im Vorzimmer eines Konzertſaales unter unaufhörlicher Erwartung des Billeteurs, daß er ſeine Einlaßkarte nehme, ſo lange im muſikaliſchen Genuſſe gratis verſunken hin und her zu ſpazieren, bis alles vorbei war. — Der Vorleſer ſteht ſchon bei den größten lyriſchen Katarakten ſeiner dichteriſchen Alpenwirthſchaft, und die Muſik fällt (auf kleine Finger-

Digitized by Google

Winke) bald vor, bald nach, bald unter den Waſſerfällen ein, und alles harmoniert. —

Der Charakter des Ritters einer gröſsern Zeit war endlich ſo weit vorgerückt, daſs viele Zuhörerinnen ſeufzten, um nur zu athmen, und daſs Theoda gar, ohne Scheu vor den ſcharf geſchliffenen Frauen-Blicken, darüber in jene Traualtar- oder Brautthränen (ähnlich den männlichen Bewunderungthränen) zerſchmolz, welche freudig nur über Gröſse, nicht über Unglück flieſsen. Der geſchilderte blühende Ritter des Gemäldes, ſchamhaft wie eine Jungfrau, liebend wie eine Mutter, ſchlagend und ſchweigend wie ein Mann, und ohne Worte vor der That, und von wenigen nach der That, ſtand im Gemälde eben vor einem alten Fürſten, um von ihm zu ſcheiden. Es war ein prunkloſes Gemälde, das ein jeder leicht hätte übertreffen wollen. Der ältliche Fürſt war weder der Landesherr, noch Waffenbruder des Jünglings; er hatte ſich blos an ihn gewöhnt, aber jetzo muſst' er ihn ziehen laſſen, und dieſer muſste ziehen. Beide ſprachen nun in der letzten Stunde blos wie Männer, nämlich nicht über die letzte Stunde, ſondern wie ſonſt, weil nur Männer der Nothwendigkeit ſchweigend gehorchen; und ſo gingen beide, ſo ſehr auch in jedem der innere Menſch ſchwere Thränen in den Augen hatte, wortkarg, ernſt, mit ihren Wunden und mit einem Gott befohlen, aus einander.

So weit war die Vorleſung einer gröſsern Zeit ſchon vorgerückt, als noch die Thüre aufging, und wie ein fremder Geiſt ein Mann eintrat, der, wie auferſtanden aus dem Gottesacker der Ritterzeiten, ganz dem Ritter an Blick und Höhe glich, und die Hör-Geſellſchaft faſt eben ſo ſehr erſchreckte, als erfreute. . .

Digitized by Google

26. Summula.

Neuer Gaſtrollenſpieler.

Jetzt in den Monaten, wo ich die 26ſte Summel für die Welt bereite und würze, iſt es freilich ſogar der Welt bekannt, wer ankam; aber am beſchriebenen Abende war noch Maulbronn ſelber darüber dumm.

Der eintretende Mann ſchrieb ſich Herr von Theudobach, Hauptmann in preuß. Dienſten. Nach altdeutſchem Lebens Stil war er noch ein Jüngling, das heißt 30 Jahr alt — und nach ſeinem blühenden Geſicht und Leben war ers noch mehr. Seine dunkeln Augen glühten wie einer wolkigen Aurora nach, weil er ſie bisher noch auf keine andere Figuren geworfen, als auf mathematiſche in Euler und Bernoulli, und weil er bisher nichts ſchöneres zu erobern geſucht, als was Koehorn, Rimpler und Vauban gegen ihn befeſtigt hatten. Unter dieſem mathematiſchen Schnee ſchlief und wuchs ſein Frühling-Herz ihm ſelber unbemerkt Vielleicht gibt es keinen pikantern Gegenſchein der Geſtalt und des Geſchäfts, als der eines Jünglings iſt, welcher mit ſeinen Roſenwangen und Augenblitzen, und verſteckten Donnermonaten der brauſenden Bruſt, ſich hinſetzt und eine Feder nimmt, und dann keine andere Auflöſung ſucht und ſieht, als eine — algebraiſche. Gott! ſagen dann die Weiber mit beſonderem Feuer, er hat ja noch das ganze Herz, und jede will ſeinem gern ſo viel geben, als ſie übrig hat von ihrem. Dieſer Hauptmann hatte

Digitized by Google

nun auf ſeiner Reiſe durch das Fürſtenthum Groſspolei zufällig in der Zeitung geleſen: der durch ſeine Schriften bekannte Theudobach werde das Maulbronner Bad beſuchen. „Das ich doch nicht wüßte?" ſagte der Hauptmann, weil er von ſich geſprochen glaubte, indem er mehre kriegmathematiſche Werkchen geſchrieben. Von Nießens Namenvetterſchaft und Dichtkunſt wußt' er kein Wort. Unter allen Wiſſenſchaften bauet keine ihre Prieſter ſo ſehr gegen andere Wiſſenſchaften ein, als die ſich ſelber genügſame Meßkunſt, indeß die meiſten andern die Meßruthe ſelber als eine blühende Aarons Ruthe entlehnen, die ihnen bei Prieſterwahlen rathen helfen ſoll. Ich kann mir Mathematiker gedenken, die gar nicht gehöret haben, daß ich in der Welt bin, und die alſo nie dieſe Zeile zu Geſicht bekommen. „Es ſind folglich, ſchloß der Hauptmann, nur zwei Fälle denkbar, entweder irgend ein literariſcher Ehrenräuber gibt ſich für mich aus, und dann will ich ihm öffentlich die Meßruthe geben — oder es treibt wirklich noch ein Waſſeraſt und Nebenſprößling meines Stammbaums, was mir aber unglaublich — in jedem Falle ſind fünf Meilen Umweg ſo viel als keiner für einen ſolchen Prüfung-Zweck."

Sein Erſtaunen, aber auch ſein Zürnen — denn das Zornfeuer der Ehre hatte bisher ganz allein in ihm neben dem wiſſenſchaftlichen Feuer und Lichte gebrannt — erſtieg einen hohen Grad, da er in Maulbronn von ſeinem entzückten Wirthe hörte: ein Hr. v. Nieß habe ſchon heute, nach einem Brief, den er von Hr. v. Theudobach erhalten, deſſen Ankunft angeſagt; und alles werde ſich im Deklamatorium über ſeinen Eintritt entzücken, zumal da eben etwas von ihm vorgeleſen werde. Der Wirth trug ſogar Vorſorge, ihm unter dem Deckmantel eines

Digitized by Google

Wegweiſers ſeinen Sohn mitzugeben, welcher der Wirth-tochter, weil ſie beleſen und mit darin war, ſogleich das ganze Signalement des neuen Zuhörers durch drei Worte ins Ohr zuſtecken ſollte.

Als der Hauptmann eintrat, blickten ihn die übrigen weiblichen Augen an, ausgenommen nur ein Paar; Theoda ſah unter dem Vorleſen keine Geſichter, als — ihre innern, und blos zu den poetiſchen Höhen hinauf. Noch ehe die Wirthtochter die Nachricht von Theudobachs Ankunft, wie einen elektriſchen Funken, hatte durch die Weiber-Ohrenkette laufen laſſen: hatten ſich ſchon alle Augen an den Hauptmann feſtgeſchraubt. Denn immerhin halte Chriſtus auf einem Berge ſeine Predigt, oder auf dem Richterſtuhle ſein jüngſtes Gericht: es iſt unmöglich, daß die Frauen, die davon erbaut oder gerührt werden, nicht mehre Minuten den Heiland vergeſſen, und ſich alle an den erſten Kirchengänger und Verdammten heften, der eben die Geſellſchaft verſtärkt; ſie müſſen ſich umdrehen und ſchauen, und einander etwas ſagen, und wieder nachſchauen.

Ich will ſetzen, mein zweiter Satz wäre wahr, daß für das Weiberherz ein Federbuſch auf dem Mannskopfe mehr wiege, als ein ganzer Bund gelehrter Federn hinter dem Ohre, weil mein erſter richtig wäre, daß interna non curat Praetor, oder wörtlich überſetzt, daß eine Frau vor allen Dingen gern wiſſen will, wie ein Mann von außen ausſieht: ſo hätt' ich ziemlich erklärt, warum der junge Mann, mit ſeinem Federbuſch-Hut in der Hand, mit ſeinem Jünglingblicke und ſeiner Mannkraft, und ſelber mit einigen Krieg- und Blatternarben, ja ſogar mit dem düſtern Feuer, womit er dem Vorleſer nachſah und nachhörte, den ganzen weiblichen Hör- und Sitz-

Kreis wie in Einem Hamen gefangen und ſchnalzend aus dem Waſſer emporhob. Jetzo ſchlug vollends die Nachricht der Wirthtochter von einem beringten Ohre zum andern: der da ſei's, der Dichter.

Theoda hörte es, ſah auch hin — und ſie und ihr Leben wurden wie von einem ausgebreiteten Abendrothe überzogen. Wie ein ſtiller Rieſe, wie eine ſtille Alpe ſtand er da; und ihr Herz war ſeine Alpenroſe. — Irgend einmal findet auch der geringſte Menſch ſeinen Gottmenſch, und in irgend einer Zeit findet er ein wenig Ewigkeit; Theoda fand's.

Der Vorleſer, den die fremde Bewunderung ſeines Leſeſtücks hinriß in eigne, und der unter allen Empfindungen dieſe am innigſten mit dem Hör-Kreis theilte, hatte jetzo, wo die eigentliche Höhe und Bergſtraße ſeiner Schöpfung erſt recht anging, gar nicht Zeit, die Ankunft, geſchweige die Geſtalt und die Einwirkung des Kriegers wahrzunehmen. Er ſtand eben an der zweiten Hauptſtelle ſeines Geſangs (der Anfang war die erſte), am Schwanengeſange, am Ende-Triller; denn wie im Leben die Geburt und der Tod, im Geſellſchaftzimmer der Eintritt und der Austritt die beiden Flügel ſind, womit man ſteigt oder fällt, ſo im Gedichte. — Nieß konnte alſo nicht unaufhaltſam genug ſtürmen und laufen und deklamieren, und ſich begleiten laſſen von Muſik, um, wie ein Gewitter, gerade den ſtärkſten und entzündendſten Schlag beim Abzuge zu thun.

Indeß hören mitten in dieſem Geraſſel von poetiſchen Streit- und Siegwagen Vorleſer eigner Sachen gleichwol manches leiſe Wort, das darüber ausfliegt. Nieß vernahm mitten im Dichter-Sturm ſehr gut Theoda's Wort: „ja er iſts, und hat ſich ſelber kopiert im Ritter.“

Digitized by Google

— „Und thut doch immer, ſagte die Nachbarin, als ginge ihm das ganze Gedicht nichts an.“ Es war Nießen auf keine Weiſe möglich, bei ſolchen Ausſprüchen, daß er da ſei, und ſich im alten Ritter ſelber getroffen habe, und bei dem allgemeinen Klatſchen und Anblicken und Anfragen der Bewunderung, ſich etwa in den Kopf zu ſetzen, er ſei gar nicht gemeint, nur der neue Soldat. Sondern eine wärmere Minute und höhere Stelle, um ſich zu enthüllen und zu entwölken, — dieß ſah er wol ein — könnte kein Sternſeher für ihn errechnen, als der Kulminazion- und Scheitelpunkt war, den er eben vor ſich hatte, um die Wolke des Inkognito ſeinem Phöbus auszuziehen. Zum Glück war er früher darauf gerüſtet, und hatte daher — da er längſt wußte, daß die Menſchen die erſten Worte eines großen Mannes, ſogar die kahlſten, länger behalten und umtragen, als die beſten nach einem Umgange von Jahren — ſchon auf der Kunſtſtraße, zehn Meilen vom Leſeſaal, folgende improviſierende Anrede ausgearbeitet.

„Ehrwürdige Verſammlung, fänd' ich nur die erſten Worte! Auf eine ſolche Sympathie einer ſo gebildeten Geſellſchaft mit mir durft' ich ohne Eigenliebe nicht rechnen. Aber eine Herzergießung verdient die andere, und ich gebe mich willig dem Ungeſtüm der Augenblicke Preis. Möge, ihr Herrlichen, euch jeder Schleier des Lebens ſo abgehoben werden, als jetzt, und nie decke ſich euch ein Leichenſchleier ſtatt eines Brautſchleiers auf. — Ich war nämlich mein eigner Vorläufer; denn ich bin wirklich der Theudobach, deſſen Ankunft ich auf heute in Briefen anſagte.“

„Der ſind Sie nicht, mein Herr — ſagte der Hauptmann — ich heiße von Theudobach — Sie aber,

wie ich höre, Hr. v. Nieß. — Was Sie für Ihre Werke ausgeben, ſind ganz andere, und die meinigen.“

Nieß blickte ihm ganz erſtarrt ins Geſicht. — Beſonnener ſpringt der Menſch plötzlich zu hoch, als zu tief — Theudobach ſtand faſt gebietend mit ſeinem Macht-Geſicht, Krieger-Auge, hohen Wuchs, neben dem zu kurzen Dichter, von welchem nun jedes Weiber-Auge abfiel; aber er ermannte ſich, und ſagte: „ich kenne Sie nicht, aber Deutſchland mich.“ — — „Hr. v. Nieß, verſetzte Theudobach, daſſelbe iſt gerade mein Fall.“

Unverſehends trat Theoda, welche längſt vor Begeiſterung unbewußt aufgeſtanden war, aus der verblüften Schweſter-Gemeine heraus vor Theudobach, und ſagte zu ihm, im hohen Zürnen gegen den vieldeutigen Nieß: „Sie ſind der Mann, den wir alle achten, oder aller Glaube lügt.“ Der Hauptmann ſah das kühne Feuer-Mädchen verwundert an, und wollte erwiedern; aber Nieß rief zornig dazwiſchen: „An mich haben Sie geſchrieben, nicht an dieſen Herrn, meld' ich jetzt, und ich an Sie.“ — „O Gott, ich?“ ſagte Theoda.

„Mein Name Theudobach, Hr. v. Nieß, iſt kein angenommener, ich habe nur Einen; und es gibt nur meinen noch in der Welt; Sie führen eingeſtanden zwei, wovon ich nur den meinigen reklamiere, und Ihnen den Ihrigen billig laſſe. In der allgemeinen deutſchen Bibliothek können Sie meinen Namen Theudobach neben meinem rezenſierten Werke finden. Jede andere Erklärung können wir uns an andern Orten geben,“ ſetzte er mit einigen Blicken hinzu, die ſehr gut als Funken auf das Zündpulver einer Piſtole fallen konnten.

„Sehr gern!“ verſetzte Nieß, um nur zuerſt auf der Adelprobe zu beſtehen; aber auf das Vorhergehende

Digitized by Google

konnte er kein Wort zurückgeben vor Ueberfülle von Antworten. Wer zu viel zu ſagen hat, ſagt meiſtens zu wenig, Nieß noch weniger.

Noch habe ich in der allgemeinen Welt-Geſchichte von Eſſig und Zopf — die ohnehin mein Fach nicht iſt, weil ich vielmehr ſelber eines in ihm füllen und fodern will — kein rechtes Beiſpiel (unter ſo vielen abgeſetzten Günſtlingen und Königen) aufgetrieben, das einigermaßen dazu taugen könnte, Nießens Falle und Verfalle die gehörige Beleuchtung zu geben, wenn jemand ſehen wollte, wie einem Manne zu Muthe geweſen, den man auf einmal vom Muſenberge auf die Quartanerbank, vom Throne eines Sonnen-Gottes auf den Altar ſeiner Opferthiere, die er vermehren ſoll, oder von Allem zu Nichts herunterwirft — — Gehenkte, auf den Zergliederungtiſchen erwachend unter dem Meſſer, anſtatt im Himmel, ſind nichts dagegen.

„O, ich bin ſtolz!“ ſagte Nieß, und ging davon.

---

27. Summula.

Nachtrag.

Keine Seele bekümmerte ſich um den davon gelaufnen, von ſeinem Siegwagen herabgepurzelten Deklamator. Doch lachte man ihm allgemein nach. Ein Mann von Beleſenheit — wenigſtens im Juniſtück der Minerva von 1804, wo die Notiz ſteht — ſagte ſehr laut: Nieß hab' es mit ſeinem Namengeben gemacht, wie die Einwohner

Digitized by Google

von Nootka, welche Gott den Namen Quautz geben; der Mann hatte verbindlich für Theudobach reden wollen; aber in der Eile war ihm auf der Zunge das Lob in Eſſig umgeſchlagen.

„Fährt man ſo fort, ſagte ein Korreſpondent einer ungelehrten Geſellſchaft, ſo weiß am Ende keiner von uns, was er geſchrieben, und der halbe Meuſel ſitzt im Sand.“ —

Der Hauptmann nahm — mit einer kurzen Entſchuldigung, daß er ſich ſeines Geſchlechtnamens ſo öffentlich angenommen, und mit einer beſondern Verbeugung an Theoda — ſchnell ſeinen Rückzug! — und die Menſchen ſahen ſeinem Kopfe nach.

Ungefähr tauſend und dreihundert Siegkränze — folglich gerade ſoviel Theagenes von Thaſus in den griechiſchen Spielen erbeutet — trug er auf ſeinem Kopfe, ſeinen Schultern und ſeinem Rücken davon; — aber warum?

---

28. Summula.

Darum.

Man hielt ihn für den großen Theater-Dichter, deſſen Stücke die Meiſten gehört. Ich will eine kurze Abſchweifung und Summel daran wenden, um zum Vortheil der Bühnen-Dichter zu zeigen, warum ſie leichter größere Eitelkeit-Narren werden, als ein anderer Autor. Wie fällt erſtlich der letzte mit ſeinen verſtreueten Leſer-

Klausnern — ein wenig verehrt von bloßen gebildeten Menſchen — beklatſcht in den hundert Meilen fernen Studier-Zimmerchen, und zweimal hinter einander geleſen, nicht vierzigmal angehört, wie fällt ein ſolcher Ruhm-Jrus und Johann ohne Land ſchon ab gegen einen Bühnen-Dichter, der nicht nur dieſe Lorbeer-Nachleſe auch auf dem Kopfe hat, ſondern ihr noch die Ernte beifügt, daß der Fürſt und der Schornſteinfeger, und jedes Geſchlecht und Alter ſeine Gedanken in den Kopf und ſeinen Namen in den Mund bekommen — daß oft die erbärmlichſten Marktflecken, ſobald glücklicherweiſe ein noch elenderes Maroden-Theater von Groſchengalleriſten einrückt, ſich vor den knarrenden Triumphkarren vorſpannen, worauf jene den Dichter nachführen, ſo daß, wenn gar der Dichter die Truppe ſelber dirigiert, er an jedem Orte, wo beide ankommen, den engliſchen Wahlkandidaten gleicht, die auf vielen Wagen (Lord Fardley auf funſzig) die Wahlmänner für den Sitz im Hauſe der Gemeinen an den Wahlort bringen laſſen. — Noch hundert Vortheile könnt' ich vermittelſt der Auslaßfigur (figura praeteritionis) anführen, die ich lieber weglaſſe, ſolche z. B., daß einen Theaterautor (und oft ſteht er dabei und hört alles) eine ganze Korporazion von Händen gleichſam auf den Händen trägt (daheim hat ihn nur ein Mann in ſeiner Linken, und blättert mit der Rechten verdrießlich) — daß er auswendig gelernt wird, nicht nur von Spielern, ſondern am Ende von deren Wiederkehr-Hörern — daß er in allen ſtehenden, obgleich langweiligen Theaterartikeln der Tag- und Monatblätter ſtets im ſelben Blatt von neuem gelobt wird, weil die Bühnen-Schelle immer als Taufglocke ſeines Namens, und das Einbläſer-Loch als ſein Delphiſches Loch wiederkommt.

Digitized by Google

— Woraus noch manches folgt, z. B. daß ein gemeiner Autor, wie z. B. Jünger, ja Kotzebue, länger in ſeinen gehörten Stücken lebt, als in ſeinen geleſenen Romanen. Daraus erklärt ſich die Erſcheinung, daß das kalte Deutſchland ſich für Schiller (und mit Recht, denn es ſündigte vor jeher nur durch Unterlaſſen, nie durch Unternehmen) ſo ſehr und ſo ſchön anſtrengt, und für Herder ſo wenig. Denn mißt der Werth den Dank: ſo hätte wol Herder, als der frühere, höhere, vielſeitigere Genius, als der orientaliſch-griechiſche, als der Bekämpfer der Schillerſchen Reflexion-Poeſie durch ſeine Volklieder, als der Geiſt, der in alle Wiſſenſchaften formend eingriff, und der nur den Fehler hatte, daß er nicht mit allen Flügeln flog, ſondern nur ſo, wie jene Propheten-Geſtalten, wovon vier ihn bedeckten und nur zwei erhoben, dieſer Todte hätte ein Denkmal nicht neben, ſondern über Schiller verdient; wären, wie gedacht, die Komödianten nicht geweſen, oder das Publikum nicht, das für die Vielſeitigkeit wenig anſchließende Seiten mitbringt. Uebrigens, wie man lieber von Perſonen, als von Sachen hört, ſo ſteht auch der gewöhnlichſte Theater-Dichter als ein Nachttiſch-Spiegel, der dem Parterre Perſonen und dieſes ſelber darſtellt, ſchon darum dem Sachen-Dichter, als einem bloßen Juwel, voran, der nur Feuerfarben wirft, und unverwüſtlich nichts darſtellt, als ſich und das Licht. Uebrigens iſt dieß für uns andere Undramatiker eben kein Unglück; denn wir haben uns eben darum zum ſchönen Looſe einer leichtern, liebenswürdigen Beſcheidenheit Glück zu wünſchen, zumal wenn wir berechnen, was aus uns, da jetzo ſchon ein paar Zeitungen und einige Theetiſche uns (ich ſelber kenne mich oft kaum mehr) ſichtbar aufblaſen, vollends durch das

Digitized by Google

Luftſchiff der Bühne für trommelſüchtige Narren geworden wären, ſo wie Schweinblaſen, die ſchon auf Bergen ſchwellen, auf Höhen der Luftbälle gar zerplatzen.

---

29. Summula.

Herr von Nieß.

Er kam nicht zum Abendeſſen.

---

30. Summula.

Tiſchgebet und Suppe.

Der Tumult der Erkenn- und Verkennſzene miſchte die Eßgäſte ſchon auf dem Gange zur Tafel zu bunten Reihen der Freude zuſammen. Der Sternenhimmel, Blasmuſik und Bäume voll Lampen, und hauptſächlich der abends angekommene und mit ſoupierende große Mann bezauberte und vereinigte alles. Viele Mädchen, die Nießens Stücke aus Leihbibliotheken und auf Bühnen hatten kennen lernen, gingen unter dem Schirme wechſelnder Schatten ganz nahe und anblickend neben ſeiner ſchönen Geſtalt vorbei. Als er in ſeiner Uniform — dem weiblichen Jagd-Tuch oder Rebhühnergarn oder Frauen-Tyras — und mit der hohen Feder (die auf dem Kopfe erhabner ausſieht als hinter dem Ohre) ſo da-

hinſchritt und die Menge überragte, wie der urſprüngliche Theudobach (nach Florus) ſeine Tropäe, und er als das Zwillinggeſtirn der Weiber, als Dichter und Krieger zugleich, ſich durch ſeinen Himmel bewegte, und mit Auge und Stimme ſo entſchieden gegen männliche Weſen, und doch mit beiden ſo ſcheu und beſcheiden gegen weibliche einhertrat: ſo riß ein allgemeines Verlieben ein, und hinter ihm ſah, da er mit den fünfſchneidigen Melpomenens Dolch und mit dem Kriegerſchwert alles ſchlug, der Weg wie eine weibliche Wahlſtatt aus; der einen war der Kopf, der andern das Auge, der dritten das Herz verwundet. Er aber merkte gar nichts von den ſämmtlichen Verwundeten, die er hinter ſich nachführte. Bisher mehr aſtronomiſch zu den Himmelſternen hinauf, als zu den weiblichen Augenſternen herab zu ſehen gewohnt, zeigte er nicht den geringſten Muth vor einem ganzen Augenſternhimmel; und vor einigen, welche den Buſen mit nichts bedeckt hatten, als mit ein paar Locken und Blumen, wollt' er gar das Haſenpanier ergreifen. Jedoch ſchickte er ſeinen Blick heimlich nach dem Mädchen herum, das, ihm ſo unbekannt, dreiſt ihm vor einer Menge beigeſtanden hatte.

Theoda war aber längſt durch das Gedränge zu ihrem Vater hingeeilt, wie unter deſſen ſchirmende Fittige gegen ihr Herz und das Volk. Sie war berauſcht und beſchämt zugleich, daß ſie ſo öffentlich, mehr eine Leſerin als ein Mädchen, ſich in den Zweikampf von Männern als Sekundantin gemiſcht. Erſt durch langes Bitten rang ſie dem Vater die Erlaubniß ab, ihn dem Dichter vorzuſtellen, wiewol ers ein Selber-Spektakelſtück nannte.

Neben ihm ſtand ſie, als ſie ihren Lebens-Abgott, den bald Lichter, bald Schatten reizend bedeckten, her-

Digitized by Google

kommen ſah, und ſie ihm aus der Ferne unbeſchämter in das edle Antlitz ſchauen konnte. Sie ſtellte mit kindlicher Luſt ihren Vater dem berühmten Genius vor. „Meine Tochter — nahm Katzenberger leicht den Faden auf — hat mich mit Ihrem Künſtlerruhm bekannt gemacht; ich bin zwar auch ein Artista, in ſo fern das Wort Arzt eine verhunzte Verkürzung davon iſt; aber, wie geſagt, nur Menſchen- und Vieh-Phyſikus. Daher denk' ich bei einer Hauskrone und Lorbeerkrone mehr an eine Zahnkrone, oder bei einem Syſtem ſehr ans Pfortaderſyſtem, auch Hautſyſtem, und ein Blaſen- und ein Schwanenhals ſind bei mir nicht weit genug getrennt. Mir ſehen Sie dergleichen wol nach! Dagegen weiſ' ich Sie auf meine Tochter an."

Der Hauptmann machte, d. h. zeigte die größten Augen ſeines Lebens; er fand in dieſem Badeorte zu viel Wirrwarrs Knoten. Doch aus Dankbarkeit gegen das Mädchen, das heute einen ſo kühnen Antheil an ſeinem Schickſale genommen, ſagt' er nur: „das ſchöne Fräulein, dem ich viel Dank ſchuldig bin, hat blos Ihren Namen zu nennen vergeſſen."

„So ſeid Ihr Volk — wandte ſich der Vater an die Tochter —; wenn Ihr nur Eure Taufnamen habt, unter Briefen und überall; nach des Vaters Namen fragt Ihr keinen Deut. Ich und ſie heißen Katzenberger, Hr. v. Theudobach!"

Der Hauptmann, der, nach mathematiſcher Methode, aus allen bisherigen Hindeutungen auf einen Briefwechſel mit ihm gar nichts herausſummiert hatte, als den Heiſcheſatz, daß man hier erſt hinter manches kommen müßte, ſetzte, wie jeder Sternſeher feſt: „Zeit bringt Rath; ein jeder Stern, beſonders ein Bartſtern,

Digitized by Google

muß erſt einige Z e i t rücken, bevor man die Elemente ſeiner Bahn aufſchreibt; folglich rücke der heutige Abendſtern nur weiter, ſo weiß ich manches und rechne weiter.“ Man ſetzte ſich zu Tiſch, und Theoda ſich neben den Hauptmann: Erdferne von ihm wäre ihr dieſen Abend Wintertod geweſen. Sie hatte noch auf väterliche Nachbarſchaft gerechnet; aber der Doktor, der ſich von beiden Leuten nichts verſprach, als einen Abend voll dichteriſcher Sachen, einen Teich voll ſchwimmender Blüten, ohne Karpfen und Karauſchen und Hechte, hatte ſich längſt weggebettet unten hinab; und vom Doktor hatte ſich wieder weit abgebettet der Brunnenarzt Strykius, in einer geiſtigen Eheſcheidung von Tiſche. Theoda ſchwieg lange neben dem geliebten Manne, aber wie voll Wonne und Reichthum! Und alles um ſie her überfüllte ihre Bruſt! Ueber die Tafel wölbten ſich Kaſtanienbäume — in die Zweige hing ſich goldner Glanz, und die Lichter ſchlüpften bis an den Gipfel hinauf, über welchen die feſten Sterne glänzten — unten im Thale ging ein großer Strom, den die Nacht noch breiter machte, und redete ernſt herauf ins luſtige Feſt — in Morgen ſtanden helle Gebirge, auf denen Sternbilder wie Götter ruhten — und die Ton-Feen der Muſik flogen ſpielend um das Ganze hinunter, hinauf und ins Herz.

Theoda, durch jeden eignen Laut einen vom Dichter zu verſcheuchen fürchtend, und für ihre ſonſt ſcherzende Geſprächigkeit zu ernſt bewegt, ſtimmte wenig mit der redeluſtigen Geſellſchaft zuſammen, welche deſto lauter und herzhafter ſprach, je mehr die Muſik tobte; denn Tiſch-Muſik bringt die Menſchen zur Sprache, wie Vögel zum Geſang, theils als Feuer- und Schwungrad der Gefühle, theils als ein Ableiter fremder Spür-Ohren.

Digitized by Google

Blos der Hauptmann konnte ſein Ich nicht recht mobil machen; er hatte ſo viele Fragen auf dem Herzen, daß ihm alle Antworten ſchwer abgingen. Theoda, welche ſchon nach Nießens Schilderung mehr Angränzung an Nießiſche Leichtigkeit erwartet hatte, und vollends von einem Dichter, konnte ſich die in ſich verſenkte Einſilbigkeit nur aus einem ſtillen Tadel ihrer öffentlichen Anerkennung erklären, und ſie gerieth gar nicht recht in den ſcherzenden Ton hinein, den Mädchen oft leicht gegen ihre Schreibgötter, auch aus einer mit Seufzern und Wonnen überhäuften Bruſt, anzuſtimmen wiſſen.

Der Brunnenarzt Strykius, der ſich ihm mit einem feſtgenagelten Anlächeln gegenüber geſetzt, befiel und befühlte ihn mit mehren Anſpielungen und Anſpülungen ſeiner Werke; aber der Hauptmann gab — bei ſeiner Unwiſſenheit über den Dichter, und darüber, daß man ihn dafür hielt — unglaubliche Quer-Antworten, ohne zu verſtehen und ohne zu berichtigen. So gewiß hören die meiſten Geſellſchafter nur Einen, ſich ſelber; — ſo ſehr bringt jeder, ſtatt der Ohren, blos die Zunge mit, um recht alles zu ſchmecken, was über dieſelbe geht, Worte oder Biſſen. Hat ſich ein Mann verhört, folglich nachher verſprochen, und endlich darauf ſich aufs Unrechte und Rechte beſonnen: ſo blickt er verwundert herum, und will wiſſen, wie man ſeinen zufälligen Unſinn aufgenommen; er ſieht aber, daß gar nichts davon vermerkt worden, und er behält dann zornig und eitel den wahren Sinn bei ſich, ohne die fremden Köpfe wieder her zu ſtellen in das Integrum des eigenen. Daher verſtehen ſich wenig andere Menſchen, als ſolche, die ſich ſchimpfen, weil ſie von einerlei Anſchauungen ausgehen.

Digitized by Google

— — Hier führt mich die lange vorſtehende Bemerkung beinahe in die Verſuchung, nach vielen Jahren wieder

ein Extrablättchen

zu machen. Denn eben die gedachte Bemerkung hab' ich erſt vor einigen Tagen im neueſten Bande des Kometen geleſen; ja ob ſie nicht gar (wie faſt zu befürchten) noch in einem dritten Buche von mir ſich heimlich aufhält, das weiß der Himmel, ich aber am wenigſten. Denn woher ſollt' ich nach ein paar Jahrzehenden wiſſen oder erfahren, was in meinen ſo zahl- und gedankenreichen Werken ſteht, da ich ſie — ausgenommen unter dem Schreiben — faſt gar nicht, oder nur zu oberflächlich leſe, ſobald nicht zweite oder dritte Auflagen gefodert werden, in welchem letzten Falle ich mich ſogar rühmen darf, daß ich den Heſperus dreimal (zweimal im achtzehnten Jahrhundert und einmal im neunzehnten) ſo aufmerkſam durchgeleſen, als irgend ein Mitleſer aus einer Leihbibliothek, welcher exzerpiert. — Eben ſeh' ich noch zum Glück, da ich, wie geſagt, mich auch unter dem Schreiben immer leſe, daß ich den Satz oben frageweiſe angefangen, unten aber, wegen ſeiner unbändigen Länge, mit einem Fragzeichen zu ſchließen vergeſſen. — — Denn — um zurückzukommen — kann ich wol bei der Menge wichtiger Bücher, welche die Vergangenheit und das Ausland aus allen Fächern liefern, und wovon ich noch dazu die beſten, vor vielen Jahren geleſenen, wieder durchgehen muß, weil ich ſie jetzo beſſer verſtehe, der neuen Supplementbibliotheken in jeder Meſſe gar nicht zu gedenken, — kann ich da wol Luſt und Zeit gewinnen, einen mir ſo alltäglichen und bis zur

Digitized by Google

Da wurde, wie von einem Schlagfluß, der Arzt aus ſeinem Anlächeln weggerafft durch des zürnendrothen Hauptmanns Wort: „Herr, Sie ſind ein Arzt, und darum verſtehen Sie nichts von der Sache.“

Ohne weiteres wandte er ſich zu Theoda, und fragte mit ſanfter Stimme: „Sie, Vortreffliche, ſcheinen mich zu kennen, aber doch weiß ich nicht wodurch.“ — „Durch Ihre Werke,“ ſagte ſie furchtſam. . . . . „Sie hätten die einen geſehen und die andern geleſen? . . . .“ ſagte er, und wollte über den Unterſchied zwiſchen ſeinen um die Feſtung gebauten Werken, und ſeinen darin geſchriebenen noch ein Wort fallen laſſen, als ſie ihre Augen gegen ihn aufhob und aufthat, wie ein Paar Ehrenpforten . . . Aber beide wurden unterbrochen.

---

31. Summula.

Aufdeckung und Sternbedeckung.

Theoda bekam ein verſiegeltes Packet, mit der Bitte auf dem Umſchlag, es ſogleich zu öffnen. Sie that's. Anfangs kam blos ein Band der allgemeinen deutſchen Bibliothek heraus — dann in dieſem, zwiſchen dem Titelblatte und dem geſtochenen Geſicht eines berühmten Gelehrten, ein Briefchen von Nieß, und dann das Briefchen von Theoda an Theudobach. —

Nieß ſchrieb: „Ich ehre Ihr Feuer. Ich verdamme meines. Ich bin ſelber der Dichter, für deſſen Freund blos ich mich leider unterwegs ausgegeben, und deſſen Feind ich eigentlich dadurch geworden. Ich vergebe Ih-

nen gern Ihren öffentlichen Widerſpruch gegen den meinigen; aber als Gegengeſchenk bitt' ich Sie, mir auch meine vielleicht indiskrete, doch abgedrungene Eröffnung zu verzeihen, daß Sie an mich geſchrieben. Hier iſt Ihr Brief, hier iſt die Abſchrift meiner Antwort darauf. Hier iſt ſogar noch mein, wenn nicht getroffnes, doch zu errathendes Geſicht vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, und dazu eine Rezenſion Seite 213 darin, worin freilich nichts Wahres iſt, als die Namen-Jagd, daß ich nämlich meinem Geſchlechtnamen Nieß den Vornamen Theudobach vorgeſetzt. — Kurz, ich bin der Dichter der unbedeutenden Trauerſpiele, die mir jetzo ſelber eines bereiten. Ich verwünſche jede Minute, wo ich Ihnen etwas ſo Gleichgültiges verbarg, als mein Name iſt. Das Beſſere habe ich vielleicht zu wenig verfehlt. — Hier iſt nun Ihr Brief — meine Handſchrift — mein Geſtändniß — ſogar mein Zerr-Bild. Am Himmel entfernt ſich die Venus nicht über 47 Grade vom Bilde des Dichtergottes, wollen Sie Sich weiter entfernen?"

Schweigend gab Theoda dem Hauptmann Nießens Brief, Rezenſion und Kupferſtich mit der Unterſchrift: Theudobach von Nieß. Ihr Herz quoll, ihr Auge quoll. „Was hatt' ich ihm gethan, rief es in ihr, daß er mein Herz ſo nahe aushorchte — daß er mich zu einem öffentlichen Irrthum verlockte, und daß ich beſchämt dem Volks-Lächeln Preis gegeben bin; was hatt' ich ihm gethan?" Sie dauerte der edle Mann neben ihr, als ob ſie und der Poet zuſammen ihm Lorbeer und Genie abgeplündert hätten — und ſie wollte, als hätte ſein Herz davon Riſſe bekommen, alle gern mit ihrem ausfüllen. Wie anders klang und ſchnitt jetzt die Muſik in die Seele!

Digitized by Google

Wie anders ſahen die Rieſenwache von Bäumen und die tollkühnen Nachtſchmetterlinge an den Lichtern aus! So iſt das Leben und Schickſal immer nur ein äußeres Herz, ein wiederſcheinender Geiſt, und wie die Freude die Wolken zu hohen, nur leichtern Bergen aufhebt, ſo verkehrt der Kummer die Berge blos zu tiefern, feſtern Wolken. Theoda ſah recht ſtarr in die kleine Morgenröthe des heraufziehenden Mondes, um durch ſtarkes Aufmerken und Offenhalten das Zuſammenrinnen einer Thräne zu verhindern; als aber der Mond heraufkam, mußte ſie die Augen abtrocknen.

32. Summula.

Erkennſzene.

Der Hauptmann las ſehr lange im Briefe und in der Rezenſion, um Licht genug zu bekommen. Lange durchſah er Nießens Bildniß vor der allgemeinen deutſchen Bibliothek, deſſen Aehnlichkeit ihm nicht recht einleuchten wollte; weil dieſe überhaupt Köpfe vorne vor dem Titelblatte nicht viel kenntlicher darſtellte, als im Werke ſelber. Doch wird damit nichts gegen den gebliebenen Werth eines Werkes geſagt, das von jedem guten Kopfe Deutſchlands, ohne Ausnahme, wenigſtens eine volle Seite, noch dazu mit Namens Unterſchrift aufweiſt, nämlich die mit ſeinem Kopfe vorne vor dem Titelblatte. Der Hauptmann, der ſo plötzlich aus der Sonnenfinſterniß in den hellen Mittag herabfiel, wandte ſich gar nicht an Theoda, ſondern zuerſt an die Tiſchgeſellſchaft

— erklärte laut, nicht er ſei der große Dichter, ſondern Hr. v. Nieß — er habe zwar etwas geſchrieben, über die alte holländiſche Fortifikazion — aber er erſuche alſo jeden, die Bewunderung, die er ihm zugedacht, zurückzunehmen und der Behörde zu ſchenken. — Darauf riß er ein Blättchen aus der Schreibtafel und ſchrieb an Hr. von Nieß: er nehme gern ſein unſchuldiges Mißverſtändniß zurück, ſtehe aber zu jeder andern Genugthuung bereit.

Als dieß alles bekannt wurde — und dem Brunnenarzt zuerſt — ſo brachte dieſer jeden Abgrund verſilbernde Mondſchein ſogleich zwei laute Toaſts aus: „Einen Toaſt auf den Mathematiker v. Theudobach! — Einen Toaſt auf den Dichter Theudobach v. Nieß!" rief er. — So tanzte der frohe Mann nicht nur nach jeder Flöte, ſondern, wie H—n, nach jeder Flötenuhr, die eben ausſchlägt, und auf die vorige ſchnelle Anrede des Hauptmanns an ihn, welche, aus der Tafelſprache in die Schlachtſprache überſetzt, doch nur ſagen wollte: krepiere! — — verſetzte er freudig: auf Ihr langes Leben! — —

Jetzt endlich kehrte ſich Theudobach an die Jungfrau, welche auf ihre Koſten ihn mit dem Sonnenlehn eines großen Dichters belehnet hatte, und wand, indem er ſchmerzlich und vergeblich über Gutmachen nachſann, die bittende Frage herauf: wie alle dieſe Mißverſtändniſſe möglich geweſen? „Ich bitte Sie, ſagte ſie mit müder Stimme, meinen Vater zu fragen, der alles weiß." Er ſchwieg. Trauerndes Nachdenken auf dem ſtarken Männergeſicht rührte die Jungfrau immer ſtärker; ihre Seele litt zu viel, und konnte wieder nicht alle Zeichen verbergen, welche die fremde Theilnahme vermehrten. Haſtig ſtand ſie endlich auf — ſagte ihrem Vater etwas ins Ohr — dieſer nickte, und ſie verſchwand.

33. Summula.

Abendtiſch-Reden über Schauſpiele.

Auch Katzenberger hatte unten einige Werthers Leiden ausgelitten, und zwar ſchon bei der Krebsſuppe, weil da noch die ganze Tiſchgeſellſchaft, als eine niedere Geiſtlichkeit, zum Kirchdienſte für den Dichter-Gott angeſtellt ſaß, welcher der Hauptmann zu ſein ſchien; wozu noch der Kummer ſtieß, daß er ſeinen Strykius nicht vor ſich hatte. Ein ſolcher Wirthtiſch war für Katzenberger ein Katzentiſch. Er erklärte deßhalb gern ohne Neid der nächſten Tiſch-Ecke, daß er als Arzt über Bühnen-Skribenten ſeine eigne Meinung habe, und folglich eine diätetiſche. Ein Luſtſpiel an und für ſich, fuhr er fort, verwerfe niemand weniger als er; denn es errege häufig Lachen, und wie oft durch ſolches Lachen Lungengeſchwüre, engliſche Krankheit, nach Tiſſot, Ekel (wenn auch nicht gerade der am Stücke ſelber), ja durch bloße Spaß-Vorreden Rheumatiſmen gehoben worden, wiſſ' er ganz gut. — Ja, da Tiſſot eine Frau anführe, die nicht eher als nach dem Lachen Stühle gehabt, ſo halt' er allerdings ernſthaft einen Sitz im Komödienhauſe für ſo gut als ein treibendes Mittel, ſo daß jeder aus ſeiner Leidengeſchichte, wie man ſonſt bei einer andern gethan, ein Luſtſpiel machen könne *). — Daher, wie

*) Die Confrérie de la Passion 1380; der Biſchof von Angers machte für ſie aus der Paſſion eine Komödie.

der Quackſalber gern einen Hanswurſt, ſo ſehe der Arzt gern einen Luſtſpieldichter bei ſich, damit beider Arzneien, nach Verhältniß ihres Werthes, von gleichmäßigen Späßen unterſtüzt und eingeflößt würden.

„Das Trauerſpiel aber, Herr Doktor?" fiel ein junger Menſch ein, der zu beantworten glaubte, wenn er befragte.

„Gleichwol glaub' er — fuhr er ohne Antwort fort — Verſtopfung und dergleichen eben ſo leicht durch einige Sennes- und Rezeptblätter zu heben, als durch ein vielblättriges Luſtſpiel, und ein Apotheker ſei hier wenig verſchieden von einem Hanswurſt. — Er könne ſich denken, daß man ihm hier das Trauerſpiel einwerfe; aber entweder errege dieſes gar nichts (dann gähnte man eben ſo gut und noch wohlfeiler in ſeinem warmen Bette), oder es errege wahre Traurigkeit, wenn auch nur halbſtündige; nun aber ſollten doch Dichter, dächte man, wie Kotzebue, und deren Kunſtrichter ſo viel durch Aufſchnappen aus der Arzneikunde zufällig wiſſen, daß Traurigkeit Leber-Verſtopfung, folglich Gelbſucht — woher ſonſt der gelbe Neid der Trauerſpieler gegen einander? — zurücklaſſe, ferner entſalzten Urin, ein ſcharfes Thränen (der größte Beweis der Blut-Anſtemmung in den Lungen) und ſogar Darmkrämpfe. — — Auf letzte habe man ſogar bei Weſen, die in gar kein Schauſpiel gehen, oder ſonſt Seelenleiden gehabt (denn es gebe keine andere, da nur die Seele, nicht der bloße Körper empfinde und leide), nämlich bei traurigen Hirſchen *) geſchloſſen, aus den kleinen Knötchen in ihrem Unrathe, als den beſten Zeichen von Krämpfen.

„Erhärteten freilich — fuhr er feurig fort — Büh-

*) Hallers Phyſiologie. Bd. 5.

nen-Thränen, gleich Hirſchthränen, zu Bezoar: ſo ſchrieb' ich wol ſelber dergleichen Spaß, und bewegte das Herz. Aber jetzt, beim Henker muß der wahre Arzt mitten unter den weichſten, himmliſchſten Gefühlen der Damenherzen ſo ſcharf das Weltliche dazwiſchen kommandieren, als ein Offizier unter der Meſſe ſeinen Leuten das Gewehr-Strecken und Heben. Vielleicht aber gäb' es einen Mittelweg, und es wäre wenigſtens ein offizieller Anfang, wenn man das Trauerſpiel, ſo gut es ginge, dem Luſtſpiel näher brächte, durch eingeſtreute Poſſen, Fratzen und dergleichen, die man denn allmälich ſo lange anhäufen könnte, bis ſie endlich das ganze Trauerſpiel einnähmen und beſetzten. Eine ſolche Anaſtomoſe und Kirchenvereinigung des Weh- und Luſtſpiels, ſetzte er hinzu, eine ſolche Reinigung der Tragödie durch die Komödie wäre zuletzt ſo weit zu treiben — ja in einigen neueſten Tragödien ſei ſo etwas —, daß man durch ganze Stücke hindurch recht herzlich lachte. Er fragte, ob denn komiſche Darſtellung ſo ſchwer ſei, da man in Frankreich im ſiebzehnten Jahrhundert die ernſteſten bibliſchen Geſchichten *) in burlesken Verſen begehrte und bekam; wie er denn überhaupt wünſche, daß ernſte Dinge, z. B. Manifeſte, Todesurtheile ꝛc., öfter im gefälligen Gewand, nämlich burlesk vorgetragen würden. Er berief ſich noch auf die ſonſt im Trauerſpiel ſo ernſten Franzoſen, denen Noverre die tragiſchen Horazier Corneille's als einen pantomiſchen Tanz gegeben; folglich in Sprüngen, welches ſchon an den griechiſchen Namen der Tragödie, nämlich Bockſpiel erinnere; ſogar er ſelber getraue ſich, ſeinen ſtärkſten Schmerz über einen Ver-

*) Flögels Geſchichte der komiſchen Literatur.

Digitized by Google

luſt, z. B. ſeines Freundes Strykius, durch bloßes Tanzen auszudrücken, in einem Schäferballet, oder in einem Hopstanz, oder im Fandango.

„Alſo hätt' ich, beſchloß er, die entkräftende Empfindſamkeit, die man uns auf den Thränenwegen des Meibomiſchen Drüſen, der Thränenkarunkel u. ſ. w. hereinſchießen läßt, leicht durch Poſſen gedämmt.“

Hier konnte ein winddürres Landfräulein aus dem Vordorf und der Vorſtadt der Hauptſtadt, das ſich längſt auf Rührung gelegt, ſich nicht länger halten: „Dieß kann er Narren weiß machen,“ ſagte ſie leiſe vor ſeinen Katzenohren zu ihrer Mutter. „Närrinnen allerdings nicht,“ ſagte er leiſer zu obigem Poſthalter im erſten Bande. Das hagere Fräulein fuhr leiſe gegen die Mutter fort: „freilich rohe Kerls rührt nichts; eine Seele aber, die zarte geſpannte Nerven hat, fühlt allein, was weiche Nerven heißen, und fragt nach nichts bei der Rührung. Ach, wie weit ſind noch alte Perſonen hinter den jüngſten oft zurück!“

Auch der Doktor verſetzte wieder leiſe: „Mangel an Fett, Herr Poſthalter, können Sie im erſten Bande von Walthers köſtlicher Phyſiologie gefunden haben — der ſich vom Berliner Zergliederer Walter ſo unterſcheidet, wie beider Wiſſenſchaften, alſo wie Geiſt von Körper — Fett-Mangel macht zu empfindſam; denn die Nerven liegen halb nackt da, und ſtoßen ſich an alles. Ein Fetter hingegen führt ſie, wie Eier, unter dieſem Ueberguß gut bewahrt bei ſich; Speck ſchützt gegen geiſtige Hitze und gegen äußerliche Kälte.“

Giftig redete den dicken Doktor ſelber das Fräulein an, und ſagte: „ich kenne doch manche beleibte Perſonen von Empfindung.“ —

Digitized by Google

„Von dieſem Schlage, verſetzte er, dürfte ich ſelber ſein, meine reizende Grauäugige! Im Vorbeigehen bei Ihren himmelgrauen Augen will ich doch anmerken, daß es gar keine blaue und keine ſchwarze Augen unter den Menſchen gibt (grüne und gelbe jedoch), ſondern was ſie ſo nennen, ſind nur graue und braune, weil die Iris nie blau und ſchwarz ausſieht. — Aber zurück! Ob ich nun gleich, als ein Mann von Talg, hier am Tafel-Ende den Fettſchweif vorſtelle, den ſich das kirgiſiſche Schaf nachfährt auf einem Wägelchen: ſo hab' ich doch auch zwei Augen und ein Schnupftuch; wie oft hab' ich nicht unter dem heftigſten Lachen Thränen vergoſſen! Desgleichen bei Kälte von außen, im Schlitten. Ueberhaupt, wie könnte man als gefrorne Winterbutter erſcheinen, wäre man nicht äußerſt weich? Nur das Weiche kann gefrieren, Gnädige, nicht das Harte."

Zum Glück für einen Waffenſtillſtand unterbrach eben den Doktor der oben toaſtende Stryſius mit ſeinen Neuigkeiten. Schwer ging jenem die unbegreifliche Verwandlung der beiden Edelmänner in ihr Wiederſpiel ein. Als er aber endlich das Wahre begriff und erhörte, und daß Nieß bisher, wie die alten Manuſkripte, ohne Titelblatt geweſen, und endlich ſich eines vorgebunden, ſein Namens-Pergament, und daß er blos nach Autor-Sitte ſich den Namen Theudobach geborgt und eingeäzt: ſo konnte ſich der Doktor einiger Bemerkungen und Verwunderungen nicht enthalten, ſondern geſtand: — „ein Anderer, als Er, hätte dieß eben ſo gut errathen können — die Namen-Raſur und Tonſur durch Rezenſenten gebe leicht Namen-Alibi und Namen-Nachdrucke der Autoren." Ja er fand hierin Aehnlichkeit zwiſchen großen Autoren und großen Spitzbuben, daß beide bei ihrem

Geſchäfte fremde Namen annehmen, und führte aus des Badiſchen Hofraths Roth Gauner-Liſte von 1800 mehre zweite Autor-Namen an, wie ſonſt franzöſiſche Prinzen zweimal getauft wurden, z. B. den großen Allgeier — den dürren Herrgott — den kleinen Pappenheimer — den reichen Bettler oder Spatzendarm — den großen Sauſchneider — den Hennenfanger — den welſchen Mattheis — kurz lauter Namen, worüber die Gauner-Bande die wahren ſo vergißt, wie das Publikum bei Autoren.

34. Summula.

Brunnen-Beängſtigungen.

Nach dem Entwickelungabende erſchien Theoda nie an der öffentlichen Tafel mehr; weder väterlicher Spott, noch Zank bezwangen ſie. Hinter ihrer jungfräulichen Scherzhaftigkeit und Entſchloſſenheit, das Rechte, ſogar auf Koſten der Form und Gewohnheit, zu ergreifen, lag ein empfindliches, lange nachfühlendes Herz verborgen; leider hielt dieſes jetzt die Dornen der Uebereilung in ſeinen Wunden feſter. Wie ſollte ſie Unbeſcholtene das kleine Gewehrfeuer der weiblichen Blicke ertragen? Und doch ließ ſie ſich von dieſen mit Queckſilber gefüllten, organiſierten Nachtſchlangen noch lieber anleuchten, als von den zwei Brautfackeln der Augen des Hauptmanns anglänzen, der damit in ihren offen gelaßnen Herzkammern alles hatte ſehen können, was er gewollt. Nur Nieß ſtieß ihr ohne beſondere Verlegenheit von ihrer Seite auf; gegen ihn und deſſen Paſſagier-Charakter-

maske glaubte ſie, wiewol ſie eigentlich ihm das öffentliche Unrecht angethan, ordentlich das meiſte Recht zu haben. Man mag nun dieß daraus herleiten, daß die weibliche Seele leichter vergibt, wenn ſie Unrecht gelitten, als wenn ſie es gethan — oder daß ſie Irrthümer lieber verdoppelt, als zurücknimmt, und ſich lieber am Gegenſtand derſelben rächt, als an ſich ſelber beſtraft — oder daß ihr ſich ihr Inneres ſo abſpiegelt, wie im Spiegel ſich ihr Aeußeres, nämlich jedes Glied verkehrt, und das linkiſche Herz auf der rechten Seite — oder man mag es daraus erklären wollen, was faſt das vorige wäre, nur in andern Wendungen, daß Frauenſeelen dem milden Oele gleichen, welches, entbrannt, gar nicht zu löſchen iſt (denn Waſſer verdoppelt's), außer durch die kühle Erde — und daß ſie ſich, wie der Veſuv, durch Auswürfe nur deſto mehr erheben, oder daß ihre Fehler den Menſchen gleichen, welche, nach Young, durch den Krieg (d. h. durch das Erlegen) ſich erſt recht bevölkern — — kurz, wie man Theoda's Betragen auch ableite: ich bin der Meinung, daß ich mehr Recht habe, wenn ich behaupte, daß ſie Herrn von Nieß weniger liebt, als den Hauptmann. Ich berufe mich hier auf nichts, als auf die Summeln, die noch kommen.

Ihre Brunnenbeluſtigungen beſtanden jetzo — außer einigen hinter Schnupftuch und Bett- und Fenſtervorhang verſteckten Thränen — darin, daß ſie zuweilen mit ihrem Vater ausging, der etwas an ſich hatte, um damit Jünglinge leicht wegzuſcheuchen, oder daß ſie einſam die Berge der Blumen-Ebene beſtieg, wenn eben Ball, Schauſpiel oder Eſſen war — oder daß ſie in das Tagebuch an ihre Freundin flüchtete, wie an eine nah herübergeflogne Bruſt. Dieſes erzähle ſich denn ſelber.

35. Summula.

Theoda's Brief an Bona.

Bona! Ich war Dir nie ernſt genug, jetzt, dächt' ich, wär' ichs. Doch kann ich mich irren, und ich bin vielleicht nur wund. Herzen und Glocken bekommen ſo leicht Sprünge bei ſtarkem Bewegen. Wär' ich nur mit meinem an Deinem ſchneeweißen Halſe: es ſollte bald heil ſein. Gräme Dich nicht voraus, ich habe nichts verloren, nicht einmal ein Stückchen Liebe, blos ein paar Dummheiten. Nur der Mond, der mir beim Aufgang die Augen wäſſerte, ſteigt jetzt immer höher, und zieht mit Gewalt blutwarme Tropfen aus der Bruſt herauf; ſo zieh' er denn fort.

Ach Bona, ich weine! Denn ich habe dumm gefehlt; und Du ſollſt heute alles wiſſen. Nur wird es mir ſauer, Dir das lange hiſtoriſche Zeug auszubreiten, da ich deſſen ſo ſatt und genug habe. Wir brauchen einen ganzen Herbſt dazu, eh' wir beide fertig ſind mit der Sache.

Herr von Nieß iſt ein Spitzbube: er iſt eben der Dichter Theudobach eigenhändig, zu dem er mich geleiten wollen. So alſo iſt eine heutige Manns- und Schreibperſon! Wenn nun, ſage mir, die beſſern Schauſpiel-Dichter nicht redlicher ſind, als ihre Schauſpieler oder irgend ein feinſter Dieb: auf was hat ſich eine gute Seele zu verlaſſen? Auf Gott und eine Freundin, wahrlich auf ſonſt nichts. Wär' ich nur über Deine Sorge

und Bürde hinweg, und wäre Dein Kind an Deiner Bruſt: ſo fragte ich keinen Deut nach Begebenheiten, ſondern ſäße bei Dir und erzählte ſie.

Kurz das geſchmeidige, gewundene Schlangenweſen der Männer, daß ſich bis ſogar in den Sonnentempel der Kunſt einſchlängelt, legte ſich auch an mich und meinen Vater, und kroch ein, unter dem Namen von Theudobachs Freund. Er konnte mithin jedes Wort hören, was ich von ihm dachte: es war ſo gut, als war er mit meiner Seele in mein Gehirn eingeſperrt.

Um uns alle recht in ſeinem blauen Dunſte herumzuführen, ſprengt er aus, der Poet komme erſt abends, wenn er ſeinen Ritter vorleſe. Vermuthlich war ſein Plan, wenn wir ſo alle mitten im Jubilieren über ſeinen Ritter und im Vormuſizieren des Ständchens ſäßen, vom Seſſel aufzuſtehen, und zu ſagen: ich bin der Mann ſelber. Zum Unglück für ihn und für mich verſalzte ihm ein Namenvetter das ganze Te deum. Es tritt nämlich gerade, als uns Frauen die Herzen ſteilrecht himmelan brennen, ein edler junger Mann herein, den alle Mädchen für den Maler und für das Urbild des Ritters zugleich anſehen müſſen, nicht etwa ich allein. In einem Traum küßt' ich einmal einer hohen himmliſchen und doch ſanften Geſtalt des noch ungeſehenen Dichters die Hand; gerade ſo ſah der Fremde aus. Da ſein Name wirklich Theudobach war, und er auch allerlei geſchrieben, wiewol nur über Mathematik: ſo war er neugierig und zornig hieher gereiſet, um zu ſehen, wer ihm hier ſeine Rolle nachſpiele. Kurz, in der Minute, da Nieß ſich als den Theudobach demaſkierte, ſteht der zweite beſſere da, der ihn in die alte Nießiſche Chauve-souris-Maſke zurückſteckt. Und wahrlich, wer nur beide neben einan-

Digitized by Google

der ſtehen ſah, den Hauptmann Theudobach in einer Geſtalt, ſeines rieſenmäßigen Urahns nicht unwürdig, und das feine Schachfigürchen Nieß, an ihm hinauf ſturmlaufend, der mußte es machen wie ich, und an alle Deine vernünftige Rathſchläge nicht denken. Ich ging nämlich öffentlich zum Hauptmann, und erklärte ihn für den Dichter. Mir glüht hier ſchmerzlich das Geſicht, und ich denke an meines Vaters Wort: „Durch Eiligkeit entſtehe oft Feuer, und durch Langſamkeit werd' es ſtärker; weil die Leute die Sachen gerade umkehrten.“ Indeß war jeder meiner Meinung — auch noch unter dem Abendeſſen — gleichwol lauf' ich jetzt als das Maulbronner Sünden-Böckchen herum, und werde von den andern Sünden-Zicklein meines Geſchlechts heimlich angemeckert. Denn Nieß ſchickte mir unter dem Eſſen meinen Brief an ihn und ſeinen Kupferſtich; kurz der Staar wurde mir mit der Staarnadel geſtochen, und ein bischen das Herzchen dabei.

O, wie war ich hinter meiner Augenbinde, als hätte ich ſie mir vom Amor geborgt, ſo ruhig-froh! Wenn ich Dir erſt künftig einmal male, wie himmliſch der Sternen-Abend war, ſo lange mir ihn nicht mein Schmerz umzog — wie rein-heiter ich an der Seite des guten Menſchen ſaß, den ich noch für den poetiſchen Traumgott meiner Jugendträume anſah, und wie froh ich mein Auge auf alles um mich warf, auf die erleuchteten Bäume, auf jeden Gaſt am Tiſch, wie auf die Sterne über mir — wie immer das freudige Herz überkochen wollte — und wie ich gern die armen Nachtſchmetterlinge verſcheucht hätte, die ſich an den Lichtern zerſtörten — und wie ich in die aufdämmernden Wolken in Oſten mit feuchten Augen ſah, und dachte, wie gar zu ſelig wird dich vollends dein beglückender Mond machen, wenn er dich ſo

findet.... Er ſand mich nicht mehr ſo — er fand mich voll Scham und Gram, ich ſah ihn an — Dein ſtillendes Auge wäre mir heilſamer geweſen — ich grub meines ordentlich ein in ſeinen Glanz, und dachte dann nach: wie anders, anders es geweſen wäre, wäre alles ſo geblieben, welch eine unvergeßliche Paradieſes Nacht, die noch in keinem Traume gewohnt, ich hätte durchleben und ewig im Herzen halten dürfen! — Es ſollte nicht ſein, das zu große Glück. Indeß, glaub' ich, durchquellt keine Thräne ſo heißſchmelzend den ganzen Menſchen, als die, die er fallen laſſen muß, wenn er, eben ſo heiter wie andere, in einem weiten, duftenden, wehenden Arkadien angelangt und ſtehend, plötzlich von irgend einem einſamen Unglück umgriffen wird, und nun mitten unter dem allgemeinen Geſange: „Freut euch des Lebens," den er mitſingt, leiſe ſagt: freut euch des Lebens, meines iſt anders.

Ach wozu dieß alles? Aber eine wichtige Regel macht' ich mir; und ich wollte, beſonders die Männer hielten ſie heilig: ſchone, o ſchone jede Seele bei einem Luſtfeſte, weil es ihr viel zu weh thut, mitten in der allgemeinen Freuden-Ernte ganz allein gar nichts zu haben, und doch noch, bei dem Zentner-Ach in der Bruſt, mit einem leichten Lächel-Geſicht dazuſtehen; daher ſollten beſonders die Liebhaber und die Eltern uns arme Mädchen mit Qualen verſchonen auf Bällen, Hochzeitfeſten, Maienfeſten, Weinleſen. Ach, wir leiden nie mehr, als in Geſellſchaft; die Männer vielleicht in der Einſamkeit! Ich weiß es nicht.

Jetzo ſah ich nicht mehr ab, warum ich Umſtände mit der Tafel machen ſollte; unglücklich konnt' ich ja in der Einſamkeit ſo gut ſein, als in der Geſellſchaft. Ich

ging davon; und ſagt' es dem Vater. Das Aller-Dümmſte (dacht' ich) denken doch die Bade-Gäſtinnen ohnehin von mir; alſo iſt nichts zu verderben an den Dummheiten.

Ich konnte aber unmöglich ſchon nach Haus und unter die Dach-Enge; ich mußte ins Weiteſte; ich wollte die Sterne bei mir behalten. Da ſenkte mein ganzes Herz ſich plötzlich auf die unſichtbare Bruſt meiner todten Mutter. Ich dachte an die Zauberhöhle, durch deren wunderbare Lichter ſie einſt die auf ihren Armen aufhüpfende Tochter durchgetragen; und ich erfragte unten im Dorfe den Höhlen-Eingang. Der Mond ſchien an die Pforte; die Kinder hatten davor geſpielt, und Ketten von Dotterblumen und ein kleines Gärtchen von eingeſteckten Weiden zurückgelaſſen. Ich öffnete die Thüre, um vor die weite, wie ein Leichnam in die Höhle begrabne Finſterniß zu treten; aber als der Mond ſeinen Schimmer lang hineinwarf, und ich meinen Schatten drinnen in der Höhle liegen ſah: ſo ſchauderte michs; ich ſah die Schattengeſtalt meiner Mutter in ihrem Grabe ſchlafen; da eilt' ich davon, und dachte mir Dich und Dein Wohl, um mein Herz zu wärmen. O lebe wohl!

Spätere N. S. Sein Herz iſt ſein Geſicht; ich rede vom Hauptmann. Aus Zartheit wich er mir bisher aus; aber er ſchickte mir durch meinen Vater ein Blättchen, worin er alle Schuld des öffentlichen Mißverſtändniſſes auf ſich nimmt, und durch ſeine Zurückziehung, um es nicht zu beſtätigen, dafür zu büßen geſteht. Du wirſt es leſen. Es gehe dem braven Jüngling wohl!

Aber unendlich ſehne ich mich aus dieſem Gottesacker voll blühender Neſſeln und begrabner Schönheiten hinweg an Deine treue Bruſt hinan; dennoch muß ich ausharren, weil mein Vater nicht eher reiſen will, als bis er, wie

er faſt ſo ernſthaft verſichert, daß man bange wird, ſeinen Rezenſenten abgeſtraft. Erfahr' ich indeß Deine Niederkunft: ſo bin ich ohne Weiteres — ohne Vater und ohne Wagen — zu Fuße bei Dir, bei meiner alten ſchönern Zeit. Sonderbar iſts, daß hier ſo manche noch außer uns weilen, die alle nicht baden und nicht trinken, nämlich Nieß und ſogar der Hauptmann.

---

36. Summula.

Herzens Interim.

Nun liefen vier Menſchen, wie vier Akte, immer näher in dem Brennpunkt eines fünften zuſammen. Aber Nieß gehörte nicht unter die Stralen. Nachdem er lange und vergeblich bei Theoda auf den Thron des Autors ſich als Menſch hin zu ſetzen verſucht; — nachdem er den vielſchneidigen Schmerz empfunden, daß ein bloßes Mädchen, und ein begeiſtertes für ihn dazu, und eine Reiſegefährtin obendrein, den Dichtergeiſt nur als zufällige Flamme, wie das St. Elms Feuer, an ſeinen Maſten gefunden, oder nur wie Blumen auf rohem Stamm: ſo war er ſeiner Sache gewiß, und Theoda's ledig, und der Brunnenbeluſtigungen froh, nämlich des allgemeinen Lobes. Die Trompete der Fama bläſet am leichteſten die Mädchen aus dem männlichen Herzen. Er war jetzt im Stande, ſich ſelber zu leben und ſeine Unſterblichkeit einzukaſſieren —; ganz Maulbronn ſchwamm ihm zu — er konnte (er thats auch) ſeinen Stock aus Vergeſſenheit liegen laſſen, damit ihn am Bade-Morgen die ſchöneren

Hände herumtrugen und die Herzen dabei gloſſierten. — Er konnte mit wahrem dichteriſchen Tiefſinn überall luſtwandeln und keinen Menſchen bemerken, da es ihm genug war, wenn er bemerkt wurde in ſeinen Schöpfungen mitten am hellen Tage. Er konnte ſich hundertmal öffentlich vergeſſen, um eben ſo oft an ſich zu erinnern. — Ohnehin konnte (und mußte) er den Maulbronner Schauſpielern als flügelmänniſcher Vor-Soufleur vorſitzen, und ſich in der umherſtehenden Lern-Truppe, wie in einem Spielzimmer, vervielfachen. — —

Dieß alles heilte das Herz; denn es gab Luſt und Tumult, worin man eben Lieben ſo leicht verſäumt, als die Chriſten an Kirchweih-Tagen (Kirmeß) die Frühpredigt. Am meiſten aber wurd' er von ſeiner Paſſion durch den Abſatz heil, den ſeine Haare bei den Damen fanden. Da er vorausſah, daß ſeine Verehrerinnen nach einer Reliquie von ihm ſo laufen würden, als das Volk nach dem Lappen eines Gehenkten, wiewol jene für das Bezaubern, und dieſes gegen daſſelbe: ſo hatt' er abſichtlich ſeine Haar-Schur dem Bade aufgehoben, und daher ſeinem Bedienten verſtattet, ſie anzukündigen und mit ſeiner Pegaſus-Mähne einen kleinen Schnitthandel anzulegen. In der That ſchlug die Spekulazion mit dem Flor von ſeinen Haarzwiebeln ſo gut ein, als der holländiſche mit Blumenzwiebeln; ja eine Gräfin wollte den ganzen Artikel allein an ſich bringen zu einer adeligen und genialen Perücke, ſo verſeſſen war alles auf die Geburten ſeines fruchtbaren Kopfes, es mochten Gefühle oder Locken ſein. Dieſer Handelflor ſeines Bedienten, wovon ihm ſelber gerade das Geiſtigſte zuwehte, das Lob, ließ ihn, wie gedacht, Theoda's Verluſt männlicher verſchmerzen, als er ſonſt gehofft; indeß, ob er ihr gleich ſeine

Digitized by Google

Krönungen, d. h. ſeine Tonſuren, nicht am ſorgfältig-ſten zu verhehlen ſtrebte, ſo warf er, als heiliger Vater der Muſen, doch mitten unter ſeinem Kardinalgefolge, aus angeborner Gutmüthigkeit, ſtatt der Bannſtralen ſanfte Sonnenblicke von Zeit zu Zeit auf die verlaſſene Geliebte, um, wie er hoffte, ſie dadurch unter ihrer Laſt wo möglich aufrecht zu erhalten.

Hingegen den Hauptmann ſah er kaum an — erſtlich vor Ingrimm — zweitens weil er ihn nicht ſah oder ſelten. Der gute Meßkünſtler — dem ſich jetzt das Leben mit einem neuen Flor bezogen hatte, und welchem der Brunnen-Lärm ſich zur Trauermuſik einer Soldatenleiche gedämpft — war nirgend zu ſehen, als über den unzähligen Druckfehlern ſeines mathematiſchen Käſtners, welche er endlich einmal, da er ſie bisher immer nur improviſierend und im Kopfe umgebeſſert, von Band zu Band mit der Feder ausmuſterte. So wenig er nun Urſache hatte, da zu bleiben, ſo wenig hatt' er Kraft, fortzureiſen. Bracht' er ſich ſelber auf die Folter und auf die peinliche Frage, was ihn denn plage und nage, ſo fragte er nichts heraus als dieß, es gehe ihm gar zu nahe, daß er ein unſchuldiges Frauenzimmerchen durch ſeinen mißverſtandnen Namen-Wettkampf mit Nieß zu einer Etourderie hingelockt, und ſie mit Gewalt in die Bußzellen der Einſamkeit gejagt. „Die Wunden ihres Ehrgefühles, ſagt' er ſich, müſſen ſie ja noch heißer ſchmerzen, als einen Mann die des ſeinigen; und ich wäre ja ein Hund, wenn ich nicht alles thäte, was ich könnte, und nicht ſo weit wegbliebe von ihr, als nur menſchenmöglich.“ Dennoch fuhr er oft mitten aus den kälteſten Rechnungen — die ihn eben weniger zerſtreuten, weil ſie ihn weniger anſtrengten, als einen andern — zähne-

knirſchend und ſchmerzenglühend auf vom Buche (er hatte unbewußt fortgerechnet und fortgefühlt) und ſagte: „o mein Gott! was iſt denn? Dieß hole der Teufel, o Gott!“

Ein redlicher Krieg- und Meßkünſtler von Jüngling, der in ſeinem Leben nichts Weibliches weiter innig geliebt, als ſeine Mutter, und welchem bisher das leichte Blut ſo ungedämmt durch das ſtill-offne Herz geflogen, weiß gar nicht, wie er ſich einmal einen ganz andern Gang und Schlag erklären und erleichtern ſoll; er ſeufzt, und weiß nicht worüber und wofür. Er möchte ſterben und leben, tödten und küſſen, weinen und lachen; aber er kann doch nicht ſeine ſüßglühende Hölle auslöſchen mit allen Thränen der erſten Sehnſucht.

Wie wohlgemuth und froh hält dagegen ein Mann wie Nieß, der ſchon öfter den heißen Liebe-Gleicher paſſiert iſt, den bitterſten Herzen-Harm aus! Ordentlich mit Luſt ſchmilzt er in Thränen und ſchnalzt, wie ein luſtiger Fiſch. Das Gefühl, das bei einem mathematiſchen Theudobach eine drückende Perle in der Auſter iſt, trägt er als eine ſchmückende außen an ſich. Kurz, er gehört zu den Leuten, wovon ich einmal folgendes geträumt. Ich hatte aber vorher geleſen, wie man in Oeſterreich die Kompagnieen zum Beten ſo kommandiert: „Stellt euch zum Gebet! — Hergeſtellt euch zum Gebet! — Kniet nieder zum Gebet! — Auf vom Gebet!“ — Da der Flügelmann alle andächtigen Handgriffe deutlich vormacht und früher als die Kompagnie ſein Herz zu Gott erhebt, dankend oder flehend: ſo kann kein Kerl aus der ganzen ſo für die Andacht zugeſtutzten Kompagnie im Beten ſtolpern ohne eigne Schuld, und falls einer eine Minute länger, als der Flügelmann, Gott verehrte, ſo

wird er mit Recht vom Offizier zu allen Teufeln verflucht. In meinem Traume aber war von einem nähern Anbeten die Rede, und waren mehr Kommandowörter in Gang. Ich war zugleich der Offizier und der Flügelmann — die größte Schönheit Baireuts ſaß auf dem Kanapee — und ich ſagte zu meiner Rotte: „Hergeſtellt euch zum Anbeten! — Kniet nieder zum Anbeten! — Sehnet euch! — Hand geküßt! — Seufzer ausgeſtoßen! — Thränen vergoſſen! — Fallt in Verzweiflung! — Ermannt euch! — Aufgelacht! — Aufgeſtanden!" — Und ſo hab' ich und die Rotte das Roman-Exerzizium ſiebenmal in kurzer Zeit durchgemacht, daß wir fertig waren, eh' ich erwachte.

---

37. Summula.

Neue Mitarbeiter an allem — Bona's Brief an Theoda.

Noch immer blieb der Doktor Strykius ungeprügelt — und Theoda voll Sehnſucht nach Bona, und der Hauptmann unentſchloſſen zur Reiſe: als der Landesherr des Badeorts ankam, und mit ihm die Ausſicht auf neue scènes à tiroir, auf neue Spektakelſtücke und Szenenmaler für dieſe kleine Bühne; beſonders die Ausſicht auf die Erleuchtung der Höhle.

„Wird die Höhle erleuchtet, dachte der Doktor, ſo find' ich vielleicht einen Winkel darin, worin ich den Höhlen-Aufſeher (Strykius) vor der Hand mit einem Imbiß der zugedachten Henkermalzeit bewirthe; oder mit

einem Vorſabbath ſeines Hexenſabbaths — dergleichen wäre eben wahre Kriegbefeſtigung im juridiſchen Sinne — ja ein bloßer im Finſtern recht geworfner Stein wäre wenigſtens eine Ouvertüre für ſeinen nicht offnen Kopf. In jedem Falle kann ich bei der Erleuchtung die Knochen der Höhlenbären, die darin liegen ſollen, beſſer ſuchen und holen; der Kerl bleibt mir ja immer."

Wirklich wurde die Erleuchtung der Höhle, gleichſam die einer unterirdiſchen Peterskuppel, auf den nächſten Sonntag angekündigt. Für Theoda nahte das mütterliche Todtenfeſt: „weiter wollt' ich ja hier nichts mehr," ſagte ſie.

Vormittags am ſehnlich erwarteten Sonntag langte aus Pira zu Fuße der ſchweiß-bleiche Zoller und Umgelder Mehlhorn mit einem Gevatter-Brief an den Doktor an. Glaubwürdige Zeugniſſe hat man zwar nicht in Händen, womit unumſtößlich zu beweiſen wäre, daß Katzenberger auf ſeinem Geſichte über dieſe Freudenbotſchaft beſondern Jubel, außerordentliche Erntetänze oder Freudenfeuer, mit Freudenthränen vermiſcht, habe ſehen laſſen; aber ſo viel weiß man zu ſeiner Ehre deſto gewiſſer, daß er ſich im höchſten Grade anſtrengte (er beruft ſich auf jeden, der ihn geſehen), ſtarke Freude zu äußern, nur daß es ihm ſo leicht nicht wurde, auf die Schwefelpaſte ſeines Geſichts die leichten Röthelzeichnungen eines matten Freudenroths hinzuwerfen; beſonders wenn man bedenkt, daß er auf ſeinem Janus-Geſicht zwei einander deckende Gefühle zu beherbergen hatte, Luſt und Unluſt. Kurz, er bracht' es bald dahin, daß er, da er anfangs ſo verblüft umherſah, wie ein Hamſter, den ein ſchwüler Hornung vorzeitig aus dem Winterſchlaf reißt, dann lebendig aufblickte und aufſprang. Gegen den gutmüthigen Mehl-

Digitized by Google

horn war aber auch Härte ſo leicht nicht anwendbar; er ſtand da mit dem weißen Vollgeſicht, ſo lauter Nachgeben, lauter Hochachten und Hoffen und Vaterfrohlocken! Wenigſtens der Teufel hätte ihn geſchont.

Da ohnehin an kein Abſchrecken vom Gevatterbitten mehr zu denken war: ſo überſchüttete ihn der Doktor mit allem, was er Beſtes, nämlich Geiſtiges, hatte, mit Herzens Liebe, Hochachtung, innern Freudenregungen und dergleichen verſchwenderiſch, gleichſam mit einem Pathengeſchenk edlerer Art, um nur an ſchlechte, maſſive Gaben gar nicht zu denken. Sein Herz fühlte ſich weit ſeliger dabei, wenn er eine geliebte Hand recht herzlich drücken und ſchütteln durfte, als ſie füllen mußte.

Da ihm bei jeder Geburt Mißgeburten in den Kopf kamen — ſolche hätt' er mit Jubel aus der Taufe gehoben und beſchenkt mit ſeinem Namen Amandus — ſo warf er, bei der Möglichkeit wenigſtens einiger wiſſenſchaftlichen Mißbildung, nur wie verloren die Frage hin: „Der Junge iſt wol höchſt regelmäßig gebaut?“ „Hr. Doktor, verſetzte der Zoller, wahrlich wir alle können Gott nicht genug dafür danken; er iſt aber, wie die Wehmutter ſagt, wie aus dem Ei geſchält für ſein Alter.“

„Aus dem Leuwenhoekiſchen Ei, für ſein Alter von neun Monaten, verſetzte er etwas verdrießlich, was? — Verſteigen Sie ſich doch um Gottes Willen nicht mit einem Anachronismus in die Phyſiologie!“ — „Gott, nein, fuhr Mehlhorn fort, und die Wöchnerin iſt gottlob, ſo friſch! wie ich ſelber.“ — „Ja, das iſt ſie, Gott ſei Dank!“ rief Theoda, nach der Leſung des Briefchens von Bona, in das wir alle auch hinein ſehen wollen, und ſtürzte vor Freude dem Zoller um den Hals, der mühſam einen dicken Schawl unter der Umhalſung aus

der Taſche herausarbeitete, um ihn zu übergeben: „Noch heute, ſagte ſie, geh' ich zu Fuße mit Ihnen, und laufe die ganze Nacht durch, denn ſie verlangt mich, und nichts ſoll mich abhalten.“ Bona hatte ſie allerdings zum Schutzengel, weniger ihrer Perſon, als des Haushaltens angerufen, aber eigentlich nur, um ſelber Theoda's Engel zu ſein, deren unglückliche Lage, wo nicht gar unglückliche Liebe, ſie nach ihren letzten Tageblättern zu kennen glaubte, und zu mildern vorhatte.

Allein Mehlhorn konnte ſein Ja und ſeine Freude über die ſchnelle Abreiſe nicht ſtark genug ausdrücken, ſondern blos zu ſchwach; denn da der Mann einen Tag und eine Nacht lang mit ſeinem Gevatter-Evangelium auf den Beinen geweſen: ſo ſehnte er ſich herzlich, in der nächſten, ſtatt auf den Beinen, nur halb ſo lange auf dem Rücken zu ſein im Bette. Der Vater ſagte, er ſtemme ſich nicht dagegen, gegen Theoda's Abreiſe; überall laſſ' er ihr Freiheit. Er ſah zwar leicht voraus, daß ſie der Umgelder, als galanter Herr, unterwegs koſtfrei halten würde; aber ſolchen elenden Geld-Rückſichten hätt' er um keinen Preis die Freiheit und die Freilaſſung einer volljährigen Tochter geopfert. Dazu kam, daß er ſich öffentlich ſeines Gevatters ſchämte; der Zoller war nämlich in der gelehrten Welt weder als großer Arzt, noch ſonſt als großer Mann bekannt. Was er wirklich verſtand — das Zollweſen — hatte Katzenberger ihm längſt abgehört; aber der Doktor gehörte eben unter die Menſchen, welche ſo lange lieben, als ſie lernen — was die armen Opfer ſo wenig begreifen, welche nie vergeſſen können, daß ſie einmal von dem Uebermächtigen geachtet worden. —

Katzenbergers Herz war in dieſer Rückſicht vielleicht

das Herz manches Genies; wenigſtens ſo etwas von moraliſchem Leerdarm. Bekanntlich wird dieſer immer in Leichen leer gefunden — nicht weil er weniger voll wird, ſondern weil er ſchneller verdaut und fortſchafft; — und ſo gibts Leer-Herzen, welche nichts haben, blos weil ſie nichts behalten, ſondern alles zerſetzt weitertreiben.

Aber ſchnell nach der Einwilligung des Doktors erkannte die vorher freudenberauſchte Theoda die nähern Umſtände der Zeit. Hier fiel ihr Licht auf ihren unbeſonnenen Antrag, den Gevatter todt zu gehen. Sie nahm ihn erſchrocken zurück, und ſchlug ihm ſofort den ſchönern und hellern Gang vor, den in die Abends erleuchtete Höhle.

Aber um ſich für ihr Entſagen zu belohnen, las ſie den folgenden Brief der Kindbetterin wieder und ruhiger: „Herz! Ich darf Dir nicht viel antworten auf alle Deine gelehrten Briefe. Ich bin dieſe Nacht niedergekommen, und zwar mit einem herrlichen, großen Jungen, der wie das Leben ſelber ausſieht; und ich ärgere mich nur, daß ich ihn nicht gleich an die Bruſt legen darf, meinen ſchreienden Amandus; auch ich bin nicht ſonderlich ſchwach, ob mir gleich der Phyſikus Briefſchreiben und Aufſtehen bei Seligkeit verboten. Du haſt, Du Leichte, Dein dickes Halstuch, das Du durchaus in der Abendkälte nicht entrathen kannſt, bei mir liegen laſſen, Du Leichtſinnige, und mein einfältiger Mehlhorn konnte es in allen Kommoden nicht heraus finden, bis ich endlich ſelber aufſtand, und es erſt nach einer Stunde ausſtöberte, weil der Menſch den Schawl für einen Mantel oder ſo etwas angeſehen, und unter die andern Sachen hinein gewühlt hatte. Zur Strafe muß er Dir in der Rocktaſche das bauſchende Ding hintragen. Aber wie

Digitized by Google

ich leſe, biſt Du ja um und um mit lauter Fallgruben von Mannsleuten umgeben. O, komme doch recht bald nach Pira und pflege mich, und wir wollen darüber recht ordentlich reden, denn ich kann die Feder nicht führen, wie etwa Du. Deinen Nieß könnt' ich keine Stunde leiden: der Hauptmann wäre mehr mein Mann. So einen mußt Du einmal haben, einen Vernünftigen und Geſetzten, keinen Phantaſten, denn ich wundere mich oft, wie Du bei Deinem Verſtande und Witze, wo wir Weiber alle dumm vor Dir ſtehen, doch ſo närriſch und unüberlegt handeln, und Dir oft gar nicht ſogleich helfen kannſt, aber doch andern die herrlichſten Rathſchläge ertheilſt. Hätte ich Deine Feder, und wäre ſo vil' wie Du, ich wollte mich in der Welt ganz anders ſtehen. Jedoch bin ich herzlich zufrieden mit meinem Mehlhorn, da ers mit mir auch iſt in unſrer ganzen Ehe, weil er einſieht, daß ich die Hausſachen und Weltſachen ſo gut verſtehe, wie er ſein Zollweſen. Nur bitte ich Dich inſtändig, mein Herz, laſſe ja niemal zu, daß ihm Dein Hr. Vater etwa aus Höflichkeit viel mit Wein zuſpricht; Mehlhorns ſchwacher Kopf verträgt auch den allerſchlechteſten Krätzer nicht, den ihm etwa Dein Hr. Vater vorſetzen möchte; ſondern er ſpricht darauf ordentlich kurios-ſtolz, und ſogar, ſo ſehr er mich auch lieb hat, gegen mein Hausregiment, was Dir gewiß nicht lieb über Deine alte Freundin zu hören wäre. — Und Dich, wilde Fliege ſelber, beſchwör' ich hier ordentlich, gieße im Bade vor ſo vielen Leuten nicht Dein altes Theelöffelchen voll Arrack in Deinen Thee; denn Du hältſt immer den Löffel zu lange über der Taſſe, und gießeſt fort zu, wenn es ſchon überläuft, und dann überläuft es bei Dir auch, wenn Du dieſe Wirthſchaft trinkſt. Thu es ja nur bei mir,

Digitized by Google

nur nicht dort. — Nun ſo komme nur recht ſchleu-
nig zu

Deiner

Bona.

Schreibe mirs wenigſtens, im Falle Du nicht kannſt. Deine Tanzſchuhe haſt Du auch ſtehen laſſen, und er hat ſie mit eingeſteckt.“ — So weit der Brief.

Was nun den zu Gevatter gebetenen Katzenberger anlangt, ſo beſaß er zu viel Ehrgefühl und Geld, als daß er ſich nicht hätte verpflichtet fühlen ſollen, ſeinen Gevatter an der öffentlichen Wirthtafel mit ſchlechtem Tiſch-Krätzer zu erfreuen, und ihn eine glänzende Tafel voll Blasmuſik abgraſen zu laſſen, wo, außer Grafen und Herren, der Völkerhirt ſelber ſaß; ſo wurde denn ein erſter Tiſch- oder Fechter-Gang verabredet und angetreten, wohin, denk' ich, alles, was in der künftigen Nachwelt Anſpruch auf höhere Bildung macht, uns ohne Weiteres, wenn auch in bedeutender Ferne (nämlich von Zeit) ohnehin nachfolgen wird.

I.

Die Kunſt einzuſchlafen.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt.)

Für die jetzigen langen Nächte und für die elegante Welt zugleich, die ſie noch länger macht, iſt eine Kunſt, einzuſchlafen, vielleicht erwünſcht, ja für jeden, der nur einigermaßen ausgebildet iſt. Es gibt jetzo wenige Perſonen von Stand und Jahren, die, das Glück ihrer höhern Feinde ausgenommen, irgend ein anderes ſo ſehr beneideten, als das einer Haſelmaus, oder auch eines nordiſchen Bären, deſſen Nachtſchlummer bekanntlich gerade ſo lange als ſeine Nordnacht währt, nämlich fünf Monate. Unſere Zeit bildet uns in Kleidern und Sitten immer mehr den wärmern Zonen an und zu, und folglich auch darin, daß man wenig, und nur in Morgen- und Mittagſtunden ſchläft; ſo daß wir uns von den Negern, welche die Nacht kurzweilig vertanzen, in nichts unterſcheiden, als in der Länge unſerer Weile und unſerer Nacht. Hoch oben wird immer mehr die eigne Menſchheit — nicht, wie von Alexander, aus dem Schlafe — umgekehrt aus dem Mangel deſſelben errathen. Gibt es nicht in allen Reſidenzen Jünglinge von Welt und Geburt, welche (beſonders wenn die Gläubiger erwachen) gern ſo lange ſchliefen, bis ſie ſtürben, oder doch bis ihre Väter? Und was hilfts manchem jungen Menſchen, daß er Franklins Wink, Nachts zum

beſſern Schlafe die Betten zu wechſeln, ſo gut er weiß, befolgt? Aus dem Gegengiſt wird in die Länge ein Gift.

Kurz, wer jetzo noch am feſteſten ſchläſt, — die Glücklichen in den Wachſtuben auf der Pritſche ausgenommen — iſt einer oder der andere Homer, und die ſogenannten zehn thörichten Jungfrauen, welche in der Bibel den Bräutigam verſchlafen.

Wenn ich gleichwol mehre geiſtige Mittel, einzuſchlafen, freigebig anbiete, noch dazu in einem kurzen Aufſatze — nicht in langen, dicken Bänden: ſo ſind ſie in der That nicht jenen Wüſtlingen gegönnt und geſchrieben, welche — durch lauter maîtres de plaisirs zu esclaves de plaisirs gemacht — in der Nachtzeit, in welche ſonſt die alte Jurisprudenz die Folter verlegte, blos darum die ihrige ausſtehen, weil ſie ſonſt ihre Freuden und Nachtviolen darin pflückten. Sie mögen wachen und leiden, dieſe Sabbathſchänder des täglichen Sabbaths der Natur.

Gibt es hingegen einen Miniſter, der an einem Volke — oder einen Autor, der an einem Werke arbeitet, und beide ſo feurig, daß ſie eben ſoviel Schlaf verlieren, als verſüßen — oder irgend einen weiblichen Kopf, der das Näh- und Fang-Gewebe ſeiner oder fremder Zukunft — ſo wie die Spinnen die ihrigen gern um Betten, und immer in der Nacht abweben — eben ſo im Finſtern ausſpinnt, und der folglich kein Auge zuthut — oder gibt es irgend einen andern von Idee zu Idee fortgetriebenen Kopf — z. B. meinen eignen, den bisher der Gedanke, die Kunſt, einzuſchlafen, für die Zeitung für die elegante Welt zu bearbeiten, an der Kunſt ſelber hinderte —: ſo ſei allen dieſen ſo geplagten und geſchätzten Köpfen mit Vergnügen der Schatz

von Mitteln, einzuſchlafen, mitgetheilt, worunter ſo manche oft nichts helfen dem einen, doch aber dem andern und den übrigen.

Nicht Einſchlafen, ſondern Wiedereinſchlafen iſt ſchwer. Nach dem erſten ſchlummernden Ermatten fährt der obige Staatmann wieder auf, und irgend eine Finanz-Idee, die ihm zufliegt, hält er, ſich abarbeitend, feſt, wie der Habicht eine in der Nacht erpackte Taube bis an den Morgen in den Fängen aufbewahrt; daſſelbe gilt ganz vom Bücherſchreiber, deſſen Innres im Bette, wie Nachts ein Fiſchmarkt in Seeſtädten, von Schuppen phosphoreszirt und nachglänzt, bis es ſo licht in ihm wird, daß er alle Gegenſtände in ſeinen Gehirnkammern unterſcheiden kann, und an ſeinem Tagwerke wieder zu ſchreiben anfängt unter der Bettdecke. Dieß iſt ungemein verdrießlich, beſonders wenn man keine Mittel dagegen weiß.

Ich weiß und gebe ſie aber; ſämmtlich laufen ſie in der Kunſt zuſammen, ſich ſelber Langweile zu machen, eine Kunſt, die bei gedachten logiſchen Köpfen auf die unlogiſche Kunſt, nicht zu denken, hinaus kommt.

Wir wollen indeß einen weitern Anlauf zur Sache nehmen. Es wird allgemein von Philoſophen und Feſtungkommandanten angenommen, daß ein Menſch, z. B. eine Schildwache, im Stande ſei, ſchläfrig und wach zu bleiben. Ja, ein Philoſoph kann ſich zu Bette legen, Augen und Ohren verſchließen, und doch die Wette ausbieten und gewinnen, die ganze Nacht zu verwachen blos durch ein geiſtiges Mittel, durch Denken; — folglich ſetzt dieſe Willkür die andere voraus, einzuſchlafen, ſobald man das Mittel der Wette nicht anwen-

det, wie wir Abends ja an ganzen Völkern ſehen, wenn ſie zu Bette gehn.

Der Schlaf iſt, wie ich im Hesperus bewieſen, das ſtärkende Ausruhen nicht ſowol des ganzen Körpers, oder der Muskeln u. ſ. w., als des Denkorgans, des Gehirns, daher durch lange Entziehung deſſelben nichts am Körper erkrankt, als das Gehirn, nämlich zum Wahnwitz. Wird es bei dem Thiere durch kein Empfinden, beim Menſchen durch kein Denken mehr gereizt, ſo zittert dieſes willkürliche Bewegorgan endlich aus. Sobald der Menſch ſagt: ich will keine einzige Vorſtellung, die mir aufſtößt, mehr verfolgen, ſondern kommen und laufen laſſen, was will: ſo fällt er in Schlaf; nachdem vorher noch einzele Bilder ohne Band und Reihe, wie aus einer Bilderuhr, vor ihm aufgeſprungen waren, bloße Nachzuckungen des gereizten Denkorgans, denen der Muskelfaſern eines getödteten Thieres ähnlich. Das Erwachen dagegen beginnt das geſtärkte und nun reizende Organ, wie das Einſchlafen der nachlaſſende Geiſt.

Die göttliche Herrſchaft des Menſchen über ſein inneres Thier- und Pflanzenreich wird zu wenig anerkannt und eingeübt, zumal von Frauen; ohne jene ſchleppt uns die Kette des erſten beſten Einfalls fort. „Tritt aber nicht, kann eine Frau ſagen, das Leichenbild meines Schmerzes überall ungerufen, mitten im Frühling und im Garten deſſelben, wie ein Geiſt, aus der Luft, bald hier, bald da, und kann ich der Geiſtererſcheinung wehren?“

Wende das Auge von ihr, ſag' ich, ſo verſchwindet ſie, und kommt zwar wieder, aber immer kleiner; ſiehſt du ſie hingegen lange an, ſo vergrößert ſie ſich, und überdeckt dir Himmel und Erde. — Nicht die Entſte-

Digitized by Google

hung, ſondern die Fortſetzung unſerer Ideen unterſcheidet das Wachen vom Traume; im Wachen erziehen wir den Fündling eines erſten Gedankens, oder laſſen ihn liegen; im Traume erzieht der Fündling die Mutter, und zügelt ſie an ſeinem Laufzaume.

Um zum nahen Einſchlafen wieder zu kommen, ſo bekenn' ich indeß, daß jenes gewaltſame Abbeſtellen und Einſtellen alles Denkens, ohne philoſophiſche Uebung, wol wenigen gelingen wird; nur der Philoſoph kann ſagen: ich will jetzt blos mein Gehirn walten laſſen, ohne Ich. Dieſes Vermögen, nicht zu denken, kann alſo nicht überall bei der eleganten und denkenden Welt vorausgeſetzt werden. Die Juden haben, unter ihren hundert Dankſagungen an jedem Tage, auch eine bei dem Krähen des Hahns, worin ſie Gott preiſen, daß er den Menſchen hohl erſchaffen, desgleichen löcherig. Jeder elegante Welt-Menſch wird bis zu einem gewiſſen Grade — bis zum Kopfe — in das Dankgebet einfallen, weil er in der That ſeine Lücken in der Welt lieber auszufüllen ſucht, als ſeine eignen.

Allein nicht jeder hat Abends das Glück, hohl zu ſein, und alſo, da die Leerheit des Magens nicht halb ſo ſehr, als die des Kopfes, das Einſchlafen begünſtigt, letztes zu erringen. Es müſſen folglich brauchbarere Anleitungen, den Kopf, wie einen Barometer, luftleer zu machen, damit darin das zarte elektriſche Licht der Träume in ſeinem Aether ſchimmere, von mir angegeben werden.

Wenn alle Einſchlafmittel, nach den vorigen Abſätzen, d. h. Grundſätzen, in ſolchen beſtehen müſſen, die den Geiſt vom Gehirne ſcheiden, und dieſes ſeiner eignen Schwere überlaſſen; ſo muß man, da doch die

wenigſten Menſchen verſtehen, nicht zu denken, ſolche Mittel wählen, die zwar etwas, aber immer daſſelbe etwas zu denken zwingen.

Da ich wol ein guter Einſchläfer und Schläfer, aber einer der mittelmäßigſten Wiedereinſchläfer bin: ſo geben mir meine Nacht- und Bett-Lukubrazionen vielleicht ein Recht, über die Selbeinſchläferkunſt hier der Welt nach eignen Diktaten zu leſen.

Ich müßte von mir ſelber ſprechen, und mich über mich ausbreiten, wenn ich die Leſer an mein Bette führen wollte, um ſie, von dieſem Heidenvorhof aus, weiter zu geleiten zum Katheder. Nur dieß kann ich vielleicht ſagen, daß ich ganz andere Anſtalten als die meiſten Leſer treffe, um nicht aufzuwachen. Wenn z. B. ſo mancher Leſer bei dem Einſchlafen eine Hand aus Unvorſicht auf die Stirn oder an den Leib, oder nur ein Bein aufs andere legt, ſo kann das geringſte, dem Schlafe gewöhnliche Zucken der vier Glieder ſämmtlichen Rumpf aufwecken und aufkratzen; — und dann iſt die Nacht ruiniert, und er mag zuſehen. Dagegen man ſehe mich im Bett! — Nie berühre doch jemand im Schlaf ein lebendiges Weſen, welches ja er ſelber iſt. Der kleinlichern Vorſichtregeln gedenk' ich gar nicht, z. B. gegen den Hund, der auf der Stubendiele mit dem Ellenbogen hämmert, oder auf einem wankenden Stuhl mit zwei Stuhlbeinen auf- und abklappert, wenn er ſich kratzt. Und doch leidet der unvorſichtige Leſer ſo viel im Bette als ich, weil wir beide nie ſchärfer denken und reicher empfinden, als in der Nacht, dieſer Mutter der Götter, und mithin Großmutter der Muſen; und ginge am Morgen nicht der Körper mit Nachwehen herum, es gäbe kein beſſeres Braut- und Kindbett geiſtiger Sonntagge-

burten, als das Bette, ordentlich als wenn die Schlaffedern zu Schreibfedern auswüchſen.

Eh' ich endlich meine elf Mittel, einzuſchlafen, folgen laſſe, merk' ich ganz kurz an, daß ſie ſämmtlich nichts helfen; — denn man ſtrengt ſich ſehr dabei an, und mich hat jedes Schlaf genug gekoſtet; — aber dieß gilt nur für das erſtemal. — Eben hat mir mein ſcharfſinniger Freund E. noch ein zwölftes entdeckt, nämlich gar nicht einſchlafen zu wollen.

Aber ſeitdem, d. h. ſeit anderthalb Jahrzehenden, hab' ich noch drei neue Selberwiegen im Bette zur Welt gebracht, ſo daß es künftig eines jeden eigne Schuld bleibt, wenn er, mit meinen vierzehn Handgriffen zum Einwiegen ſeines Kopfs in Händen, gleichwol ſeine Augen noch ſo offen behält, wie ein Haſe, der indeſſen darüber nicht zu tadeln iſt, da ers eben im Schlafe thut.

Nach langem Ueberlegen, wie ich meine drei neuen Schlafmittel in dieſer dritten Auflage unter die elf alten einſchalten könnte, mit Beibehaltung alles Spaßes der frühern Rangordnung, fand ichs endlich als zweckdienlichſt, ſofort nach dem neunten Einſchlafmittel die drei neuen einzuſchieben, und darauf mit den alten bis zum vierzehnten ordentlich fortzufahren; anders wüßt' ich nicht einzuflechten, ohne namhaften Verluſt meiner und der Leſer.

Das erſte Mittel, das ſchon Leibnitz als ein gutes vorſchlug, iſt Zählen. Denn die ganze Philoſophie, ja die Mathematik hat keine abſtrakte Größe, die uns ſo wenig intereſſiert, als die Zahl; wer nichts zählt, als Zahlen, hat nichts Neues und nichts Altes, indeſſen doch eine geiſtige Thätigkeit, obwol die leichte der Gewohnheit, ſo wie ein Virtuoſe ohne große geiſtige An-

Digitized by Google

ſtrengung nach dem Generalbaſſe phantaſiert, den er doch mit großer erlernte. Buxton, der eine Zahl von 39 Ziffern im Kopfe mit ihr ſelber multiplizierte, ſank nach tiefen Rechnungen in tiefen Schlaf. Die Alten hatten an den Bettſtellen das Bildniß Merkurs, dieſes Rechners und Kaufmanns, und thaten an ihn das letzte Gebet. Es läßt ſich wetten, daß niemand leichter einſchläft als ein Mathematiker, ſo niemand ſchlechter, als ein Verſe- und Staatmann.

Allein dieſes Leibnitziſche Zählen wird an ſchwachen Schläfern unſers Jahrhunderts nur mittelmäßige Wunder thun, wenn man entweder ſchnell, oder über hundert (wodurch es ſchwerer wird), oder mit einiger Aufmerkſamkeit zählt. Eben ſo muß man, wie höhere Rechenkammern, nichts darnach fragen, daß man ſich verzählt. Unglaublichen Vorſchub thut aber dem Schlafe ein kleiner, meines Wiſſens noch unbekannter Handgriff, nämlich der, daß man im Kopfe die Zahlen, welche andere Schläfer ſchon fertig ausgeſchrieben anſchauen, ſelber erſt groß und langſam hinſchreibt, auf was man will. Verfaſſer dieſes nahm dazu häufig eine lange Wetter- oder auch Stöhrſtange, und zeichnete, indem er ſie am kurzen Hebelarme hielt, mit dem langen oben an das Zifferblatt einer Thurmuhr (indeß iſt Schnee eben ſo gut) die gedachten Zahlen an, ſo lang und ſo dick, daß er ſie unten leſen konnte. Dieſe ſo unendlich einförmige Langſamkeit der Operazion iſt eben ihr punctum saliens, oder Hüpfpunkt, und ſchläfert ſo ſehr ein; und was das Lächerliche dabei anlangt, ſo geht wol jeder im Bette darüber hinweg. Einem ſolchen Langſam- und Stangenſchreiber rathe man aber unſere arabiſchen Ziffern ab, deren jede einen neuen Zickzack fodert, ſondern er ſchreibe

römiſche an ſeinen Thurm (wie alle Thurmuhrblätter haben), welche bis 99 nichts machen, als lauter herrliche recht herpaſſende Linien, nämlich gerade. — Will ein Einſchläfer Thurm und Stange nicht: ſo kann man ihm rathen, recht lange Zahlen, und zwar wie Trochäen auszuſprechende, ſich vorzuzählen, z. B. ein und zwanzig Billionen Seelen Zahl, zwei und zwanzig Billionen Seelen Zahl u. ſ. w.; nur aber kann man einem Einſchläfer nicht genug einſchärfen, das Zählen äußerſt langſam und ſchläfrig zu verrichten. Indeß dieſe Beobachtung höchſt möglicher Faulthierlangſamkeit iſt wol Kardinalregel aller Einſchläfermittel überhaupt.

2) Töne, ſagt Bako, ſchläfern mehr ein, als ungegliederte Schälle. Auch Töne zählen, und werden gezählt. Da aber hier nicht von fremden, ſondern von Selbentladungen — das Einſchläfern iſt der einzige ſchöne Selbermord — die Rede iſt: ſo gehören nur Töne her, die man in ſich ſelber hört und macht. Es gibt kein ſüßeres Wiegenlied, als dieſes innere Hören des Hörens. Wer nicht muſikaliſch phantaſieren kann, der höre ſich wenigſtens irgend ein Lieblinglied oder eine Trauermuſik in ſeinem Kopfe ab; der Schlaf wird kommen, und vielleicht den Traum mitbringen, deſſen Saiten in keiner Luft mehr zittern, ſondern im Aether.

3) Vom zweiten Mittel iſt das dritte nicht ſehr verſchieden, ſich nämlich in gleichem Silben-Dreſchen leere Schilderungen langſam innen vorzuſagen, wie ich z. B. mir: wenn die Wolken fliegen, wenn die Nebel fliehen, wenn die Bäume blühen ꝛc. Darauf laſſ' ich aufs Wenn kein So folgen, ſondern nichts, nämlich Entſchlafen; denn die kleinſte Rückſicht auf Sinn, oder Zuſammenhang, oder Silbenzahl würde, wie ein Nachtwächter-Geſang,

Digitized by Google

alles wieder einreißen, was das poetiſche Selberwiegen⸗ lied aufgebaut*). Da aber nicht jeder Talent zum Dich⸗ ten hat — zumal ſo ſpät im Bette — ſo kommen ja dem Nicht⸗Dichter zu tauſenden Bett⸗Lieder mit dieſem poe⸗ tiſchen faulen Trommelbaß entgegen, wovon er nur eines auswendig zu lernen braucht, um für alle Nächte damit ſein Glück zu machen. Unſchätzbar iſt hier unſer Schatz von Sonetten, an denen, wie an Raupen⸗Puppen, nichts ſich lebendig regt, als das Hintertheil, der Reim; man ſchätzet es nur noch nicht genug, wie ſicher das Reim⸗Glockenſpiel uns in einen kürzern Schlaf ein⸗ läute, als der längſte iſt. — Ich würde hiezu auch aus⸗ wendig gelernte Abendſegen vorſchlagen, da ſich durch ſie wahrſcheinlich ſonſt Tauſende eingewiegt, wenn ich nicht beſorgte, daß ſie ungewohnten Betern, z. B. Hof⸗ leuten, durch den Reiz der Neuheit mehr Schaden und Wachen brächten, als Nutzen.

4) Ein gutes Mittel, einzuſchlafen nicht ſowol, als wieder einzuſchlafen, iſt, falls man aus einem Traum erwacht, ſich in dieſen mit den ſchläfrigen Augen, in⸗ dem man ihm unaufhörlich nachſchaut, wieder einzuſen⸗ ken; bald wird die Welle eines neuen Traumes wieder anfallen, und dich in ihr Meer fortſpülen und eintau⸗ chen. Der Traum ſucht den Traum. Im großen Schatten der Nacht ſpielt jeder Schatten mit uns Sterb⸗ lichen, und hält uns für ſeines Gleichen.

5) Hefte dein inneres Nachtauge lange auf einen optiſchen Gegenſtand, z. B auf eine Morgenaue, auf einen Berggipfel, es wird ſich ſchließen. Ueberhaupt ſind

*) Man kann ſich auch eine lange Handlung, z. B. das Säen des Korns bis zu deſſen Dreſchen und Backen, in freien Trochäen oder Jamben ohne Schmuck vorſagen, wie ich.

Digitized by Google

Landſchaften — weil ſie unſerem inneren Menſchen, der mehr Augen hat, als Ohren, leicht zu erſchaffen werden, und weil ſie uns in keine mit Menſchen bevölkerte und erweckende Zukunft ziehen, — die beſte Schaukel und Wiege des unruhigen Geiſtes.

6) Das ſechste Mittel half mir mehre Nachmitternächte durch, aber es fodert Uebung; man ſchaut nämlich blos unverrückt in den leeren ſchwarzen Raum hinein, der ſich vor den zugeſchloßnen Augen ausſtreckt. Nach einigen Minuten, wenn nicht Sekunden, wird ſich das Schwarze färben und erleuchten, und ſo den Chaosſtoff zu den bunten Traum- oder Empfindbildern liefern, welche in den Schlaf hinüber führen.

7) Wer ſeine Augen ſchließen will, mache an ſeinem innern Januskopfe zuerſt das Paar, das nach der Zukunft blicket, zu; das zweite, nach der Vorzeit gerichtet, laſſe er immer offen. Am Tage vor einer Reiſe oder Hauptthat ſchläft man ſo ſchwer, als am Tage nachher ſo leicht; die Zukunft ergreift uns (ſo wie den Traum) mehr, als die Gegenwart und Vergangenheit. Im Hauſe eines Todten, aber nicht eines Sterbenden, kann man ſchlafen. Daß Kato in der Nacht vor ſeinem Entleiben ſchlief — wie die Seidenraupe vor der Einpuppung — ja ſogar ſchnarchte, iſt ſchwerer, als was er nachher that. Daß Papſt Klemens XIIII.*) am Morgen vor ſeiner Krönung geſchlafen, merkt die Weltgeſchichte mit Recht an; denn am Abende darauf, da er auf dem Stuhle ſaß, war es ganz leicht; auf dem Wege zum Throne und auf deſſen Stufen wird überall

*) So, aber nicht XIV, und ſo VIIII, nicht aber IX u. ſ. w., muß vor jedem obigen Einſchlafen geſchrieben werden, wenn man nicht vom Denken erwachen will.

Digitized by Google

weniger geſchlafen und das Auge zugemacht, als eben in den weichſten Betten der Ehren und lits de justice. Euere Vergangenheit könnt ihr daher — zu große Tiefen und Höhen darin ausgenommen — mit Vortheil vor dem Einſchlafen durchlaufen; aber nicht an den kleinſten Plan und Brief und Aufſatz des nächſten Morgens denken.

8) Für manche geübte, gewandte Geiſter im Kopfe mag das wildeſte Springen von Gegen- zu Gegenſtand — aber ohne Vergleichungzweck — mit welchem der Verfaſſer ſich ſonſt einſchläferte, von einiger Brauchbarkeit ſein. Eigentlich iſt dieſes Springenlaſſen nichts anders, wenn es gut ſein will, als das obige Gehenlaſſen des Gehirns; der Geiſt läßt das Organ auszucken in Bildern.

9) Seelenlehrer und deren Seelenſchüler ſchläfern ſich ein, — falls ſie wollen — wenn ſie geradezu jede Gedankenreihe ganz vorn abbrechen, die neue wieder und ſo fort: indem ſie ſich fragen bei jedem Mächtigen, was ſie ausdenken und vollenden möchten: „kann ich denn nicht morgen eine Stunde länger wach liegen, und meine Kopfarbeit auf dem Kopfkiſſen verrichten? Und warum denn nicht?“ — Wer aber ſo wenig Denkkraft hat, daß er ſie damit nicht einmal hemmen kann, wo er will, der höre hier wieder ein Ausmittel; nämlich er horche ſich innen zu, wie ihm ohne ſein Schaffen ein Subſtantivum nach dem andern zutönt und zufliegt, z. B. mir geſtern: „Kaiſer — Rothmantel — Purpurſchnecke — Stadtrecht — Donnerſteine — Hunde — Blutſcheu — atque — panis — piscis — crinis — Carol magnus — Parteboua — et ſo weiter.“ —

10) Niemand merkte noch ſcharf genug darauf, daß er zwei der beſten Säemaſchinen der Schlummerkör-

Digitized by Google

ner an ſeinem eignen Kopfe herumtrage, nämlich ſeine beiden Gehörgänge, nach außenhin, Ohren genannt. Höchſtens nahm vielleicht einer und der andere wahr, daß ihm Einſchläferndes zufließe durch die Gehörgänge in Hofkirchen, in Redeſälen akademiſcher Mitglieder, in Freimaurerlogen und in Theaterlogen, wiewol er am hellen Tage wenig Gebrauch davon zu machen wußte; aber ich darf wol mich als den Erfinder anſehen, welcher die eignen Gehörwerkzeuge, auch ohne alle Unterſtützung fremder Sprachwerkzeuge, und folglich in der Einſamkeit der Nacht und der Bettſtelle, als die beſten Schlaftrunkzubringer zuerſt beobachtet hat. Wie nämlich Mäzen ſich durch Waſſerfälle einſchläferte, oder wie in den achtziger Jahren der Wunderdoktor Schlippach in der Schweiz ein beſonderes Schlafzimmer hatte, worin alle Kranke entſchliefen an dem um daſſelbe niederrauſchenden Strome: ſo tragen wir alle ja ähnliche Waſſerfälle in uns, ich meine die Pulsadern-Springbrunnen und Blutadern-Waſſerfälle, welche unaufhörlich dicht neben unſern Ohrennerven rauſchen, und die jeder — ſogar am Tage mit einiger Aufmerkſamkeit nach innen, aber noch lauter in der Nacht auf dem Kopfkiſſen — vernehmen kann. Nun auf dieſes innere Rauſchen richte ein Beflißner des Wiedereinſchlafens recht beſtimmt ſein Seelenohr; — und er wird mir danken, wenn er erwacht, und es rühmen, daß er durch mich früher eingeſchlafen. Noch trefflicher wirkt dieſes zehnte Mittel ein, wenn man ihm noch das ſechste als ein adjuvans beimiſcht, was ich in meiner nächtlichen Praxis ſelten vergeſſe.

11) Das elfte Einſchlafmittel iſt irgend eine Hiſtorie, die man ſich metriſch in den freieſten Silbenmaßen vorerzählt. Gewöhnlich nehm' ich des bibliſchen Joſephs

Geſchichte dazu, und halte damit ſieben, ja bis zwölf Nächte Haus; ich weiß jedoch jedesmal — was mich wundert, ich mir aber nächſtens völlig erklären werde — wo ich im Erzählen ſtehen geblieben. Dabei hat der Schlafluſtige nun zum Glück auf Numerus, der ohnehin ſchon als Zahl im erſten Schlafmittel — oder auf Wohlklang — der im zweiten unter den Tönen vorkommt — nicht die geringſte Rückſicht zu nehmen nöthig, eben ſo wenig als auf falſches Verkürzen oder Verlängern der Füße — da nur das Aufziehen und Ausſtrecken der leiblichen von Wichtigkeit iſt —; kurz der Schlafluſtige pfeife auf dem Haberſtroh ſein Haberrohr, wie er nur mag, und zwar je falſcher, je beſſer, ja, wenn er ſogar mit allen möglichen unpoetiſchen Freiheiten jetziger Versüberſetzer und Vers- und Sonettenſchmidte ſich handhabt: ſo wird er immer noch finden, daß man dichtend leichter hundert Menſchen einſchläfert, als einen einzigen, nämlich ſich. Um deſto mehr ahme er die gedachten Dichter nach, damit er Schönheiten, die im Bett nur Anſtöße wären, möglichſt vermeide. So ſing' ich wenigſtens meine epiſche Joſephiade ab, und fange ſie jambiſch an: „der träum'r'ſche Joſeph kame einſt zu ſeinen Brüdern, erzählte voller Stolze ihnen ſeine folg'nden Träume" ꝛc. — ſo daß ich mich um kein Rezenſieren kümmere, ſondern mich frage: „ſtecken denn der Doktor Merkel aus Riga und der Hofrath Müllner aus Weißenfels mit dir unter Einer Decke, und liegen mit ihren Schlafmützen neben deinem Kopfe rechts und links auf Einem Kopfkiſſen? — Mithin, ſo dichte nur zu!"

12) Kein gemeines Einſchlafmittel — ſondern vielmehr ein neues und das zwölfte — iſt Buchſtabieren

Digitized by Google

unendlich lang geſtreckter Wörter, wie ſie die Kanzleien des Reichstags, des Bundtags, die Wieneriſchen ſämmtlich, ja die meiſten Deutſchen, als höhere bureaux des longitudes, uns hinlänglich zulangen und ſchenken. Einen ſolchen Kanzlei-Moloſſus-Koloß nun erſtlich ſich langſam vorzubuchſtabieren — ja zweitens vorher ſich ihn gliederweiſe hinzuſchreiben, wäre wol das Höchſte, was ein Schlafluſtiger von ſich fodern könnte zum Denkpauſieren, wenn ich es nicht drittens darüber hinaus zu treiben wüßte durch meinen neuen Kunſtgriff, daß ich, ob ich gleich das innere Ausſprechen des unabſehlichen Lang-Wortes durch Zerſtücken in Silben noch mehr verlängere, und dieſe Silben wieder durch Hinſchreiben von neuen auseinander ziehe, mich doch nicht damit begnüge, ſondern, wie geſagt, drittens gleich anfangs jeden Buchſtaben einer Buchſtabierſilbe ſelber vornehme und ihn geduldig fertig mache, und deßwegen, anſtatt wie ein Schriftgießer zu eilen, der einen ſchon in die Patrize oder Schriftbunze eingeſchnittenen Buchſtaben in der kupfernen Matrize einſchlagend ausprägt, vielmehr meine Buchſtaben, es ſei Spaßes halber z. B. das O im Worte Oeſterreichiſches, Punkt nach Punkt, oder punktatim durch gelbe Meſſingnagelknöpfe ausfertige, die ich, wie man ſonſt gepflegt, ſo lange hinter einander auf einen Kutſchenſchlag einſchlage, bis das O als Zirkel daſteht und ich zum E übergehen müßte — wohin es aber eben nie kommt, weil ich über dem O, als Zyklus und Zirkel, den ich mit meinen Nagelknöpfen, wie ich will, erweitere, längſt in Schlaf gefallen bin; — von welchem ſchon jetzo ich, und wol die Leſer ſelber, durch das bloße langweilige Darſtellen auf dem Papier angefallen werden. Nein, kein Argus behielte von allen ſeinen

Augen nicht zwei im Bette offen, zumal da er die Flöte zum Einſchläfern ſelber bläſt.

13) Das dreizehnte Seelen- und Bett Laudanum kann jeder gebrauchen, er habe ſo viele Ideen als er will, oder ſo wenige, oder gar keine. Ich ſchäme mich es aber anzugeben, da es in nichts Geiſtigerem beſteht, als darin, daß man die fünf Finger, einen nach dem andern, langſam auf oder unter dem Deckbette auf- und nieder bewegt, und fortfährt, und daran ſo lange denkt, bis man, ohne daran zu denken, an kein Aufheben oder Achtgeben mehr denkt, ſondern ſchnarcht. Es iſt erbärmlich, daß unſer Geiſt ſo oft der Mitbelehnte des Leibes iſt, und beſonders hier das Fauſtrecht der todten Hand und deren Fingerſetzung hat, und daß ſein geiſtiger oder geiſtlicher Arm in der Armröhre des weltlichen ſteckt. Schlafdurſtige, alſo Schlaftrunkene, z. B. Soldaten, Poſtillione, ſchlummern im Reiten und Marſchieren halb ein, blos weil gleiche Bewegungen des Körpers dieſelben langweilig-geiſtigen, die das Gehirn wenig mehr reizen, in ſich ſchließen. Läßt man aber den ſchlafenden Poſtillion die Pferde abſpannen, einziehen, abſchirren und füttern: ſo wird und bleibt der Mann ganz wach; blos weil ſeine (körperlichen und geiſtigen) Bewegungen jetzt immer etwas anderes anzufangen und abzuſetzen haben. Der Grund iſt, die Einförmigkeit fehlt. Wenn man in Tangotaboo (nach Forſter) die Großen dadurch einſchläfert, daß man lange und linde auf ihrem Leibe trommelt: ſo iſt der Grund gar nicht von dieſem vorletzten Mittel verſchieden. Denn das

14) iſt das letzte. Da die Kunſt, einzuſchlafen, nichts iſt, als die Kunſt, ſich ſelber auf die angenehmſte Weiſe Langweile zu machen — denn im Bette oder Leibe

findet man doch keinen andern Geſellſchafter, als ſich — ſo taugt alles dazu, was nicht aufhört, und ohne Abſätze wiederkehrt. Der eine ſtellt ſich auf einen Stern, und wirft aus einem Korbe voll Blumen eine nach der andern in den Weltabgrund, um ihn (hofft er) zu füllen; er entſchläft aber vorher. Ein anderer ſtellt ſich an eine Kirchenthüre, und zählt und ſucht die Menge ohne Ende, die herauszieht. Ein dritter, z. B. ich ſelber, reitet um die Erde, eigentlich auf der Wolkenbergſtraße des Dunſtkreiſes, auf der wahren, um uns hängenden Bergkette von Rieſengebirgen und reitet (indem er unaufhörlich ſelber das Roß bewegt) von Wolke zu Wolke, und zu Pol-Scheinen und Nebelfeldern, und dann ſchwimmt er durch langes Blau und durch Aequator-Güſſe, und endlich ſprengte er zum andern Pole wieder zu uns herauf. — Ein vierter Schlafluſtiger ſetzt irgend einen Genius bis an den halben Leib in eine lichte Wolke, und will ihn mit Roſen rund umlegen und überdecken, die aber alle in die weiche Wolke unterſinken; der Mann läßt indeß nicht ab, und umblümet weiter — in die Runde — und immer fort — und die Blumen weichen — und der Genius ragt — wahrhaftig ich ſchliefe hier, hielte mich nicht das Schreiben munter, unter demſelben ſelber ein. So wird uns nun der Schlaf — dieſes ſchöne Stillleben des Lebens — von allem zugeführt, was einförmig ſo fortgeht. So ſchlafen Menſchen über dem Leben ſelber ein, wenn es kaum acht oder neun Jahrzehende gedauert hat. So könnte ſogar dieſer muntere Aufſatz den Leſern die Kunſt, einzuſchlafen, mittheilen, wenn er ganz und gar nicht aufhörte.

Digitized by Google

II.

Das Glück, auf dem linken Ohre taub zu ſein.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, der das eben gedachte Glück ſchon von Kindheit auf genoſſen, wird ſich für belohnt anſehen, wenn er durch ihn einige Leſer der Zeitung für die elegante Welt, die vielleicht Jahre lang einhörig, wie Kant einäugig, geweſen, ohne es zu wiſſen, anreizt, daß ſie ein Ohr um das andere zuhalten, um zu erforſchen, ob etwan eines davon die Gaben ſeines linken hat.

Außer der Waſſerſpitzmaus — die bekanntlich im Waſſer die Ohren mit Klappen ſchließen kann — und außer den Fledermäuſen mit Ohrdeckeln, wüßt' ich niemand, am wenigſten Menſchen, welche ähnliche, den Augenliedern gleiche, Ohrenlieder hätten; faſt jeder hört, und zwar ſelten die angenehmſten Sachen. Iſt man hingegen mit einſeitiger Taubheit verſehen, ſo wird leicht — mit Einem Finger — zweiſeitige auf ſo lange, als man's braucht, zuſammengebracht; beſonders ſieht der Einhörige vier Plätze — gleichſam Freudenwelttheile — vor ſich aufgethan, den Muſikſaal, das Schauſpielhaus, das Geſellſchaftzimmer und das Bette.

Ich will, wenn es verziehen wird, die Leſer in die vier Pfähle meines Himmels hinein führen, mögen auch ſie einige taube Blüten der Freude pflücken.

Einſeitige Taubheit iſt in einem Muſikſaale, wo man weniger Ton- als Mißtonkünſtler zu genießen be-

kommt, vielleicht ſo ſchätzbar, als ſtarkes Gähnen. Nach Haller iſt man ſo lange taub, als man gähnt, und die gütige Natur ſchreibt alſo ſelber das Gähnen als das nächſte Schirmmittel gegen langweilige Einwirkungen vor. Ein Einhöriger aber erreicht denſelben Zweck, nur viel höflicher, wenn er die Hand, anſtatt vor den Mund, unter leichtem Vorwand vor das Hör-Ohr hält, wie ich, und ſo lange aufmerkſam ausruht, als das Zerrtonſtück dauert. Göthe wünſcht den Zuhörern Unſichtbarkeit der Spieler, nämlich ihrer Geberdungen; wer nun noch Unhörbarkeit künſtlich dazu ſetzen kann, hat, glaub' ich, alle Vortheile verknüpft, die von ſchlechten Konzerten zu ziehen ſind. In guten gewinnt ein Mann, der ſteht und geht, noch größere durch Einhörigkeit; denn er kann, ſo oft neben ſeinem geſunden Ohre Lob- und andere Sprüche wie Proſa die zarte Poeſie des Tönens ſtören und quälen, ſich leicht ſo gut wegſtellen, daß er der rohen Klapperjagd neben ſich geradehin das todte Ohr zukehrt.

Im Schauſpielhauſe iſt Einhörigkeit noch nöthiger, ja unſchätzbar; nicht nur, weil ſich oft das Tonſpiel mit dem Schauſpiel vereinigt — folglich der vorige Vortheil mit dem folgenden — noch auch blos, weil beide Künſte die Einzigkeit haben (welche die Tanzkunſt durch Figuranten vermeidet), daß Meiſter und Schüler zugleich (es müßten denn jene fehlen) Ein Kunſtwerk verknüpft gebären — noch etwa, weil es hundert Gründe dafür gibt — ſondern hauptſächlich, weil unzählige dafür da ſind, indeß Einer hinreiche für alle. Es haben nämlich nicht nur mehre Perſonen, welche ihre Logen auf ganze Jahre miethteten, die gute Bemerkung gemacht, daß es bei den meiſten Trauer-, oder gar Schau-, oder

vollends Luſtſpielen wenig mehr zu gewinnen gebe, als im Grec-Spiel, im Pochſpiel und im Sticheln, ſondern auch ich, aber ohne über Nachtheil zu klagen. Denn mit einem Finger, der ſich ans rechte Ohr anlehnt, halt' ich mir den Poeten und ſeine agierenden Truppen ſo gut vom Leibe, als ob ich warm zu Hauſe ſäße in der Vorſtadt, ungemein heiter ausſehend und wohl verſchanzt. — So oft vollends in der Oper die Muſik aufhört, ſo eilt niemand mehr als ich mit der Rechten — womit die anderen klatſchen — ans gute Ohr, und mauert die heilige Jubelpforte der Töne, z. B. eines Mozart, ſo lange damit zu, bis das Sprechen etwas nachgelaſſen; — aber eben dieſer herrliche Wechſel zwiſchen zwei Ohren macht mich vielleicht zu einem leidenſchaftlichern Operfreunde, als ich öffentlich geſtehen darf. Le Sage, ein Liebhaber der Pariſer Bühne, ſetzte, als er ganz taub geworden, die Beſuche derſelben fort, und ſchöpfte den alten Genuß daraus, zum Erſtaunen Vieler; ich aber erkläre mir's ohne Mühe aus dem Vorigen. Ich habe ſogar einen wackern Geſchäftmann gekannt, welcher, um kein Schauſpiel zu verſäumen, in jedes mit ſeinem Aktenpack unter dem Arme kam, ſich ins Punſchzimmer ſetzte, und da ſo lange neben ſeinem Glaſe ſeine Akten durchging, bis das Stück geendet war, und er ſich erfriſcht und neu belebt mit andern Zuſchauern nach Hauſe begab. Ja, wäre bei der jetzigen Bühnenverbeſſerung nicht — nach dem Muſter der Orientfürſten, welche ihrem Weiberrathe der fünfhundert jungen nur Männer zu Vorſtehern geben, die keine ſind, ſondern ſtumme, taube und beinahe (als Zwerge) unſichtbare — eine Bühne zu erbauen möglich, welche die Spieler durch perſpektiviſche Künſte in eine ſo angemeßne Entfernung

Digitized by Google

von den Zuhören ſtellte, daß dieſe ſich wirklich täuſchten, und nichts zu hören und zu ſehen glaubten?

Nirgend iſt wol parzielle Taubheit von größerm Nutzen, als da, wo ſie am häufigſten anzuwenden iſt, im Sprech- oder Hörzimmer, das größte auf der Erde, wenn dieſe es nicht ſelber iſt. Da es auf der einen Seite ſo unſchicklich iſt, einen Nebenmenſchen mitten in ſeiner Rede ſtehen zu laſſen und davon zu gehen — oder auch ihm ganz laß und abgeſpannt zuzuhören — oder vollends vor ſeiner Unterhaltung beide Ohren zuzuhalten — und da doch auf der andern Seite in mehren deutſchen Reichskreiſen und Zirkeln und cercles faſt an jedem Abend Dinge geſagt werden, an welche man ſich den Morgen darauf mit der größten Langweile erinnert: ſo kenn' ich kein größeres Glück, ich meine keine ſchönere Ausgleichung zwiſchen Selber- und Menſchenliebe, als linke Taubheit; vergnügt und munter ruh' ich vor meinem geſprächigen Nachbar auf der Hand mit dem rechten Ohre, um es zu decken, und betreibe ohne Händel und Skandal (das Vexierrohr halt ich ihm offen hin) meine innern Angelegenheiten während der auswärtigen.

Dieß alles muß jetzt viel weitläuftiger geſagt, und dann wiederholt werden.

Jeder hat Stunden, wo er klagt, daß ſie ihm langweilig hinſlöſſen, weniger wegen Mangel an Geſellſchaft, als wegen Daſein derſelben. —

Jeder hat geſellige Tage, die er Novemberhefte des Lebens nennt, um figürlich und beißend zu ſein — er will nämlich damit entweder ſagen, jede Sache werde in Geſellſchaften zweimal geſagt, gleichſam von Doppelſpahten gezeigt, oder ſonſt etwas. —

Jeder Deutſche hat Jahre, wo er über neue Auf-

lagen des Vademekums in Geſellſchaften ergrimmt — über die mündlichen Geſchäftbriefe der Geſchäftmänner — über die langweilige Theaterjournaliſtik des Kriegtheaters. —

Jeder Deutſche hat ſeine Zeit, wo er wünſcht, die übrigen Deutſchen möchten ſich mehr aufs Reden legen, da ſie, ungleich den Kindern, früher ſchreiben als ſprechen gelernt, und wo er auf Sprechklubbs in London und auf bureaux d'esprit in Paris für ſie dringt, damit ſie, ſagt er, eine lebendige Sprache mehr lebendig als zu todt reden, und nicht, wie Muſcheln die beſten Perlen erſt durch langes Modern aufdecken und hergeben. — —

Und ſo weiter; denn jeder Deutſche klagt hauptſächlich, daß der andere geſellig lieber Erzählungen mache, als Bemerkungen — lieber fremde Einfälle, als eigne — lieber die längſten Erzählungen, als ſchöne — lieber Berichte, als contes — lieber Stichworte des Spiels, als ſonſt ein gutes Wort. —

Wird gar von Amt-, Huldigung-, Kanzelrednern, oder von dem Bruder Redner (einem ſehr ernſten frère terrible) geſprochen: ſo ſind die Klagen wirklich herb. — — —

Aber hier liegt nun die Schuld (darauf ſollte die lange Periode, wo möglich, führen) viel weniger an den Sprechern, als an den Hörern ſelber, welche, anſtatt wie gute Barometer nur Eine Oeffnung zu haben, zwei Ohren öffnen, und folglich Luft einlaſſen. Ein Mann aber mit einhörigem Ohr — das er ſo leicht zumacht, als ein dummes Buch — ſchätzt geſelligen Verkehr. Kann er denn nicht — dieß weiß er — mitten unter gedachten Reden wie zufällig ans Hör-Ohr den Stockknopf legen — oder den Kopf auf die Hand, oder

Digitized by Google

es ſonſt verſchließen — oder, ohne es zu thun, ſich umdrehen und jedem ſein geſchloßnes Ohr zuwenden, und dadurch ſo glücklich werden, als wenige? — Wie ſelig war ich oft in den vornehmſten Männerzirkeln, wo, als in Epikur- und Augias-Ställen, die kothigſten Anekdoten aller Art umliefen, wenn ich, nichts als mein blindes Ohrthor zeigend, in meinem zugemauerten Konklave mitten unter moraliſchen Sterkoraniſten die köſtlichſten biographiſchen Madonnen erzeugte und anbetete! — Aehnlicher Weiſe durften ſonſt in Jülich und Berg (einige Dörfer ausgenommen) Proteſtanten an katholiſchen Heiligen-Tagen, nach Reichsgeſetzen, nur arbeiten, wenn ſie Thüren und Fenſter verſchloſſen. — Wie wurd' ich oft von mancher Erzählung gelabt, wenn ſie lang und langweilig genug war, daß ich während ihres Verlaufs, mit offenem Geſicht am verſchloßnen Kopf, heiter am neueſten Druckbogen fortarbeiten konnte, z. B. an dieſem! Wurd' ich dann wieder, wie ein Siebenſchläfer und Epimenides, wach, ſo umzog mich eine verjüngte Welt, und friſche Geſpräche verſuchten ihr Heil.

— — Hier komme ich leider ſcheinbar in den Fall der Buchhändler und Fürſten, welche das Allgemeinſte oft als Herold dem Beſtimmteſten vorausſchicken, die Ewigkeit dem Markttage, wenn ich auf die Partie Ohren-Körke oder Hörſchirme aufmerkſam und begierig mache, welche mir ein abgedankter Vielkünſtler, der lange auf Bühnen, Flöten, Karten und Weiberherzen geſpielt, als Fauſtpfänder einer kleinen Schuld auf dem Halſe gelaſſen. Die Schirme (dem Anfühlen nach von Reſina mit etwas Baumwolle) ſind gut und geſchmackvoll genug. — Meine Adreſſe iſt: J. P. F. Richter, Legazionrath, in Hrn. Regiſtrator Schramms Hauſe in Bai-

reuth *). Als mir der Tonkünſtler dieſer geſelligen Still-Leben die mündlichen Empfehlungen derſelben vormachte, verſucht' ich einige von den Schirmen dem Ohre ein, und fand ſie bewährt. Der Künſtler erzählte noch zu ihrem Vortheil, er habe, da er leider alles leichter bei ſich behalte, als ein Geheimniß, zwei ſeiner Sperrohren, als er in die Loge zum ▭ △ ∟ — aufgenommen worden, aus Meineidangſt zu ſich geſteckt, und damit kurz vor dem Vortragen der Geheimniſſe ſich die Ohren, gleich Zähnen, ſo wohl plombiert, daß er kein einziges vernommen, ſondern noch bis dieſe Stunde ſeinen Schwur ſpielend erfülle; ja er ſtehe, ſetzt' er hinzu, jedem kühn zur Rede, der ihn probieren wolle, ob er etwas wiſſe. So viel iſt gewiß, daß man mit dieſer Ohrklauſur — oder dieſem Ton-Ableiter und Ohr-Portier — jedem, welchen hohen Standes er auch ſei, auf der Stelle Schweigen auferlegen kann, er mag noch ſo laut fortreden; der Mann iſt ein e-muet (ſtummes E) für mich, und kann nicht einlaufen in den geſperrten Hafen der Geſellſchaftinſel. — — — Jetzt aber zum Wichtigern zurück!

Da wol der Vortheil kein Publikum in der Welt intereſſiert, daß ich ſchon von Natur zur Höflichkeit geſchaffen bin, nämlich als Linkstauber jeden an meiner Rechten, als der Hör- und Windſeite, gehen zu laſſen, um doch in Diskurſe zu gerathen: ſo bitt' ich die Welt, ſofort den vierten Nutzen der Einhörigkeit zu betrachten, und mit mir an mein *Bette* zu treten, wo ich liege — aber eben auf dem Hör-Ohr — und folglich nicht einmal merke, wie viel eintreten.

---

*) Gegenwärtig in Hrn. Schwabachers Hauſe in der Friedrichſtraße.

Je näher man dem längſten Schlafe kommt, deſto mehr achtet man das Verſchlafen. Einem alten Manne wäre daher mein linker Vorzug mehr zu gönnen; ſeinen Regenſchirm muß er ja zugleich gegen Schnee und Hagel tragen. Es ſei nun, weil der Schlaf ein Vorſpiel und Vorzimmer des Todes iſt, welcher alle Sinne früher ſchließt, als das Ohr, oder weil man in jenem (wie in dieſem) die Augen zumacht, auf Augenſchluß aber (nach Eſchke's Bemerkung) leiſeres Hören folgt, oder weil der ſchlaue Greis mehr befürchtet und mithin behorcht, genug er kann wenig ſchlafen vor Lärm. So bedeutet es naſſes Wetter, wenn Thüren und Fenſter nicht zugehen. Hunde — Mäuſe — Wirthhausgäſte — Redutenwagen — der eigne Athem, der zu laut wird — alles weckt den Mann und wacht um ihn; die Frühlingſtürme, die ihm nicht viel Blumenſtaub ins welke Leben wehen, ſammt den Paſſatſtürmen der Nachtwächter, brechen in ſeine Ohren ein und ſtehlen den Schlaf. Ich hingegen, mit der Gabe, ein Ohr weniger zu haben, lege mich (außer in verdächtigen Zeiten und Orten) auf das behaltene, und höre nichts mehr, ſondern nur Träume — am Janustempel des Lebens ſind die Flügelthüren geſchloſſen — der allgemeine Friede kehrt ein — und das Uebrige iſt aus.

Digitized by Google

III.

Die Vernichtung.

Eine Viſion.

Jede Liebe glaubt an eine doppelte Unſterblichkeit, an die eigne und an die fremde. Wenn ſie fürchten kann, jemals aufzuhören, ſo hat ſie ſchon aufgehört. Es iſt für unſer Herz einerlei, ob der Geliebte verſchwindet, oder nur ſeine Liebe. Der Zweifler an unſerer Ewigkeit leihet, wenn ein ſchönes Herz vor ihm auf ewig auseinander bricht, wenigſtens der Vollkommenheit deſſelben, um es fortzulieben, in einem höchſten Weſen Unvergänglichkeit, und findet den Liebling, der unter der dunkeln Erde zuſammen ſinkt, in einem durchbrochnen Sternbilde am Himmel wieder.

Der Menſch — der ſich immer zu ſelten und Andere zu oft befragt — hegt nicht nur heimliche Neigungen, ſondern auch heimliche Meinungen, deren Gegentheil er zu glauben wähnt, bis heftige Erſchütterungen des Schickſals oder der Dichtkunſt vor ihm den bedeckten Grund ſeines Innern gewaltſam entblößen. Daher wird es uns leicht, die Ueberſchrift dieſes Aufſatzes kalt zu leſen, oder gar die Vernichtung anzunehmen und zu begehren; aber wir zittern, wenn unſer Herz uns den grauſamen Inhalt des Wahns aufdeckt, daß die Erde, in die wir alle unſer geſunkenes Haupt zur Ruhe legen wollen, nichts ſei, als der breite Enthauptungblock der blaſſen, gebückten Menſchen, wenn ſie aus dem — —

Digitized by Google

Gefängniß kommen. Alsdann zündet (wie öfter) die Wärme des Herzens wieder Licht in der Nacht des Kopfes an, ſo wie Thiere, die das Leben durch einen elektriſchen Funken verloren, der in den Kopf ſprang, es durch einen zweiten wiederfinden, den man in die Bruſt leitete *). — —

Ottomar lag im äußerſten Hauſe eines Dorfs, aus dem man die Ausſicht auf ein noch unbegrabenes Schlachtfeld hatte, an einem giftigen Faulfieber ohne Hoffnung darnieder. In jeder Nacht trieb ſein heißes, erſchüttertes Herz das aufgelöſete Blut, wie einen Höllenfluß, voll zerriſſener, ungeheuerer Bilder, vor ſeinem Geiſte vorbei, und der dunkle reißende Strom aus Blut ſpiegelte den durchwühlten Nachthimmel, und zerſtückte Geſtalten, und zerrinnende Blitze ab. Wenn der Morgen kühlend wieder kam, und wenn das Gift des Fiebertarantelſtichs aus dem müden Herzen verflogen war: ſo tobte vor ihm das unbewegliche Gewitter des Kriegs mit unaufhörlichen Blitzen und Schlägen; und dieſe blutigen, durchbohrten Bilder ſtanden dann in ſeinen mitternächtlichen Phantaſieen vor ihm als Leichen auf.

In der Mitternacht, die ich jetzt beſchreiben will, erreichte ſein Fieber die kritiſche und ſteile Höhe zwiſchen dem Grabe und dem Leben. Seine Augen wurden Vergrößerſpiegel in einem Spiegelzimmer, und ſeine Ohren Hör-Röhre in einem Sprachgewölbe — ſein Krankenwärter ſtreckte Rieſenglieder vor ihm aus — die wimmelnden Geſtalten des übermalten Bettvorhangs wurden dick und blutroth, und ſchoſſen auf, und fielen in einem Schlachtgetümmel einander an — eine ſiedende Waſſerhoſe zog ihn

*) Reimarus neuere Werke vom Blitze.

in ihren ſchwülen Qualen hinauf, und rückte ihn brauſend und wetterleuchtend über Meere weiter — und unten aus dem tiefſten Innerſten krochen kleine ſcharfe Geſpenſter, die ihn ſchon in dem Fieber der Kinderjahre verfolgt hatten, mit klebrigen, kalten Krötenfüßen an der warmen Seele herauf und ſagten: wir quälen dich allemal! —

Plötzlich, als das verfinſterte Herz ſich aus dem heißen Krater des Fiebers zurückrollend hinauf arbeitete, überzog die Stubendecke der gelbe Wiederſchein einer nahen Feuerbrunſt. Sein trocknes, heißes Auge ſtarrte halb geſchloſſen die durchſichtigen Bilder ſeines Vorhangs an, die mit der fernen Lohe flatterten. Auf einmal dehnte eine Geſtalt ſich unter ihnen aus mit einem leichenweißen, unbeweglichen Angeſichte, mit weißen Lippen, mit weißen Augenbrauen und Haaren. Die Geſtalt ſuchte den Kranken mit gekrümmten, langen Fühlhörnern, die aus den leeren Augenhöhlen ſpielten. Sie wiegte ſich näher, und die ſchwarzen Punkte der Fühlhörner ſchoſſen, wie Eisſpitzen, wehend um ſein Herz. Hier trieb es ihn mit kaltem Anhauchen rückwärts; und rückwärts durch die Mauern und Felſen, und durch die Erde, und die Fühlhörner zuckten wie Dolche um ſeine Bruſt; aber wie er rückwärts ſank — brach die Welt vor ihm ein — die Scherben zerſchlagener Gebirge, der Schutt ſtäubender Hügel fiel darnieder — und Wolken und Monde zerfloſſen, wie fallender Hagel, im Sinken — die Welten fuhren in Bogenſchüſſen über die leichenweiße Geſtalt herab, und Sonnen, von ergriffenen Erden umhangen, ſanken in einem langen, ſchweren Fall danieder — und endlich ſtäubte noch lange ein Strom von Aſche nach. . . .

Weiße Geſtalt, wer biſt du? fragte endlich der

Menſch. „Wenn ich mich nenne, ſo biſt du nicht mehr," ſagte ſie, ohne die Lippen zu regen, und kein Ernſt, keine Freude, keine Liebe, kein Zorn war noch auf dem marmornen Geſichte geweſen, und die Ewigkeit ging vorüber, und veränderte es nicht. Sie drängte ihn auf einen engen Steig, der aus den Erdſchollen gemacht war, die unter das Kinn der Todten gelegt werden; der Weg durchſchnitt ein blutiges Meer, aus welchem graue Haare und weiße Kinderfinger, wie Blüten an Waſſerpflanzen, blickten, und er war mit brütenden Tauben und naſſen Schmetterling-Flügeln, und Nachtigalleneiern und Menſchenherzen überdeckt. Die Geſtalt zerquetſchte alle durch Darüberſchweben, und ſie zog ihren langen grauen, auf dem weiten Blute ſchwimmenden Schleier nach, der aus der naſſen Leinwand gemacht war, die über den Augen der Todten gelegen. — Die rothen Wogen ſtiegen um den bangen Menſchen auf, und der einkriechende Weg ging nur noch über kalte, glatte Erdſchwämme, und endlich blos über eine lange, kühle, glatte Natter. . . .

Er glitt herab, aber ein Wirbelwind wandte ihn herum, vor ihm breitete ſich unabſehlich eine ſchwarze Eisſcholle aus, auf der alle Völker lagen, die auf der Erde geſtorben waren, ſtarre, eingefrorne Leichenheere — und tief unten im Abgrund läutete ein Erdbeben ſeit der Ewigkeit ein kleines geborſtenes Glöckchen; es war die Todtenglocke der Natur. — — „Iſt das die zweite Welt?" fragte der troſtloſe Menſch. Die Geſtalt antwortete: „die zweite Welt iſt im Grabe zwiſchen den Zähnen des Wurms." — — Er blickte auf, um einen tröſtenden Himmel zu ſuchen, aber über ihm ſtand ein feſter, ſchwarzer Rauch, das ausgebreitete Bahrtuch, das zwiſchen den Welten-Himmel und zwiſchen die dü-

ſtere, froſtige Lücke der Natur gezogen war; und der Schutthaufen der Vergangenheit dampfte aus der Tiefe auf, und machte das Leichentuch ſchwärzer und breiter. — — Jetzo lief der Wiederſchein einer hinabfallenden entzündeten Welt mit einem rothen Schatten über die finſtere Decke, und eine ewige Windsbraut verwehte ſinkende Klagſtimmen herein.

„Wir haben gelitten, wir haben gehofft; aber wir werden gewürgt. — Ach, Allmächtiger, ſchaffe nichts mehr!"

Ottomar fragte: wer vernichtet ſie denn? — Ich! ſagte die Geſtalt, und trieb ihn unter die eingefrornen Leichenheere, unter die Larvenwelt der vernichteten Menſchen. Wenn die Geſtalt vor einer entſeelten Maſke vorüberging, ſo ſpritzte aus dem zugefallenen Auge ein blutiger Tropfen, wie ein Leichnam blutet, wenn ihm der Mörder nahe tritt. Er wurde unaufhaltſam durch das ſtumme Trauergefolge der Vergangenheit hindurch geführt, durch die morſche Weſenkette, durch das Schlachtfeld der Geiſter. Da er ſo vor allen eingeäſcherten Geſchwiſtern ſeines Herzens vorbeiging, in deren Angeſicht noch die zerriſſenen Hoffnungen einer Vergeltung ſtanden, — und vor den armen Kindern mit glatten Roſenwangen, und mit dem erſtarrten erſten Lächeln, und vor tauſend Müttern, mit den eingeſargten Säuglingen auf dem Arm — und da er ſah die ſtummen Weiſen aller Völker, mit dem erloſchenen Licht der Wahrheit, die unter dem über ſie geworfenen Leichentuche verſtummt, wie Singvögel, wenn wir ihr Gehäuſe mit einer Hülle verfinſtern — und da er ſah die verſteinerten Leidtragenden des Lebens, die unzähligen, welche gelitten bis ſie ſtarben, und die andern, die ein kurzes Entſetzen zerriß — und da er ſah die Angeſichte derer, die vor Freude geſtorben

waren, und denen noch die tödtliche Freudenthräne hart im Auge hing — und da er ſah alle Frommen der Erde ſtehen mit den eingedrückten Herzen, worin kein Himmel und kein Gott und Gewiſſen mehr wohnte — und da er ſah wieder eine Welt herunterfallen, und ihre Klagſtimmen vorüber weheten: „o! wie vergeblich, wie ſo nichtig iſt der Jammer und der Kampf und die Wahrheit und die Tugend der Lebens geweſen!“ — und da endlich ſein Vater mit der eiſernen Kugel erſchien, welche die Leichen des Weltmeers einſenkt, und da er aus dem weißen Augenliede eine Blutzähre drückte: ſo rief ſein zu kaltem Grimm gerinnendes Herz: „Geſtalt aus der Hölle, zertritt mich nur bald; das Vernichten iſt ewig, es leben nur Sterbende und Du. — Leb' ich noch, Geſtalt?“

Die Geſtalt trieb ihn ſanft an den Rand des immer weiter gefrierenden Eisfeldes. In der Tiefe ſah er den Schutt von Gehäuſen zerdrückter Thierſeelen, und in den Höhen hingen zahllos die Eisſtrecken, mit den Vernichteten aus höhern Welten, und die Leiber der todten Engel waren oft aufrechte Sonnenſtralen, oft ein langer Ton, oder ein unbeweglicher Duft. — Blos über der Kluft, nahe dem Todtenreiche der Erde, ſtand allein auf einer Eisſcholle ein verſchleiertes Weſen — und als die weiße Geſtalt vorüber zog, hob ſich ſelber der Schleier auf — es war der todte Chriſtus, ohne Auferſtehung, mit ſeinen Kreuzes Wunden, und ſie floſſen alle wieder, wegen der Nähe der weißen Geſtalt! — —

Ottomar ſtürzte auf die brechenden Kniee, und blickte auf zum ſchwarzen Gewölke und betete: „O guter Gott, bringe mich wieder auf meine gute Erde, damit ich wieder vom Leben träume!“ und unter dem Beten flohen die rothen, blutigen Schatten geſtürzter Erden über das weite

Digitized by Google

Leichentuch aus feſtem Rauch. Jetzt ſtreckte die weiße Geſtalt ihre Fühlhörner verlängert wie Arme gen Himmel und ſagte: „ich ziehe die Erde herab, und dann nenne ich mich dir.“

Indem die Fühlhörner mit ihren ſchwarzen Enden immer höher ſtiegen und zielten, wurde ein kleiner Spalt des Gewölkes licht; dieſer riß endlich auseinander, und unſere taumelnde Erde ſank fliehend hindurch, gleichſam zum ziehenden, greifenden Rachen einer Klapperſchlange herab. Und indem die umnebelte Kugel näher fiel, reg=nete es Blut und Thränen auf ihr in ihr rothes Meer, weil Schlachten und Martern auf ihr waren.

Die graue, enge Erde ſchwankte durchſichtig, mit ihren regen jungen Völkern, nahe über den ſtarren todten Völkern — ihre Axe war ein langer Sarg aus Magnet=ſtein, mit der Ueberſchrift: Die Vergangenheit; und im Erdkern ſchwebte ein rundes Feuer, das den Schlüſſel des langen Sarges ſchmolz — die Lilien= und Blütenbeete der Erde waren Schimmel — ihre Fluren waren die grüne Haut auf einer feſten Moderlache — ihre Wälder waren Mooſe und ihr ſpitzer Alpengurt ein Stachelrad, ihre Uhren ſchlugen in einem fort aus, und die Stunden wurden eilig Jahrhunderte, und kein Leben dehnte die Zeit aus — man ſah die Menſchen auf der Erde wachſen, und dann roth und lang werden, und dick und grau ſich bücken und hinlegen. Aber die Menſchen auf der Erde waren ſehr zufrieden. — Auf ihr ſprang wol der Todesblitz regellos unter den ſorgloſen Völkern umher, bald auf das heiße Mutterherz, bald auf die glatte runde Kinderſtirn, bald auf die kalte Glatze, oder auf die warme Roſenwange. Aber die Menſchen hatten ihren ſanften Troſt; die ſterbenden Geliebten, die begrabenden und die

weinenden Augen hingen leicht an den brechenden, Freund an Freund, Eltern an Kindern, und ſie ſagten: ſo zieht nur hin, wir kommen ja wieder zuſammen hinter dem Tode, und ſcheiden nicht mehr.

„Ich will dir zeigen, ſagte die Geſtalt, wie ich ſie vernichte.“ Ein Sarg wurde durchſichtig — im weichen Gehirn des darin zuſammenfallenden Menſchen blickte noch das lichte Ich, vom Moder überbauet, von einem kalten, finſtern Schlaf umwickelt und vom zerſprungenen Herzen abgeſchnitten. Ottomar rief: „lügende Geſtalt, das Ich glimmt noch — wer zertritt den Funken?“ — Sie antwortete: „das Entſetzen! — Sieh hin!“ Eine Dorfkirche hatte ſich geſpalten: ein bleierner Sarg ſprang auf, und Ottomar ſah ſeinen Körper darin abbröckeln und das Gehirn berſten; aber kein lichter Punkt war im offenen Haupte. Nun machte die Geſtalt ihn ſtarr und ſagte: „ich habe dich aus dem Gehirn herausgezogen — du biſt ſchon lange geſtorben,“ — und umgriff ihn ſchnell und ſchneidend mit den kalten metallenen Fühlhörnern und lispelte: „entſetze dich und ſtirb, ich bin Gott“ ...

Da ſtürzte eine Sonne herein, die den weiten Himmel einnahm, zerſchmelzte die Eiswüſte und das Larvenreich, und flog ihren unendlichen Bogen brauſend weiter, und ließ eine Flut von Licht zurück, und der durchſchnittne Aether klang mit unermeßlichen Saiten lange nach. Ottomar ſchwamm im Aether, rings mit einem undurchſichtigen Schneegeſtöber aus Lichtkügelchen übergoſſen; zuweilen ſchnitt der Bliß einer fliegenden Sonne durch die weiße Nacht hinab, und eine ſanfte Glut wehte dann vorüber. Der dichte weite Lichtnebel wallete auf den Tönen des Aethers, und ſeine Wogen bewegten den Schwebenden. Endlich ſank der weite Nebel in Licht-

flocken nieder — und Ottomar ſah die ewige Schöpfung rings um ſich liegen, über ihm und unter ihm zogen Sonnen, und jede führte ihre blumigen Erdenfrühlinge an ſanften Stralen durch den Himmel.

Der zuſammengeſunkene Sonnenduft wallete ſchon weit im Aether als eine blitzende Schneewolke hinab, aber den Sterblichen hielt noch im Himmelblau ein langer Lautenton auf ſeinen Wellen empor: da hallete es plötzlich durch den ganzen grenzenloſen Aether hindurch, als lieſe die allmächtige Hand über das Saitenſpiel der Schöpfung hinüber. In allen Welten war ein Nachklang wie Jauchzen; unſichtbare Frühlinge flogen mit ſtrömenden Düften vorüber; ſelige Welten gingen ungeſehen, mit dem Liſpeln einer übervollen Wonne vorbei; neue Flammen flatterten in die Sonnen; das Meer des Lebens ſchwankte, als höbe ſich ſein unermeßlicher Boden; ein warmer Sturm wühlte Sonnenſtralen und Regenbogen, und Freudenklänge und Wolken aus Roſenkelchen unter einander. — Auf einmal wurd' es in der Unermeßlichkeit ſtill, als ſtürbe die Natur an einem Entzücken — ein weiter Glanz, als wenn der Unendliche durch die Schöpfung ginge, lief über die Sonnen, über die Abgründe, über den bleichen Regenbogen der Milchſtraße und über die Unermeßlichkeit — und die ganze Natur bewegte ſich in einem ſanften Wallen, wie ſich ein Menſchenherz bewegt und hebt, wenn es verzeihen will. — — — Da that ſich vor dem Sterblichen ſein Innerſtes wie ein hoher Tempel auf, und im Tempel war ein Himmel, und im Himmel eine Menſchengeſtalt, die ihn anblickte mit einem Sonnenauge voll unermeßlicher Liebe. Sie erſchien ihm und ſagte: „ich bin die ewige Liebe, du kannſt nicht vergehen;“ und ſie ſtärkte das zitternde Kind, das vor Wonne ſterben

Digitized by Google

wollte. Der Sterbliche ſah durch heiße Freudenthränen dunkel die unnennbare Geſtalt — ein nahes warmes Wehen ſchmelzte ſein Herz, daß es zerfloß in lauter Liebe, in grenzenloſe Liebe — die Schöpfung drang erblaſſend aber nah an ſeine Bruſt — und ſein Weſen und alle Weſen wurden eine einzige Liebe — und durch die Liebethränen ſchimmerte die Natur als eine blühende Aue herein, und die Meere lagen darauf wie dunkelgrüner Regen, und die Sonnen wie feuriger Thau — vor dem Sonnenfeuer des Allmächtigen ſtand die Geiſterwelt als Regenbogen, und die Seelen brachen, von einem Jahrtauſend ins andere tropfend, ſein Licht in alle Farben, und der Regenbogen wankte nie, und wechſelte nur die Tropfen, nicht die Farben. —

Der Alliebende ſchaute an ſeine volle Schöpfung, und ſagte: „ich lieb' euch alle von Ewigkeit — ich liebe den Wurm im Meer und das Kind auf der Erde, und den Engel auf der Sonne. — Warum haſt du gezagt? Hab' ich dir nicht das erſte Leben ſchon gereicht, und die Liebe, und die Freude, und die Wahrheit? Bin ich nicht in deinem Herzen?" — — Da zogen die Welten mit ihren Todtenglocken vorüber, oder wie mit einem Kirchengeläute von Harmonikaglocken zu einem höheren Tempel, und alle Klüfte waren mit Kräften, und jeder Tod mit Schlaf gefüllt.

Nun dachte der Ueberglückliche, ſein dunkles Erdenleben ſei auch geſchloſſen; aber tief unten ſtieg die in Gewölk gekleidete Erde herauf, und zog den Menſchen aus Erde wieder in ihre Wolken hinein. Der Alliebende hüllte ſich wieder in das All. Aber ein Schimmer lag noch auf einem langen Eisgebirge weit hinter den Sonnen. Die hohen Eisberge floſſen am Schimmer ſtralend

Digitized by Google

aus einander, gebückte Blumen flatterten angeweht über die zerſchmolzene Mauer auf, ein unabſehliches Land lag aufgedeckt im Mondlicht weit ins Meer der Ewigkeit hinein, und er ſah nichts darin, als unzählige Augen, die herüberblickten und ſeligweinend glänzten, wie ein Frühling voll warmen Regens unter der Sonne funkelt, und er fühlte am Sehnen und am Ziehen ſeines Herzens, daß es alle ſeine, daß es alle unſere Menſchen waren, die geſtorben ſind.

Der Sterbliche blickte, ſchneller auf die Erde zufallend, mit erhobenen betenden Händen nach der Stelle im Himmelblau empor, wo der Unendliche ſeinem Herzen erſchienen war — und ein ſtiller Glanz hing unverrückt an der hohen Stelle. Und als er noch ſchwerer den erleuchteten weichenden Dunſt unſerer Kugel betrat und zertheilte: ſtand noch immer der Glanz im Aether feſt, nur tiefer an der umrollenden Erde ....

Und da er unſern kalten Boden berührte, erwachte er; aber der feſte Glanz ſtand im blauen Oſten noch, und war die — Sonne.

Der Kranke ſtand unten im Garten, der erſte herbe, giftige Träum hatte ihn hinabgedrängt — die Morgenluft wehte — das Feuer war gelöſcht — ſein Fieber war geheilt und ſein Herz in Seelenruhe.

Und wie die Qual des Fiebers den hölliſchen, und der Sieg der Natur den himmliſchen Traum geboren; und wie wieder der folternde Traum den Scheidepunkt, und der labende die Geneſung beſchleunigt hatte: ſo werden auch unſere geiſtigen Träume unſere Seelenfieber nicht blos entzünden, ſondern auch kühlen und heilen, und die Geſpenſter unſeres Herzens werden verſchwinden, wenn wir von ſeinen Gebrechen geneſen.

IV.

Die Taſchenbibliothek *).

Es kann ſein, daß meine jungen Leſer zufrieden ſind, wenn ſie meine Erzählung geleſen; aber dankbar werden ſie ſein nach zwanzig Jahren, wenn ſie ſie benutzet haben.

Der Pagentanzmeiſter Aubin hatte wenig Zeit, wenig Geld, noch weniger Gedächtniß und Bücher! — und doch wußt' er faſt alle auswendig und war nicht blos auf dem Tanzboden zu Hauſe. Ich wollte dieſes Räthſel vergeblich durch Errathen auflöſen; ich mußte zu dem ſelber gehen, der es war. Ich mengte mich daher nicht unter die Schüler, ſondern unter die Zuſchauer ſeiner fröhlichen Tanzſtunden, die er den Pagen und einigen Neben-Elevinnen in dem großen Redouten-Saale gab.

Ich kam ein wenig früher als die Eleven, die gern überall tanzten, nur nicht da, wo ſie es lernen ſollten. Aubin war ſchon da, und ſteckte ein kleines Buch, in der Größe des Katechismus von Schloſſer, den ihr euch kaufen ſolltet, bei meinem Anblick ein. „Ich bin ſo glücklich (ſagt' er, um ſeinen Fleiß gleichſam zu entſchuldigen), daß ich keine Zeit und Langeweile habe. Ich fühle nie, daß ich auf etwas warte: denn ich ziehe ſogleich einen Theil meiner Taſchenbibliothek aus

*) Taſchenkalender zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde a. d. J. 1797.

Digitized by Google

der Taſche, und wär's an einem Ufer, auf das der Fährmann erſt aus der Mitte des Stromes zurudert." Er ſtahl ſich immer zwiſchen ſeinen täglichen 8 Tanzſtunden und zwiſchen den Zeiten der Erholung einige Leſeminuten heraus: wie verächtlich ſteht neben einem ſolchen Minutendieb im guten Sinne, ein Tagedieb im ſchlimmen! — In der flüchtigen Viertelſtunde unſers Geſprächs ſetzte er mich durch ſeine Kenntniſſe in Ungewißheit, ob er außer der Tanzkunſt eigentlich Theologie — oder Jurisprudenz — oder Aſtronomie — oder Geſchichte —, oder andere Wiſſenſchaften verſtehe.

Nach vier Uhr unterbrachen die Tanzſchülerinnen unſer Geſpräch mit dem ihrigen. Ich hoffe, es war nur eine, — höchſtens noch eine, — die die „Abendſtunden der Mad. Genlis" nicht geleſen; ſonſt wäre ſie gewiß noch einmal ſo höflich, ſo ſtill und ſo beſcheiden geweſen. Vielleicht hatte ſie keine Mutter mehr, die es ihr ſagen konnte, daß eine Jungfrau gegen jeden Mann, den ſie bezahlt, gegen einen Tanz- oder Sprach- oder Zeichenmeiſter noch zurückhaltender und höflicher zugleich ſein müſſe, als gegen Freunde ihrer Aeltern. Hr. Aubin tadelte es gewiß auch, daß ſie länger blieb als andere, und in unſer Geſpräch eindrang, und ihm zuletzt die Frage that, die ſich niemals ſchickt: welches Geſchlecht beſſer ſei, ihres oder ſeines. Kein Menſch von Erziehung legt eine Frage vor, deren Antwort dem andern Mühe koſtet. Ich nahm ihm die Mühe durch die Erzählung einer Hiſtorie aus den Abendſtunden der Mad. Genlis ab; wir hatten Zeit, da er von 5 bis 6 Uhr auf neue Springkäfer lauerte, die aber heute alle im Komödienhauſe ſaßen. Als die Hiſtorie aus und das Mädchen fort war: bat er mich zu meinem Erſtaunen, ſie — noch

einmal zu erzählen: „denn es blieb' ihm kein Name, ſagt' er; ſein Gedächtniß ſei durch das ſchnelle Hintereinanderleſen von Dingen, die nicht zuſammengehörten ein ausgeſogener Acker geworden.“ Mir war freilich dieſe Entkräftung eines Gedächtniſſes, das mir heute nichts als Proben ſeiner Stärke gegeben, unbegreiflich; aber der Satz iſt wahr, daß einer, der jede Minute eine andere Wiſſenſchaft oder ein anderes Geſchäft vornimmt, ſein Gedächtniß zerſtöre.

Das Glück, oder vielmehr Don Karlos — denn dieſe Tragödie wurde heute gegeben — nahm ihm die Schüler und ſchenkte mir den Lehrer. „Man ſollte, ſagt' er, allemal heute, (den 22. Juli) dieſes Stück aufführen, weil der Held davon gerade heute (1568) ſich todt geblutet.“ — Er wußte den Tag vieler Begebenheiten, deren Jahrhundert andere nicht wiſſen. Ich begriff immer weniger die Schwäche ſeines Gedächtniſſes. Er ſagte: ich ſollte nichts loben als — höchſtens ſeine Taſchenbibliothek.

Ich ging alſo mit ihm nach Hauſe zum Hauptſchlüſſel aller Räthſel.

Ein halbes Schock Bücher — lauter Kompendien von einem halben Schock Wiſſenſchaften — beſaß er, weiter kein Blatt. Oft ſind die Gehirnkammern leer und die Bücherbretter voll; aber hier war das Widerſpiel.

Endlich ergriff er den Schlüſſel zu einem Bücherſchrank — und zum Räthſel — und ſchloß beide, d. h. ſeine Taſchenbibliothek auf.

Exzerpten waren es, aber kürzere als die gewöhnlichen.

Ich will jetzt den Leſern, die ſo glücklich ſind, noch in den Jahren zu ſein, deren Verluſt oder Mißbrauch

keine ſpätern gut machen, dieſen will ich alles Wort für Wort zuwenden, was mir der Tanzmeiſter vorſagte; ich mag ihn nicht um den Dank bringen, den ſie ihm einmal nach langen Jahren ſagen werden.

„Ich bat oft, ſagt' er, einen Menſchen, der eine dicke Reiſebeſchreibung wieder zum Bücherverleiher zurück getragen, mir nur einen Bogen mit deſſen Inhalt voll zu ſchreiben — er konnt' es nicht. Nach vier Wochen konnt er nicht einmal ein Oktavblatt ausfüllen mit der Erbſchaft aus dem Buch. Es war alſo nicht blos ſo gut, als hätt' ers nicht geleſen, ſondern noch ſchlimmer. Ich hatte Tanzſchüler, die jährlich mehr Bücher als Tage durchbrachten; aber ſie befanden ſich jährlich nicht um 365 Zeilen reicher." Und doch iſt's unmöglich, zugleich viel zu leſen und viel zu merken. — Was ſoll man da machen? —

„Blos Exzerpten. Ich fing mir anfangs aus jedem Buche zwei, drei Sonderbarkeiten wie Schmetterlinge aus, und machte ſie durch Tinte in meinem Exzerptenbuche feſt. Ich hob aus allen Wiſſenſchaften meine Rekruten aus. Drei Zeilen Platz, mehr nicht, räumt' ich jeder Merkwürdigkeit ein. Ich borgte mir allezeit nur Ein Buch, um es lieber und ſchneller zu leſen: viele borgen, iſt ſo viel wie ſie kaufen, man lieſet ſie nicht oder ſpät. Oft beſteht aller Geiſt, den ich mit meiner Kelter aus einem Buche bringe, in einem einzigen Tropfen; ich hab' aber dann nach 10 Jahren noch etwas, noch einen Vortheil vom Buche aufzuweiſen, nämlich meinen Tropfen. Dieſe Exzerpten zieh' ich wie Riechwaſſer überall aus der Taſche, auf der Straße, im Vorzimmer, auf dem Tanzboden, und erquicke mich mit ei-

nigen Lebenstropfen. Wäre mein Gedächtniß noch ſchwächer: ſo läſ' ich ſie noch öfter."

„Die Hauptſache iſt, daß ich Exzerpten aus meinen Exzerpten mache, und den Spiritus noch einmal abziehe. Einmal leſ' ich ſie z. B. blos wegen des Artikels vom Tanze durch, ein anderesmal blos über die Blumen, und trage dieſes mit zwei Worten in kleinere Hefte oder Regiſter, und fülle ſo das Faß auf Flaſchen."

„Sogar eine ſchwere Zahlenlaſt kann mein kraftloſes Gedächtniß aufheben und tragen: ich lege ſie nur in 365 kleine Laſten auseinander."

Hier gab er mir ſeinen Kalender. Jeder Monat war mit einem halben Bogen durchzogen, auf dem es für jeden Monatstag beigeſchrieben ſtand, ob dieſer der Geburt- oder Sterbetag eines berühmten Mannes oder einer großen Begebenheit, oder ein griechiſcher, jüdiſcher, römiſcher Feſttag ſei, oder welcher Käfer daran ohngefähr in die Erde, oder welcher Zugvogel zu ſeinen Winterluſtbarkeiten abreiſe. Jeden Morgen ſah er dann das hiſtoriſche Penſum des heutigen Datums an; und nach einem Jahre hatt' er mehr als zweimal 365 Zahlen im Kopf.

Ich mußte hier den Mann, deſſen Herz für alles Wiſſen brannte, an das meinige drücken und es ihm geſtehen; daß ich beinahe auf demſelben Wege ſeit dem 14ten Jahre gehe.

Und ihr, lieben Jünglinge, macht, daß ihr auch einmal aus ſolchem Grunde umarmet werdet. Vergeſſet den Pagentanzmeiſter Aubin nicht, der keine Zeit und kein Gedächtniß und doch ſo viele Kenntniſſe hatte! — Vergeſſet ihr ihn: ſo bleibt euch aus einer ganzen durch euere Seele rauſchenden Univerſitätbibliothek nicht ſo viel zurück als in den Katalog derſelben, weit-

Digitized by Google

läuftig geſchrieben, hinein geht. — Die Bücherflut verläuft, läſſet nur einige Schaalen nach, überſpühlt wieder euer Gedächtniß, und nach dieſer Ebbe und Flut ſteht in euerer Seele nicht eine einzige gewäſſerte Pflanze, ſondern eine naſſe Sandwüſte. — Repetieren könnt ihr dann gar nicht; oder ihr müſſet wenigſtens das alte Buch von neuem leſen und alſo Vergeſſenes und Behaltenes zugleich wiederholen, indeß ihr in derſelben Zeit ein ganz neues durchbrächtet. Am Ende werdet ihr zur Wiederholung euerer Lektüre faſt die Wiederholung eures Lebens nöthig haben. — Kurz, vergeſſet was ihr wollt, nur meine Erzählung nicht. Sogar die unter euch, die hier erſchrecken und es beklagen, daß ſie ſchon zu alt ſind, dieſe nehm' ich bei der Hand und ſage ihnen tröſtend: „gehet nur mir und dem Herrn Aubin nach: um ſo mehr müſſet ihr jetzt, da ihr euch ſo ſpät auf den Weg zur Kenntniß macht, den abgekürzten einſchlagen — wahrhaftig aus denſelben Gründen, warum ich und er noch im Nachmittage des Lebens mit Exzerpieren fortfahren, müſſet ihr damit anfangen."

Wenn ich nach zehen Jahren noch lebe: ſo will ich am heutigen Tage an dieſen Aufſatz denken und mich draußen nach allen Weltgegenden umſchauen und ſagen: „gewiß lebt in dieſem Umkreis mehr als ein Mann, der froh iſt, daß er vor 10 Jahren erfahren hat, wie es der Pagentanzmeiſter Aubin machte." —

Digitized by Google

V.

Politiſches und poetiſches Allerlei.

In zwei Abſchnitten.

Wo ich nur kann — zumal da ich oft eben nichts weiter kann — geb' ich bloße Gedanken ohne Geſchichten, indeß Glücklichere allerdings gerade das Umgekehrte zu geben vermögen. Hauptſächlich geſchieht es darum, weil der Verfaſſer dieſes, von welchem noch bei ſeiner Lebzeit über fünf verſchiedene Holz- und Trauben- und Blumenleſen aus ſeinen weitläuftigen Gärten feilgeboten werden, es immer mehr für ſeine Pflicht anſieht, dieſen Leſern für andere Leſer die ſauere Leſe und Arbeit nach Vermögen zu erleichtern. Er meint hier eigentlich nicht ſowol die, welche aus ſo vielen Bänden leicht und kurz ein Bändchen ausziehen, als den Herausgeber von „Jean Pauls Geiſt," welcher letzte nun ſchon vierſchrötig in vier Bänden und in einigen Auflagen umhergeht. Wenn man nun überlegt, mit welcher Beſchwerlichkeit der Geiſt-Auszieher mehr als 50 geſchichtvolle Bände botaniſierend durchtappen und durchkriechen muß, bis er ſeine Blumen und Kräuter zum Abrupfen und Zuſammenbinden antrifft: ſo dauert uns der Mann, beſonders wegen ſeiner Rechtlichkeit; denn da er recht gut und ſpielend die ganzen Bände ſelber als Garben aufſammeln konnte, treibt er's doch nicht weiter als zu bloßen ganzen Aufſätzen, aus einer

wol zu ängſtlichen Scheu vor dem Nachdruck oder vor dem Bundtag, der ſich ja noch gar nicht im Geringſten entſcheidend darwider ausgeſprochen *). Um nun dem rechtſchaffenen Manne alles leicht zu machen, ſo daß er nur zu nehmen braucht, ſchreib' ich ſtatt der Geſchichten ſelber abgerißne Gedanken, welche dann, keines weiteren Abreißens bedürftig, ſogleich fertig für jeden zweiten Druck da liegen, in der Cotta'ſchen Buchhandlung. Dieſe kleine Nachhülfe bin ich wol einem Manne ſchuldig, der durch mehre Auflagen hindurch als ein, wenn auch leerer Oberhofmarſchall mich oder meinen Geiſt bei den höheren Ständen einführte und vorſtellte, mit Zurücklaſſung des funfzig Bände dicken Körpers. — —

Es iſt Zeit genug, und zum Glücke der Uebergang leicht, bei den Leſerinnen des Taſchenkalenders endlich anzukommen, und meine Entſchuldigung — jedes Ankommen fängt mit einer an — vorzubringen; die nämlich darüber, daß man ihnen, vor dem poetiſchen Allerlei, ein politiſches aufbürdet.

*) Da hinten im Oſtermeßkatalog d. J. der erſte Buchhändler, als Selbſtverleger meines Geiſtes, dieſen an einen zweiten bloßen Verleger namentlich und öffentlich abgetreten: ſo nenn' ich dieſe „Chreſtomathie," mit Zuzählung des Deſtillators gern den Vinaigre des trois Voleurs nach Analogie des ſogenannten Spitzbuben- oder Vierräubereſſig (Vinaigre des quatre Voleurs); weil ich das Kleeblatt nicht blos als Diebe im guten und metaphoriſchen Sinne betrachte — indem ſie, Schönen gleich, mir blos Herz und Gedanken geraubt, das Körperliche aber, Papier und Druck- oder Nachdruck-Schwärze wirklich ſelber geliefert, und keinem andern Verleger abgenommen — ſondern weil der treffliche, wenn auch geiſt- und dankarme Rektifikator meines Geiſtes durch das dritte Deſtillieren einen spiritus rectificatissimus in dem Jean Pauls Geiſt oder Spitzbubeneſſig geliefert, wie in der Peſt die genannten vier Diebe in dem deſtillierten Eſſig, wodurch ſie ſich am Leben erhielten.

Mit drei Worten: in der jetzigen Zeit, nicht der Völkerwanderung nach Außen, ſondern der Völkerregungen nach Innen, wo Welttheile einander bewegen und ein Land um das andere zum Vaterlande reiſt, wird auch der Dichter mit fortgezogen und am Ende ſo begeiſtert, daß ihm Zeitungen ſo viel gelten wie Dichtungen; wenigſtens das Herz will mit ſchlagen helfen. — Ja, werden die edeln Frauen nicht ſelber von dieſem Welt-Turnier ergriffen und durch Zuſchauen begeiſtert, daß ſie, wie ſonſt, den Kämpfern Wappenzeichen geben, und den Siegern den Frauenzimmerdank? — Nun wenn dieß iſt, was braucht man dann in einem Taſchenbuch eben für Damen weniger zu entſchuldigen als gerade das

Politiſche Allerlei.

1.

Revoluzionen.

Eine Revoluzion iſt eine Erderſchütterung, welche mit dem Thurme ſelber die Glocken bewegt; beſſer iſt es, wenn Kirchner läuten, es ſei nun Taufglocken, oder die Türkenglocke, oder das Sterbeglöckchen.

2.

Religionedikte.

Nie iſt ein Licht leichter anzuzünden, als wenn es erſt ausgeblaſen worden, denn man zündet es eben am warmen Rauche an.

3.

Für und wider Preßfreiheit.

Die ſtärkſten Lauwinen ſind wegen der Breite diejenigen, welche aufwärts von der Volkebene gegen die Höhen

rollen. Und dieſe werden gerade durch die Mittel in Bewegung geſetzt, wodurch man die ſchweizeriſchen verhütet — durch Verbote, einen Laut von ſich zu geben. Leſſing macht bei der chriſtlichen Geſchichte die Beobachtung, daß gerade Ungelehrte die beſten Pflanzer und Fortpflanzer einer neuen Religion abgeben. Dazu füge man noch die zweite hiſtoriſche, daß gerade die Großen und Adeligen (z. B. in Frankreich, in Spanien) Volkrevoluzionen fortgeſponnen und ausgearbeitet haben, und folglich die wahren Fabrikherren der gemeinen Revoluzion-Fabrikanten geweſen ſind. Beide Thatſachen verknüpf' ich mit einer dritten, daß ſowol das tiefe Volk als der hohe Adel weniger leſen, und daß folglich die Bücher am meiſten für wie durch den ſtillen Mittel- und Gelehrtenſtand geſchrieben werden, der lieber ſitzt als aufſteht. Wie wenig jedes Leſen den Gelehrten ſchadet, das zeigt ſich gerade an den aus ihnen ausgehobenen Zenſoren ſelber am ſchönſten, die ohne den geringſten böſen Einfluß auf ihre Handel- und Denkart alle mögliche giftige anſtößige Werke, die ſie ſpäter verbieten, in der Handſchrift recht aufmerkſam durchleſen und durchprüfen, ohne nachher zu rebellieren oder irrzulehren*). Sie ſitzen blos als geſunde Schlangen auf dem Baume der Erkenntniß, und eſſen ohne Nachtheil die verbotene Frucht deſſelben, nur daß ſie redlicher als die erſte Schlange, nicht ihre Magenkraft für die allgemeine ausgeben, ſondern vielmehr vor ihrer an andern tödtlichen Koſt verwarnen und ſogar Strafe für den Genuß einſchärfen. Daher kann es eigentlich der Zenſoren gar nicht

*) Weiteres über das Zenſurweſen ſehe man in meinem „Freiheitsbüchlein" nach, das ich nicht genug empfehlen kann, und zwar ſchon deßhalb, weil es noch nicht genug empfohlen worden.

zu viele geben, ja es wäre ordentlich zu wünſchen, ein ganzes Land beſtände aus Zenſoren, welchem man alsdann ohne Anſtoß auch die anſtößigſten Werke könnte zu leſen geben, wobei man blos jede Handſchrift, da ſie unangenehmer zu leſen als eine Druckſchrift, etwan für ſo viele Leſer zwar nicht wieder abſchreiben (wie ſonſt vor dem erfundenen Drucke), doch durch die Preſſe vervielfältigen ließe.

Noch gar manches andere kann man für Zenſurweſen und Bücherverbot aufbringen, wenn man es vollends als die beſte und frömmſte Propaganda neuer kühner Wahrheiten und Bücher gehörig würdigt; denn eben den öffentlichen Mund ſtopfen, iſt faſt daſſelbe, was man Stopfen der Waldhörner nennt, aus denen der Künſtler, wenn er die Fauſt vor die weitere Oeffnung legt, neue Töne zieht. Wie die Bitte, einen Brief zu verbrennen, ein erlaubter Wink und Mittel, ihn aufzuheben, wird, ſo thut die Drohung, ein Buch zu verbrennen, ähnlichen Dienſt, und iſt mehr werth als eine Buchhändler-Anzeige, ja als eine vortheilhafte Selberrezenſion.

Dabei gibt es wieder andere Bücher als anerkannt ſchädlich, die ohne Frage auszurotten ſind, welche angenehme Außen- und Innenſeite ſie auch haben mögen; ſo wie (nach Aelian) die Einwohner in Lykopolis die gelbe Wolfwurz (aconitum licoctonum) vertilgten und ausjäteten, weil ſie für die Wölfe, die ſie vergötterten, das größte Gift war. Daſſelbe muß auch gelten, wo Freiheit zu drucken, die Freiheit zu drücken beſchränkt, und ſchriftſtelleriſche Preßfreiheit ſich nicht mit höherer Preßfreiheit, z. B. der Matroſen, vertragen will. Eine Sibylle weiſſagte*), der Untergang des Antichriſtes werde die Lein-

*) Eraſmus Schmidt bei den erſten Worten des neuen Teſtaments in ſeinen Noten.

Digitized by Google

wand bereiten, wahrſcheinlich das Papier daraus; und ſo nach wären Papiermühlen die Pulvermühlen gegen den älteſten Feind. Auch nach der Mythe bekämpfte unter allen Gottheiten die Göttin der Wiſſenſchaften, Pallas, am ſiegreichſten die Titanen oder Uebergewaltigen. So kann wol am Ende die Druckſchwärze die Bertholdſche ſalzſaure Bleiche der Mohren-Menſchheit werden. Daher ſollte man nichts weniger in der Welt anſchwärzen, als das was weiß macht. . . Allerdings iſt dieß faſt mehr Scherzen als Darthun; und ich berg' es auch nicht, daß zum Vertheidigen der Preßfreiheit jedem weit mehr Scherze als Beweiſe zu Gebote ſtehen; weßhalb man denn auch ſo gern zu jenen greift in der Noth.

Denn ſogar an ſich nützliche und unentbehrliche Wahrheiten können, ſobald man Mißverſtändniß und Aergerniß von ihnen zu befürchten hat, einem Manuſkripte vor dem Drucke zu verbieten und auszuſtreichen ſein; und wenn man in Drontheim *) die weißen Haſen nur mit abgeſchnittenen Mäulern, der bloßen Befürchtung wegen, daß eine Schwangere ſich daran Kinder mit Haſenſcharten durch Verſehn erſehen könne, auf dem Markt feilhalten darf: ſo möchte wol mit noch mehr Recht in einer weit wichtigern Gefahr eines loſen Mauls der freimüthige goldne Mund oder die Lippen eines oder des andern Chryſoſtomus zu beſchneiden ſein. Ja, in China wird (nach Paw) ſogar Geld (welches wol noch wichtiger iſt, als alles Buchweſen) zu münzen vermieden, um einem ſo trügeriſchen Volke jede Gelegenheit abzuſchneiden, Münzen zu verfälſchen.

Wenn man von dem Neulicht mancher großen Län-

*) De la Tocnaye Fußreiſe durch Schweden 2c. 2c. B. 2.

Digitized by Google

der das Auge nach dem Sonnenlicht mancher kleinen hinkehrt: ſo möchte man beſonders einen von dieſen den Veſtaplaneten nennen, der kleiner als jede Wandelerde, ſogar als jeder Mond, doch alle Planeten, ſelber den großen Jupiter, (den bleiernen Saturn ohnehin), mit einem Lichte überglänzt, das ihn früher mit einer fernen Sonne verwechſeln ließ. Warum ſoll ich die Veſta am politiſch-geiſtigen Himmel nicht wenigſtens mit zwei Buchſtaben nennen, W—r? Ich könnte mich freilich verſteckter erklären, und blos G—e, der da lebt, den Veſtaplaneten nennen, mit welchem ſonſt drei andere Planeten, Pallas, Juno, Ceres, um die Sonne gegangen, in die ſie leider nun ſelber geſunken oder geflogen.

4.

Fürſten-Höhe.

Ueber die hohe Stellung des Fürſten nach Innen vergeſſe man nicht ſeine noch höhere nach Außen zu achten und zu berechnen; er iſt eigentlich entweder der Krieg-Gewitterableiter des Staats — daher die Ableiterſpitze vergoldet iſt — oder im andern Falle iſt ſein leitender Zepter der Funkenzieher oft von Funken in der Größe der Hölle. Vulkane vergrößern ſich blos durch Emportoben; Ebenen durch Ruhen; jene durch Feuer mit verworrenen über einander geworfenen Höhen; dieſe durch Feſtſtehen neben dem zurückweichenden Meere; jene ſchnell, dieſe langſam. Was vergleich' ich hier anders, als Krieg und Frieden?

5.

Wachſende Heere und Gewehre.

Jeder Erfinder und Verbreiter von mehrſchneidigen und feuerreichern Mordmaſchinen des Kriegs wird ein

Digitized by Google

Antichriſt der Menſchheit und ihres Geiſterglücks. Denn bei einem eingeführten Gebrauche derſelben kann, ſobald man Tapferkeit und Gewandtheit der Heere und Einſichten der Heerführer gleich ſetzt, am Ende nur der als Sieger ſtehen bleiben, der wie Napoleon, die meiſten Leichen herzugeben und unterzubauen hat, zum Erdgeſchoſſe ſeines Ehrentempels und Rauchopferaltars, ſo daß alſo weniger wer nach Friedrich II. den letzten Thaler in der Taſche hat, als wer den letzten Menſchen im Felde ſtellt, die Oberhand behält. Da in dieſem Falle, z. B. des Schießpulvers, die Ueberzahl der Leichen die Modererde des Lorbeers gibt, ſo muß das engliſche Mordmaſchinenweſen den größern oder menſchenreichern Staat verſtärken und den Mindermächtigen entkräften, und zwar unverhältnißmäßig, indem 1000 Mann Verluſt für dieſen ein ungleich größerer iſt, als der nämliche für jenen; und im Gefecht und im Frieden einen verſchiedenen Ausſchlag gibt. So befruchten und bäumen ſich dann ohne Verhältniß die übergroßen Staaten auf, und dorren die kleinen ein; aber nur wieder ohne Verhältniß und Gleichmaß gegen einander können die ſtehenden Heere ſich bei den großen und bei den kleinen verſtärken.

Ein römiſches Heer beſtand gewöhnlich aus 40,000 Mann *), und nahm langſam die Welt; Bruſtfeuer und Kopflicht und Kunſtfauſt übermannten hier Volk nach Volk. — Aber in der jetzigen Zeit der Wunden-Bohrmühlen und Seng- und Scheermaſchinen der Kriegvölker hätten die Römer mit allem geiſtigen Uebergewicht in zu großem Mißverhältniß gegen körperliches geſtanden, da nur dieſes, nicht jenes ſich wieder durch die Maſchine

*) Müllers Werke. B. 1.

Digitized by Google

vervielfältigt. Sonſt erlegte ein Mann mit ſeiner Waffe nur Einen Mann; jetzo wirft Eine Kanonenkugel (wie nach Archenholz in der Schlacht bei Zorndorf) vierzig nieder. Daher iſt gegen das üppige Wachſen der ſtehenden Heere in der Zeit keine Schranke zu finden und zu befeſtigen; ein einziger Eroberer (wie Napoleon) verdoppelt alle großen Heere von einem Ende Europa's zum andern. Louis XIV. oder der Deſpot der Große — dieſer Flügelmann aller gekrönten Sabbatſchänder des geiſtigen Friedens — ſteigerte *) ſein anfängliches Heer von 5000 Mann bis zu einem von 400,000; alſo zu jener Zahl, womit (nach J. Müller) die Römer ihr ungeheures Weltreich bedeckten. — O dieſer Louis! Leſe doch jeder Prinzenhofmeiſter deſſen ad usum delphini gemachtes Leben mit ſeinem Prinzen!

6.

Empfang der Wahrheit.

P. Mabillon **) erzählt, daß jedem, der ſonſt einem Kloſter ein Gut ſchenkte, nach dem Rechtsgebrauche zum Zeichen der Annahme eine Ohrfeige gereicht wurde. Natürlicher Weiſe bekam dieſe Ohrfeige — nur in ſtärkerem Maße nach dem größeren Werthe des Geſchenks — ein jeder, der der Kirche Licht, oder eine neue Wahrheit ſchenkte, und da Wahrheit als ein geiſtiges Gut ſo hoch über jedem körperlichen ſteht, ſo bezeichnete die Kirche ihre Beſitznahme von derſelben durch Ohrfeigen, die oft Tod nach ſich zogen; wie ſie denn die Darbringung und

*) Nach Lemontay über Louis XIV.

**) Spalarts Verſuch über das Koſtum der vorzüglichſten Völker. Band 4.

Anzündung weit beſſerer Kerzen als die gemeinen wächſernen ſind, ſogar (aber wol nicht ganz angemeſſen) durch die Gegengabe von angezündeten Scheiterhaufen empfing. — Das Sprichwort ſollte daher nicht heißen, auf eine Lüge gehört ſich eine Ohrfeige, ſondern auf eine Wahrheit; und jener Einzige, der nie etwas ſagte, als Wahrheiten und lauter wichtige, erhielt in Jeruſalem Backenſtreiche.

7.

Zeitungen und Klubbs.

Sonſt nannte man es Kannegießern blos, wenn man von den Reichsſtädten ſprach *); ſeit der Revoluzion bezieht es ſich auf wichtigere Gegenſtände als dieſe halb vernichteten ſind, und wie ſonſt der Türkenkrieg die Chriſten, ſo hat der Franzoſenkrieg die Deutſchen einander genähert zu einem gemeinſchaftlichen Feuer. Sogar unter Friedrich dem Einzigen und unter dem Reichstag ſetzte man ſich weniger für Deutſchland, als für einzele deutſche Länder, in Redefeuer der Theilnahme, und eigentlich noch mehr der bloßen Sprech- und Hörluſt. Jetzo ſucht dieſe nicht ein Reichs-Corpus, ſondern die Länderſeele, Recht und Freiheit, alſo das, was alle Völker, nicht einzele angeht und anſpricht. Sonſt nahm nur der eine und andere älteſte Zeitungleſer ſeinen ruhigen, bedachtſamen Antheil an einem und dem anderen Artikel, und klopfte mit der Tabackaſche ſeines Pfeifenkopfs jede andere Städte- und Todten- und Phönixaſche ſich aus dem eigenen Kopfe und begab ſich ſehr ſchläfrig zu Bett. Himmel! jetzo wird jede politiſche Zeitung zu einer Ju-

*) Deutſches Muſeum 1779 B. 2. S. 452.

gendzeitung, und der Schüler auf dem Gymnaſium, der ſonſt unter ſeinen klaſſiſchen Feldzügen und Vaterländern alle unklaſſiſchen verſchmähte, und über Tacitus Germanien ſeine eigne Markgrafſchaft vergaß, wird für die neueſte deutſche Geſchichte durch die alte unter dem Exponieren entzückt. Ja ſogar Gelehrte kann es jetzo geben, die neben des trefflichen Niebuhrs römiſcher Geſchichte des trefflichen Barths urdeutſche Geſchichte erheben, und ſich von beiden erhoben fühlen.

Mit der Vermehrung der Zeitungleſer, und folglich der Zeitungen verknüpfte ſich die Vermehrung der ſonſt ungewöhnlichen Klubbs oder öffentlichen Geſellſchaften; Zeitungen und Klubbs wurzeln und wuchern wechſelſeitig zuſammen. Statt der ſtummen Zeitungleſerei zu Hauſe, tritt nun die beſprechende ein, die befruchtende. Dazu kommt ein Zweites: da Nachrichten und Lügen bloßer wöchentlicher Vorfälle nie Zeit und Leſetiſch ganz füllen: ſo werden auf dieſen auch die Wochenblätter und Monatſchriften der Jahrbücher gelegt, welche auf ihrem breiteren Zeitnamen höhere Güter aufladen und eintragen, als die Zeitflügelchen täglicher Eintagsfliegen von Zeitungen vermögen; folglich werden große Stücken Politik, Philoſophie ꝛc. auf den ausgebreiteten weiten Schwingen hergetragen. Einiger Verluſt an theilnehmender Häuslichkeit, welcher auch das öffentliche Leben in Rom und Griechenland begleitete, kann wenigſtens durch Gewinn an öffentlicher Theilnahme vergütet werden. Daher führt Ariſtoteles in ſeiner Politik das Verbieten der Bürgergeſellſchaften als den erſten Kunſt- und Raubgriff der Despotieen an. Daher ſind im freien Englande die meiſten Klubbs. Und obgleich gegen die politiſchen Kannegießereien in unſeren Klubbs die in den engliſchen als Glocken-,

ja Stückgießereien erſcheinen: ſo wird doch durch unſer Sprechen das Leſen befruchtet und erwärmt. Durch fremde Staaten erzieht und entflammt ſich der Leſer für den eignen und für den Staat überhaupt zu einer höhern Theilnahme, als Aemter verleihen oder erlauben, welche jeden Einzelen zu enge auf den eignen Stand- und Nährpunkt heften. — Zeitungen ſchon an ſich, als Sprachwerkzeuge der Stunde oder als Mikroſkope und folglich als Brenngläſer der nähern Zeit, ergreifen ſtärker als die Fernröhre der langen fernen durch die Geſchichtſchreiber; und wenn Zeitungen für die Engländer Flügel der Freiheit ſind, ſo können ſie bei uns doch zu Floßfedern und Flughäuten derſelben gedeihen. Daher war ſonſt in Portugall nur Eine Zeitung; in der Türkei iſt noch keine, und in China ſchreibt ſie eigentlich der Kaiſer. — Uebrigens kann man ſich zwar etwas verwundern, daß die Zenſur gerade das Anſtößige in Zeitungen laufen läßt, z. B. die Kriegerklärungen ganz verſchiedener Parteien gegen einander, beſonders der liberalen Fürſten gegen ſervile, die Parlementreden der Oppoſizion in England und der linken Deputirten in Frankreich, und die landſtändiſchen Ritter- und Fechterſpiele; aber deſto mehr ſoll man es auch der Zenſur nachſehen, wenn ſie dafür dicke Bücher nicht durchſchlüpfen läßt, welche nicht mit dem halben Gewichte fliegender Blätter eingreifen.

8.

Geſchichte als Lehrerin.

Die Geſchichte belehrt faſt Niemand als die Gelehrten, die ſie lehren, ſelten die Gewaltigen, welche die Geſchichte ſelber regieren und erzeugen helfen. Dieſe finden eben in der fremden, aber ihnen entlegnen keine Ver-

Digitized by Google

gleichpunkte mit einer neuen, aber ihren Leidenſchaften und Blicken zu nahe gerückten. Ja ſogar eine neue Geſchichte (z. B. die franzöſiſche Revoluzion) kann manche Staatsmänner nicht über eine neuere, und eine neueſte berathen. So kommen ſeit Jahrhunderten die Schneegänſe in jedem Jahre zu zeitig an den nördlichen Küſten an, und müſſen daher in jedem Jahre wieder zurück wandern. Miniſter ſehen oft die zufälligen Unähnlichkeiten der engliſchen Revoluzion, der nordamerikaniſchen, der franzöſiſchen, der ſpaniſchen, der ſüdamerikaniſchen u. ſ. w. recht gut, aber die gemeinſchaftlichen Aehnlichkeiten recht ſelten. So wiſſen ſie ſehr wohl, daß — um bei den Gänſen zu bleiben — die zahmen ſo unglaublich dumm ſind, und auf der Stelle zu fangen; aber ſie denken nicht daran, daß die wilden oder freien ungemein klug und liſtig ſind, und den Jägern wahre Mühe machen; weil Freiheit öfter Verſtand gibt als Verſtand Freiheit.

9.

Stille Gewalt der Zeit.

Wer die leiſe, aber aufreibende Macht der Zeit, nämlich des Zeitgeiſtes im Kleinen ſehen will, der ſchaue nach, wie er Wörtern und Namen Adel wechſelnd gibt und nimmt, und bald mit einem vorigen Ehrennamen ſchimpft, bald mit einem vorigen Ekelnamen lobpreiſet. Schon Forſter bemerkte, daß ſich politiſche Parteien keine Schimpfnamen geben ſollten, weil dieſe zuletzt den Werth von Ehrenzeichen gewinnen, wie in Holland und in Frankreich. So ſind die alten, ſonſt ſchuldloſen Wörter, Schelm, Schalk, Schimpf, Dirne, Bube, in Schmuz eingeſunken; ſogar der Titel, Spitzbube, hat

viel gegen ſonſt verloren, wo er einen Knappen oder Buben mit der Lanzenſpitze bedeutete. Manche andere Wörter, wie z. B. phantaſtiſch, einfältig, Salbung, neigen ſich wieder mehr zum Loben hin, und ſchwanken nur ſelten zum alten Tadel zurück. — So unaufhaltſam, wenn auch langſam, arbeitet der Zeitgeiſt die Wörter in ihren eignen Widerſpruch um oder in ihre Selbſtfeinde. Wer nun das Feſthangen des Geiſtes an ſeiner Zunge oder Sprache kennt, weil ſie die Küſtenbewahrerin ſeines Kopfes iſt oder die Aufſeherin über ſeine Schatzkammern: der ermeſſe aus der Gewalt, welche zu dieſem Losziehen und Abreißen von dem alten Sinne eines Wortes gehört, die Kräfte der Augenblicke, und zwar der unzähligen. Zur ſtillen Gewalt der Zeit gehört die laute.

10.

Die laute Gewalt des Zeitgeiſtes.

Die Natur zeugt und gebiert ſtumm in jedem Frühling ihre neuen Welten, und ſie wird nur laut an irgend einem jüngſten Tage, wo ſie zertrümmert.

Umgekehrt gebären und erſterben die Völker. Ihre Geburten und Wiedergeburten geleitet ein Sturm. Der Krieg und Mars iſt häufig der Geburthelfer der Zeit; hingegen neben dem Fortleben und Ableben der Völker ſteht der alte ſtille Saturn, und verſchluckt leiſe. Sogar die religiöſen Revoluzionäre, die wildeſten von allen, verwandeln aus Wehrwölfen ſich in Sünden ertragende Lämmer zurück; und die wahnſinnigen Wiedertäufer ſind im unruhigen Holland die ruhigen Mennoniten. — Es iſt aber ein alter Miniſterkunſtgriff oder Fehlgriff, das

Geſchrei, das Blut, die Wehen bei einer politiſchen Geburt — die freilich öfter eine Arm- und Fuß-, als eine Kopfgeburt iſt — für die ſichtbarſten Zeichen auszugeben, was nun vollends von dem Wechſelkinde zu erwarten ſei, wenn es aufgeſchoſſen herumgehe — als ob bei dem Kaiſerſchnitt durch das gewöhnliche Kriegſchwert nicht eben ſo viele harte Bewegungen vorfielen, welche doch in die friedlichen der Wiege übergehen. — Aber oft ſind leider manche, die über Unruhen klagen, gerade dieſelben, die ſie ſtiften. — Bald würde ein herrliches Spanien ſeine inneren Gährſtoffe verarbeiten zu ruhigem Weine, würden nicht von Außen immer fremde hineingeworfen. Selten iſt ein Miniſter kein Louis XIV., welcher bekanntlich in England, Ungarn, Sizilien, Siebenbürgen und überall ſeiner Ruhe wegen Unruhen ſäete und pflegte. Die meiſten Staaten haben größere Feinde außer ſich, als in ſich, aber die äußern verdoppeln dann die innern. Ein gährendes Volk würde auf einem politiſch-unzugänglichen Eiland ſeine kämpfenden Kräfte bald durch die moraliſchen Schwer- und Anziehpunkte zu einer harmoniſchen Welt abgeründet ſehen. — Man wende hier England nicht ein; es gleicht blos ſeinem Oel (Ale), das gegen die Natur anderer Biere, die ſich mit ihrem ſteigenden Schäumen nur kurze Zeit erhalten, und dann zerſprengen oder ſchaal werden, immer in einem mäßigen Mouſſieren bleibt, und ſo ſich viele Jahre lang, ohne Zerſprengung der Gefäße, bei geiſtigen Kräften aufbewahrt; und H. Serviere in ſeinem vortrefflichen Kellermeiſter will ſich die Sache (mit dem Biere nämlich) aus der Beimiſchung von „indiſchem Zuckerſtoffe“ erklären.

11.
Zweikampf zwiſchen Alter und Jugend.

Stets wird das Alter die Jugend bekriegen. Ein großes haben aber gewöhnlich die Miniſter, welche folglich das Alte, nämlich ihre Jugend, fortſetzen wollten, bis in ihr Alter; wiewol die Päbſte faſt noch älter ſind, welche die alte Peterskirche ewig fortbauen, ſogar ohne einen Engel Michel, und einen Engel Angelo und vollends ohne einen Michel Angelo dazu. Schon das Leben des Staatmannes neben dem Hofmann gewöhnt an Unabänderlichkeit, da der Hof dem Himmel gleicht, in welchem alle Körper ſich blos im Kreiſe bewegen, und nicht, wie auf dem Erdboden, in wechſelnden Richtungen. — Wenn die fortziehenden Störche die lahmen, die ihnen nicht nachfliegen können, bekämpfen, ja umbringen: ſo kehret ſich in Staaten oft die Sache um, und die matten Störche, die keine Flügel mehr zum Zuge an ſich ſpüren, verfolgen und erbeißen die kräftigern, der Wärme nachfliegenden Zugſtörche. Indeß zeugt freilich die Jugend mehr Nachkommenſchaft, und pflanzt ſich und ihre Seelen leichter fort, als das Alter. Sogar dieſes hilft jener oft wider ihren Willen nach. Es gibt bei dem Feuer der Zeit zwei politiſche Löſchanſtalten in Europa, eine mit Waſſereimern und eine mit Oelkrügen; — und manche ſchwächere Hand greift nach dem leichteren Oel. Denn überhaupt iſt es auf den Höhen gar nicht ſo leicht, das Volk zu ſehen, als das Volk ſelber glaubt, und der Volkgeiſt erſcheint vollends denen droben noch dünner und durchſichtiger. — Durch die Hof-Fernröhre gehen die gelehrten Köpfe in ihrer Himmeltiefe, wie durch die aſtronomiſchen die Fixſterne, nur als lichte Punkte, die Thron-trabanten aber, wie durch unſere die Saturn- und Jupi-

ter-Monde, als glänzende Scheiben, und ein Köpfchen oben wird leicht die Sternbedeckung eines Kopfes unten. — So etwas gefällt aber dem Teufel ſtets, der auf den Thronhöhen mit Vergnügen jeden andern Geiſt, ſich ausgenommen, lieber erſcheinen und zitieren läßt, als den Volk- oder Zeitgeiſt; er freuet ſich ordentlich, wenn er bei ſolcher Gelegenheit einem ehrlichen Miniſter gerade das Kunſtſtück umgekehrt vormachen kann, das er bei einem Scharfrichter einfach abſpielt, welchem er nach der gemeinen Sage an einem zu köpfenden Miſſethäter mehre Scheinköpfe vorſpiegelt, damit der Mann den rechten Kopf nicht treffe; nämlich bei dem Miniſter verwandelt der polyedriſche Schelm, optiſch genug, ein ganzes Heer von Köpfen in ein einziges Kopf-Stück mit Gießhals, und der alte Herr glaubt dann (der Teufel lacht aber ſehr darüber), den Nagel ſo gut wie auf den Kopf zu treffen. —

Ende des politiſchen Allerlei.

Nichts iſt ſchwerer, wenn man nicht wie Milton Teufels-Brücken ſchlagen kann, als ein Uebergang vom Teufel in das nachſtehende

poetiſche Allerlei.

1.
Die Türkei.

Despotenland, weites ödes Eisfeld ohne Blüten, nur mit funkelnden Eisthronen und Eisbären beſetzt, reiße dich nicht los von deinem Geiſterpolwinter; du zerſchmilzeſt, wenn du weiter ſchwimmſt und näher an unſere blühenden Küſten. Schon ſendet der grimmige Froſt deiner

ziehenden Wüſte Nebel in den warmen Himmel und ſie bewölken unſern Frühling *).

2.

Griechenland.

Die Freiheit und die Sonne gehen niemals unter auf der Erde, ſondern nur ewig auf. Hört ihr, daß die Sonne ſterbend erbleichet und im Ozean entſchläft, oder die Freiheit: ſo blickt nach Amerika, da glänzt morgenfriſch die Sonne, und neben ihr die Freihett.

3.

Jugend und Alter.

Wie lebt doch der Menſch, der Pflanze gleich! Die Jugend nährt ſich bis zu den Jahren der Liebe, und vollends in ihnen am liebſten vom Aether der Ideale, der Dichtkunſt, der Wiſſenſchaft und heiliger Träume. Das reifere und feſte Alter verlangt mehr Erdboden, um da ſeine Bergwerke, Kornfelder, Häuſer und Ställe anzulegen und durch die Welt, wie die Jugend oft aus der Welt, zu kommen. So ſaugt die Pflanze**) bis an die Blütenzeit hinein ihre Stoffe und Kräfte oben aus der Luft, und aus dem Waſſer; nachher aber holt ſie ſich alles unten aus dem Boden herauf.

4.

Luther.

Luther! Du gleichſt dem Rheinfalle! Wie ſtürmſt und donnerſt du gewaltig! Aber wie auf ſeinem Waſſerſtur-

*) Den vom Nordpole ſich losbrechenden Eisfeldern, welche das atlantiſche Meer heraufziehen, ſchreibt man die Regenwolken zu, die ſchon einige Sommer überdeckt haben.

**) Nach Morel de Vinde, Schweigg. Journ. III. 3. 1811.

Digitized by Google

me unbewegt die Regenbogen ſchweben, ſo ruht in deiner Bruſt der Gnadenbogen des Friedens mit Gott und Menſchen unverrückt, und du erſchütterſt deine Erde, aber nicht deinen Himmel.

5.

Luther.

Luther! komme bald wieder; es gibt zu viele Päbſte, nicht blos Gegenpäbſte, auch Gegen-Gegenpäbſte.

6.

Die Windharfe.

Lieblich biſt du, Zephyr, wenn du ſchweigend die Blüten-Düfte und die kleinſte Blüte weiter haucheſt und jeden Seufzer mit deinen unſichtbaren Gärten umgibſt. Lieblicher biſt du, wenn die Sonne dich zum Kühlen ſchickt, und du leiſe die Aehrenfluren wiegſt, und unter dir die Blumen aufflattern. Am lieblichſten biſt du, wenn du aufſtehſt, und eine Stimme wirſt und in die Harfenſaiten greifſt, und auf ihnen das Weltall ſingſt, und das Menſchenherz; und oben folgen die Wolken deinen Tönen nach. Bald biſt du ein Rieſe, bald ein Kind, bald hört der Menſch dich weinen, bald jauchzen, bald fährſt du zum Schrei des Mißtons zuſammen. Aeolusharfe! biſt du die Stummenglocke des All, das uns wehmüthig anblickt und das nicht reden kann?

7.

Wir.

Höhern Weſen erſcheinen wir vielleicht reicher als uns ſelber, und ſie legen erſt unſere Inſtinkte wie wir die thieriſchen aus. Vielleicht iſt der Menſch ein Taub-

ſtummer, der eine Sprache erlernt und ſpricht, die er ſelber nicht vernimmt, ſondern nur ein anderes Weſen.

8.

Für alte Menſchen.

Bettet doch alte Menſchen weich und warm, und laſſet ſie recht genießen, denn weiter vermögen ſie nichts mehr; und beſcheert ihnen gerade im Lebens-Dezember, und in ihren längſten Nächten Weihnachtfeiertage und Chriſtbäume; ſie ſind ja auch Kinder, ja zurückwachſende.

Leipzig, gedruckt bei W. Staritz.

Digitized by Google

Jean Paul's

ſämmtliche Werke.

LIII.

Eilfte Lieferung.

Dritter Band.

Berlin,
bei G. Reimer.
1828.

Digitized by Google

LENOX LIBRARY
NEW YORK

Digitized by Google

Dr. Katzenbergers Badereiſe;

nebſt

einer Auswahl

verbeſſerter Werkchen,

von

Jean Paul.

Drittes Bändchen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt

des dritten Bändchens.

Dr. Katzenbergers Badereiſe.

Dritte Abtheilung.

38. Summula. Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktiert . . . . S. 1
39. Summ. Doktors Höhlen-Beſuch 13
40. Summ. Theoda's Höhlen-Beſuch 15
41. Summ. Drei Abreiſen 20
42. Summ. Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe . . . 23
43. Summ. Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag. 25
44. Summ. Das Stuben-Treffen — der gebotene Finger zum Frieden 38
45. Summ. Ende der Reiſen und Nöthen 45

Digitized by Google

W e r k ch e n.

I. Wünſche für Luthers Denkmal, von Muſurus . . S. 53
II. Ueber Charlotte Corday. Ein Halbgeſpräch am 17ten Juli 81
III. Polymeter 115
IV. Katalog der Vorleſungen, die in unſerer Stadt für das künftige halbe Jahr werden gehalten werden . . 121
V. Zerſtreute Gedanken und Bilder 131

Digitized by Google

38. Summula.

Wie Katzenberger ſeinen Gevatter und andere traktiert.

Auch Theoda begab ſich wieder an die öffentliche Tafel, nämlich zum letzenmale und an dem Arme des Zollers, der, ganz ſtolz auf die Ehre einer ſo vornehmen Nachbarſchaft, und auf den Schein, weniger der Gaſt des Vaters, als der Wirth der Tochter zu ſein, ſie an ihren Seſſel geleitete. Es iſt zweifelhaft, ob ihr Entſchluß der öffentlichen Erſcheinung blos von ihrer Gevatter-Freude herkam, oder von ihrer Achtung gegen Mehlhorn, der, ohne ihre Nachbarſchaft, nur eine ſehr kalte an der väterlichen finden konnte; — oder vom Gedanken der Abreiſe, und vom Aufwachen ihres alten Stolzes — oder (wer könnt' es wiſſen) vom Wunſche, an der Tafel einen Fürſten zum erſtenmale zu erblicken, oder gar den Hauptmann Theudobach zum letztenmale, oder von der Ausſicht in die Abends aufleuchtende Eden-Grotte; — oder aus unbekannten Urſachen; ſehr zweifelhaft, ſag' ich, iſt es, aus welcher von ſo vielen Urſachen ihre Umänderung entſprang, und mein Beweis iſt der, daß es wahrſcheinlich iſt, alle dieſe Gründe zuſammen — ſammt allen unbekannten — haben mitgewirkt.

Theoda ſollte dießmal immer froher werden; noch vor dem Eſſen ſah ſie ihren Vater über 100 Vaterunſerlang vom Fürſten gehalten und gehört. Der Fürſt hörte, wie andere Fürſten, Gelehrte aller Art faſt noch lieber und noch länger,

als er ſie las; vollends einen, der, wie Katzenberger, nicht ſein Landeskind, ſeine Landesplage, oder ſonſt von ihm abhängig war; er befragte ihn beſonders über die Heilkräfte des Brunnens. Der Doktor ſetzte ſie ſehr hoch hinauf und ſagte, er habe ein kleines chemiſches Traktätchen in der Taſche, worin er dargethan, der Maulbronner Brunnen vereinige, als Schwefel-Waſſer, alle Kräfte der Aachner, des Zayſenhauſer im Würtembergiſchen und des Wildbads zu Abach, wie ſchon das häßliche Stinken nach faulen Eiern verſpreche. Hier wollt' er das Traktätchen aus der Taſche ziehen, brachte aber dafür einen langen Bärenkinnbacken mit Zähnen halb heraus, den er in der Bärenhöhle ſchon ohne Hülfe der Illuminazion aufgefunden und zu ſich geſteckt. „Ei, wie böſe! ſagt' er; hab' ich die Unterſuchung doch zu Hauſe gelaſſen. Aber ich habe immer die Taſchen voll anatomiſcher Präparate!" — Der Fürſt, leicht den verpönten Knochendiebſtahl und willkürlichen Knochenfraß wahrnehmend, ging lächelnd darüber mit der Bitte hinweg, ihm den Traktat zu ſenden; und that die Frage, ob es ihm im Bade gefalle. — „Ungemein, verſetzte er, ob ich es gleich nicht ſelber gebrauche; aber für einen Arzt iſt ſchon der Anblick ſo vieler Preßhaften mit ihrer unterhaltenden Mannigfaltigkeit von Beſchwerden, die alle ihre eigne Diagnoſe verlangen und alle verſchieden zu heben ſind, eine Art Brunnenbeluſtigung, gleichſam eine volle Flora von Welkenden. Der ordentliche Brunnenarzt freut ſich hier, wie ein Lumpenſammler, wenn recht viel zerriſſen iſt; es gibt dann, unter dem Lumpenhacker, viel verklärtes feines Poſtpapier in die andere Welt zu liefern, und der Badeort iſt ein ſchöner Vorhof zum Kirchhof." Den Fürſten wunderte und erfreute am Arzte

ſehr die Satire auf den eigenen Stand und er lächelte; allein er bedachte nicht, daß eigentlich jeder am meiſten über ſeinen, als den ihm bekannteſten, der Hofmann über den Hof, der Autor über das Schriftſtellerweſen, ja der Fürſt über Seines Gleichen Spott ausgießt, nur ihn aber andern nicht gern erlaubt. — „Rathen Sie mir doch, Herr Profeſſor, fragte der Fürſt, welche Mozion iſt die beſte?“ — „Gehen, Durchlaucht, als die rechte Mitte zwiſchen Reiten und zwiſchen Fahren,“ antwortete Katzenberger. „Aber ich gehe täglich, und es hilft nur wenig,“ verſetzte der dickleibige Regent. „Wahrſcheinlich darum, ſagte der Doktor, weil Höchſtderoſelben vielleicht nur mit den Füßen gehen; was zum Theil ſeine Nachtheile hat — (der Fürſt ſah ihn fragend an) denn auch mit den Händen muß zu ſelber Zeit gegangen und ſich bewegt werden, da wir Säugthiere, in Rückſicht des Körpers, ja Vierfüßer ſind, wie Moſkati ſehr gut, nur mit Uebertreibungen bewieſen.“ — Er ſetzte nun die Sache mehr ins Licht und zeigte: „Das Venenblut ſteige ohnehin ſchwer die Füße herauf, häufe ſich aber noch mehr in ihnen an, wenn man ſie allein in Bewegung und Reizung ſetze; und dann ſei für den ganzen übrigen Blutumlauf nur ſchlecht geſorgt. *) Daher müſſen durchaus die Oberfüße oder Arme als Mitarbeiter — wenigſtens von hohen Perſonen, die mit ihnen nicht am Sägebocke, oder hinter dem Garnweberſtuhl, oder auf der Drechſelbank handthieren wollen — gleich ſtark mit den Unterfüßen auf und ab geſchleudert werden, zumal da ſchon

*) Daſſelbe bemerkt Puchelt im köſtlichen Werke „über das Venenſyſtem in ſeinen krankhaften Verhältniſſen;“ ein Werk, worin der Gang des Unterſuchens den Verfaſſer ſo auszeichnet, als der Gewinn durch daſſelbe.

nach Haller, in ſeiner Phyſiologie, das einfache Aufheben eines Armes den Puls um viele Schläge verſtärke." Und hier machte der Doktor dem Fürſten den offizinellen Gang mit gehenden Perpendikelarmen ſo geſchickt vor, daß er, wie ein trabendes Pferd, Ober- und Unterbeine in entgegengeſetzter Richtung vorwärts und hinterwärts ſchlug; — und die ganze Badgeſellſchaft ſah von Fernen den unbegreiflichen und unehrerbietigen Schwenkungen des Doktors vor dem Fürſten zu. „In der That, ſagte der Fürſt lächelnd, dieß muß man verſuchen, wenn auch nicht in großer Geſellſchaft." —„Dann, fuhr der Doktor fort, kann man noch mehr thun. Da eigentlich das Säuern oder Entkohlen des Bluts das Ziel alles Luſtwandelns iſt: ſo halt' ich auf Spaziergängen meinen Mund außerordentlich weit aufgeſperrt, um ſo die Luft ſtromweiſe in meine Lungen einzuſchütten zum Oxydieren. Ja, ich darf Ihrer Durchlaucht vorſchlagen, daß Sie in Zeiten, wo das Wetter nicht zum Gehen iſt, dafür das Reden recht gut wählen können, weil dieſes das Blut herrlich ſäuert durch das ſchnellere Einathmen der Lebensluft, und das Ausathmen der Stickluft. Daher erkranken wir Profeſſoren häufig in den Ferien durch Ausſetzen der Vorleſungen, mit welchen wir uns zu ſäuern und zu entkohlen pflegen. Auch der treffliche, in unſern Zeiten zu wenig erwähnte Unzer, Ihro Durchlaucht, bemerkt im achtzigſten Stücke ſeines Arztes ganz wahr, daß den Verrückten das unaufhörliche Sprechen und Singen die Mozion erſetze." — Da nahm endlich der Fürſt von dem berühmten Gelehrten — der ſeinen Bückling mehr nur mit dem innern Menſchen machen konnte, obwol nur vor einem van Swieten, Sydenham, Haller, Swift — mit größerer Höflichkeit Abſchied, als Katzenberger ver-

hältnißmäßig erwiederte, ja mit zu großer faſt. Warum aber? vielleicht weil überhaupt Fürſten gern dem fremden Gelehrten am höflichſten begegnen — weil ihre Höflichkeit ſie noch nichts koſtet — weil ſie ihn erſt angeln wollen — weil ein von innen aus Freigemachter bei ihnen unter die Freiherren und Freifrauen tritt, d. h. unter ihres Gleichen — weil die Sache ohne Folgen (gute ausgenommen) iſt — weil die Fürſten gern alles thun, aber nur Einmal, auch das Beſte — weil die ganze Sache kurz abgethan, und lang abgeſprochen wird — weil ſie einmal in Erſtaunen ihrer Herablaſſung ſetzen wollen, welches bei Unterthanen ſie zu viel koſten würde — weil ſie vom Manne ſpäter an der Tafel etwas ſagen wollen, und ihn alſo vorher etwas ſagen laſſen müſſen — und weil ſie eben daſſelbe ohne alle Gründe thäten, um ſo mehr, da ſie den beſagten Mann ſchon halb vergeſſen, wenn er noch da ſteht, und ſich nach Jahren nicht gut mehr erinnern, wer der Menſch geweſen — und endlich, weil es doch beim Himmel auch Fürſten gibt, welche, wie Friedrich II., die ſchönſte Ausnahme machen, und einen Gelehrten noch höher würdigen, als ein Gelehrter.

Indeß auch einheimiſche Schriftſteller könnten die Sache benützen und ſich vor ſolchen von ihren Fürſten, die auf ihnen, wie Sultane auf verſchnittenen niedergebückten Zwergen, ſich in den Sattel ſchwingen wollen, geradezu als Tanzbären aufrichten und auf die Hinterfüße treten. Um ſo unbegreiflicher bleibt es darum, daß bisher die Aerzte und die Rechtsgelehrten gegen die höhern Stände nicht zehnmal gröber ausfallen, als ſie thun, und nicht ſo grob, als die Virtuoſen der Zeichen-, der Ton-, der Schau- und der Tanzkunſt längſt gethan; denn ohne jene, die ja erſt Lang-Leben und Wohlleben verſchaffen, ſind

alle Springer und Geiger unbrauchbar, indem alle Philoſophen darüber einig ſind, daß man, um wohl zu leben, zuvörderſt leben müſſe. Doch ſprech' ich jenen nicht alle Grobheit ab, ſondern nur den größten Grad. Etwas anders ſind Dichter, Weltweiſe und Moraliſten, ja Prediger (in unſern Tagen), dieſe können nie höflich genug ſein, weil ſie nie unentbehrlich genug ſind.

Endlich ſetzte ſich der Doktor mit dem Glanze, den er als ein Lichtmagnet an ſich gezogen vom Fürſten-Sterne, kalt zu ſeinem Mehlhorn und ſeiner Tochter. Der Umgelder hätte beinahe den Hunger verloren vor Anbetung des Fürſten und vor Bewunderung Katzenbergers, der ſo leicht mit jenem diskuriert hatte. Unter dem Eſſen lenkte der Doktor die Rede aufs Eſſen und merkte an, er wundre ſich über nichts mehr, als daß man bei der Seltenheit von Kadavern und vollends von lebendigen Zergliederungen, ſo wenig den für die Wiſſenſchaft benutze, in dem man ſelber ſtecke, beſonders im Sommer, wo todte faulen. „Wär' es Ihnen zuwider, Hr. Mehlhorn, wenn ich jetzt z. B. den Genuß der Speiſen zugleich mit einem Genuſſe von anatomiſchen Wahrheiten oder Seelenſpeiſen begleitete?" „Mit tauſend Wohlgefallen, theuerſter Hr. Doktor, ſagt' er, ſobald ich nur kapabel bin, Ihrer gelehrten Zunge zu folgen." — „Sie brauchen blos zu meinem Sprechen zu käuen; nämlich blos von der Käufunkzion will ich Ihnen einen kleinen wiſſenſchaftlichen Abriß geben, den Sie auf der Stelle gegen Ihre eigne, als gegen lebendiges Urbild, halten ſollen. — Nun gut! — Sie käuen jetzt; wiſſen Sie aber, daß die Hebelgattung, nach welcher die Käumuskeln Ihre beiden Kiefern bewegen (eigentlich nur den untern), durchaus die ſchlechteſte iſt, nämlich die ſogenannte dritte, d. h. die Laſt

Digitized by Google

oder der Bolus iſt in der größten Entfernung vom Ruhe-punkte des Hebels; daher können Sie mit Ihren Hund-zähnen keine Nuß aufbeißen, obwol mit den Weisheit-zähnen. Aber weiter! Indem Sie nun den Farſch da auf Ihrem Teller erblicken: ſo bekommt (bemerken Sie ſich jetzt) die Parotis (hier ungefähr liegend), ſo wie auch die Speicheldrüſe des Unterkiefers, Erekzionen, und end-lich gießt ſie durch den ſtenoniſchen Gang dem Farſche den nöthigen Speichel zu, deſſen Schaum Sie, wie jeder andere, blos den ausdehnenden Luftarten verdanken. Ich bitte Sie, lieber Zoller, fortzukäuen, denn nun fließet noch aus dem ductus nasalis und aus den Thrä-nendrüſen alles nach, woraus Sie Hoffnung ſchöpfen, ſo viel zu verdauen, als Sie hier verzehren. Nach die-ſem Seedienſt kommt der Landdienſt.“ —

Hier lachte der Zoller über die Maßen, theils um höflich zu erſcheinen, theils das Mißbehagen zu verheh-len, womit er unter dieſem Privatiſſimum von Lehr-Kur-ſus alles verſchlang; — gleichwol mußt' er fortfahren, zu genießen. —

„Ich meine unter dem Landdienſt dieß: jetzt greift Ihr Trompetermuskel ein und treibt den Farſch unter die Zähne — Ihre Zunge und Ihre Backen ſtehen ihm bei, und wenden und ſchaufeln hin und her — Ausbeugen kann der Farſch unmöglich — auswandern eben ſo wenig, weil Sie ihn mit zwei häutigen Klappen (Wangen im gemeinen Leben) und noch mit dem Ringmuskel oder Sphinkter des Mundes (dieß iſt nur Ihr erſter Sphinkter, nicht Ihr letzter, damit korreſpondierender, was ſich hier nicht weiter zeigen läßt) auf das Schärfſte inhaftieren und einklammern — kurz, der Farſch wird trefflich zu einem ſogenannten Biſſen, wie ich ſehe, zugehobelt und

Digitized by Google

eingefeuchtet. — Nun haben Sie nichts weiter zu thun, (und ich bitte Sie um dieſe Gefälligkeit) als den fertigen Bolus in die Rachenhöhle, in den Schlundkopf abzuführen. Hier aber hört die Allmacht Ihres Geiſtes, mein Umgelder, gleichſam an einem Gränzkordon auf, und es kommt nun nicht mehr auf jenes eben ſo unerklärliche, als erhabne Vermögen der Freiheit (unſern Unterſchied von den Thieren) an, ob Sie den Farſch-Biſſen hinunter ſchlucken wollen, oder nicht (den Sie noch vor wenigen Sekunden auf den Teller ſpeien konnten), ſondern Sie müſſen, an die Sperrkette oder Trenſe Ihres Schlundes geheftet, ihn nun hinabſchlingen. Jetzt kommt es auf meine gütige Zuhörerſchaft an, ob wir den Biſſen des Hrn. Zollers begleiten wollen auf ſeinen erſten Wegen, bis wir weiter kommen.“ —

Mehlhorn, dem der Farſch ſo ſchmeckte wie Teufelsdreck, verſetzte: „wie gern er ſeines Parts dergleichen vernehme, brauch' er wol nicht zu beſchwören; aber auf ihn allein komm' es freilich nicht an.“ „Ich darf denn fortfahren?“ ſagte der Doktor. „Vortrefflicher Herr, verſetzte eine ältliche Dame, Ihr Diskurs iſt gewiß über alles gelehrt, aber unter dem Eſſen macht er wie deſperat.“ — „Und dieß iſt, erwiederte er, auch leicht zu erklären; denn ich geſtehe, daß ich ſelber unter allen Empfindungen keine kenne, die ſtärker, aber auch grundloſer iſt, und die weniger Vernunft annimt, als der Ekel thut. Nur zwei Beiſpiele ſtatt tauſend! Ich hielt mir im vorigen Herbſte ein Paar lebendige Schnepfen, die ich mit unſäglicher Mühe zahm gemacht, theils um ſie zu beobachten, theils um ſie auszuſtopfen und zu ſkelettieren. Da ich nun meinen Gäſten gern Ausgeſuchtes vorſetze: ſo bot ich einigen Leckermäulern darunter Schnepfendreck, wie gewöhnlich

mit Butter auf Semmelſcheiben geröſtet, an, und zwar ſo wie ihn täglich meine beiden Schnepfen unmittelbar lieferten. Aber ich darf Sie als ehrlicher Mann verſichern, meine Gnädige, auch kein einziger bezeigte ſtatt einiger Luſt etwas anders, als ordentlichen Abſcheu vor dem vorgeſetzten Dreck; und weßhalb eigentlich? — Blos deßhalb — nun komm' ich auf unſern Punkt — weil das Schnepfengedärm nicht mit auf die Semmelſcheiben geſtrichen war, und die Gourmands nur bloßen Netto- und keinen Bruttodreck vor ſich erblickten. Ich bitte aber hier jeden vernünftigen Mann, zu urtheilen, ob ich meine Sumpfvögel — da ſie ganz die Koſt erhielten (Regenwürmer, Schnecken und Kräuter), aus der ſie von jeder dem Liebhaber wieder eine Koſt auf den erſten Wegen zugeführt — ob ich, ſag' ich, ſolche etwan abſchlachten ſollte (wie jener ſeine Henne, die ihm täglich goldne Eier legte), um gleichſam die Legedärme aufzutiſchen. — Es kommt mir vor, als ob ſolche Liebhaber die nußbraunen Locken der ſchönen Damen am Tiſche nicht anders nach ihrem Geſchmacke finden könnten, als noch in Papillotten eingemacht. Man denke doch an den Dalai Lama, der ſeine Verehrer, die größten Fürſten und Gläubige, auch täglich mit ſeinen eignen Schnepfen-Reliquien beſchenkt; aber keinem darunter iſt es noch eingefallen, dieſen aſiatiſchen Papſt wie eine Schnepfe zu ſchießen oder zu würgen, um ihn in Bauſch und Bogen zu haben, ſondern man iſt zufrieden mit dem, was er geben kann.

Dieß iſt das eine Beiſpiel vom Unſinne des Ekels; kurz, nichts iſt ſo rein, ſo einheimiſch und ſo zugeartet, und bleibt ſo gern Tage lang (was nichts Fremdes kann) in unſerm Munde, als etwas, wovon der Beſitzer, wenn

Digitized by Google

es heraus wäre, keine halbe Theetaſſe trinken könnte — Speichel. Iſt aber dieß kein wahrer Unſinn, ſo wär's auch keiner, ſondern vernünftig, wenn ich meinen trefflichen Hrn. Kollegen Strykius verabſcheute aus Ekel, blos weil er, obwol mir in Wiſſenſchaft und Streben ſo verwandt, und durch Freundſchaft gewiſſermaßen ein Theil meines Innern, außer mir ſtände neben meinem Stuhle."

Daneben war wirklich der Brunnenarzt Strykius im Muthe des Wein-Nachtiſches getreten. Ueber des Doktors Muth und Glück bei dem Fürſten, und beſonders über das Armwerfen des einen und über das Lächeln des andern, konnt' er kaum zu ſich kommen; denn er ſelber lag, kaum von einem Fürſtenfinger berührt, wie manche Raupen, gebogen und ſteif da, oder fiel, wie eine Hangſpinne, am Faden nieder auf den Boden; und er würde als Geburthelfer eines Kronprinzen unter den fürſtlichen Wehen höchſtens geſagt haben: wollen Ihre Durchlaucht nicht die hohe Gnade haben, einzutreten in die Geburt, und das Licht der Welt erblicken? Auch wollte er ſeinem Landesherrn von weitem ſeine innigen Verſtändniſſe mit einem ſo gelehrten Manne vorzeigen. Aber Katzenberger ließ ihn ſeinen Schein und ſein Annähern ziemlich bezahlen; denn er kam auf einem ſchwachen, nicht ſehr maſkierten Umweg auf ſeinen Rezenſenten zurück. — (Der Umweg war blos die Einſchränkung des vorigen Satzes über den Abſcheu, nämlich die Bemerkung, daß ihn allerdings ſein Kunſtrichter, obwol Handwerkgenoß, anekle). — Er ſprach davon, was wir leider ſo oft in dieſem Werkchen geleſen, von der Sünde, Eine Stimme für mehre, für drei Inſtanzen zu verkaufen, Einen Geſchwornen Meineidigen für eine Jury, Einen Judas für elf Apoſtel. Er brachte dann wieder

— was wir alle leider ſo oft von ihm gehört, ſo daß ich die Leſer faſt noch mehr bedaure als mich — die alten kalten Einkleidungen ſeines künftigen Ausprügelns zu Markte, und äußerte (denn ich führe nicht alles an), ihn quäle ſehr die Wahl, wie er's zu halten habe, da er von der einen Seite recht gut dem Kunſtrichter blos die Haare ausziehen könne, weil, nach Aretäus, ſchon bloßes Abſcheeren Wahnſinn heile (wie an den Tituskӧpfen der Revoluzion noch zu ſehen), aber da er auch von der andern Seite noch ſtärker zu Werke gehen und den Kerl, wie Bierflaſchen, durch Schrot reinigen könne, welcher Schrot, freilich anders als bei der Flaſche, blos durch einen Schuß in ihn zu bringen wäre, wiewol man bei Blei des Feindes Geſundheit ſtets riſquiere, weil daſſelbe ſtets vergifte, es fließe nun langſam und ſüß in Wein aufgelöſt in den Magen, oder es fahre im Ganzen roh durch den Magen und Leib.

„Bon! verſetzte Strykius und verſtand Spaß. — Wer Leben wieder gibt, kann es auch zurücknehmen, und Sie können ermorden, weil Sie oft genug geheilt haben. Doch Scherz bei Seite! — Ich habe, guter Katzenberger, Ihre köſtlichen Werke erſt nach den Rezenſionen geleſen.“ — —

— „Ganz natürlich!“ unterbrach der Doktor. . . . „Und ich habe etwas darin gefunden, was ich noch von Niemand gehört, daß Sie nämlich einem berühmten Engländer aufs Haar gleichen,“ fuhr Strykius fort.

„Wem aufs Haar?“ fragt' er.

„Dem wackern Doktor und Romancier Smollet in London. Weniger in Wiſſenſchaft — denn hier weiß ich nicht genau, ob Smollet beſondere Vorzüge beſeſſen — als im Humor; wie, Herr Doktor?“ —

„Prügelſzenen, verſetzte der, hat er allerdings einladend dargeſtellt, und in ſo fern dürft' ich etwas von ihm haben, wiewol nicht in theoretiſcher Darſtellung, ſondern etwan in praktiſcher; denn ich frage Sie als Unbefangenen ernſtlich, ob es eine größere Halunkerei gibt, als mit ſieben Stimmen aus drei Zerberus-Kehl-Köpfen“ — —

„Wir kennen dieß, Freund. Vielleicht haben wir beide etwas getrunken; wenigſtens ich, ſagte Stryk; Sie bleiben Smolletus secundus. Aber zum Zeichen, wie mich auch das Kleinſte an Ihnen intereſſiert, ſag' ich Ihnen ganz leiſe ins Ohr: Ihre linke Beinkleiderſchnalle iſt eine ſtählerne, und die rechte iſt bronzen. Sie verzeihen doch, mein Trefflicher, einem Kollegen, der ſich gleichfalls nicht von gelehrten Zerſtreuungen für frei erklärt, dieſe freimüthige Bemerkung, die ich wahrhaftig blos wegen einiger Augen und Blicke der erbärmlichſten Gemeinheit gemacht.“ — „Schon vor Jahren, verſetzte der Doktor, ſeitdem ich von jedem Paare eine Schnalle verloren, hab' ich meine Knie ganz abſichtlich ſo eingeſchnallt, weil ich mir immer ſagte: da jeder nur Eine Schnalle auf einmal bemerken kann und dann eine gleiche vorausſetzt: was müßte dieß für ein Narr ſein, der auf beide Schnallen Jagd machte und ſo ihren Unterſchied ſich recht einkeilte? Hatt' ich aber wol Unrecht, mein Freund?“ — Katzenberger war mit einem unüberwindlichen Haß gegen das Aufwallen knechtiſcher Herzlichkeit, gegen jenes ekle Ueberfließen der Lieb-Dienerei da geplagt, wo er grade Gallergießungen vorgereizt und erwartet hatte; und hier war er leichter von fremder Süßlichkeit zu erbittern, als von Bitterkeit ſelber.

Digitized by Google

Da er nun das Seinige gethan, nämlich geſagt, ſo richtete er die Frage: kommt der Leibmedikus Semmelmann doch dem Fürſten nach? mit einer ſeltſamen Miene an Strykius, welche faſt thun ſollte, als wolle ſie Erbitterung und Hinterliſt verbergen. Strykius ſtarrte plötzlich in eine ganz neue, aber hübſche Perſpektive hinein — glaubte zu wittern, daß der Doktor den Leibmedikus Semmelmann für den prügelbaren Rezenſenten halte — und verſetzte: „künftige Woche!"

---

39. Summula.

Doktors Höhlen-Beſuch.

Eine Stunde vor Sonnenuntergang war die Höhle mit Lampen erleuchtet. Der Brunnenarzt, zugleich Höhlen-Inſpektor, hatte einen flüchtigen, aber guten Einfall, als er im engen, langen Eingange ſtand. Katzenbergers kalte Handhabung ſeiner, zumal vor den Augen ſeines Fürſten, hatt' ihn wahrhaft verdroſſen; denn gern ließ er ſich Herabwürdigung gefallen, aber ſein Ehrgefühl litt empfindlich, ſobald man ſie ihm nicht unter vier Augen anthat. Daher gerieth er auf den Gedanken: jetzt, wenn der Doktor durch die wie ein Sperrkreuz laufende Thüre in den engen düſtern Gang eintrete und einige Minuten lang vom Taglichte ſo blind in dieſe untere Welt komme, als ein neugeborner Hund in die obere, ihm auf ſeine beißigen Antikritiken eine leiſe anonyme Antwort zu geben. Dieſe, hoffte er nun, würde erſchö-

Digitized by Google

pfend ſein, wenn ſie ſeinen Geiz und ſeine Geburthelferkunſt zugleich angriffe. Aus dieſem Grunde legte er ſein ſpaniſches Rohr wie eine Lanze gegen die einzige im Gange hängende Lampe ein, und ſtieß — ſobald der blinde Katzenberger unter ſie kam und links umhergriff — die ganze Lampe behend auf deſſen Achſel und Ermel herab; — darauf, als er ihm Licht und Oel genug in eine, dazu erſt noch zu ſchießende Wunde voraus eingegoſſen, trug er die nöthige Wunde nach, indem er ſein Rohr, während der Drehkrankheit des Doktors, ſo geſchickt wie einen Stundenhammer auf deſſen geburthelferiſche Fingerknöchel fallen ließ, als woll' er den Arm von unten rädern.

Noch eh' Katzenberger ausgetanzt und ausgerungen hatte, und denken und ſehen konnte, ſtand der Brunnenarzt nach einigen ſchnellen, weiten, leiſen, in Nebengänge eingebognen Schritten ſchon mitten auf dem ſchimmernden Marktplatz der Höhle in Bereitſchaft da, dem unruhigen Freunde mit Gruß und Liebe entgegen zu gehen, und ihn anders als vorher zu empfangen, indem er ihm inbrünſtig die herabwelkende Hand blos drückte. Katzenberger ſah ihn ſcharf an, lächelte unverſehends und ſchauete umher, bald auf die Lampen, bald auf ſeine wunden Fingerknöchel, und ſagte: Herrlich! überraſchend! Und alles ſo Ihrer Hände Werk? Das wol nicht, verſetzte Strykius, aber Plan und Ideen gab ich ziemlich her. —

„Serenissimus — fuhr Katzenberger fort, und zog ſeinen hohlen Bärenkinnbacken aus der Taſche — haben neulich, als ich dieſen Bärenknochen zufällig ſtatt meines Traktätchens über das Bad aus der Taſche brachte, den kleinen Raub, ſo viel ich gemerkt, nicht ungnädig auf-

genommen. Ganz gewiß, Hr. Höhleninſpektor, laſſen Sie mich auch wol den zweiten Kinnbacken — hier hab' ich nur den linken — aus der Höhle mitnehmen, obgleich hier dieſer Knochenraub ſonſt andern verboten ſein ſoll; was entſcheiden Sie?" — Sie werden nur lange im Finſtern ſuchen müſſen, bis Sie den rechten dazu finden, Herr Profeſſor, ſagte Strykius. — „Und ſo lange will ich auch ſuchen, antwortete Katzenberger, bis ich meinen zweiten Kinnbacken habe. Denn es iſt mir ordentlich (fuhr er fort und ſchwenkte den Bärenknochen ſehr in die Höhe), als wenn ich ihn als einen Eſelkinnbacken gegen meinen kritiſchen Philiſter führen könnte, gegen den Rezenſenten, den Sie kennen. — Der Bär iſt am Kopf am ſchwächſten, ſo auch mein Rezenſent. Könnt' ich ſolchen homöopathiſch, Aehnliches durch Aehnliches kurieren, wenn ich dieſe Kinnbacken, ſtatt menſchlicher, als Sprachwerkzeuge bewegte, als todte Streitflegel; wie, mein Beſter?" — Dort ſeh' ich ja wol Ihr Fräulein Tochter herkommen, verſetzte Stryk.

---

40. Summula.

Theoda's Höhlen-Beſuch.

Spät kam Theoda mit Mehlhorn, in deſſen ehrlichem, warmen Herzen ſie ſich ordentlich wie zu Hauſe befand; denn eine ſchöne Seele kann eine ſchwache, die blos zum Wiedertönen geboren iſt, ſo lange genießen, ja mit ſich verwechſeln, bis ſie ein ſolches Echo auch den Thierſtimmen unterthänig findet.

Digitized by Google

Theoda trat mit dem Gedanken an die mütterliche Schlafhöhle in den kühlen düſtern Gang, und ſah anfangs nur Nacht unten und Licht-Sternchen oben — endlich that ſich ihr das Schattenreich auf, mit einer ſchimmernden Sternendecke und mit Hügeln, Felſen, Grotten und Höhlen in der Höhle. Alles ſchien eine Unterwelt zu bedeuten; der Volkſtrom, den ſie ſo lange draußen im Taglichte in die Thüre einfluten ſah, ſchien hier, wie ein Menſchengeſchlecht in Gräbern, ganz vertropft zu ſein; und bald erſchien auf den Hügeln da ein Schatte, bald kam aus den langen Gängen dort einer her. Ihr Herz, das heute ſo manchen Abſchied nahm, und dem das Geklüft immer mehr zum Schlafſaale der Todten wurde, ſchlug zuletzt ſo ernſt und beklommen, daß das gutmüthige, heitere Geſpräch Mehlhorns ſie in ihren Erinnerungen und Phantaſieen ſtörte; ſie wollte allein denken und recht traurig; die ganze Wölbung war nur die größere Eisgrube des Todes; ein Grubenbau der Vergangenheit, ſo wie ein Gebeinhaus der Höhlenbären, deren unverrückt gelaſſene Gerippe alle mit den Köpfen an der Wandung lagen, wie zum Ausgange.

Sie brachte, obwol mühſam, ihren Begleiter dahin, daß er ihr den Genuß der Einſamkeit zuließ, und ſelber den ſeinigen mit den größern Männerſchritten auf dem durchbrochenen Boden ſuchte.

Jetzt ungeſtört ging ſie unter den andern Lichtſchatten herum — ſie kam vor eine kleine Bergſchloß-Ruine — dann vor ein Schiefer-Häuschen, blos aus Schiefern voll Schiefer-Abdrücke gemacht — dann tönte auf den entfernten unterirdiſchen Alpen zuweilen ein Alphorn die Höhlungen hindurch — ſie kam an einen Bach, in welchem die unterirdiſchen Lampen zum zweitenmale unterir-

diſch wiederglänzten — dann an einen kleinen See, worin eine abgeſpiegelte Geſtalt gegen den umgekehrten Himmel hinunterhing; es war die Bildſäule der Fürſtin-Mutter, die ihr Sohn dicht neben ihrem Grabe aufgeſtellt. Theoda eilte zu dem blaſſen Marmor, wie zu einer ſtillen Geiſtergeſtalt, und ſetzte ſich auf das Grab daneben. Sie durfte jetzt alles vergeſſen, und nur an ihre Mutter denken, und ſogar weinen; wer konnt' es im Dunkel bemerken?

Theudobach kam aus Felſengängen gegen ſie daher, deſſen ſchöne Geſtalt ihr durch den Zauber des Helldunkels noch höher aufwuchs. Sie erſchrak nicht, ſondern ſah liebreich zu ſeiner entblößten Stirn empor, auf der das Licht einer unbefleckten Jugend blühte: „er habe ſie heute, fing er an, lange geſucht, weil er dieſen Abend noch über Pira nach Hauſe abreiſe; denn er könne nicht gehen, bevor er noch einmal ſein Betragen entſchuldigt und ihre Verzeihung mitgenommen."

„Recht gut! ſagte ſie. Morgen hätten Sie mich ohnehin umſonſt geſucht; ich geh' ebenfalls ab; und was das übrige anbetrifft: ich vergebe Ihnen herzlich; Sie vergeben mir, und wir wiſſen beide nicht recht was: ſo iſt alles vorbei." Dieſes brachte ſie in einem Tone vor, der ſehr leicht und ſcherzend ſein ſollte, eben weil ihre Augen noch in der Wehmuth der vorigen Rührung ſchwammen. Auf einmal tönte von einem blaſenden Muſikchore auf einem fernen Felſen das Lied herüber: Wie ſie ſo ſanft ruhn! Heftig fuhr ſie vom Grabe auf und ſagte, unbekümmert, daß ihre Thränen nicht mehr zu halten waren, mit angeſtrengtem Lächeln: „eine Abſchied-Gefälligkeit könnten Sie mir wol erweiſen — einen Freund meines Vaters in Ihrem Wagen mitzunehmen bis Pira." —

Digitized by Google

Mit Freuden! ſagt' er. „So hol' ich ihn her," verſetzte ſie und wollte davon eilen; er hielt ſie an der Hand feſt, blickte ſie an, wollte etwas ſagen, ließ aber die Hand fahren und rief: „Ach Gott, ich kann Sie nur nicht weinen ſehen." Sie eilte in einen Felſen-Thalweg hinein, er folgte ihr unwillkürlich nach — da fand er ſie mit dem Kopfe an eine Felſenzacke gelehnt; ſie winkte ihn weg, und ſagte leiſe: „O laßt mich weinen, es fehlt mir nichts, es iſt nur die dumme Muſik." — Ich höre keine (ſagte der Krieger außer ſich, und riß ſie vom Felſen an ſein Herz). — O du himmliſches, gutes Weſen, bleib' an meiner Bruſt — ich meine es redlich, muß ich von dir laſſen, ſo muß ich zu Grunde gehen." Sie ſchauerte in ſeinen Armen, das weinende Angeſicht hing wie aufgelöſet ſeitwärts herab, die Töne drangen zu heftig ins geſpaltene Herz, und ſeine Worte noch heftiger. „Theoda, ſo ſagſt du nichts zu mir?" — „Ach, antwortete ſie, was hab' ich denn zu ſagen?" und bedeckte das erröthende Geſicht mit ſeiner Bruſt. — Da war der ewige Bund des Lebens zwiſchen zwei feſten und reinen Herzen geſchloſſen.

Aber ſie faßte ſich in ihrer Trunkenheit zuerſt und nahm ſeine Hand, um wieder in die weite Mitte des ſchimmernden Himmelgewölbes vor die Zuſchauer zu gehen. — Als jetzt dem Muſikchore ein zweites, in tiefe Ferne gelegt, antwortete als ein Echo: — ſo hielten beide Glückliche das leiſere Tönen noch für das alte laute, weil die Saiten ihres Herzens darein mitklangen. Und als Theoda heraustrat vor den Glanz des brennenden Gewölbes, wie anders erſchien es ihr nun! Eine Unterwelt lag vor ihr, aber eine elyſiſche; unter der weiten Beleuchtung ſlimmerten ſelber die Waſſerfälle in den Grotten und die Waſſerſprünge in den Seen — überall auf den

Digitized by Google

Hügeln, in den Gängen wandelten ſelige Schatten, und auf den fernen Wiederklängen ſchienen die fernen Geſtalten zu ſchweben — alle Menſchen ſchienen einander wiederzufinden, und die Töne ſprachen das aus, was ſie entzückte — das Leben hatte ein weißes Brautkleid angezogen — wie in einem vom Mondſchein glimmenden Abendthau, und in Lindenduft und Sonnen-Nachröthe ſchienen der ſeligen Theoda die weißgekleideten Mädchen zu gehen, und ſie liebte ſie alle von Herzen — und ſie hielt alle Zuſchauer für ſo gut und warm, daß ſie öffentlich wie vor einem Altare hätte dem Geliebten die Hand geben können. —

In dieſer Minute ließ der Fürſt eine heimliche, nach dem Abendhimmel gerichtete Eichenpforte des Höhlen-Bergs aufreißen, und ließ die Abendſonne wie einen goldnen Blitz durch die ganze Unterwelt ſchlagen und mit einer Feuerſäule durch ſie lodern. „Ach Gott, iſt denn dieß wahr, ſehen Sie es auch?" ſagte Theoda zu ihm, welche glaubte, ſie erblicke nur ihr inneres Entzücken in das äußere Glänzen ausgebrochen und ihr Geſichte vorſpielend, da gleichſam die goldene Axe des Sonnenwagens in der Nachwelt ruhte und mit dem Glanz-Morgen, den er ewig mitbringt, die Lichter auslöſchte und die Höhen und die Waſſer übergoldete — da der ferne Mond-Tempel wie ein Sonnen-Tempel glühte — da die bleiche Bildſäule am See ſich in lebendigem Roſenlichte badete und auseinander blühte — da das angezündete Frühroth des Lebens an der einſamen Abend-Welt plötzlich einen bevölkerten Luſtgarten voll wandelnder Menſchen aufdeckte. —

Und doch, Theoda, iſt dein Irrthum keiner! Was ſind denn Berge und Lichter und Fluren ohne ein liebendes Herz

Digitized by Google

und in geliebtes? Nur wir beſeelen und entſeelen den Leib der Welt. Iſt ein Garten eine engere Landſchaft, ſo iſt die Liebe nur ein verkleinertes All; in jeder Freudenthräne wohnt die große Sonne rund und licht und in Farben eingefaßt.

Lange noch immer war's Theoda'n, als wenn die Stralen hineinwehten und zitterten. Die Sonne ſenkte ſich höher an der ſeltſamen Klippendecke hinweg, bis alles mit einem kurzen Nachſchimmern entſchwand. Während der Finſterniß, ehe drinnen die Lichter wieder, wie draußen die Sterne aufgingen, begleitete Theudobach die Geliebte aus der unvergeßlichen Höhle.

41. Summula.

Drei Abreiſen.

Unter dem friſchen, wehenden, lebensfrohen Abendhimmel fanden beide den Doktor und den Zoller. Theoda erinnerte ſich ſogleich an Theudobachs Verſprechen, dem letzten die langſame Fußreiſe abzunehmen, und berichtete dem Zoller das Anerbieten. Er verbeugte ſich häufig, aber der Doktor nahm das Wort: „Du möchteſt nur gern, ich merk' es, recht bald ans Wochenbett deiner Bona kommen, und zum Pathchen. Hältſt du aber die Nacht-Strapaze aus?“ Sie erſchrak ordentlich, denn ſie hatte, als ſie zuerſt die Bitte für Mehlhorn gethan, daran keinen andern Antheil für ſich erwählen können als den, Tags darauf allein die Fußreiſe zu machen.

Digitized by Google

„O Fräulein!“ ſagte der Hauptmann bittend und plötzlich aufgeheitert, als er eine Minute vorher bewölkt geworden von der Ausſicht, daß er, gemäß ſeinem Verſprechen der Abreiſe und Fracht, eben jetzt, da ihm Sonne, Mond und Sterne über Maulbronn aufgegangen, nichts davon vor der Hand wegzufahren habe, als den Umgelder. Theoda ſann einen Augenblick nach, ſah ihren Vater an, fragte noch einmal den Zoller: ob ihm ein zweites Nacht-Wachen nicht beſchwerlich ſei, und gab, da er verſetzte: „im Mindeſten nicht, da man ihn ja Nachts tagtäglich wecke,“ leiſe die Antwort: ſo wie Sie denn wollen, Vater!

Alle waren nun zufrieden mit ihren Perſpektiv-Malereien — die Liebenden mit der ſteilrechten Himmelfahrt, Mehlhorn mit der wagrechten, Katzenberger mit der Ausſicht in eine Höllenfahrt zu Strykius, als ein aufgeſtandener Gekreuzigter.

Theoda nahm ihren Vater noch bei Seite und bat ihn mit mehr Ernſt als gewöhnlich um einen leichten Gefallen; ſie habe, ſagte ſie, allerdings noch franzöſiſches Blut genug, um ihre unerſchrockne Mutter nachzuahmen, die ihr von ihren kühnen Reiſen mit Männern erzählt habe, nur aber an dieſem Orte, wo die Menge ihre öffentliche Verwechslung des Hauptmanns mit dem Dichter nicht vergeſſen, wol aber mißdeuten werde, ſei es nöthig, daß er ihre Abreiſe einige Tage verſchweige, und daß ſie jetzt zu Fuß ins nächſte Dorf vorausgehen dürfe, indeß beide Herren während des tumultuariſchen Abendeſſens abreiſen könnten, um weniger bemerkt zu ſein. — —

„Was willſt Du denn eigentlich? (fragte Katzenberger) Ich thu's ja.“ Sie mußte ihm noch kühner die Bitten wiederholen. — „Und weiter nichts? — Wahre

Weiber-Schulfüchſerei!. So laufe nur, denn etwas iſt doch daran, an Deinem Zartgehör; ich ſogar höre ungern mich verläumden von Rezenſenten: geſchweige ein Mädchen; empfindliche Ohren ſind, bei Mädchen ſo gut wie bei Pferden, gute Geſundheit-Zeichen. Nur vergiß nicht — ſetzt' er noch dazu bei ihrem Abſchiede — ſchändlich vor lauter Lieben und Lieben den Vater und Dich." — O Vater! ſagte ſie. — „Ja Du ganz beſonders (fuhr er fort); oder was gilt denn Dir Vaterliebe, Geſundheit und Wirthſchaft und Alles gegen Deine — Bona? Sag' es?" Denn nur letzte hatt' er gemeint.

So flog ſie denn noch ſeliger aus dem Badeorte hinaus, als in denſelben hinein, nachdem ſie vorher dem Dichter von Nieß ſeine falſchnamigen Geſchenke zurückgeſandt. Jeder gute Menſch, ſogar ein böſer, der ſie einſam, und ihrer Mutter ihr Seelen-Glück mit betenden Thränen zuſchreibend, auf dem Wege nach dem nächſten Dorfe hätte laufen und ſich anſtrengen ſehen, hätte ihr nachgewünſcht: „ſo werde nur recht glücklich, du furchtloſes und ſchuldloſes Mädchen! Es wäre für einen, der dich kennt, zu hart, dich im Unglück und das kalte Meſſer des Grams in deinem Roſen-Herzen zu ſehen. Nein, ihr Liebenden, in dieſer nie wiederkommenden Nacht ſprecht euch beide ſelig und heilig, in höherem als römiſchen Sinn!"

Theudobachs Wagen rollte ſchon hinter ihr, da ſie kaum das Dörfchen erlangt hatte.

42. S u m m u l a.

Theoda's kürzeſte Nacht der Reiſe.

Warum wollen wir in der ſchönſten Julius-Nacht nicht lieber zuerſt den Paradiesvögeln nachfliegen, und erſt ſpäter in Maulbronn uns mit Katzenberger und ſeinem Stiefbruder an die Tafel des Unliebe-Mahls ſetzen? Wenigſtens ich für meine Perſon fliege mit ihnen; in der nächſten Summel ſind ich und die Leſer wieder beiſammen im Bad. Es vergehen viele Jahre und viele — Herzen, eh' einmal das Schickſal den Himmel der Liebe wieder ſo mit einem äußern voll Sterne einbaut und verdoppelt; denn nur im Schlachtgetümmel der Noth wird meiſtens der Zauberkelch der Liebe ſchleunig geleert; aber dießmal wollte irgend ein Liebe-Engel, der die Erde regiert, zwei unſchuldige Jugend-Herzen mit allem ſegnen und belohnen, was ſich unſre frühen Träume malen. Eine geſtirnte duftende Sommernacht hindurch, über welche das Mutter-Auge des Mondes wachte, durften beide, nach dem erſten Feuer-Worte der Liebe, einander fortſehen und forthören. Ihr Begleiter ſchlummerte anfangs ſcheinbar aus Höflichkeit, dann wahrhaft aus Nothwendigkeit. Und wie flog das Leben vorbei, und die Bäume und die ſchlafenden Dörfer, und nur einzele Töne der Nachtigall zogen ihnen nach und ſprachen ihren Seelen nach! Theoda's Herz zitterte, aber freudig, mit dem Boden unter dem aufrollenden Wagen; ihr war immer, als höre ſie die Töne der Höhle fort, überall

klang die Welt zurück, und es wurde ihr zuletzt im Rauſche der Nacht, als ſtehe ſie wieder mit ihrem Geliebten an der Felſenwand, an der ſich ihr Leben entſchieden. — Die Dörfer, die Städte, das Erdengetümmel ſchwanden hin, und nur die Sterne und die Berge blieben der Liebe. — Die Welt ſchien ihnen die Ewigkeit, die Sterne gingen nur auf und keine unter. — Endlich ſtieg der Stern der Liebe wie ein kleiner hellblinkender Mond im Morgen auf, die Morgenröthe glühte ihnen entgegen und die Sonne zog in die Roſen-Glut hinein. — Hinter ihnen, über den Bergen, wo ſie ſich gefunden hatten, wölbte ſich ein Regenbogen hoch in den Himmel. Und ſo kamen ſie an, eine Seele in die andere geſunken, den Nachtſchimmer in den Tag-Glanz ziehend, und ihre Blicke waren traumtrunken.

O Schickſal, warum läſſeſt du ſo wenige deiner Menſchen eine ſolche Nacht, ach nur eine Stunde daraus erleben? Sie würden ſie nie vergeſſen, ſie würden mit ihr, als mit dem Frühling-Weiß und Roth, die Wüſten des Lebens färben — ſie würden zwar weinen und ſchmachten, aber nicht nach Zukunft, ſondern nach Vergangenheit — und ſie würden, wenn ſie ſtürben, auch ſagen: auch ich war in Arkadien! —

Warum muß blos die Dichtkunſt das zeigen, was du verſagſt, und die armen blütenloſen Menſchen erinnern ſich nur ſeliger Träume, nicht ſeliger Vergangenheiten? Ach Schickſal, dichte doch ſelber öfter!

43. Summula.

Präliminar-Frieden und Präliminar-Mord und Todtſchlag.

Wir kehren vom Nachfluge hinter den unſchuldigen Paradiesvögeln zurück, um noch einen Abend lang in die Bühne hineinzuſehen, wo freilich kein erſter Liebhaber ſpielt, obwol ein letzter Haßhaber. Katzenberger iſt Held und Regiſſeur zugleich. Gewiſſermaßen ſing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, ſo Katzenbergers ſeinen.

Dieſer ſeit dem tückiſchen Handſchlag in ſtiller Traüer und Wuth — hatte dieſen Abend dazu erleſen, um die Wolfgrube für ſeinen Freund mit noch einigen Blütenzweigen mehr zu bedecken, und ihn an dieſelbe zu geleiten, um den Iſegrimm, wenn er unten ſaß, oben zu empfangen und anzureden mit einem und dem andern Wort. Zufällig mußt' er ſich an der Wirthtafel dem Fürſten nahe ſetzen, folglich auch deſſen Hinterſaſſen und Unedelknaben oder Edelknechte, dem Arzte Strykius. Der Doktor pries vor dem Landesherrn ſtark die Höhle und alles; aber blos um überall auf den Inſpektor derſelben, auf Strykius, ſchmeichelhafte Lichter zu werfen. Dieſer wollte überall den Weihrauch wieder auf ihn zurückblaſen; der Doktor verſicherte aber, ſein Lob ſei um ſo unbeſtochner, da ſie beide oft in ärztlichen Sachen frei auseinander gingen. — Da er abſichtlich blos mit

Digitized by Google

der Linken aß: ſo fragte ihn der Fürſt darüber; er antwortete: wie mehre damit gemalt, ſo eſſe er noch leichter damit, bis eine ſchwache Wunde ſeiner Rechten, die er im Höhlen-Eingange von einem mit der Lampe herabfallenden Stein erhalten, ſich geheilt; — und dabei ſchüttelte er die ſchlaffe Rechte und ſah heiter genug aus.

Nur der Brunnenarzt ſtutzte innerlich darüber hin und her; inzwiſchen erhob er die Höhle und den Höhlen-Bären, den Doktor, hoch, doch zu hoch; aber er gehörte unter die wenigen Seelen, die von Natur klein ſind; mit Seelen iſts nun, wie mit Vergrößer-Linſen; je kleiner und winziger dieſe ſind, deſto breiter und ausgezogener ſtellen ſie den Gegenſtand vor. So, je kleiner Herz oder Auge iſt, deſto größer ſtellt es das Kleinſte dar; am Großen erliegt das Vergrößerglas; vielleicht ein Wink für Fürſten, welche gern ſich und der Welt groß erſcheinen wollen, daß ſie ſich mehr nach Menſchen umſehen, welche klein genug zugeſchliſſen ſind zu bedeutenden Vergrößerungen.

Der Fürſt ſchlich ſich am Ende unter die Bäume — und gar davon, wie die nachziehenden Lakaien bewieſen. Katzenberger hätte nun endlich die Freude haben können, ſeinen Strykius ganz allein zu genießen, und die Frucht abzuſchälen; aber die alte widerwärtige Landedeldame, die ſchon früher über ſeine mediziniſchen Tiſchreden ein Fi! ausgerufen, war ſo ſpät ſehr nahe ſitzen geblieben, nicht etwan aus heimlicher Hinneigung zu Katzenberger, ſondern aus Dorfgehorſam gegen ein lindes, ſieches, weiches Hoffräulein, das gerade von den Gerüchten ſeiner kecken Aeußerungen nach ihm und nach ſeinen Rathgebungen für ihr Wohl und Wehe deſto lüſterner gemacht worden; denn für eine Dame von Stand war

ein wilder, zackiger Doktor blos ein engliſcher Park voll Stechgewächſe. Die junge Dame hatte die alte, wie gewöhnlich, zum Schilderhaus oder zur Brandmauer ihrer freundſchaftlichen Gefühle verbraucht, oder als weibliches Meßgeleite des Anſtandes. Da nun der Doktor — der fein errieth, um grob zu handeln — ſehr leicht fand, daß er blos die Alte fortzutreiben habe, um beide weg zu haben: ſo that er das Seinige und genierte vorzüglich die Alte. „Es zeige, zu ſeiner ärztlichen Freude, — wandte er ſich an ſie — ſchöne Jugendkräfte, daß ſie ſich ſo ſpät und kühn der Nachtluft ausſetze, die oft viel Jüngern ſchlecht zuſchlage.“ — Meine Bruſt iſt ganz geſund, antwortete ſie kurz. — „Doch dadurch allein, meine Schönſte, verſetzte Katzenberger, wäre wol ihr Bruſtfell nicht vor nächtlicher Entzündung gedeckt. Aber Sie haben gewiß damit ſelber geſäugt, und wie viel Kinder wol? Schon an und für ſich eine der edelſten thieriſchen Verrichtungen, um die ich Sie bis auf jedes Säugthier von Amme beneide.“ — Strykius, der ſie kannte, nahm eiligſt das Wort für die ſtumm-Entrüſtete und ſagte haſtig: er ſei im vollſtändigſten Irrthum über das Fräulein. „Nu, nu, mein Freund, erwiederte der Doktor, unter die Saugthiere gehören wir doch alle, wenn ſich auch gleich nur die ſchönere Hälfte unter die Säugthiere zählen darf. — — Aber unſer Herr Brunnenarzt — fuhr er gegen die beiden Fräulein fort — lag von jeher gern vor Damen auf den Knieen, und dieß, glaub' ich, mit Recht; denn er weiß, als Arzt, der Schelm, recht gut, das die Knie, wie ſtark man ſie auch beuge, den feurigſten Blutumlauf nicht im Geringſten einhemmen. Wenn ein unmediziniſcher Liebhaber vielleicht dächte, die großen Aderſtämme der Beine liefen an den Knieſcheiben

hinauf und würden alſo durch das Drücken der Scheiben auf den Boden ſo gut wie unterbunden: ſo weiß dagegen unſer Arzt aus ſeinem Sömmering, daß es anders iſt, und daß die großen Adern unten um die Kniekehle liegen, und nicht leiden und ſtocken durch Biegen. . . .“

Da war des Bleibens nicht mehr für das Landfräulein, das unter die feinern Dorfdamen gehörte, welche vor einer Hofdame nie Füße, Strümpfe, Knie, Beine anbehalten, ſondern ſie zu Hauſe ablegen, um nicht am Hofe damit anzuſtoßen; zarte Weſen, welche, wie Sirenen, nur ihre Hälfte zur Sprache bringen, und aus Anſtand ſich nur als Büſten geben. — Zögernd und mit einer freundlichen Abſchied-Verbeugung an den Doktor, zog das Hoffräulein dem aufbrechenden Landfräulein nach, das ſich die größte Mühe gab, blos von Strykius den Abſchied zu nehmen, durch Knicks und Blick und gute Nacht. —

Endlich ſaß Katzenberger ohne Scheidewand und Ofenſchirm neben ſeinem Strykius. Er ließ ſogleich viel Acht und Vierziger bringen, und verrichtete vor der Welt das Wunderwerk, daß er den Brunnenarzt mitzutrinken bat.

„Längſt ſchon hab' er ſich verwundert — hob er an — daß die Aerzte, ungeachtet des Sprichwortes (experimentum fiat in corp. vil.), ſo wenig Verſuche an ihrem eignen Körper machten, und nicht die verſchiedenen Arten, wenigſtens der angenehmen Unmäßigkeiten durchgingen, um nachher beſſer zu verordnen. Ob ſich nicht ein ganzes Collegium medicum ſo in die verſchiedenen Unmäßigkeiten theilen könnte, daß z. B. das eine Mitglied ſich aufs Saufen, das andere aufs Eſſen, das dritte aufs Denken

legte, das vierte aufs ſechste Gebot, davon oder von der Unnützlichkeit wünſche er doch einen Beweis zu vernehmen, und zwar um ſo mehr, da z. B. ſo viele glückliche Kuren der Aphroditen- oder Cypris-Seuche durch junge Aerzte in Reſidenzſtädten bewieſen, daß ein ſolches Vorarbeiten und ſolche ſich geleſene Selber-Privatiſſima der Praxis gar nicht ſchaden. — Er wolle nicht hoffen, daß man ſich dabei ans Laſter ſtoße, das hier als ein Peſtimpfſtoff der Arzt ja nur, ſo wie der Schauſpieler oder Dichter, an ſich ſelber darſtelle, um zu lehren und zu heilen."

„Ich weiß faſt — verſetzte Strykius, der da ſaß mit dem Oelblatt im Schnabel, und, wie Buridans Eſel, zwiſchen Ernſt und Lächeln — wohinaus Sie damit wollen." „Hinein will ich damit, mit dem Weine nämlich," ſagte der Doktor, und eröffnete ihm ganz frei, er ſei geſonnen, ſich gegenwärtig vor ſeinen Augen zu betrinken, um den Effekt mit wiſſenſchaftlichen Augen zu beobachten und jede Thatſache rein ausgeſpelzt zurückzulegen für die Wiſſenſchaft. „Es wird — fuhr er fort — meinen Handel gewiß nicht ſchlechter machen, daß ein Mann vom Fache, wie Sie, dabei ſitzt, den ich bitten kann, von ſeiner Seite mehr die nüchternen Beobachtungen über mich anzuſtellen und deßhalb langſamer, als ich, zu trinken, da es genug iſt, wenn Einer ſich opfert. Spätere Folgen am nüchternen Morgen beobacht ich allein." „Wie gebeten, zugeſagt!" verſetzte der Arzt.

Darauf rückte der Doktor noch mit einer Bitte ganz leiſe heraus, Strykius möge, da ſeinen ſchwachen Kopf der Wein leicht ſo zurichte, wie der verſchluckte Traubenkern den Anakreon, in dieſem Falle ſeinen Leib- und Seelenhirt, ſeinen Geſundheit- und Gewiſſen-Rath machen,

und beſonders dann, wenn er, wie alle Trinker, am Ende anfangen ſollte zu weinen, zu umhalſen, zu verſchenken, ja, die größten Geheimniſſe auszuplaudern, ihn warnen und lenken, und Noth-Falls mit Gewalt nach Hauſe ziehen; er geb' ihm Vollmacht zu jeder Maßregel, mög' er ſelber betrunken dagegen ausſchlagen, wie er wolle.

Der Brunnenarzt ſagte lächelnd, er verſprech' es für den undenklichen Fall, erwarte aber denſelben Liebe-Dienſt, falls er ſelber hineingeriethe.

In der That ging bisher der Doktor mit Anſchein genug zu Werke, — und Strykius fing an, aus den geleerten Flaſchen ſchöne Hoffnung Katzenbergiſcher Ehrlichkeit zu ſchöpfen; doch war es mehr Trug; denn jenem, der ſich längſt als einen ehemaligen (wie Pitt in London) ſogenannten Sechs-Flaſchen-Mann gekannt, blieb das ſchöne Bewußtſein, daß er bei allem Trinken nicht aus den Fußſtapfen der Griechen wanke, welche bekanntlich den Rachegöttinnen nur nüchtern opferten, und deßhalb keinen Wein vor ihnen libierten oder weggoſſen.

Jetzo berührt' er wieder von weitem den Rezenſenten und ſagte, er ſei im Badeorte blos nach Maulbronn, wie die Juden zum Oſtermonat nach Jeruſalem, gegangen, um das kritiſche Paſſahlamm oder den Paſſahſündenbock zu ſchlachten und zu genießen; noch aber fehle der Bock, und käm' er an, ſo ſei doch manches anders, als ers haben möchte. Strykius konnte nicht anders, als er mußte ſtutzen. Bei der dritten Flaſche oder Stazion hielt es der Doktor für ſeinen Schein zuträglich, ein wenig mit ſeinem Verſtändigſein nachzulaſſen, und mehr ins Auffallende zu fallen; überhaupt mehr den Mann zu zeigen, der nicht weiß, was er will. „Noch gehts gut,

Digitized by Google

Herr Kollege, ſagt' er, doch ſieht man, was der Menſch verträgt. Ich wäre jetzt im Stande, jedem, der wollte, unangenehme Dinge mit einer ſolchen juriſtiſchen Kautelarjurisprudenz zu ſagen, daß der Mann an keine Injurienklage denken dürfte. Es böte mir z. B. eine vornehme Reſidenz-Frau ihr Herz und Hand, ſo könnt' ich, da es, nach Quiſtorp *), für Kleinigkeiten einen recht hämiſchen Dank zu ſagen, keinen Animus injuriandi, Schimpf- oder Schmäh-Willen verräth, der trefflichen Dame ins Geſicht verſichern: gut! Ich nehme noch dieß an; aber nun beſchämen Sie mich mit keinen größern Geſchenken, da ich noch nicht einmal Ihre Kleinigkeiten zu vergelten vermocht. — Dieß könnt' ich.

So weiß ich aus demſelben Quiſtorp die andere Einſchränkung, daß man nie beſchimpfe, wenn man blos die Sachen ſeines Neben- und Mit-Menſchen (nicht ihn) verächtlich herunterſetzt, als etwan ſeinen Anzug, ſeine Gaſtmähler u. ſ. w. Ich würde alſo mit Vorbedacht, da doch am Menſchen alles nur fremde Sache iſt, außer ſeiner Moralität, die er ſich, wie der preußiſche Soldat die Knöpfe, auf eigne Koſten anſchaffen muß, ohne Ehrenklage, im höchſten Grade anzüglich und geringſchätzig z. B. von den ſchwachen Talenten oder Geſichtzügen eines Rezenſenten ſprechen, beides Sachen, die der Tropf ſich nicht geben kann; eben ſo wollt' ich auf viele deutſche Kronen und Thronen (ein ſchöner weiblicher Reim) losziehen, ohne die Beſitzer, die ja beides, theils halb auf, theils unter ſich haben, im Geringſten zu meinen. Doch ich kehre zu meinem Satze zurück — beiläufig ein

*) Quiſtorps Grundſätze des teutſchen peinlichen Rechts. 1r Bd. 2te Auflage.

Digitized by Google

ganz gutes Zeichen, denn Trunkne können, wie Verrückte, nie dieſelbe Sache unverändert wiederholen, und ſtehen hier tief unter Autoren und Advokaten. — Und Rechtswiſſenſchaft iſt nicht einmal mein Fach — (doch trinken wir recht auf ſie!); aber Heilkunde bleibt es ſtets. Wie geſagt, ich ſagte vorhin von Injurien und dergleichen. Wo finden Sie hier, Herr Doktor, den Vollzapf?"

Strykius beſchwor nach allen Seiten hin das Widerſpiel. „Dieß ſag' ich, beim Teufel, ja ſelber, verſetzte der Doktor, — und wozu denn Ihr Fluchen? Ich denke, ich kenne mich und Viele. Manches bringt mich auf, darüber iſt keine Frage. Nur wünſcht' ich zu wiſſen, ob jemand von der trefflichen, nie hoch genug zu achtenden Geſellſchaft um uns her etwas an mir merke; aber freilich Fox und Pitt konnten nur halb ſo viel vertragen.

Mein lieber Hr. Brunnenarzt, Sie brauchen, bei Gott, nicht zu lächeln, als läg' ich ſchon in den Lagen, für welche ich Ihre Vormundſchaft beſtellte. Sie ſehen, ich weiß noch alles. Hab' ich aber ein Geheimniß verrathen? Seh' ich irgend einen Kopf doppelt? Kaum einfach. — Verſchenk' ich ſchon außer dem Einſchenken? Und wo ſtehen mir dumme Thränen der Liebe und Trunkenheit im Auge? Im Gegentheil verſpür' ich eher harten Humor zum Todtſchlagen, beſonders ſchlüg' ich gern einem Manne aus Ihrer Reſidenzſtadt, der mir mit ſeinen Augen- und Weisheitzähnen ins Bein gefahren, dieſe auf der Stelle aus. Die Beſtie kommt aber erſt, wie Sie ſagten, künftige Woche."

„Sie erhitzen ſich, Guter," ſagte Strykius. „Aber für das Recht, und für jeden Rechtſchaffnen, der es mit mir ſo redlich meint, als Du, Stryk! — Herr Brunnenarzt, ich ſage Du zu Ihnen, wie der Ruſſe zu ſeinem

Digitized by Google

Kaiſer. Einen Kuß, aber einen Judas den zweiten! Denn Du weißt aus dem neuen Teſtament, wo der Brief des zweiten Judas ſteht. Der erſte Judas war nie mein Mann.“ —

Strykius gab Katzenbergern einen Bühnen-Kuß. „Trinke zu, heize ein, zünd' an, mein Zünd-Stryk! Ohne Wein war dem Urdeutſchen kein Vertrag heilig. — O, wenn ich daran denke! Ein Freund iſt's höchſte. Ich ſage Dir, Stryk, einſt hatt' ich einen, und wir herzten einander, und er mich — alles that ich für ihn, und machte meinen Schnitt für ihn — ich hätt' in ſeinem Namen geſtohlen. Halt, dacht' ich, hältſt Du auch Stich? Ich wollte ja in der Eile etwas Ihnen darſtellen; ſage mir's, Bruder?“ — „Das Bewähren Ihres mir unbekannten Freundes,“ verſetzte der Brunnendoktor. „Und dieß willſt Du beſſer wiſſen, als ich? Stich, ſagt' ich ja vorhin, hält er, wenn er ſich bewährt und ſeinem Freunde zu verzeihen weiß. Der nur iſt mein Freund. Deßhalb macht' ich mir eine leichte Streitſache mit ihm zu Nutz, und ſchleuderte dieſem Freund, um recht zu wiſſen, woran ich mit ihm wäre, eigentlich um ſeine Liebe gegen mich zu erproben, einen vollen Bumper oder Willkommen mit allen Kräften an den Kopf; darauf beobachtete ich ſcharf und kalt, wie er bei dieſer erſten Freundſchaft-Anker-Probe Stand halte und ſich betrage. — Aber wir prügelten ſogleich uns mit vier Händen durch, und der Treuloſe haßte mich hinterher, wie einen Hund. Dieß hatt' ich von meiner erſten leichten Liebe-Probe; — was hätt' ich mir vollends von einem ſo wankelmüthigen Freunde zu verſprechen gehabt, hätt' ich ihn noch ganz anders und ſchärfer auf die Kapelle gebracht, z. B. um Haus und Hof, oder gar ums Leben? Anders

Digitized by Google

ſollen, hoff' ich, unſere Freundſchaft-Proben ablaufen. Mich meiner Seits erſchlagen Sie, wenn Sie wollen; ich umhalſe Sie ſtets ſogleich in der frohen Ewigkeit und ſage: willkommen, mein Stryk, mein herauffüh-render Franziskaner-Strick und Galgen- und Treppen-Strick! — Doch dieß ſind Wortſpiele und elend genug."

Der Brunnenarzt hatte bisher, zumal vor mehren Maus-Ohren an der Tafel, den bedächtigen Mann geſpielt, und ſich wenig anders gegen den Trunk-Sprecher ausgelaſſen, als mit leichtem Nein, Ja und Wink. Nur Neugier nach dem Ausgange, Scheu vor dem wildbegeiſterten Doktor, mehr Hoffnung, ihn vor der Welt zuletzt beſchämend zu verwickeln, und ſogar einiger angetrunkener Muth pichten ihn auf dem Folterſtuhle feſt. Nüchtern erhielt er ſich übrigens durch Meid-Künſte — ja mehr als der Doktor ſelber, der ſich zuletzt doch durch Reden betrank.

Erſt bei der vierten Flaſche überzeugte jener ſich, daß im Weine oder im Doktor wirklich Wahrheit ſei; mehre verſprochene Rauſch-Nachwehen und Feuermäler waren ſchon da, nur das geweiſſagte Verſchenken wollte ſich nicht einſtellen. Der Doktor warf allerlei ſeltſame Winke hin, daß er ſehr gern wolle, der Fürſt wäre nicht da, aber wol dafür ein anderer Mann für einen dritten, der prügelt: „kennſt Du ſeinen Leibmedikus Semmelmann recht?" ſagt' er. „Längſt als den gelehrteſten Arzt und feinſten Mann und meinen Freund," verſetzt' er etwas laut, um von fürſtlichen Spionen, die den Geblendeten der Tafellichter rings umher im Blätter-Dunkel ungeſehen belauſchen konnte, beſſer vernommen zu werden. „Nun ſo ſag' ich Dir, ich bin noch ſchwankend, ob ich gegen

Taganbruch dieſen deinen Freund ganz todtſchlage, oder nur halb. Weißt Du (fing er leiſe an, und fuhr ſogleich laut fort), wer dieſer Semmelmann im Innerſten iſt, Stryk? Der Fallſtrick, der Galgenſtrick, der Ehrenkronenräuber, kurz, der Rezenſent meiner Werke." „Wie? — Herr Kollege!" ſagte Strykius. „Kein Wort weiter, er wird todtgemacht! — Flex, heda! mein Kerl fährt augenblicklich vor bei Herrn Brunnenarzt Strykius, meine Tochter wird nicht geweckt — ſie ſoll nichts wiſſen, bis ich wiederkomme, und das ohne alle Umſtände.

Wenn wirklich, wie ſchon Swift, nach Rochefoucault, ſagt, wir in jedes Freundes Unglück etwas weniges finden, was uns heimlich erlabt: ſo mußte allerdings der Brunenarzt in der Ausſicht auf die Ausprügelung ſeines Freundes Semmelmann etwas Behagliches finden, da er ſo lange dieſe ſich ſelber zugedacht geglaubt; auch wurde dieſe Behaglichkeit durch die Betrachtung eher vermehrt als vermindert, daß der Leibmedikus, ſein Nebenbuhler, der, als Weg-Aufſeher der erſten und zweiten Wege des Fürſten, mehre Wege Rechtens und Himmelfahrten und bedeckte Wege und enge Päſſe des Landes beſetzte, vom berühmten Katzenberger vielleicht durch Prügel könnte um einigen Kredit, wenn nicht um Glieder, und mehr gebracht werden. Dieß hielt ihn aber nicht ab, vielmehr ſpornte es ihn an, ſich nicht nur unter vier Augen, ſondern vielleicht vor mehr als zehn Hörmaſchinen des Hofs im Finſtern entſchieden des Leibmedikus oder der Semmelmannſchen Unſchuld anzunehmen, und zwar mit ſo größerer Wärme der Ueberzeugung, je gewiſſer er wußte, daß er ſelber die Rezenſion gemacht.

„Mein beſter Kollege, begann er, möge mich nur hören! Wie ſtark der Argwohn gegen den Herrn Leibme-

dikus gegründet, entſcheide ich am wenigſten, da ich Journale, worin etwas ſtehen ſoll, als z. B. die Gothaiſchen Anzeigen, die Oberdeutſche Literatur-Zeitung, die neue allg. deutſche Bibliothek und dergleichen Unrath, mehr mithalte, als mitleſe. Aber trefflicher, kühner Amt- und Waffenbruder! Laſſen Sie mich doch auch reden! Kennen Sie die Mißlichkeit ſolcher Namen-Ablauſchungen, wie die Ihres Herrn Richters? Ich halte Semmelmann, ſo weit ich ihn kenne, durchaus für unſchuldig; doch geſetzt, aber nicht zugegeben, Sie hätten Recht: aber Freund, wie kann ein Gelehrter mit einem andern Gelehrten (zur Abwägung zwei Solcher hab' ich keine Gewichte) den geiſtigen Zwiſt mit Waffen ausfechten wollen, die nichts treffen, als Leiber? — Bei Gott, ich bin hier nicht beſtochen, und die fremde Sache nehm' ich kühn für eigne."

„Ich habe Dich Spitzbuben wirklich ruhig ausgehört, blos nur um Dir vorläufig darzuthun, daß ich, bei Gott! bei Verſtand bin, wie einer, und nach niemand frage. — Was verſchlagen alle Flaſchen im Magen gegen das Wenige, was aus ihm davon in den Kopf ſteigt? Aber, wie geſagt, das iſt mein Satz, oder ich weiß nicht, was wir ſagen. Und doch ein Spitzbube biſt Du ſelber, ſo groß, wie Semmelmann, weil Du ihm ähnelſt und beiſtehſt. Denn Du biſt, nimm mirs nicht übel, lieber Stryk — von Hauſe aus — ein milder Mann mit einem weichen Herzen im Bruſtkäſtchen, und es iſt Dir nachzuſehen, wenn Du aus verdammter, verhaßter Liebe Schubjacke und Stricke (ich rede geſetzt) verſichſt; denn Dein Angeſicht iſt ein ſanfter Oelgarten, wo man Blut ſchwitzt, und Du biſt am ganzen Leibe mit Selber-Dämpfern, wie mit Blutigeln beſetzt. Du weißt nur zu gut, wer mich

Digitized by Google

rezenſiert hat; aber ſiehſt ihn nur nicht gern erſchlagen. Ein Knicker iſt Semmelmann auch, und nichts haſſ' ich mehr, als ſo einen geizigen Hund, der mir nichts verſchenkt, der ſelber ſeinem Hund nichts zu freſſen gibt, als Gras, das dem Thier nur ſchmeckt, wenn ſich das Wetter ändert. — Hat er nicht blos aus Geizhalſigkeit meine Praxis beneidet, obwol außer Lands, und meinen Ehrenſold und die wenigen Ehrenpforten und Ehrenlegionen, die ich mir etwa erſchrieben? Iſt der Leibmedikus nicht der größte Schmeichler des Hofs, und denkt bei dem Fürſten, weil ich, bei Gelegenheit der Hämatoſen und Mißgeburten, nichts von den mineraliſchen Beſtandtheilen des Landes-Bades angebracht, Ehre einzulegen, wenn er mir eine größere nimmt, als er hat? Die Sache iſt, ſeine Zunge gleicht der Bienenzunge, welche einem Fuchsſchwanz ähnlich iſt, und die für ſich Honig ſaugt, und für andere Gift. Wie geſagt, Bruder! — Ich erhebe Dich vielleicht zum Leibmedikus, wenn ich den alten erſchlage, mags hören, wer will."

„Guter Amtbruder, ſagte Strykius, jetzt in der Nachkälte tritt die vorher abgeſchloſſene Bedingung ein, nolens volens." — „Dummes Wort, ich will entweder nolens oder volens." — „Fein bemerkt! Wir gehen dann mit einander zu mir, auf einen warmen Thee," ſagte Stryk, und nahm ihn mit.

44. Summula.

Die Stuben-Treffen. — Der gebotene Finger zum Frieden.

Unterwegs ſtammelte er nach Vermögen, und was er ſagte, ſollte nicht ſowol Sinn haben, als wenigen: „ich brauche keinen guten Rath, ſagt' er, ſo wenig als ein Hund Zahnpulver und Stocher — ich werde meine Sache ſchon ſo machen, daß man vielleicht dieß oder jenes davon ſagt — Mancher iſt ein geiziger Hund, und ziehe mir einmal einen Hundſchwanz gerade, ich bitte ſehr — Gut, der Mann ſoll abſtehen, wie Fiſche vom Donnerwetter, auch ungetroffen, oder wie ein Wagen voll Krebſe, wenn unten ein Schwein durchkriecht.“ —

Sie fanden den Wagen vor Strykius Thüre, der ſich wieder laut gegen das Nachtfahren erklärte und den Doktor die Treppe hinaufzog, um droben leiſer ſich über den Leibmedikus auszuſchütten. Er ſchickte ſogar den Bedienten, ſobald er den Ofen für den Thee geheizt, mit Aufträgen in ferne, ſchon zugeſperrte Häuſer davon, um unbehorcht zu bleiben.

Der Wein — die Nacht — die Einſamkeit — der Schlag auf die Hand — dieſes Ineinandergreifen ſo vieler Zufalls Räder brachte den Doktor auf einmal in der Stube ſo weit, als er, nach andern Planen, kaum in einer Woche ſein konnte. Er zog daher einen Taſchen-Wind-Puffer heraus, ſchoß die Kugel in die Wand — zog und ſpannte einen zweiten und ſagte: „ein lautes

Wort von Dir, ſo ſchieß' ich Dich leiſe nieder, und ich fahre davon. Du biſt mein Rezenſent, Dieb, nicht der ehrliche, gelehrte Semmelmann — und ich bin noch nüchterner, als Du, Saufaus. Schweig; ein Wort, ein Schuß! Es macht mich ſchon Dein bloßes Waſchſchwamm-Geſicht mit ſeinen ſchlappen Vorderbacken und ſeinem Gelächel halb wüthig. Ein Strafexempel muß ich nun an Dir, zum Vortheil der ganzen gelehrten Welt, dieſe Nacht ſtatuieren; nur ſteh' ich noch an, ob ich Dich ganz aufreibe, oder blos lahm ſchlage, oder gar nur ins Geſicht mehrmals ſtreiche. Hier ſchleudr' ich noch zum Ueberfluß den Hakenſtock von dem Giftpfeil auf Deinen Nabel ab, (der Stock fuhr aber ans Knie) — ſieh den ausländiſchen Pfeil, womit ich Dich harpuniere auf ewig, wenn Du ſchreieſt oder läufſt. Jetzt verantworte Dich leiſe, nenne mich aber Sie; denn ich bin der Richter, und Du der Inquiſit."

„In der That (hob der Brunnenarzt an), es wird mir ſchwer, nach vielen heutigen geſchickten ſcherzhaften Rollen von Ihnen — und in ſo fern ſo angenehmen — dieſe, mit einem Ueberfall auf Leib und Leben, nicht für Scherz zu nehmen, beſonders da Sie ja nicht ganz gewiß wiſſen können, ob ich die Rezenſionen gemacht."

„Hier werf ich Dir — ſagte der Doktor, in die Taſche fahrend, und nahm das Heft des Pfeils in den Mund, um mit dem Windpiſtol fort zu zielen — deine Handſchrift aus der Druckerei vor die Füße, Räuber zu Fuß."

„Gut, dieß entſchuldigt Ihre erſte Hitze gewiß; aber erwägen Sie auch, daß überall von jeher der Gelehrte, beſonders der Kunſtrichter, gegen den Gelehrten, zum Vortheile der Wiſſenſchaft, auf dem Papier eine freie

Sprache führt, die er ſich nie im Zimmer unter vier Augen ....“

„Zum Wiſſenſchaft-Vortheil? — Iſt es nicht jammerſchade, daß Leute, wie Du, auch nur das Geringſte davon verſtehen? Können ſolche Leute unwiſſend genug ſein? Die Wiſſenſchaft iſt etwas ſo Großes als die Religion — für jene ſollte man eben ſo gut Muth und Blut daran ſetzen, als für dieſe, — und doch wagen die Rezenſenten nicht einmal ihre Namens-Unterſchrift daran. Ein Sünde pflanzt ſich nicht fort, und jeder Sünder erkennt ſie an; ein unterſtützter Irrthum kann ein Jahrhundert verfinſtern. Wer ſich der Wiſſenſchaft weiht, beſonders als Lehrer der Leſer, muß ihr entweder ſich und alles, und jede Laune, ſogar ſeinen Nachruhm opfern! —“

„Wie ſchön geſagt und gedacht!“ liſpelte Strykius. „Schweig! — oder er iſt ein Rezenſent, wie Du; und der Teufel hole jeden Eſel, der ſchreibt, und den er reitet; es iſt genug, wenn das Thier ſpricht. Mache mir jetzt etwas Thee zurecht, denn das Waſſer kocht; ſchneide aber Deine Hoſenknöpfe ab, damit Du mir nicht entläufſt.“

„Lieber mein Leben laſſ' ich, als meine Ehre, ſagte Stryk, blos aufknöpfen will ich den Hoſenſack und herunter laſſen; und es thut ja der Länge wegen denſelben Dienſt..“

Während er im Hemd mühſam das Theewaſſer aufgoß: zog der Doktor den Widerruf hervor und ſagte, wenn er ihn beſchwöre und unterſchreibe, ſo woll' er ihm das Leben ſelber ſchenken, und ihn nur an den Gliedern, wo er es für gut befinde, mit dem Stab-Sanft beſtrei[illegible] Strykius ſchwur und ſchrieb. Darauf begehrte der [illegible], daß ers auswendig vor ihm lerne, weil er ſelber

das Dokument wieder zu ſich ſtecken müſſe. Der Arzt predigte den Aufſatz endlich auswendig (der Hoſenſack war ſeine Kanzel) her. „Gut! ſagte Katzenberger. Nun haben wir Beide nichts Wichtiges weiter mit einander abzumachen, als kollegialiſch zu überlegen, welches von den Gliedmaßen ich denn vor dem Einſitzen zu zerſchlagen habe; wir haben die Wahl. Wir könnten die Naſe nehmen und ſolche breit ſchlagen; theils weil Du auf meine grobe, knollige, kurze Fuhrmanns-Naſe etwas herunterſiehſt, theils weil, nach Lavater, ſich unter allen Gliedern die Naſe am wenigſten verſtellen kann, und Du alſo bei Deiner Vermummerei Gott und mir danken wirſt, wenn Du ein aufrichtiges Glied weniger haſt. — Wir könnten aber auch zum Kopfe greifen, womit oder worin Du beſonders geſündigt und rezenſiert, und ich könnte, da er noch nicht offen genug ſcheint, wenigſtens die ſieben Sinnenlöcher, die der Vorderkopf hat, auch dem Hinterkopf durch den Natur-Trapan eines ſogenannten Stocks einoperieren. — Oder vor und von der Hand könnten ſo viele Finger, als leider rezeptieren und rezenſieren, bequem dezimiert werden. — Oder ich könnte auch das Piſtol an Deine Wade halten und ſie durchſchießen, um aus der Hämatoſe zu ſehen, ob ſie eine falſche ſei. — Die Ausleſe wird ſchwer, Du haſt verdammt viel Glieder, und ich glaube, gerade ſo viel, als Peſtalozzi in ſeinem Buch der Mütter aufzählt. — Oder wählt man am beſten das Ganze, die dreihäutige Oberfläche, und zeigt man ſich Dir mehr von der liebenden Seite, wenn ich eben auf Dich, als meinen Nachfolger, beeidigten Prieſter und Lehrboten, gerade ſo wie der Franziskus und andere Heilige die Wundermäler von ihrem erſcheinenden Herrn bekamen, alle die blauen und braunen und gelben Flecken,

womit mich in mehr als einer Prügel=Diſputa mancher Raphael angemalt, gleichſam als stigmata übertrage und abfärbe, um unſere Vereinigung zu zeigen. — Nun ſo ſtimme doch mit über das Glied, ſage, welches!" —

— „Mein Herz," verſetzte er. „So vertraut ſpricht man nicht mit mir," ſagte Katzenberger. „Meines mein' ich ja," ſagte Stryk.

„In dieß Glied mögen die Weiber ihre dummen Wunden machen! Herr, hier liegt Euer dummer Dachs=ſchliefer, der niemand anbellt und anwedelt; das unnütze Vieh ſollt Ihr mir, wenn ich unter den wählbaren Glied=maßen etwas naſchen ſoll, zum Zerſchneiden mitgeben, und vorher vor meinen Augen erdroſſeln, da ich die Beſtie ſonſt nicht fortbringe!" „Er iſt, ſagte der Arzt, nur ſo ſtill, weil er vor Alter keine fünf Sinne mehr hat; erdroſſeln kann ich das treue Thier unmöglich, aber her=geben will ich ihn, da er doch bald abgeht."

Hier hob er den leben= und ſchlaftrunkenen Dachs=ſchliefer auf, und gab ihm den Judas= und den Todes=kuß: „Behalt' ihn, unwiſſenſchaftlicher Narr! rief der Doktor; eh' ich ein veraltetes Vieh, lieber meine zehn Finger gäb' ich her!" — Dieſer Zufall öffnete plötz=lich dem Brunnenarzt einen Himmel und eine Ausſicht: „ich beſitze hier, ſagt' er, im Kabinet aus dem Fraiſch=Archiv eine alte abgedürrte Hand, zwar keine ausnehmende Mißgeburt, aber es iſt doch eine Hand mit ſechs Fin=gern, die nicht jeder am Arme hat."

„Si bon! — Ganzer Mann! Schatz, gebt mir die Hand, nicht Euere — ſo geh' ich ab und ſchone jeden Hund." — Während Strykius die Sechsfingerhand, als einen Reichsabſchied gegen das Fauſtrecht, aus dem Kaſten halte, ſachte Katzenberger hinter deſſen gebognem Rücken

mehre Knallkügelchen auf verſchiedne erwärmte Plätze des Ofens, und legte nicht ſowol Feuer, als Donner ein, um auch in ſeiner Abweſenheit das Strykiſche Gewiſſen Nachts oder ſonſt mehrmals fürchterlich zu wecken durch Lärmkanonen, Nothſchüſſe, Türkenglocken oder andere Metaphern. Während der Donnerſaat ſprach er fort, und ſagte ins Kabinet hinaus: „ich bin aber heute ſo weich, wie ein Kind; das macht der Trunk. Darwin bemerkt ſchon längſt, daß ſich den Säufern die Leber, folglich die Galle verſtopfe, daher ihre Gallenſteine und Gelbſuchten.“

Strykius brachte die eingeräucherte Hand, wogegen Eſau's und Van Dyks Hände dem Doktor nur als invalide oder defekte erſchienen. Nachdem er dieſe Plus-Finger genau daran beſehen, mußte ſie ihm jener ſelber in die Taſche ſtecken, damit er in der gerüſteten Stellung verbleibe. Freundlich und ganz verändert bat er, ihm ein Fläſchchen mit Thee mitzugeben, um es ruhiger im Wagen zu trinken. „Nach der Schenkung der fremden Hand verzicht' ich gern auf jeden lebendigen Handdruck; Eure Kußhand in meiner Taſche hat alles ins Reine und uns einander näher gebracht, und wir lieben uns, ſo gut wir können. Nur bitt' ich Euch noch, mir die Stockſcheide, womit ich vorher in die Scheibe des Knies getroffen, ſelber an den Giftpfeil anzuſtoßen, weil ich mich aus Mißtrauen nicht bücke, Schatz!“

Als Stryk etwas ängſtlich die obere Hälfte des Hakenſtocks an die untere angeſchienet hatte, händigte Katzenberger mit dem Gemſenhorn noch ſchleunig einen beträchtlichen Schlag den Schreibknöcheln des Mannes ein — es ſollte ein Siegel auf die Bundakte ſein — und ſagte: „nur ein Katzenpfötchen und Handſchlag für den in der

Höhle, Addio!" Er eilte die Treppe hinunter und in den Wagen hinein, um ſchnell über die Gränze des Hauſes und Landes zu kommen. Noch im Dorfe begegnete ihm Stryks Bedienter, dem er neuen Dank an ſeinen Herrn mitgab, und vor dem er fahrend die Geſundheit deſſelben in Thee trank. Frohlockend fuhr er mit dem Reichthum von ſechs Fingern und von zwei Alliance-Haſen im Geleiſe des Himmelweges ſeiner Tochter nach. Strykius ſang zu Hauſe Dankpſalmen an ſeine Geſchicklichkeit und an das Geſchick, daß er ſich durch eine todte Hand aus einer lebendigen gerettet, und machte ſingend die Beinkleider und dann die Hausthüre zu; erſt da er die letzte dem Bedienten wieder öffnete, ſtimmte er Kriegslieder und Wettergebete gegen deſſen ungeheures Außenbleiben an, und gegen den Räuber von Doktor. Sein erſter Gedanke war, dieſem in einer ganz neuen Zeitung durch die zehnte Hand ſtatt einer Benefiz-, lieber eine Malefizkomödie zu geben, und ihn zu einem Mitgliede in die Unehren-Legion der erbärmlichen Autoren aufzunehmen. Ferner hatt' er den Gedanken, bei ſich anzuſtehen, ob er überhaupt einen, ihm mit dem Piſtol auf der Bruſt abgenöthigten Eid und Widerruf nur wirklich zu halten habe. Da platzte auf dem Ofen eine Knallkugel, und ſein Gewiſſen, von dieſer Krachmandel geſtärkt, ſagte: „nein, halte Deinen Eid, und nimm Dir nur die Zeit; denn nach zwanzig Jahren kannſt Du eben ſo gut widerrufen, wenn Du nicht ſtirbſt, als morgen."

Digitized by Google

45. Summula.

Ende der Reiſen und Nöthen.

Die ſechs Finger und acht Haſenbeine waren ſo erquickende Zuckerröhre, an denen Katzenberger unterwegs ſaugte, daß er nach dem Unfall wenig fragte, ſowol die Abrechnung der Reiſekoſten mit Nießen vergeſſen zu haben, als das Aufheben des weggeworfenen Windpiſtols bei Stryk. Das letzte ſollten ihm, beſchloß er, ein paar höfliche Zeilen nachholen. Er ließ galoppieren, um noch vor Untergang des Mars über das Großpoleiiſche Gränzwappen hinauszufahren. Dann ſtieg er in Fugnitz aus und genoß bei Licht ſeine Mißgeburten ruhiger.

Nach einem kräftigen Extrakt von kurzem Schlaf flog er der Tochter nach, und durch das Städtchen Huhl mit gezogenem Giftpfeil vor dem Hauſe des Pharmazeutikus vorbei. Dieſer ſtand eben unter der pharmazeutiſchen Glasthür und unter der Wappen-Schlange ſeiner Offizin neben dem Orts-Phyſikus, und zeigte dieſem, ohne Hutabziehen und ſonſtige Gruß-Schüſſe, mit ausgeſtrecktem Arme den Giftmiſcher und Haſendieb.

Erſt ſpät, bei Licht-Anzünden, kam er zu Hauſe an. Er hörte, Theoda, die ſchon Vormittags angelangt, ſei bei ihrer Freundin. Halb verdrießlich machte er ſich nach Mehlhorns Wohnung im Erdgeſchoſſe auf, welches für ihn den Vortheil hatte, da es Abends durch Fenſterladen verſchloſſen war, daß man ungeſehen durch ſie hinein ſehen konnte.

Digitized by Google

Katzenberger war ein Mann von vielen Grundſätzen, worunter er einen hatte, den zarte Seelen, welche die menſchliche, von keiner ſichtbaren Gegenwart gemilderte Schärfe der Urtheile über taube Abweſende ſchwer ertragen, ihm nicht ſo leicht nachbefolgen konnten, nämlich den, zu — horchen und zu luken. Darum erklärte er beſonders Fenſter-Läden der Erdgeſchoſſe für die beſten Operngucker und Hörmaſchinen, die er nur kenne; und ſagte, ſolche Läden ſchlöſſen etwas wol dem Räuber, aber nichts dem Herzen zu — und man ſchaue nie ruhiger und ſchärfer in Haushaltungen, als durch zarte Ritzen, entweder in einen offnen Himmel oder offnen Schaden, und er wiſſe dieſes Jus aperturae, oder dieſe servitus luminum et prospectus, kurz dieſe Licht-Anſtalt mit nichts zu vergleichen, als mit Todtenbeſchau und Leichenöffnung; nie ſei er von ſolchen Fenſterläden weggegangen, ohne irgend einen Gewinn davon zu tragen, entweder eines Schmähwortes auf ihn, oder ſonſt einer Offenherzigkeit.

Durch den Fenſterladen ſah er nun mit Erſtaunen die Wöchnerin Bona im Bette, und in ihren Händen zwei fremde Hände, die ſie auf einander drückte, Theoda's und Theudobachs, indem ſie ihr klares, obwol mattes Auge mit ſo viel Entzückung und Theilnahme zu den beiden Liebenden aufhob, als ſie ihrem Zuſtand erlauben durfte. — Er ſah ferner, wie der Umgelder mit (geborgten) Weingläſern und mit (bezahltem) Weine, ohne Anſtand, aber lebhaft umherſprang, und den Aufguß ſeiner eignen Begeiſterung einer himmliſchern vorhielt und anbot, ſogar der neuen Kindbetterin, welche indeß mitten in der ihrigen genug Bedachtſamkeit beſaß, dieſen böſen Honigthau des Wochenbettes auszuſchlagen. Er vernahm ſogar, daß der Zoller ein Wagſtück mit ſeiner

Junge beſtand und ſagte: gnädigſter Herr Gevatter, aufs Wohl unſeres Pathen! — Von dem Nachmittag und der vorigen Nacht war alſo (ſah er durch die Spalten) das Pfund jeder Stunde gewiſſenhaft benutzt, und auf Zinſen der Liebe angelegt. Nie ſah die blaſſe, hellblauaugige Bona verklärter und durchſichtiger aus, als in dieſer Stunde des Mit-Entzückens, aber ihre Verklärung verſchönerte auch die fremde; denn ein liebendes Paar erſcheint zärter und himmliſcher durch den Wiederſchein einer theilnehmenden Freude.

Jetzt hörte der Doktor den Zoller ausrufen: „ich gäbe meine Hand darum, wären der Hr. Doktor Gevatter da; meine ſcharmanten Brautleute wären aufgeräumter und ſtießen an.“ — Der Zoller hatte, als ein Mann, der wenig anders noch in der Welt ſcharf beobachtet hatte, als Zoll und Umgeld, aus Theoda's Bleich- und Ernſt-Sinn den Schluß gezogen, ſie bange vor des Vaters Entſcheidung; wiewol die heitere Roſe blos vor der heißen Sonne der Liebe und Entzückung zur weißen erblaßte. Der tiefe Ernſt der Liebe griff ihr ganzes munteres Weſen an. Der Hauptmann, ſchon von Natur und Wiſſenſchaft ernſt, war durch die plötzliche unberechnete Lohe der Liebe nur noch ernſter geworden; denn ſonſt irgend eine äußere Störung (Perturbazion) ſeines Liebe-Hesperus durch den Vater Saturn oder Mars, kam ihm, bei ſeiner mathematiſchen Hartnäckigkeit und kriegeriſchen Entſchloſſenheit, gar nicht in Betracht, ja wenig in Sinn. Mehlhorn fuhr fort: „ich ſetze meine Ehre zum Pfande, die Sache geht.“ Vergeblich winkte ihm Bona. „Ich weiß ſehr gut, ſagt' er, was ich ſagen will; ich kenne meinen theuerſten Hrn. Gevatter Doktor ſo gut, als euch ſelber, und vermachen ihm Dieſelben auf Ihrem herrlichen Rit-

tergut Ihre ganze Höhle voll Bärenknochen zum Ausleeren: ſo weiß ich, was ich weiß."

Der Doktor ärgerte ſich am Fenſterladen, daß Mehlhorn bei Kräften ſein wollte und keck — denn derſelbe Liebhaber aller Kraft-Menſchen wird doch verdrießlich über einen Schwächling, welcher plötzlich, wenn auch nur im Trunk-Muth, etwas vorſtellen und dadurch das Verhältniß der Unterordnung ſchwächen will — doch ſagte zu ſich der Doktor: „übrigens iſts gut, und ich bin Hrn. Theudobachs gehorſamer Diener und Schwiegervater, wenn es mit der Höhle richtig iſt."

Der Doktor trat gelaſſen ins Zimmer und ſah jeden unverlegen an. Die verſchiedenen Konzertiſten der harmoniſchen Liebe mußten gegen den eintretenden Taktſchläger ſich in angemeſſenen Spielen der Harmonie darſtellen. Die Tochter hatt' es am leichteſten, ſie hatte einen Vater zu empfangen und zu küſſen. — Auch der Zoller unternahm, bei ſo viel Wein im Kopf, mit Erfolg die ſchwerſten Umhalſungen. Nur der Schwiegerſohn, Theudobach, begab ſich gegen Katzenberger, der ohnehin mit lauter Winterſeiten beſetzt war, mit Anſtrengung in das gewöhnliche krauſe Höflichkeit-Gefecht zwiſchen kühlen Schwiegervätern und heißen Schwiegerſöhnen. Je feuriger und reifer der Doktor das Ja im Herzen hatte, deſto feſter verkorkte er es darin; ſchon auch darum, um dem ergötzenden Ringel-Frohntanze um ſein Vaterherz herum zuzuſehen. Bona durchblickte ſogleich die Ineinanderwirrung; der nun trocknere Hauptmann, der neben dem Alten die Hand der Tochter nicht fortbehalten konnte, ſchien ihr Anſtalt zum Abzuge in ſein Quartier im Sinne zu haben, um ſich aus demſelben an den Nordmann mit der Feder zu wenden. Auch der geheizte Kopf

des Zollers, ſchien's ihr, verſprach mit allem ſeinen Reverberier-Feuer nicht viel Licht für den Ausgang der Sache.

Aber ſie that es kühn ab; ſie bat die Geſellſchaft um einen einzigen Augenblick, um mit ihrem alten Arzte ein Wort zu reden. Man ging leicht, nur Mehlhorn ſchwer.

Sie leitete wirklich mit einigen Kranken-Fragen ein, ehe ſie den Doktor zur Geſchichte ihrer Freundin, zu der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derſelben überführte. Zuletzt kam ihr eben aus Wöchnerin-Schwäche ihre Schwäche ganz aus dem Sinn, und ſie ließ Herz und Zunge flammen für Theoda. Ihr verſchwinde zwar, ſagte ſie, mit ihr das halbe Glück des Lebens; wenn aber dieſe dadurch das ganze gewinne, ſo weine ſie gern ihre heißeſten Thränen.

Der Doktor bat, ihn mit den nähern Verhältniſſen des Mannes in Bekanntſchaft zu ſetzen. Sie erzählte, ihr Mann habe ſchon Vormittags über ſeine Umſtände bei mehr als fünf Studenten aus Theudobachs Nachbarſchaft Nachrichten und über die Wahrheit ſeiner Verſicherungen einziehen müſſen, aber lauter Bejahungen eingebracht, wie ſich denn im ganzen Weſen deſſelben der Mann von Wort ausweiſe. Sie nahm ſo viel Antheil an Theudobachs Reichthum, als Katzenberger ſelber; und es ſteht einer ſchönen Seele nicht übel an, für eine fremde daſſelbe Irdiſche zu beherzigen, das ſie für ſich ſelber verſäumt. „Sie können ja — ſetzte ſie lächelnd hinzu — unter einem ſehr guten Vorwand ſelber hinreiſen und alles mit Augen befühlen; er hat nämlich auf ſeinem Gute eine Höhle voll Bären- und Gott weiß was für Knochen. Für die Tochter gibt er Ihnen freudig alles,

was er von todten Bären hat; es wird ſchon was zu einem lebendigen übrig bleiben für die Ehe."

„Ich — verſetzte der Doktor — bin gewiſſermaßen dabei. Weibleute kann man nicht früh genug auf jüngere Schultern abladen von alten: wir armen Männer werden, bei allem Gewicht, leicht in ihnen geſchmolzen, wie z. B. Bleikugeln in Poſtpapier, ohne deſſen Anbrennen. Sie ſoll ihn vor der Hand haben, bedingt."

Hier war der Umgelder ſchon von der Thüre (er hatte, um ſie nicht aufzumachen, davor gehorcht) abgeflogen zum Braut-Paar; vier und zwanzig blaſende Poſtillione ſtellte er vor, um das gewonnene Treffen anzuſagen. Vielleicht hätten ſie wenig dagegen gehabt, hätte ſich der Sieg auch einige Stunden ſpäter entſchieden. Die Liebenden kamen zurück, und in ihren Augen glänzte neue Zukunft und auf den Wangen blühte die Gegenwart. Der Umgelder wollte auf einem Umweg durch die Knochenhöhle — als einem thieriſchen Scherbenberge Roms — der Sache näher kommen, und that dem Hauptmann die Frage, was er für Schönheiten auf ſeinem Landgute verwahre. Aber dieſer wandte ſich, ohne Antwort und Umweg, gerade an den Vater und legte ihm den durchdachten Entſchluß ſeines Herzens zum Beſiegeln vor. Katzenberger murmelte, wie verlegen, einige Höflichkeit-Schnörkel, blos um ſich beſtimmtes Loben zu erſparen, und äußerte darauf: er ſage ein bedingtes Ja, und ſchieße das unbedingte freudig auf dem Gute ſelber nach, wenn ihm und ſeiner Tochter der Hauptmann erlaube mitzureiſen. „Warum ſoll ichs nicht ſagen? fuhr er fort, ich bin ein gerader Mann, mit dem ganzen Herzen auf der kleinen Zunge. Ich wünſchte wirklich den unterirdiſchen Schatz zu ſehen, deſſen Herr Zoller gedachte,

Digitized by Google

und Sie mögen immerhin dieß für einen Vorwand mehr aufnehmen, um meine naturhiſtoriſche Unerſättlichkeit zu befriedigen.“ Ob er nicht eine wahre Verſtellung in die ſcheinbare verbarg, und eigentlich gerade dem Reichthum über der Erde unter ſeinem Vorwand eines tiefern nachſchauen wollte, konnte, außer der hellen Bona, wol niemand bejahen; ſondern eine triumphierende Kirche frommer Liebe, ein Brockengipfel tanzender Zauberfreude wurde das Zimmerchen; und ſelber Katzenberger ſtellte in dieſer Walpurgisnacht voll Zauberinnen, ſchöner als ſein Urbild (der Teufel), den umtanzten Brocken-Helden dar.

Nachdem er, um die allgemeine Entzückung und die eigne luſtiger zu ertragen, den nöthigen Wein getrunken: ſo macht er ſich unverſehens, in der Flucht vor vier Dankſtimmen, nach Hauſe, und ſagte unterwegs, die Augen gegen den Sternenhimmel gerichtet: „rechn' ich auch nur flüchtig nach, daß ich einen achtfüßigen Haſen — eine ſechsfingrige Hand — die goldfingerige eines Schwiegerſohns auf einer kurzen Reiſe gewonnen, wobei ich nicht einmal im Vorbeigehn die Strykiſche Schreibtatze anſchlage, auf die ich geſchlagen — und ſchau' ich in die Höhle hinein, wo ich auf ganz andere Höhlenbären als auf die kritiſchen ſtoßen ſoll: ſo kann ein Mann, der auf einer Reiſe ums Weltmeer nicht mehr hätte fiſchen können, als ich auf meiner ins Maulbronner Bad, dafür Gott, ſollt' ich denken, nicht genug danken.“

Werft noch vier Blicke in den kleinen Freudenſaal der vom Vater-Ja beglückten Liebe und der beglückten Freundſchaft zurück, eh' ihr von allen auf immer geht! Solche Abende und Zeiten kommen dem dürftigen Herzen ſelten wieder; und obgleich die Liebe, wie die Sonne,

Digitized by Google

nicht kleiner wird durch langes Wärmen und Leuchten, ſo werden doch einſt die Liebenden noch im Alter zu einander ſagen: „gedenkſt Du noch, Alter, der ſchönen Juli-Nacht? Und wie Du immer froher wurdeſt und Deine Theoda küßteſt? — Und wie Du, Theoda (denn beide fallen einander unaufhörlich in die Rede), den guten Zoller herzteſt? — Und wie wir dann nach Hauſe gingen, und der ganze Himmel funkelte, und das Sommer-Roth in Norden ruhte? — Und wie Du von mir gingſt, aber vorher einen ganzen Himmel in meine Seele küßteſt, und ich im Lieberauſche leiſ' an meinem Vater vorüberſchlich, um den müden nicht zu wecken? — — Und wie alles, alles war, Theoda? Ich bin kahl, und Du biſt grau, aber niemals wird die Nacht vergeſſen!" — So werden beide im Alter davon ſprechen.

Digitized by Google

I.

Wünſche für Luthers Denkmal,

von

Muſurus.

Ein gewiſſer, mir ganz unbekannter Muſurus — Ehrenmitglied von mehren Ehrenkörpern deutſcher Geſellſchaften für Deutſche — ſchickte mir vor einigen Wochen einen Aufſatz über die Tempelkollekte *) zu Luthers Denkmal zu. Da ich nun befürchte, daß der Aufſatz, der im Grunde Deutſchland mehr in ein lächerliches, als in ein vortheilhaftes Licht zu ſetzen ſucht, irgend einem Monat- oder Kalender-Autor begegne, der ihn gar drucken läßt: ſo theil' ich ihn hier ſelber mit, um die Gelegenheit zu benutzen, manches, was er ſcherzhaft vorbringt, ernſthaft zu entkräften in einem kleinen Anhang. Hier folgt zuerſt ſeine Arbeit unter dem Titel:

„Gelderſparendes Ideenmagazin zu Denkmälern Luthers und Deutſchlands.“

Sechstauſend Thaler und einige Groſchen, die noch von Woche zu Woche anſchwellen, haben wir nun im Lutheriſchen Deutſchland zuſammengelegt, was ich auch

*) Damals, als ich dieſe „Wünſche“ in einer Monatſchrift, die in Berlin 1805 herauskam, drucken ließ, waren, nach mehren Jahren Kollektierens, 6000 Thaler aufgebracht.

Digitized by Google

von der Vereinigung aller Stände ſogleich erwartete. Mit ſolchen Summen — ſo denk' ich — können wir wahrſcheinlich etwas machen, wenn auch keine Statue, doch einen Anfang dazu, irgend ein Glied. Es muß indeß noch unendlich mehr einlaufen, wenn wir Deutſchland verlaſſen und den Reichsanzeiger in Sprachen ſolcher Länder überſetzen wollen, die mit uns zugleich hinter Luthers Freiheitfahne vom päpſtlichen Stuhle abgegangen ſind; denn in Schweden, Dänemark, ſächſiſchem Ungarn, lutheriſchem Oſtindien, der Schweiz, in Holl-, Eng- und Schottland muß jetzt eingefallen, und was nur von Ländern ſonſt proteſtierte, mit Kollektenbüchſen durchzogen werden, damit ſie der Mansfelder Geſellſchaft ſteuern, wie wir alle, wenn ſie nicht von uns wollen roth gemacht ſein. Gedenken denn ſo viele reichere Länder eine Religionumwälzung, wofür ein ärmeres ſechstauſend Thaler zuſammen ſchießt, umſonſt, ohne Taufgebühren zu genießen? Es mag daher den Vorſchlägen, die ich nachher über den beſten Verbrauch der gedachten Almoſenſammlung wage, dieſer vorausſtehen, daß man die eingegangenen Monument- und Ehrengelder wol nicht ergiebiger verwenden könnte, als blos für Botenmeiſter, nämlich für Pfennige- und Deutmeiſter, für Thaler-, Kronen-, Adolphd'or- und Croren- *) Meiſter, welche man um dieſe Summen gewänne und in die Auslande verſchickte, um da die beträchtlichſten Beiträge zu Luthers Denkmal in Mansfeld einzutreiben. Gott! wenn wir uns nur ausmalen, daß bloße fünf Lords in London von dem Boten erobert würden zur Unterſchrift — bevor ſie ſelber mit den andern von der Landung Na-

*) Eine Crore in Oſtindien macht 100 Laks.

poleons erobert wären; — ſo langte dieſes ja zu, daß wir das Quintupel des ausgegebnen Botenlohns, nämlich des bisher eingenommenen Ehrenſolds für Luther, einzuſtecken bekämen! Seſoſtris Aufſchrift auf ſeinen Tempeln: „kein Eingeborner arbeitete daran,“ übertrüge wol jeder mit wahrem Vergnügen auf den Lutheriſchen.

Ich theile jezt — da mich die Mansfelder Geſellſchaft, wenn nicht im beſten, doch in ihrem Stile, ſo dringend dazu auffodert — meine Ideen über den beſten Verbrauch der Ehrenſummen mit, welche durchaus in zwei große Klaſſen zerfallen; in der erſten werden die Vorſchläge gethan, etwas von ihr übrig zu behalten, wenn man Luthern das Seinige ſezt; in der zweiten die, wodurch gar die ganze Summe geſpart wird.

Ich beginne bei der erſten. Zu verwundern iſts — aber noch zu helfen, da wir Geld haben in Mansfeld — daß wir über Luthern einen ganz höhern Mann zu ehren vergeſſen, dem er ſelber, wie jeder große Mann, ſeine Bildung verdankt — einen Mann, der bis auf den jüngſten Tag fortwirkt, ſo lange noch ein lebendiger Menſch exiſtiert — der uns eigentlich zu Menſchen machte — einen Stammbaum aller Stammbäume, ob er gleich die Bürgerlichen mehr begünſtigte — unſern Vater aller Landesväter — kurz, einen Mann, den der Schöpfer zuerſt inſpirierte, nicht einige Gedanken, ſondern die ganze Seele — und welcher nicht nur der größte war, ſondern auch (was äußerſt ſelten iſt, da es nur einmal iſt) der erſte, und den ich gern die Mutterzwiebel und das Erzhaus der Menſchheit nenne — denn ich meine offenbar Adam — — zu verwundern und ſchwerlich

zu entſchuldigen iſt es, ſag' ich, daß für einen Mann von ſolchem Einfluß, und mit allen Fürſten verwandt, noch nichts gethan worden, weder im proteſtantiſchen Deutſchland, noch ſonſt wo. Von ſeiner Frau gilt daſſelbe. Ob aber Adam, der Jahrtauſende Luthern vorarbeitete, nicht früher Ehrenflinten und Ehrenſäbel und Ehrentrommelſtöcke in ſeine Hände von der Mansfelder Geſellſchaft zu bekommen verdient, als Luther, wird ſie mir öffentlich beantworten. Denn dieß entſchuldigt uns nicht, daß allerdings jeder Adams Sohn von uns oder Poſtadamit ſeinem guten Vorvater bisher, ſo gut er konnte, jenes geiſtige und bleibende Denkmal in ſeinem Buſen aufrichtete, das unter dem Namen alter Adam ſo bekannt iſt, als das neue Teſtament. Aber ſind denn Luthern nicht durch den neuen Adam dieſelben Denkmäler geſetzt? — Schlägt man die Millionen Nachkommen als lebendige, dem Erzvater geſetzte Statuen hoch an, wovon ihm jeder von uns einige ſetzt: ſo beſitzt auch Luther an den umhergehenden Lutheranern dergleichen Karyatiden ſeines Ehrentempels genug. Doch dieß iſt mehr Scherz; was ich aber ernſthaft vorſchlage, iſt, daß, da wir Geld einmal in Händen haben, wir es vertheilen, und beiden, ſowol Luthern etwas ſetzen, das uns Ehre macht, als auch Adam. — — Und warum ihnen allein? Denn ich gelange jetzt auf den Haupt- und Standpunkt. Warum wollen wir, wenn allen Feſten eines gewiſſen großen Fürſten immer ein Thaler abging, plötzlich ſo unerhört verſchwenden, daß wir mit ſechstauſend ſolcher abgängigen Thaler nur ein einziges Roſenfeſt, eigentlich ein Eichenfeſt, eines einzigen Mannes begehen wollen, als ob nicht der Sechstauſend-Thaler-Stock eine ungeheure Summe für einen Mann aus Luthers

Zeiten wäre, wo ein Hering einen Heller koſtete, und Brennholz gar keinen? Wollen wir den Ruhm verlieren, daß wir bisher einerſeits immer als Männer in Kredit geſtanden, welche das Geld (auch für Ehrenſachen) nie weggeworfen, ſondern jeden Heller anſahen, und umwandten, ehe wir ihn einſteckten? Wir ſind ferner auf der andern Seite (etwas iſt wahr) bei Europa nicht zum Beſten, ſondern mehr als Leute angeſchrieben, welche ihren großen Männern ungern etwas Höheres aufrichten, als was der Todtengräber auf ihren Sarg aufſetzt und der Setzer auf dem Lumpenpapier, und welche die Werke ihrer Lieblingſchriftſteller ungern um den Ladenpreis erſtehen; wie denn zu unſerer Schande hier ein Handelmann exiſtiert, der Wieland ordentlich anbetet, und ſich deſſen ſämmtliche Werke in Einen ungeheueren Band hat binden laſſen, um ſich ſchadlos dafür zu halten, daß er keinen Nachdruck erſchnappen können.

Aber, o Himmel, Glück über Glück! Jetzo kann ja, bei ſechstauſend Thaler Tempel-Baubegnadigung, alles wieder gut gemacht werden — der alte Unehrenfleck ausgewaſchen — die Nazion von ſich geehret und rehabilitieret — Kepler, Hutten, Herder, Leſſing, Kant, Winkelmann, Albrecht Dürer können nun erlangen, wonach mancher von ihnen ſo lange ſtrebte, warme Anerkennung von der Nazion. — — Denn ich ſchlage nämlich vor, daß dieſe bisher ſündlich vernachläſſigten Seelen-Großen nicht blos, ſondern auch alles übrige geiſtige Bergvolk nun von uns in Luthers Pantheon, wozu die ſechstauſend aus der Nazion gebrochnen Bauſteine ſchon da liegen, hinein geſchafft und daſelbſt aufgeſtellt, und mit einigem Nazionalgefühl und Stolz zuſammen aufbewahret und verehret werden, um ſo die Baukoſten zer-

Digitized by Google

ſtreueter Ehrenſäulen für jeden beſondern Narren ſich ohne Geſchrei und Schande zu erſparen.

Dieß muß geſchehen; denn laſſen wir nicht mehre Köpfe unter Einen Lorbeerkranz zuſammenkommen, oder auf dem Mansfelder Triumphwagen nicht recht viele Sieger einſitzen: ſo ſind wir bei der Nachwelt (auf die wir alles bringen) zu wenig entſchuldigt, daß wir einem Manne, wie Luther, erſt ſo ſpät nach der letzten Ehre eine neue erzeigten, und daß er ſo wie Taſſo Einen Tag vor ſeiner Krönung, eben ſo ein Jahrhundert und länger vor der ſeinigen ſterben mußte, wir müßten uns denn damit helfen — was eben ſo erbärmlich, als nothwendig wäre — daß wir auf Luthers Denk-Statue oder Kirche wenigſtens von zwei Jahrzahlen eine weglieſſen, entweder das Geburtjahr der Statue, oder ſein eignes. Aber warum, wenn nun ganze deutſche Kreiſe das Beſte verſuchen, und ſich vor einen vollbeſetzten Sieg- und Krönungwagen gefürſteter Geiſter ſpannen, ſoll man mit Krönungen knauſern, ſo bald alles dazu da iſt, Krone und Kopf? Nein, ſondern Deutſchland ſei dann — ſo iſt mein Vorſchlag — wie außer ſich, und erinnre ſich eines jeden, der Gewicht hat, und ſchütte ſo mit Einem Schlag den Schwarmſack herrlichſter Honigbienen aufs Paradebette aus. — Meuſel muß nachgeſchlagen, Schlichtegroll exzerpiert — und alles, was nur nothdürftig unſterblich iſt (denn die Ehre iſt auch danach) zu Papier und in den Tempel gebracht werden, weil ein einziger Teufel, der unſterblich wäre (wie es wol jeder in der Hölle iſt), der Nazion als ein ewiger Schandpfahl ihres Patriotismus dableiben würde, falls man ihn ohne Thron und ohne Krone ließe — und alles muß ordentlich rotten- und heerdenweiſe durch Ehrenpforten, wie heraldiſches Vieh, in Luthers Rotunda auf ewige

Digitized by Google

Ehren= und Nabelplätze eingetrieben werden, und dann, wie gewöhnlich, verehrt. Mir iſts einerlei, auf welche Weiſe man einen und den andern unſterblichen Tropf, z. B. Gottſched, veneriert, ſobald er nur in der Rotunda mit hauſet, und es mögen, wenn in dieſem Familienbegräbniß der heiligen Familie des Genies große Männer in Lebensgröße da liegen, die kleinen ſich bis zu Schreibfingerknochen abſtufen. Iſt einmal ſo viel unſterbliche Mannſchaft da: ſo laſſe man gar — denn mein Vorſchlag ſoll keine Gränzen kennen — jeden Reſt hinein, der geſtorben iſt und gut geſchrieben hat — der Fußboden werde mit Geſichtern der Oekonomen; wie in Rom der Götter, muſiviſch ausgelegt — gelehrte Wunderkinder, wie Heineke, Tanzmeiſter, Sprachmeiſter, Philologen, Numismatiker mögen an den Tempelſäulen als Schnörkel, Verkröpfungen und Kälberzähne leben — von Tempelſtufe zu Stufe trete der Fuß auf einen Advokaten von Belang — und da man um das Mansfelder Pantheon für den Zuſtrom der Verehrer Wirthſchaftgebäude wird führen müſſen, ſo werde auch das Mittelgut wirthſchaftlicher aber guter Merkel=Köpfe da untergebracht, bei welchen die Ausgießung des heiligen Geiſtes ſo glücklich vorbei gefallen, daß ſie trocken geblieben — und endlich, droh' ichs denn zu hindern, daß man zuletzt an den Inkognito=Ort, den ſchon der gedachte Zufluß verlangt, auch das literariſche Schmiervieh (mit den Schäfern zu reden) erbärmlich, wie gewöhnlich geſchieht, mit Namen an die Wand kratzt!

Gott! dann ſähe ja Deutſchland alle ſeine Nazional=Götterſchaften in Mansfeld für halbes Geld unter Dach und Fach gebracht und hinlänglich angebetet! Was fehlte noch darin? —

Blos was von Unſterblichen noch lebendig wäre! Himmel! nun ſo ſchießet doch nach, und nehmet und ſtellet auch alle Lebendigen in Mansfeld auf, vom gewaltigen Vogel Rock in Weimar an, bis zu ſeiner kritiſchen Vogelſpinne in Berlin *) herunter, welche vielbeinig und erboßt ſo lange auf der Reiſe um den breiten Vogel iſt.

Und ſogar mir Ehrenmitglied kann, freilich mit Einſchränkung, darin mit gehuldigt werden! Oder iſt nicht jeder lebende Liebling-Kopf, ohne dieſes vorgeſchlagene Zurückdatieren ſeiner Unſterblichkeit, ſonſt zu ſchlimm daran in ſeinem Schlaf- oder Wachrock, den er mit bloßen Knochen in Reih' und Glieder ſtellt, wenn aus dem Gefängniß-Temple ſeiner Wirklichkeit erſt nach dem Tode ein beſſerer Tempel, aus einer ſtreitenden Kirche eine triumphierende werden ſoll?

Nun hätten wir endlich alles in die Konföderazion-Rotunda abgeliefert, was nur von Belang zu haben wäre — man müßte denn darin, um nur das beſchwerliche geldfreſſende Verherrlichen auf einmal und auf immer abzuthun, ſogar für zukünftige Köpfe etwas leiſten, und auf eine mir ganz unbekannte Weiſe ſie früher auf die Nachwelt bringen wollen, als ſie in der Welt erſchienen wären, indem man ordentlich, wie freudetrunken, es zu meinem Erſtaunen auf ein Allerheiligen-Feſt anlegt. Ich meines Orts habe gar nichts dawider.

Ich geſtehe, überſchaue ich dieß alles kaltblütiger: ſo werd' ich leicht von dem hölzernen Hering, der gewöhnlich, als Herold und Repräſentant ganzer eßbaren Heringtonnen, an den Kauffenſtern hängt, auf den Ge-

*) Merkel.

Digitized by Google

danken geführt, ob nicht eben ſo alle große Männer auf einmal durch einen allgemeinen großen Mann, durch eine Simultan- und Kompagnie-Bildſäule — alle gewaltigen Wallfiſche durch einen hölzernen — ſo darzuſtellen und zu verewigen ſtänden, als das noch größere Thorenreich in Italien durch die bekannten vier komiſchen Masken, indem man für jede der vier Fakultäten eine ernſte Maske, einen ernſten Truffaldino für die theologiſche u. ſ. w. wählte? Diderot begehrt ſo, ſtatt der Einzelweſen, ganze Stände auf die komiſche Bühne gebracht.

Doch werf' ich dieß alles hin für Klügere als ich. Die Mansfelder thäten mir überhaupt zu wehe, wenn ſie mir die Thorheit unterſchöben, daß ich auf irgend einem meiner Vorſchläge ſteif beſtände. Mir iſt wahrlich jeder gleich; ich gebe ja nur Winke; ein ſehr ſchwaches Verdienſt, da man zum Winken mehr die Augenlieder, als die Augen gebraucht. Wie gewagt iſt nicht folgender Wink!

Zwölftauſend Gulden Tax — 1200 Gulden Subſkripzion-Regal dem Vizekanzler (was dieß iſt, weiß ich ſelber nicht, ich ſchreibe es blos ab) — 600 dem Sekretair — und 1200 Kanzlei-Jura müſſen, nach der „erneuerten Chur-Mainziſchen Reichshofkanzlei Taxordnung von 1659 den 6. Jan.,“ durchaus in Wien dafür entrichtet werden — (und mich dünkt ganz billig, da man neuerer Zeiten in Paris oft vielmal ſo viel abliefern mußte, um nur ein Fürſt zu bleiben) — wenn man einer werden will. Ich glaube indeß, ſo viel Nachſchuß wäre wol der Mansfelder Operazionkaſſe noch einzutreiben möglich, daß Luther ziemlich hoch davon könnte in den Fürſtenſtand erhoben werden, beſonders da verſtorbene Genies nicht mehr verlangen können — ſobald

Digitized by Google

man lebendige nur adelt — als daß ſie gefürſtet werden. Ich füge dieſen Vorſchlag für Luther vergnügt dem Gelde bei, das ſchon eingekommen. Ein Mann wie Luther, welcher die Steigbügel, die ſonſt Fürſten dem Papſte unterhielten, abſchnitt und ihnen reichte, damit ſie ſelber aufſtiegen, verdient wol am erſten zu dem nacherſchaffen zu werden, was er ſelber wieder ſchuf — zum Fürſten.

Ich erwarte eher alles andere von der Reichshofkanzlei, als — den Adel nicht ausgenommen — Weigerungen, verdrießliche Mienen, abgeſchlagen wie gebeten, Sätze des Widerſpruchs, und zwar blos darüber und darum, weil Luther ſchon todt ſei. Wenn ers iſt, wie ich einräumen will, ſo iſt dergleichen ſeiner Standerhöhung nicht mehr nachtheilig, als ein ähnlicher Tod der vier bürgerlichen Ahnen, die geadelt einem neuen Edelmann unter der Erde vorausgeſchickt und untergebettet werden. Was den Beweis fürſtlicher Einkünfte anlangt, den Luther in Wien zu führen hat, ſo thut der Reformator nur dar, daß er in Eisleben keinen Heller Ausgaben hat im Sarge; wodurch er ein ſo herrliches Nivellieren zwiſchen Einnahme und Ausgaben beweiſet, daß ihm wol wenige Fürſten gleichkommen dürften. — Stammbäume werden gewöhnlich mit einer Null von den Wappenkünſtlern angefangen — wie oft von den Zweigen fortgepflanzt; — bei dem verewigten Luther würde ſie ja eben ſo gut den Ewigkeitzirkel, ſeinen Ehering und den päpſtlichen Fiſcherring, und überhaupt viel bedeuten.

Ich las bisher zu meiner Freude manchen Vorſchlag, an Luthers Prunktempel etwas Reelles, Nutzenhaftes, irgend ein Schul- oder Armenhaus anzuſchlingen, damit das dulce ſich auf einem utile höbe. Ich glaube darin mein Deutſchland wieder zu erkennen, das ich ſo oft eine

lebendige Wirthſchaft-Teleologie hieß im beſten Sinn. Wenn wir ſchon in der Poeſie, den Bienen gleich — die daher auf unſern Krönungmantel zu ſticken wären, — auf der Roſe der Schönheit nur den Honigthau des Nutzens ſuchten: ſo wird uns dieſe kamerale Kenntniß wol mit mehr Recht in gemeinen Verhältniſſen von jedem zugemuthet. Wir dürfen gern den ordentlichen Regen himmliſch-rein, thau-ſchimmernd und frühling-duftend finden; aber er kann uns nicht gleichgültig, ſtatt dürſtig machen gegen zwei wichtigere Strichregen im Jahr 1665 *), wovon der eine in Naumburg, nach Happel, in ſchönblauer Seide, der andere in Norwegen, nach Prätor, in gutem Kammertuch niederfiel, von welchem ſich der damalige Dänenkönig zwanzig Ellen kommen laſſen. Aber wollte ein ſolcher Tuch-Landregen einmal eine Armee in der Revue bedecken, o Gott! — — Ohnehin gibts mehr unnütze, als nütze Sachen in der Welt. Nimmt man es ſcharf, ſo möchte man über dergleichen Thränen vergießen — und dabei wünſchen, daß letztere, gleich den Hirſchthränen, zu etwas Brauchbarem würden, zu Bezoar; und wenn das wenige Kochſalz (ſammt dem Natrum, phosphorſauren Kalke und Kali), was Scheidekünſtler aus den Zähren ziehen, in Betracht käme gegen die Meerſalzlager an Frankreichs Küſten: ſo würde mit Vergnügen ſelber der kalte Holländer ſowol vor Schmerzen über gegebene Themen weinen, als vor Luſt.

Die deutſche wahre Achtung für Nutzen (in Norden beſteht er aus Pelz und Fraß) verkenne man alſo auch im Vorſchlag nicht, Luthers Ehrenkirche noch, wie ſo immer den Kirchen, ein Schulhaus anzuheften, wenns

*) Tharſanders Schauplatz ungereimter Meinungen. 1. S. 365.

Digitized by Google

geht. Ich glaube indeß, man wird — weil's nicht geht, wegen Schwäche der Sürpluskaſſe — vor der Hand die Kirche weglaſſen, und ſich auf das Schulhaus einſchränken, deſſen Antlitzſeite Luthern vorläufig zugeeignet werden kann. Warum wendet man überhaupt nicht die öffentlichen Gebäude, die doch einmal gemauert werden müſſen, zu den nöthigſten Ehrenpforten großer Männer an, und adreſſiert blos das Portal? Die Nazion suche doch für ein Spinnhaus, das ſie erbauet, einen großen Theologen, und zeige, wie Nazionen danken — für ein Schlacht- oder ein Gebeinhaus einen Generaliſſimus — ein Hatzhaus, ein Findelhaus ehre eine großen Humaniſten, und der Pranger einen gewöhnlichen Rezenſenten — eine Irrenanſtalt greife nach ihrem Philoſophen, und für den ſeltenen Dichter wird ſich immer ein Stockhaus, Hoſpital und Armenhaus mit einem Eingange finden. Auf dieſe Weiſe dürfte vielleicht die Vermählung der Schönheit mit dem Nutzen, der Unſterblichkeit mit der Sterblichkeit wol ſo weit fortzutreiben ſein, daß wir ſogar Götter- oder Heroenſtatuen als Schnellgalgen für Leute kurzer Statur, oder als Pranger für langgewachſene verbrauchen lernten.

Erbärmlich iſts überhaupt, daß man ſo viel köſtliches Geld zu Verewigungen verſchwenden muß, z. B. zu theuern Statuen, die man anderswo — in Arabien, in Eisländern, in Bremiſchen Bleikellern und in den ſyrakuſiſchen Katakomben — umſonſt haben könnte, wenn man, da es doch keine ähnlichere Natur von einem Menſchen gibt, als ihn ſelber, nämlich ſeinen Leib, jeden Unſterblichen, wo nicht einbalſamiert aufſtellen könnte, doch ausgebälgt? Warum haben wir Mumien ohne Namen, und doch Namen ohne Mumien? —

Ich merke endlich an, daß für Luther zu viel Krönmünzen ausgeworfen daliegen. Ein Knoten ins Schnupftuch für 6000 Rthlr., um jenen nicht zu vergeſſen; eine Denkmünze, aus 6000 eingeſchmolzen, iſt viel. Warum denket überhaupt der Deutſche in und außer Mansfeld auf einmal ſo hoch hinaus, und ſchleudert ſechstauſend Thaler für Einen Lorberkranz Eines Kopfes hin, wofür die Lorbeerwälder ganzer rezenſierender Redakzionen feil ſtehen? —

Iſt denn Luther nicht ohnehin ſchon im größten Tempel aufgeſtellt, den jemand verlangen kann — da Gott ſelber keinen größern kennt — im Tempel der Natur? Wie ſticht nicht jedes Mansfelder Gebäude ab, gegen das Weltgebäude? — Aber zweitens, iſt nicht jede Unſterblichkeit für den, der das savoir vivre (das Lebendigbleiben) verſteht, faſt um nichts zu haben? —

Ein Schneider in Rom ſcherzt nach Gelegenheit — eine alte unkenntliche Bildſäule ſteht neben ſeiner Hausthüre — ſiehe, auf einmal iſt ſein Name verewigt, welcher Paſquino bekanntlich genug heißt. Eine Königin, die Gemahlin Franz I. von Frankreich, ſpeiſt gern eine gewiſſe Pflaume — jetzt wächſt ihr Name ewig als Obſt am Pflaumenbaum Reine Claude. Der Bruder Ludwigs XIV. merkte dieß bei Lebzeiten, und aß eine andere Pflaumenart mit Luſt — ſiehe, auch er hängt verewigt an ſeinem Lorbeer- und Pflaumenbaum als Monsieur, ſogar nach der Revoluzion. — Cato, Cäſar, Pompejus ſind noch heute jedem Jäger bekannt und lebendig, weil ihre Schweiß- und Hatzhunde ſo heißen, ſo wie in Schottland die alten Heroen durch die fortgeſetzten Hunde, die ſie zu Gevatter bitten, noch lange leben werden.

Digitized by Google

Ich wollte, ich hätte in meiner Jugend Voltairen beleidigt: ſo hätt' ich nicht nur den deutſchen Fürſten bekannt werden können, ſondern auch der Nachwelt. Die gedachte berliner Vogelſpinne werfe Göthen ein Fenſter ein, oder laufe ihm kalt an der Wade hinab: ſo wird ſie in den Spiritus einer Xenie geſetzt, und konſerviert ſich darin trefflich. Warum überhaupt ſo viel Umſtände und Krönſtädte gemacht, da eine Krönſtätte, deren Breite nicht über das Thronglied hinauszureichen braucht, ſchon auslangt und nachhält? Diana hatte winzige Taſchen-Tempelchen von Silber, als Göttin. Nun ſo nehme Luther, als Menſch, mit ſeinem Katechismus, als kleinem Tempelchen des Ruhms und Ehrenſäulchen, vorlieb, oder (wie es Voltairs-Käſtchen gibt) mit Luthers Katechismusglas. Ja, fertigt nicht die Kanſteinſche Bibeldruckerei (nebſt Waiſenhaus) ſeinen Seelenadelbrief Jedem aus? — Und hat nicht ſchon Dr. Seiler eine gute Bibelanſtalt zum Eintreiben von Luthers Krönkoſten gemacht und dieſe eingeſteckt?

Wollen wir aber alle etwas Ausgezeichnetes für ſeinen Namen thun: ſo fragt ſich — denn es koſtet wenig — ob wir nicht, den Sineſern gleich, die ihren großen Männern zu Ehren Thürme errichten, Luther zu Ehren die Kirchthürme der lutheriſchen Konfeſſion als Ehrenſäulen ſeines Namens betrachten und annehmen wollen? Welche Menge Säulen! Ja, man könnte noch weiter gehen — die Koſten laſſe ich immer nicht wachſen — und ſo, wie es Rouſſeau-, Voltaire-, Shakſpeare-Gaſſen gibt, nach Aehnlichkeit der Judengaſſen, Luther- oder gar Lutheraner-Gaſſen in Eisleben eintaufen, es ſei nun im preußiſchen Antheil, in der Neuhälfte der Siebenhitze, oder im kurſächſiſchen, in der Vorſtadt Nußbreite, oder

Digitized by Google

in der Alt-, in der Neuſtadt, oder auch in Dresden und ſonſt, z. B. in den verſchiedenen Buchhändlergaſſen, welche ſo ſehr für und von Luther leben? —

Findet ein Mannsfelder Geſellſchafter die Ehre zu winzig, ſo ſag' ich: Herr, wenn noch neben Gaſſen ſich ganze Länder und Kreiſe nach Luther nennen, was will er mehr, oder Er?

Mich ſtach vorigen Jahrs in der Kirche ein Frauenzimmer mit einer Nadel in den Fächer mit Namen. Ich ſchwur der Perſon, der Unterſchied zwiſchen dem Fächer und dem peplum Minervae, worin man große Heldennamen einſtickte, ſei, was Namen-Unſterblichkeit anlange, nicht der größte, da auf der Erde der Boden zu ewigen Denkmälern ohnehin fehle, indem ſie ſelber vergehe. Knätet mir nur erſt eine unſterbliche Kugel, dann laſſe ich Unſterbliche auf ſie laufen. Und ich ſelber würde, ohne dieſe niederſchlagende Betrachtung, mich vielleicht unſterblicher gemacht haben, als ich abſichtlich thun wollen, da ich meinen mathematiſchen Ehrenpunkt jetzo nur darin ſetze, ein Ehrenmitglied an andern Ehrenmitgliedern abzugeben.

Ich rücke nun in meine zweite Klaſſe, worin ich den Deutſchen einen Vorſchlag verſprochen, dem großen Reformator das ewige Denkmal ſo zu ſetzen, daß die Summe von 6000 Thalern und einigen Groſchen keinen Pfennig ausgibt.

Die ganze Summe, und was noch einkommen möchte, wird nämlich ſicher genug auf landesübliche Zinſen ausgeliehen, Dieß iſt's. Das Kapital ſtehe, ſammt ſeinen Prozenten, nur ſechs Jahrhunderte aus: ſo weiß ich nicht, was wem fehlen ſoll, Verewigung Luthern,

Digitized by Google

oder Millionen uns. Man erlaube mir, der Kürze wegen, nur ein wenig auszuholen.

An und für ſich kann ohnehin Luther noch keinen ausgeſtreckten Triumphwagen begehren, ſondern vorläufig erſt eine Ovazion, womit ſich ein römiſcher Feldherr abgeſpeiſet ſah, wenn er den Krieg weder vollendet hatte, noch gegen Freie geführt. Letzteres Beides iſt Luthers Fall. Noch ſtehen Millionen Katholiken da. Luther krähete allerdings als Streithahn über Europa hinüber, und hoffte auf Thränen, als Petrus in Rom Chriſtum durch Repräſentanten verleugnet hatte, aber ſpäter wurde durch den Schmalkalder Kapaunenſchnitt das leichte Krähen in feſte Federn verwandelt. Man proteſtierte gegen weiteres Proteſtieren, und wie Müller nicht mit Mehl handeln dürfen, ſo wurde Mehlhändlern, d. h. lutheriſchen Konfeſſioniſten, verboten, Müller, d. h. Reformatoren, zu ſein. Das Sprichwort verbietet, auf einem Grabe zu ſchlafen; dennoch wurde das Lutheriſche zum geſunden Schlafſaale und Schafſtalle eines müden Jahrhunderts gemacht. Folglich kann Luther vor der Hand nur o v i e r e n. Bleibt aber deſſen ungeachtet nicht das Buch ſeiner Konſulat- und Kaiſer-Wahl, worin die Nazion ihre Geldſummen eingeſchrieben, immer aufgeſchlagen, der Reichs-Anzeiger nämlich, das goldene Buch für Luthers Adel, überhaupt ein Werk, das in ſpäten Zeiten von ganz andern Deutſchen wird ſtudiert werden, als die es jetzo ſchreiben, weil man recht gut einſehen wird, daß es der beſte deutſche Tacitus de moribus Germanorum iſt, den man ſeit dem lateiniſchen hat? —

Wir kehren aber zum Poch-, Waſch-, Röſt-, Schmelz- und Treibwerke zurück, zum Kapitale, das, als Ehrenſchuld an Luther, die Religionoperazionkaſſe ſein kann,

von der ſich mehre, außer mir, ſo viel verſprechen. Stehe doch die Summe nur ſo lange auf Kredit, als der Proteſtantismus ſelber aus: ſo muß ſie ja, hoff' ich, da Geld, wie Schnecken, Seehaſen und Blumen, ſich mit ſich ſelbſt vermehrt, zu ſolchen Millionen wachſen...... In der That, ich ſonne mich am Geldglanz. Allein eben dieſer Religionfond, dieſe lutheriſche biblia in nummis (bibliſches Münzkabinet) ſind's ja, was der Anhänger ſo wünſcht. Nach den erſten Jahrhunderten ſtiege der Gotteskaſten dermaßen, daß man eine Luthers Bank errichten könnte und müßte; — ein Bankodirektor (ein Generalſuperintendent ſei es) würde angeſtellt und zu viele Kaſſierer, ſammt anderen Bankoffizianten — jährlich wüchſe Geld und Dienerſchaft — dieſes ſchöne patrimonium Pauli, entgegen dem päpſtlichen patrimonium Petri, gediehe zu lutheriſchen Beſitzungen in Indien oder in Mansfeld. Andere Dinge würden auf die leichteſte Art mit dem Luthers Kapitale verbunden, z. B. Bergwerk-Kuxen, Lotterie und Lotto u. ſ. w. Und endlich würde vielleicht das Schönſte und Wichtigſte verſucht, nämlich es würde jedem Proteſtanten etwas von der Luthers Kaſſe vorgeſtreckt.... Ich denke, dann iſts genug. Ein Mann, der Kredit gibt, bekommt täglich mehr Kredit; und mehr gehört zu keiner Unſterblichkeit. Luther lebt ſo lange, als England.

Hiemit ſchließe ich mein kleines Ideen-Magazin ab, und Geld wollt' ich dem corpus evangelicorum überall erſparen; — deſſen bin ich mir bewußt — und ſollte die Mansfelder Geſellſchaft auch nur einen Groſchen Einrückgebühren meinetwegen aufwenden, ſo könnt' ich nichts dafür. Indeſſen ſo viel erwartete das Europa, das ich kenne, von jeher von der Mansfelder humane Society,

Digitized by Google

daß ſie, ſchreibe ſie für oder wider mich, und wohne der eine oder der andere auf den 200 Brandſtellen in Eisleben oder in der Siebenhitze, einem Ehrenmitgliede ſtets im Reichsanzeiger mit jener Höflichkeit etwas auf ſein Magazin antworten und verſetzen werde, die bisher den einzigen und daher letzten Unterſchied zwiſchen uns und den Holländern gemacht und unterhalten hat, welche wirklich im philologiſchen Fache ſonſt zuweilen das äußerten, was man früher in Griechenland Grobheit hieß.

M u ſ u r u s.

Ehrenmitglied."

So weit Muſurus. Ich würde mich ordentlich lächerlich machen, wenn ich ausführlich bewieſe, daß vieles, wo nicht mehr, in deſſen Magazin ſatiriſcher gemeint ſei, als ernſthaft; weil man den Aufſatz nur einigemal zu leſen braucht, um gerade hinter dem Feierkleide des Ernſtes die Faſtnachtlarve des Spaßes zu erblicken. Freilich fiel manches unter der Aufrichtung von Luthers Obeliskus weniger groß, als (wenn auch nicht kleinlich, doch beinahe) klein aus, von der Einladſchrift und Einlaufſumme an, bis zu wenigen Vorſchlägen ihres Verbrauchs; und Muſurus Scherz und jeder Scherz verkleinert vollends alles, ſogar das Kleinſte. In unſern kalten, geizigen, glaubenloſen Tagen, wo die Religion nur noch die Kabinette und Gerichtſtuben hat (nicht dieſe etwa jene), iſt die Erſcheinung herzerhebend, daß man noch des alten herrlichen Luthers, dieſes Höllenſtürmers vormaliger Himmelſtürmer, durch ernſte Thaten gedenkt, indem auf der einen Seite eine von ſeiner Erinnerung begeiſterte Geſellſchaft raſtlos und muthvoll ein anfangs ſo wenig

verſprechendes Unternehmen verfolgt, und indem ſie auf der andern ſich durch einen thätigen Antheil von vielen Seiten, wenn nicht belohnt, doch ermuntert ſieht. Weſſen Herz aus Religion und Menſchenliebe die Nahrung zieht, dem quillt ſie reichlich aus dem Anblicke einer gebenden Vereinigung zu, welche für einen höhern Zweck, als gewöhnliche Waiſenhausſteuer, und aus höherem Triebe opfert; auch wer ſeine Hand nicht öffnete, muß geneigt ſein, jede brüderlich zu drücken, die ſich aufgethan. Eine Opferflamme entzündet die andere, und vielleicht iſt der edle Schiller ſeine Todes- und Unſterblichkeit-Feiertage den Gerüſten zu Luthers Tempel ſchuldig. Auch dem Reichsanzeiger komme — bei der deutſchen Staatenzerſplitterung, welche nur vertiefte Gläſer zum Zerſtreuen, nicht erhobene zum Sammeln vorhält — ſein Lob, das deutſche Unterhaus zu ſein, welches deutſche Stimmen und Ohren und Gaben ſammelt.

Oft wiegt die Bewunderung mehr auf der Geiſteswage, als ihr Gegenſtand; und folglich könnte die Begeiſterung für Luther ſich ſelber adeln, unabhängig von Luthers Adel. Aber ſchauet an dieſem immer grünen Eichbaum und ſeinen Aeſten hinauf, an dieſem Thurm, der immer, wenn nicht ein Leucht-, doch ein Kirchthurm war mit Sturmglocken und friedlichem Glockenſpiele. Nicht ſeinen Märterer-Muth acht' ich am meiſten, ſo viel eiſerner er auch war, als er ſcheinen kann. Denn jedes kühne Leben erſcheint aus der Vergangenheit, nach dem Umſturz der Schreckenbilder, nicht ſo kühn, und daher hat gegen die vielarmige, aus Nebeln ſchlagende Zukunft nur die große Seele Muth, gegen die ausgerechnete nackte Vergangenheit aber ein jeder — Luther ſtand noch in den witterhaften Grubenwettern, die er an-

zündete und für uns entwickelte zu reiner Luſt. — Folglich bewundere ich's auch nicht am meiſten, daß er, zu kräftig, ein bloßer gleitender Dielenglätter (Zimmerfrotteur) der Kirche zu ſein, lieber, gleich Simſon, die Säulen angriff und umwarf. Sogar dieß, daß er einen kernderben Deutſchen in allen feſten Muskeln und feinſten Nerven, einen Geharniſchten voll Kriegluſt und voll Ton- und Kinderliebe darſtellte, ſogar dieſe Gottesausſteuer reicht nicht an ſein anderes, ſchönſtes Herzgut hinan, daß Er nämlich — weder ein Dichter, noch ein Schwärmer, ſondern vielmehr ein vielſeitiger Geſchäftſeher — doch an Gott, an ſich und ſein Recht glaubte, und mit dieſem heiligen Glauben des Rechts, ohne welchen das Leben weder Ziel hat, noch Glück, wie neben einem Gott durch ſeine lange Laufbahn dreiſt und luſtig ſchritt. Dieſer, nur aus der heiligſten Tiefe eines Gemüths wieder in ein heiligſtes Leben aufſteigende Glaube überwindet die Welt, die fremde und die eigne, die Drohung und die Luſt, und die ganze gemeinere Menſchheit würde zu einer heiligen werden, ginge ihr der Gott voraus, welchen die höhere in ſich mitträgt. Luther hatte jenen himmliſchen Muth im Herzen, wodurch ſogar ſein irdiſcher an Werth verliert, weil dieſer dann dem Muthe von Homers Göttern, oder Miltons Engeln gleicht, die nur den Schmerz, aber nicht den Tod empfangen konnten. — O richtet doch dem Seelenmuthe Denkmäler auf, nicht blos weil er das ewig wiederkehrende, mehr auf der Menſchheit als auf der Zeit thronende Papſtthum erſchüttert, ſondern weil er allein die ſchleichenden Jahrhunderte wie mit zornigen Flügeln in die Höhe auftreibt.

Welche reine, widerirdiſche, höhere Wünſche und W[illegible]n ſich nicht Jahrhunderte lang in tauſend

ſtillen Herzen auf — und nichts geſchieht, als das Gegentheil — bis endlich ein Mann zur Keule greift und jede Bruſt aufſpaltet, und dem Himmel ſo viel Luft macht, als die Hölle vorher hatte.

Wir kommen auf das Denkmal endlich. Was will überhaupt irgend eines? Unmöglich Unſterblichkeit geben — denn jedes ſetzt eine voraus — und nicht der Thronhimmel trägt den Atlas, ſondern der Rieſe den Himmel. Sind die Thaten nicht durch Mund oder Schrift in die Welt übergegangen: ſo iſt die Ehrenſäule nur ihre eigne; und der goldne Name oben müßte, wie der zufällige Bleifedername unten wirken, den die vorüberlaufende Kleinheit daran ſchreibt. Luther vollends — deſſen Siegzeichen Länder und Jahrhunderte und dreißigjährige Kriege ſind — braucht wenig, als ein blitzendes Wagengeſtirn am deutſchen Himmel ſtehend, ja aus gleichzeitigen Sternen damaliger Zeit als Polarſtern übrig geblieben. Es gibt alſo nur zweierlei Denkmale — da das dritte ſich der Thaten-Menſch ſelber aufrichtet auf Jahrhunderten durch ein Jahrhundert — nämlich nur zwei körperliche. Das erſte in der Erſcheinung gemeine trägt der Seelentriumphator, oder ein Donnermenſch wie Luther, ſelber an ſich, den Leib. Das ehrwürdige Streben der Menſchen nach Reliquien eines geheiligten Menſchen, wirft Abendſtralen auf das erſte Denkmal, das einer großen Seele die Natur ſelber mitgegeben, den Körper, und dieſer zieht alles in ſeine verklärende Nachbarſchaft. Wie Heiligenleiber die Andacht fremder Seelen nähren, die ſie vielleicht der eignen erſchwerten: ſo umſchließt das Grab eines großen Mannes die wahre Reliquie, welche, zumal an Jünglingen, die Wunder der Stärkung und Heiligung thut. Wenn die Griechen ihren Themiſtokles in Ma-

gneſia auf dem Markte begruben, und den Euchitas zu Platäa im Tempel Diana's; wenn ſonſt die Chriſten ihre Kaiſer und Biſchöfe in die Vorhöfe der Tempel; und wenn ein Heiliger und ein Altar immer zuſammenkommen: wär' es nicht ein ſeelenweckender Gebrauch, wenn Herz- und Kraftmenſchen, die gegen die Zeit Sturm gelaufen, die ganzen Ländern und Zeiten Angelſterne, Schutzengel oder Huldgötter geweſen, für ihre Ueberreſte in den Kirchen ihre letzte Stätte fänden? — Ja, ließe einmal Deutſchland gemeinſchaftliche Hauptſtädte, und darin etwas höheres, als eine Weſtminſterabtei — weil in dieſe Rang und Reichthum eben ſo wohl führen, als Werth — nämlich eine Rotunda großer Todten bauen uud einweihen: wohin könnte der Jüngling ſchöner wallfahrten und ſich mit Feuer für das kalte Leben rüſten, als zu und in dieſen heiligen Gräbern?

Ich hoffe nicht, daß die mediziniſche Polizei, was das Begraben in Kirchen anlangt, ihre Paragraphen aufſchlägt und mir entgegenhält, daß die genialen Leiber eben ſo ſtänken, wie dumme. Denn falls nicht mehre Menſchen in jeder Kirche begraben werden, als das Paar Unſterbliche, die ihr ein Jahrhundert ums andere liefert: ſo halten die Kirchgänger ſchon die Luft aus, womit jene zurückwehen. Auch hätte weder den Dom, noch die St. Nikola's Kirche, noch die Haberbergiſche in Königsberg, das Selbergebeinhaus, womit der alte Kant ſich zuletzt auf der Erde herumſchob, bedeutend verpeſtet, wenn es in einer davon da untergekommen wäre*). Jetzo wird

*) Doch wurden ſeine Manen von Königsberg auf eine andere Weiſe würdig geehrt, die mehr griechiſch und philoſophiſch iſt. Wenn Epikur und ein anderer Philoſoph ſelber in ihren Teſtamenten etwas ausſetzten, damit ſich an ihren Geburt-

der Zweck eines orientaliſchen Königs, der ſich zwölf Gräber machen läßt, um das geheim zu behalten, worin er liegt, bei großen Menſchen noch leichter dadurch erreicht, daß man gar keines weiß, und wenn ſich fünf Städte um des Cervantes, und nach Suidas neunzehn um Homers Geburtſtelle ſtritten: ſo können wir uns dadurch auszeichnen, daß ſich vier und zwanzig um die Begräbnißſtelle eines großen Mannes zanken.

Das Denkmal der zweiten Gattung, das einzige, das die Zeitgenoſſen ſetzen, iſt das künſtleriſche, wovon eigentlich hier für Luthers Namen die Rede iſt. Was ſprach denn bei den Alten die koloſſale Statue, der Portikus, die Ehrenſäule, die Ehrenbogen, der Ehrentempel aus? Gleich der Schauſpielkunſt, zwei Ideale, ein geiſtiges durch ein plaſtiſches. Denn ein Denkmal iſt etwa nicht der bloße Metall-Dank der Nachwelt — der beſſer auf einer Goldſtange dem Lebenden oder deſſen Nachkommen zu reichen wäre; — es iſt auch nicht der bloße Herzerguß der dankbaren Begeiſterung, der viel beſſer mit Worten, oder vor dem Gegenſtande ſelber ſtrömte, — auch nicht bloße Verewigung für die Nachwelt, für welche theils er ſelber beſſer und Ein Blatt Geſchichte länger ſorgt: — ſondern ein Denkmal iſt die Bewunderung, ideal, d. h. durch die Kunſt ausgedrückt. Eine jährlich vor dem Volke abzuleſende Muſterrolle großer Muſter wäre noch kein Denkmal, aber

tagen die Jugend auf ihren Gräbern luſtig machte: ſo wurde, ohne Kants Zuthun, die Veranſtaltung getroffen, daß ſein Wohnhaus zu einem guten Kaffee- und Billardhauſe eingerichtet worden, worin die Jugend, vornehmlich die akademiſche, durch Abſpannung ihrer Anſpannungen ſich freudig an den großen Mann erinnern kann, dem ſie das Haus zu danken hat.

Digitized by Google

wöl wäre eine pindariſche Ode eines, in Griechenland abgeſungen. Schillers Geburttagfeſt, das durch Darſtellung ſeiner Götterkinder begangen werden ſoll, erhebt ſich künſtlich zu einem Denkmale durch eben dieſe Kinder, die den Vater vergöttern. Doch iſt das Gemälde, — am ſtärkſten aber iſt die Bildſäule und die Baukunſt, welche beide ſtets das Große leichter verkörpern, als das Leichte und Kleine, und welche die gegenſeitige Nachbarſchaft und Vereinigung ihrer Wirkung verdienen, wie der Leib und die Seele einander, d. h. die Bildſäule und der Tempel — das rechte Mutterland der Denkmäler. Die Bewunderung, ſagt' ich, nicht die Erinnerung — welche ein platter Leichenſtein, eine jährlich erneuerte Holzſtange mit einem ſchwarzen Namenbrettchen oben, und am Ende eine Schandſäule auch bewährte — ſie aber darzuſtellen, dieß vermag nur eben die Kunſt, indem ſie aus ihrem Himmel der Göttergeſtalten eine ſichtbare herunterſchickt, und jene Gefühle des Großen in uns entzündet, mit welchen wir die aufgeflogene, den Gegenſtand des Denkmals, im göttlichen Rauſche der Bewunderung verkörpert ſehen. Ich ſtehe vor der Pyramide, vor dem Obelisk: wie von einem Liebe- und Zaubertrank berückt, ſchaue ich weit in eine koloſſale Welt hinein, und darin ſehe ich nun eben den Menſchen groß und glänzend gehen, deſſen bloßer Name an dem Denkmale ſteht. Erhebt einen Säulentempel in die Luft und ſchreibt darauf: Luthero! ſo iſt's genug, und ſogar ſein Geſicht entbehrlich, das mit etwas fetter Mönchſchrift geſchrieben iſt; — die ſichtbare Ehrenkirche führt ſchon den Kraftprieſter der unſichtbaren heran vor unſer Herz. Die eigne Geſtalt des Gedenk-Menſchen iſt folglich dem Denkmale nicht nothwendig, ja — z. B. die von Voltaire

Digitized by Google

durch Pigalle — ſogar ſchädlich, wenn ſie nicht von der Taufe der Kunſt die Wiedergeburt empfangen hat; daher die Griechen die Uebergröße der Lebensgröße für ihre Statuen wählten. Wie wenig man ähnlich, oder gar ikoniſch abbilden will, ſieht man daraus, daß man nicht ſtatt der Bildſäulen, welche durch Nacktheit und Marmorglanz ſtets größer erſcheinen, lieber verjüngte macht, ſondern ſich der ähnlichen Zwerg-Statuen bei Fürſten und Großen enthält. Man ſtelle eine Spiegelſtatue, nämlich ein Wachsbild, ſogar in idealen Gewänderwindeln, in einen Ehrentempel: ſo iſts ſo viel, als geriethe der lebendige Gegenſtand ſelber als Spaziergänger in ſeine Vergötterungkirche. Nur die Kunſt ſpricht durch einen äußern Menſchen den innern aus; darum baue ſie das Tabor der Himmelfahrt im Prunktempel.

Um deſto weniger thue das Denkmal im Feierkleide der Kunſt Wochentagdienſte des Nutzens, z. B. als Schul- oder Waiſenhaus; eine Mißheirath der Kunſt und des Bedürfniſſes, die man bei den Barbaren und auf dem römiſchen Marsfelde wieder findet, wo die heiligen Ruinen zu Viehtränken und Wäſchſtangen niederſinken. Die größten Prunkzimmer, welche die Erde trägt, ſind leer und ohne Stuhl und Tiſch, Raphaels Stanzen. Wer wird unter dem Fluge der Bewunderung daran denken, was ſie eintrage?

Und was iſt aller Vortheil ſo oder anders ernährter, oder unterwieſener Armen gegen die Himmelbeute, wenn an einer kräftigen Jüngling-Seele im Unſterblichkeittempel, wie in einer lauen Frühlingnacht, alle Knospen aufbrechen und duftend auffahren — wenn die Statue eines großen Menſchen mit Memnons Tönen ein großes Herz anſpricht und erweckt, und es zurecht weiſet für ein

langes Leben; — und wenn ein Sonntag ſechs Wochentage beſtimmt und heiligt?

In der geiſtigen Welt iſt die Wirkung ſo oft größer als die Urſache, wie umgekehrt, und eine Maria gebiert einen Gottmenſchen; daher gibt's in ihr keine andere Elle und Wage, als das Höchſte, das eben jede verſchmäht. Die Erde iſt ein Gottesacker voll Scheinleichen, es wehe ein lebendiger Hauch, und eine Welt erwacht. Er weht aber im Kunſttempel eines großen Mannes. —

Wenn in der Zeit eine Religion nach der andern, und eine Götterlehre nach der andern untergeht, die die Menſchen zu Geiſtern macht: ſo bauet wenigſtens Menſchentempel, worin die geiſtigen Großen an das Größte erinnern, und das Bewundern ans Beten. Schlöſſer in Aether ſind beſſer als die Luftſchlöſſer.

Möge Luther — dieſer geiſtige Donnermonat — uns auch hierin reformieren und beleben, obwol nur mit dem Regenbogen ſeines Denkmals, und die Deutſchen den Griechen nacherziehen! — Ohne Denkmäler für Unſterblichkeit gibt's kein Vaterland, aber freilich auch ohne dieſes nicht jene. Soll der gemeinen Vergötterung oder Verſteinerung der Fürſten und Reichen nicht die höhere Apotheoſe regierender und reicher Geiſter das Gleichgewicht halten? Soll nichts verewigt werden, als ein Name, den wir vergeſſen oder nicht kennen? Wenn man in Griechenland auf allen Wegen und Höhen nur durch ſtille Sternbilder der entrückten Unſterblichkeit ging, und wenn das Auge und das Herz voll Feuer, und manches zu einer Sonne wurde, die der Tod in jene ſchimmernde Reihen ſelber einſetzte: ſo begegnen wir bei uns auf phyſiſchen Höhen nur geiſtiger Erniedrigung, und, wie von Heeren, werden die Galgen-Anhöhen von zerſtörten Miſſethätern

Digitized by Google

beſetzt, und der einzige Sokrates-Genius, der Nein zu uns ſagt, iſt der Nachrichter. Aber nicht die Furcht, nur die Begeiſterung thut Wunder, nicht der Brechwein, ſonder der Wein berauſcht; und welchen der Galgen beſſert und hebt, iſt faſt ſchon an ihm.

O! Werft lieber, wie der Ruſſe, auf eine Geſtalt in Verzuckungen das verhüllende Tuch, und nehmt von einem glänzenden Angeſicht die Moſisdecke, als daß ihr beides umkehrt, und Gebrechen lieber als Kräfte fortpflanzt!

Die reinſte Empfindung hienieden, ſagt Chateaubriand, iſt die Bewunderung; und zugleich ſetze ich hinzu, die wirkſamſte in den edlern Lebenstheilen. Ein verſinkendes Volk erſtickt das heilige Feuer der Achtung in Moderaſche; je weniger Achtung für andere, deſto weniger für ſich, und umgekehrt. Darum heißt es, ein Volk heiligen, wenn man es achten lehrt; und darum wärmt die Opferflamme auf dem Altar Eines Menſchen das Leben ganzer Zeiten aus. Aber nur auf Stein, es ſei der Statue oder des Tempels, brennt dieſes Feuer. Auf dem bloßen Druckpapier wohnen alle Völker und Zeiten mit ihrer todten Unſterblichkeit; hingegen das ſteinerne Denkmal trägt einen Helden aus dem Heer auf den Sonnenthron, der eine Welt auswärmt. Auf dem Papiere bewundert nur der Einſame; hingegen vor dem Denkmale wird die bewundernde Menge begeiſtert; nicht das Licht, ſondern die Wärme wächſt, unaufhörlich zurückgeworfen, in menſchenvollen Sälen, weil das Gewiſſen die Herzen ähnlicher macht, als die Anlagen die Köpfe.

Darum könnte das Schauſpielhaus — welches beinahe das einzige Olympia, Forum und Ober- und Unter-

Digitized by Google

haus iſt, das uns zu Einem Volke für Eine Flamme ſammelt und verdichtet — das ſchönſte deutſche Pantheon werden, wo die Nazion ihre Unſterblichen thronen und zurückglänzen, und ihre Opferflammen zu Einem Feuer und in Einen Himmel ſteigen ſieht. Darum iſt's ſo erfreulich, daß einem andern Reformator auf der Bühne, die er ſelber umgeſchaffen, die Trauer- und Hochzeitfackeln angezündet werden, dem ewigen Schiller. Nicht Er am meiſten, der den Mondregenbogen der brittiſchen Reflexionpoeſie zu einem Sonnenregenbogen, wenn auch nicht zu einem reinen Phöbus, entzündete, und den dichteriſchen Zauberkreis wenigſtens durch ein unendliches Zaubervieleck erſetzte, ſondern Er, welcher, der Kunſt den Künſtler opfernd, lieber auf flog, als nur fortflog, und untere Ferne und obere Kälte gern mit höherer Bahn bezahlte, ſo daß ſogar ſeine ſpätern Irrthümer nur Opfer ſind, wie ſeine früheren Fehltritte nur Fehlflüge. Aber doch wird ein Herz, das Thränen um den hohen Menſchen und Gedanken für die Ewigkeit hat, Seine Todtenfeier am ſchmerzlichſten und am innigſten begehen müſſen, wenn es bedenkt, daß Er unter allen deutſchen Dichtern gerade mit der Leichenfackel, die nun auf Ihm brennt, am weiteſten in die andere Welt hineinleuchtete, und ſchon mit Seinem jugendlichen Frühroth das Schattenreich glänzend färbte. Nun zieht er hinter den Abendwolken des Lebens, worauf er ſo oft Morgen- und Abendroth (für den Dichter nur Ein Roth) geworfen — und das dankbare Auge kann auf nichts ſehen, als auf ſeinen Flug und ſeine Flucht. Die aus verſchiedenen Höhen einander entgegen ziehenden Wolken der Urtheile werden bald verfliegen; und ſein Stern wird alsdann, ſowol unbewölkt, als unvergoldet, lichtrein am ewigen Himmel gehen.

Digitized by Google

II.

Ueber Charlotte Corday*).

Ein Halbgeſpräch am 17. Juli.

Der regierende Graf von —ß hegte eine ſolche Liebhaberei für ſittliche Heroen, daß er einen Bilderſaal ihrer Geſtalten, und eine Bibliothek weniger von großen Schriftſtellern, als über große Menſchen unterhielt, und daß ihm ein Meſſias theurer war, als eine Meſſiade, und Plutarch lieber, als Tacitus. Er war und handelte ſelber in Paris ſo lange bei dem Niederreißen der Baſtille mit, als die Stadt noch nicht in eine größere durch die Bergpartei verkehrt war. Da ich nun wußte, daß er nach ſeinem weltlichen Heiligenkalender die Geburt-, Todes- und Thaten-Feſte großer Menſchen feierte — zu welcher ſtillen Feier er nichts gebrauchte, als ihre Geſchichte, ihr Bild, und ſein Herz — und daß er folglich auch das unbewegliche Jubelfeſt von Corday's Todestag, den 17ten Juli, begehen würde; — und da mir ferner bekannt war, daß man ihn in ſeinem unausgeſetzten Allerheiligen-Tag doch immer ſtören würde, man komme, wenn man wolle: ſo ging ich am 17ten Abends zu ihm,

*) Zuerſt gedruckt im „Taſchenbuch für 1801. Herausgegeben von Fr. Genz, J. P. und Joh. Heinr. Voß.“

Digitized by Google

wiewol blos um meinen in ein hiſtoriſches Bildniß der Tagheiligen Corday verwandelten Auszug aus dem Moniteur darzubringen und vorzuleſen. Eigentlich brachte ich ihm weniger eine Gabe, als ein Opfer, da ich unter dem Zuſammenſtellen mich von dem Moniteur 1793 mit unbeſchreiblichem Ekel vor der damaligen Bluttrunkenheit der blutdürſtigen Bergpartei, vor deren leerem, betrunkenen Schwatzen, Poltern und Taumeln mußte erfüllen laſſen.

Als ich ankam, traf ich ſchon ſeinen Regierungpräſidenten bei ihm an; — einen rechtlichen, kühlen Mann, der Zeit und Raum gefunden, zwiſchen ſeinen Aktenſtößen ſogar Kants metaphyſiſche Sittenlehre aufzulegen und aufzuſchlagen — er ſchien ſeinen regierenden Herrn faſt nur zu beſuchen, um ihn zu bekriegen und abzuſetzen in der Philoſophie. Indeß eben weil nur die poetiſchen Grundſätze des Grafen, nicht aber deſſen befeſtigt-fortdringende Handlungen den proſaiſchen Grundſätzen des Präſidenten zuwider liefen: ſo ſchloß ſich dieſer aus Aehnlichkeit und Unähnlichkeit zugleich deſto feſter an ſein (jetzo nicht mehr unmittelbares) Reichsfürſtchen an und an den Kampf mit ihm.

Bei meinem Eintritt war das Gemälde der Disputa ſchon auseinandergerollt. Girtanner ſchrieb — ſo ſagte der Präſident — folgendes mit Recht: „Maria Anna Charlotte Corday, aus Saturien des Vignaux (in der Nieder-Normandie), iſt noch verabſcheuungswürdiger, als Marat, weil er nur Meuchelmorde veranſtaltete, ſie aber einen beging, und weil der Zweck kein Mittel heiligt.“

Etwas widerwärtig trat das Zitat mir und dem Corday's Tage aus dem Juli- oder Ernte-Monat, und

meiner in der Taſche mitgebrachten Geſchichte derſelben, entgegen. „O Gott! — ſagt' ich mit jener umgeſtürz-ten Ueberfülle von Ueberzeugung, die eben darum vor Strom es kaum zu Tropfen bringt — gerade umge-kehrt!" —

Da es ſchon bekannt iſt, daß der Präſident nicht nur aus meiner Antwort, ſondern auch überhaupt aus mir, als Weltweiſen, nichts machte: ſo führ' ich gern zu ſeiner Rechtfertigung an, daß er es mit mir, als Poeten, gut meinte, da er einen ordentlichen Dichter nicht für unwürdig erklärte, der einkleidende Schneider-meiſter eines philoſophiſchen Schul- und Lehr-Meiſters zu werden, und als der wahre Volklehrer dem Haufen manches zu verſinnlichen, was der Meiſter vom Stuhle zu ſehr vergeiſtigte, ſo daß ſeine Schreibfeder, indeß die philoſophiſche, als Schwanzfeder, hinten den Vogel ſteuere, als Schwungfeder im Flügelknochen ihn hebe.

Darauf fuhr ich ruhiger fort: „Das Veranlaſſen des Mordes ſcheint niedriger zu ſein, als jedes Begehen deſſelben, weil es feiger iſt — weil es zwei fremde Leben ausſetzt — und weil es die dingende und die mordende Seele zugleich vergiftet. Und wenn eine öffentliche, un-eigennützige, kriegeriſche, das eigne Leben abſichtlich hin-gebende Hinrichtung ein Meuchelmord iſt: wie nennt dann Girtanner einen heimlichen, bezahlten, gefahrloſen Mord?"

Der Präſident fragte lächelnd: „ob man das fremde Leben opfern darf? — Ja, ich möchte vorerſt wiſſen, ob nur das eigne wegzugeben iſt. Kann die Sittlichkeit ihre eigne Aufhebung durch den Tod gebieten und ſich durch eine Handlung das Mittel (was unſtreitig das Le-

ben iſt) benehmen, ſich zu wiederholen? Denn der Glaube an ein zweites Leben kann die unbedingten Moral-Mandata ohne Klauſel für das erſte nicht leuterieren und reformieren. Wol iſt Wagen des Lebens erlaubt, aber nur bei der Möglichkeit ſeiner Erhaltung, nicht bei der Gewißheit ſeines Verluſtes.“

„Meiner Antwort — ſagt' ich — thut es vielen Vorſchub, daß ich geradezu leugnen kann, es habe noch irgend Jemand ſein Leben geopfert; denn da die Natur es jedem ohnehin abnimmt, ſo kann er nur Jahre und Tage hingeben, nicht aber das heilige, unſchätzbare Leben ſelber; ja, er legt auf den Opferaltar eine Gabe von einem ihm unbekannten Gewicht, vielleicht ein Jahrzehend, vielleicht eine Stunde. Und wird denn nicht alles rechte geiſtige Leben eine vergiftete Hoſtie für das körperliche? Iſt nicht ſogar jeder Schacht und jede Handwerkſtube ein Welkboden und Darrofen des Körpers, ſo daß nur das Thier-Leben die rechte und längſte Spinnſchule für die Parze Lacheſis bliebe? — Am Ende hätte man, nach einer ſolchen philoſophiſchen Heil-Lehre, die hypochondriſche Berechnung über die Einbuße einiger Lebensſtunden bei jedem einzelen kleinen Opfer für den andern durchzumachen, — die Tugend liefe auf Hufelands Rath länger zu leben hinaus, und man müßte Arzneikunde ſtudieren, um nicht verdammt zu werden. — Wenn auch gleich einige Philoſophen die Tugend, wie einen Prozeß, nicht gern mit der Exekuzion anfangen, ſondern gelaſſener mit münd- und ſchriftlichen Verhandlungen: ſo kenn' ich wieder andere, z. B. Sie und Regulus, welche, wie dieſer, in der Wahl zwiſchen gewiſſem Tode und Meineide, doch lieber die Abkürzung ihres moraliſchen Spielraumes erwählten. Aber wozu dieß

alles? Entweder iſt von äußerem Erfolge die Rede — ſodann kann die Innerlichkeit (Intenſion) des Lebens die Ausdehnung (Extenſion) deſſelben ſo freigebig vergüten, daß eine Todesſtunde, welche Völker beſeelt und begeiſtert, ein kaltes thatenloſes Jahrzehend überwiegt — oder es wird vom Heiligſten geſprochen: dann ſetzt die Sittlichkeit, hoff' ich, nicht Vernichtung, nicht einmal Unſterblichkeit voraus, ſondern Ewigkeit. Der Engel in der Menſchheit kennt, wie Gott, immer ſeinen ewigen Wohnhimmel, keine Zeit und Zukunft, oder irgend eine Sinnenrechnung; dieſer Engel, nicht nach und von Jahren wachſend, da es in der Ewigkeit keine gibt, iſt aus Gewohnheit blind gegen die gefärbten Schatten und Nachtſchatten der Endlichkeit, weil ſein Blick ſich in der ewigen Sonne verliert.“

Der Krieger, ſagte der Graf, der auf eine Mine beordert wird, damit er den Feind dahin locke und mit ihm zugleich auffliege, hat nur meine Bewunderung, wenn er es weiß und doch ſtirbt.

„Zu ſchließen wäre vielleicht daraus, erwiederte der Präſident — entweder, daß demnach es ganz und gar keinen Selbmörder mehr gäbe, oder daß jeder einer, nur ein ſubtiler wäre. Aber eine ſchwierigere Unterſuchung ſteht uns bevor, — nämlich, mit welchem Rechte erhebt, frag' ich bei Corday, ein Menſch, der kein vom Ganzen angenommener Richter iſt, ſein einſames Privaturtheil zu einem unerwarteten Kabinet-Befehle und zu einem Todesurtheile, das er noch dazu ſelber, ohne jemand zu verhören oder zu befolgen, in demſelben Nu ausſpricht und vollſtreckt, wie Corday als Scharfrichterin eines Scharfrichters that? Welcher Heinrich iſt denn vor ſei-

nem Ravaillac geſchirmt? Ja, wie dieſer *), irrte Marats Mörderin, und griff zugleich in Zweck und Mittel fehl, wiewol keiner eines adeln kann. Denn ſie nahm Marat für den wichtigen Kopf des Staat-Bandwurms, von den Journalen Perlet und Courier français verleitet; aber ſie hätte, wie Archenholz meint, beſſer Robespierre und Danton, d. h. die Inſtrumentenmacher anſtatt des Inſtruments zerſtört, oder am beſten (wie Genz auch glaubt) gar niemand angefallen, weil entweder das Opfer aus der herrſchenden Partei zum Blutzeugen, alſo zum Bluträcher und Verkündiger deſſelben wurde, oder jede hingerichtete doch nur einer zweiten, eben ſo ſchlimmen zurückte, wie dießmal der Gemeinde-Rath zu Paris. In Ihrer Sprache würden Sie ſagen: der am Schwanze angeſchnittene Blutigel ſog nur durſtiger fort; die Ausbrüche auch dieſes Vulkans geben nur neue Berge von Bergparteien."

Ich verſetzte: „Da ich kein Sokrates bin, ſo behalt' ich lange Reden leicht. Würde Sie, frag' ich von vornen zurück, falls es nur Einen All-Mörder gäbe, nicht der Unwille der Retter- und Rächer-Liebe ſo übermannen, daß Sie ſeine Rolle an ihm ſelber wiederholten? — Würden Sie Gewiſſensbiſſe haben, wenn Sie als bloßer Menſch, nicht als Präſident, ohne alle Kriminal-Akten und Pein-Geſetze, eigenhändig den Teufel, den Beelzebub, den Oberſten der Teufel niedergeſtoßen hätten? — Wenn wir uns ſo ſehr fürchten, die Richter eines Menſchen zu ſein: ſo ſeh' ich doch nicht ab, wie wir nur einen Tag lang leben und gegen andere Menſchen han-

*) Die mit dem edeln Heinrich geſcheiterten Entwürfe zur größten Frieden-Allianz ſind bekannt. Zum Kriege werden die Quadrupel-Allianzen leichter.

Digitized by Google

deln wollen, ohne uns, obwol über kleinere Fälle, zu ihren Richtern, zu ihrem Kampf- und Friedenrichter, zur erſten Inſtanz, aufzuwerfen und einzuſetzen. Und wer darf, oder ſollte überhaupt richten als der geiſtige König über geiſtige Krieggefangene? Und mußte nicht irgend einmal Ein Kühner über Eine Menge die Todes-Urtheile feſtſetzen, nach denen wieder jene Kühnen gerichtet werden, die eines über einen einzelen fällen mit eigner Gefahr?

Sie ſprachen, lieber Präſident, von Kabinet-Befehlen eines Einzelen, der keine Kabinetäthe hat. — Aber gäb' es auf der Erde keine anderen oder ſchlimmeren Eigenmacht-Ukaſen, als die der von der Natur ſelber zu unſichtbaren Obern der unſichtbaren Untern gekrönten Magnaten oder der ſittlichen Heroen: ſo könnte die ſittliche Mittelwelt ruhig ſchlafen; nur aber die unſittliche Unterwelt, der eben keine Ruhe gebührt, büßte dieſe ein. Eine Volkmenge von Cordays würde die einzelen Marats in der Geburt erſticken (wie jetzt die Marats Menge die einzelen Cordays), eine Brutus-Menge würde die Cäſars zwar nicht unterdrücken (denn große Seelen wiſſen auf mehr als Eine Weiſe zu regieren, und nur eine ſchlechte Welt beherrſchen ſie ſchlecht), aber wol lenken und veredeln.

Uebrigens iſt von den einzelen Cordays ſo viel für die Menge zu fürchten, als von den Steinwürfen der Mond-Vulkane für die Erde.

Sie gedachten noch Ravaillacs. Warum haben noch alle bisherigen Jahrhunderte einen ſolchen Unterſchied zwiſchen Heinrichs Mörder und Cäſars Tödter gemacht, als der zwiſchen Mord und Tugend iſt; — und warum ertrüge kein Herz den Römer auf der Folterbühne

ungerührt, hingegen mit Freuden den Königs Moloch? — Aber allerdings entſcheidet eben der gewaltige Unterſchied, daß Brutus nicht als Einzelweſen, ſondern als kriegeriſches Oberhaupt einer angegriffenen Verfaſſung handelte, und daher ſich nicht vor Richterſtühlen, ſondern blos auf Schlachtfeldern zu rechtfertigen brauchte. Auch Corday bekämpfte und durchbohrte nicht als Bürgerin einen Staatbürger, ſondern als Kriegerin in einem Bürgerkriege einen Staatfeind, folglich nicht als Einzele einen Einzelen, ſondern als geſundes Partei-Mitglied ein abtrünniges krebshaftes Glied *).

In jeder weitgreifenden Handlung wagt das Herz, wenn nicht ſich, doch ſein Glück; nur wenigen Glückli-

*) Ein höchſt achtbarer Gelehrter, voll Geiſt und Herz, wandte obige Stellen ſehr irrig auf einen fanatiſchen Jüngling an, der an einem düſtern Jugendfeuer eine That auskochte, welche, wie er ſelber nicht an Brutus, ſo auch nicht an deſſen That anders erinnern kann, als dadurch, daß in beiden Fällen gerade die Freiheit, wofür Leben geopfert wurde, ſich ſelber noch ſtärker nachgeopfert ſah. Der Unſeligſt-Verblendete raubte ein doppeltes Leben — das fremde und ſeine, denn jeder Mörder iſt Selbſtmörder — nicht für Handlungen, ſondern für Meinungen, und ſtellte ſo ſich ſelber zu etwas Schrecklichern, als zu einem Inquiſiziontribunal auf; denn er war zugleich Richter — nur Einer, nicht ein Gericht — Ankläger, Zeuge und Scharfrichter, und ſtrafte am Leben, im Winkel, ohne Defenſor und Verhör, ohne Aufſchub, ohne die Friſten, welche dem größten Uebelthäter die Menſchlichkeit gern bewilligt zur Abrechnnng mit den Seinigen und ſich, und unter dem Giftgefühl eigner Schuldloſigkeit und fremder Sündengewalt. — O bringet doch nicht bei ſolcher Verblendung des Gehirns und Herzens zugleich — welche jedem Brauſejüngling den Dolch ſtatt der Feder in die Hand gäbe, zum Widerlegen des Anders-Gläubigen — die Opferung des eignen Lebens in hohen Anſchlag, ſondern zählt die Selbſtmorde des gemeinen Volks, des weiblichen Geſchlechtes im Pöbel, aller Verarmenden, aller Unbeſonnenen, der Spieler, der matten Lebensſchwelger, kurz der Feigen, die keinem Drohen Einer Stunde oder Einer Woche gewachſen ſind.

Digitized by Google

chen hat das Schickſal ein reines Verhältniß zum Thun beſchieden, aller guter Wille der Abſicht reicht nicht aus, da wir, obwol nicht für den Erfolg, aber doch für deſſen Berechnung, die oft eine des Unendlichen iſt, zu ſtehen haben. Unſere Pſyche kann, möcht' ich ſagen, gleich den Vögeln, nie ſteilrecht oder gerade auffliegen, ſondern nur auf dem ſchiefen Umweg. Rechnen wir mit zitternder Hand, ſo gleichen wir den moraliſchen Schulmeiſtern, die oben auf dem Ufer einer Sündflut ſitzen, und die vor einem gedeckten grünenden Seſſiontiſche voll Zeugenverhöre, Geburtſcheinen und Konduitenliſten ſo lange über die Frage: wer wol, in Betracht ſeines beſondern Werths und Alters, zuvörderſt aus den ſchwimmenden Völkern herauszuholen wäre — abrechnen und abſtimmen, bis ſämmtliche ausgeſchätzte Welt erſoffen iſt, und die Flut vertropft. Ich weiß nicht, was mit einem ſolchen Kleinmuth noch anders auf der Erde zu wagen und durchzuſetzen iſt, als etwan das, was z. B. am heutigen 17. Juli oder Alexius Tage der Kalender anräth: ſäet Rüben und raufet den Flachs. Ans Hinwagen irgend eines Lebens wäre dann ſo wenig zu denken, daß man nicht einmal mit der Auflöſung der Frage zu Rande käme: ob man nur eines geben dürfe; ob man nicht zu kühn verfahre, wenn man auf die Erde einen ganz neuen unbekannten Menſchen einführe, für deſſen Anlagen und Einflüſſe man gerade ſo wenig ſtehen könne, als für deſſen Schickſale, indem er ja der jährliche Septembriſeur jeder zwölf Monate und des Jahrhunderts werden, und durch dieſe in Gift-Gärten des Geiſtes und in Hungerwüſten des Körpers unheilbar untergehen könne. Ich erſtaune dann über einen, der heirathet."

„Aber, verſetzte der Präſident, was geht die reine

Digitized by Google

Abſicht der Erfolg an? Die allwiſſende und allmächtige Vorſehung mag mit ſich ſelber dieſen ausmachen; ich bin keine. Geſetzt z. B. eine Frau riefe in der Nacht um Hülfe, und ich eilte hinzu und brächte aus meinem Sandwege einige leicht Fünkchen gebende Sandkörnchen mit in die mir unbekannte Pulvermühle, und hundert Menſchen flögen in die Luft: was hätte ich denn verſchuldet? Nichts, rein nichts!"

„Gewiß, ſagt' ich, aber eine unbeſiegliche Trauer bliebe Ihnen doch zurück. Da überhaupt der Menſch nicht blos groß wollen (wo ja, ohne Rückſicht auf Außen und Innen, Mögen und Vermögen ohne Zeit in einander fallen), ſondern auch groß handeln will: ſo muß er durchaus noch auf etwas, was jenſeits des Reichs der Abſicht liegt, hinüberſtreben; zwei gleich reine Helden der Menſchheit, wovon der eine im Kerker raſten muß, der andere ein weites Laben ausſchaffen darf, würden den Unterſchied ihrer äußeren Rollen wie einen zwiſchen Unglück und Glück empfinden. Kurz wir wollen wirklich etwas; wir wollen die Stadt Gottes nicht blos bewohnen, ſondern auch vergrößern. Nur dringen wir vor lauter Verboten ſelten zu den Geboten ſelber hindurch, und brauchen ſechs Wochentage, um auf einem Sonntage anzulanden O, was zu fliehen iſt, weiß ſogar der Teufel; aber was zu ſuchen iſt, nur der Engel."

„Wir wollen auf die Corday zurückkommen, ſagte der Präſident; es wirft ſich ſogar über Nothwehr, d. h. den Erkauf meines Lebens durch ein fremdes, die Frage der Rechtmäßigkeit auf. Warum ſoll das meinige ſtets mehr wiegen, als das fremde? Ich für meine Perſon könnte deßhalb den größern Vertheidigungs-Muth weniger gegen Angriffe des meinigen, als gegen die eines fremden, z. B.

Digitized by Google

meiner Kinder, beweiſen, wie eine Mutter nur für dieſe, nicht für ſich eine Löwin wird.“

„Allerdings entſcheiden hier Lebens-Abwägungen nicht, ſagt' ich, weil ſonſt zwei Drittel der Menſchen vogelfrei würden, ſondern die verletzte Geiſtes-Majeſtät, die am Leibe oder Leben ſo beleidigt wird, wie ein Fürſt an ſeinem beſchimpften nächſten Diener, ſoll gerächt und behauptet werden. Jeder Despot taſtet in meinem körperlichen Leben nur mein geiſtiges an. — Weßwegen ſonſt glaubt der Beleidiger ſich Genugthuung durch den Zweikampf zu verſchaffen, als weil dieſer die verletzte Geiſter-Gleichheit durch ein gleiches Doppel-Looſen um das Leben wieder heilt?“ „Unſere Moral — fing der Graf an — ſcheint mir zu ſehr eine Häuslichkeit-Moral, und mehr eine Sitten- als Thatenlehre. — Sie iſt blos eine Geſchmack-Lehre für das ſchaffende Genie. Es gibt eben ſowol ſittliche Genie-Züge, die darum nicht in Regeln und von Regeln zu faſſen, alſo nicht voraus zu beſtimmen ſind, als es äſthetiſche gibt; beide indeß ändern allein die Welt, und wehren der fortlaufenden Verflachung. Es erſcheine ein Jahrhundert lang in einer Literatur kein Genie, in einem Volke kein Hochmenſch: welche kalte Waſſer-Ebene der Geſchmack- und der Sittenlehre! Alle Größen und Berge in der Geſchichte, an denen nachher Jahrhunderte ſich lagerten und ernährten, hob das vulkaniſche, anfangs verwüſtende Feuer ſolcher Uebermenſchen, z. B. Bonaparte Frankreich durch Vernichtung des nur durch Schwächen vernichtenden Directoriums, kühn auf einmal aus dem Waſſer. Allerdings häufen ſich auch durch leere Korallen endlich Riffs und Inſeln zuſammen; aber dieſe koſten eben ſo viele Jahrhunderte, als ſie dauern und beglücken; wenn hingegen

Digitized by Google

der Feuer-Reformator mitten aus einer faulenden, moderigen Welt eine grünende, aus einem Winter einen Vorfrühling empor treiben ſoll: ſo muß er die zeugenden Jahrhunderte des trägen Werdens zum Vortheile des genießenden durch eine Kraft erſetzen, welche jedesmal fällend und bauend zugleich iſt. Wer nun dieſe Kraft beſitzt, hat das Gefühl derſelben oder den Glauben, und darf unternehmen, was für den Zweifler Vermeſſenheit und Sünde wäre, bei ſeinem Mangel des Glaubens und folglich auch der Kraft. Was große Menſchen in der Begeiſterung thun, worin ihnen ihr ganzes Weſen, die höhere Menſchheit neu erhöht und verklärt, ſich ſpiegelt, ſo wie dem tiefer geſtellten Menſchen in ſeiner Begeiſterung ſeine dunkele Menſchheit erglänzt — das iſt Recht und Regel für ſie und für ihre Nebenfürſten, aber nicht für ihre Unterthanen; daher kommt ihre ſcheinbare Unregelmäßigkeit für die Tiefe. Die Sonnen ſtehen und ziehen überall am Himmel; aber die Wandel-Erden ſind auf ihren Thierkreis eingeſchränkt, und an eine Sonne gebunden. —"

„Es muß, ſetzt' ich dazu, etwas Höheres zu ſuchen geben, als blos Recht, d. h. nicht Unrecht zu thun — worauf doch die folgerechte Sittenlehre ſich eingränzt —; aber dieß Höhere iſt in einer Unendlichkeit von Reizen und Beſtimmungen ſo wenig durch das Sitten-Lineal auszumeſſen, oder gerad zu richten, als die raphaeliſchen und die lebendigen Figuren durch mathematiſche Figuren."

„Mangel an Glaubensmuth, kann man ſagen, fuhr der Graf fort, nicht etwa Mangel an Wohlwollen, erkältet und erſchlafft die Menſchen, die meiſten würden der Gewißheit eines großen ſchönen Welt-Erfolgs ihr Le-

den hinopfern, das ſie ja ſo oft, bei kleinern Fällen, für eine Unmäßigkeit, Rechthaberei u. ſ. w. weggeben. Aber dieſer Glaubensmuth iſt eben entſcheidend und göttlich, und durch nichts zu erſtatten. Da, wo Feige ohne Richtung treiben, beſtimmt er ſeiner Welt die Himmels-Gegend, in welcher, wie man für die Luft-Kugeln vorgeſchlagen, er nur von einem Adler-Geſpann gelenkt und gezogen wird; und Flügel ſind ſeine Arme. Mit dieſen Flügeln ſchlägt eben der Adler die weiche Welt häufig mehr wund, als mit Klauen und Schnabel. O ich möchte in keinem Leben leben, das kein großer Geiſt anrührte und durchgriff, und umſchüfe; — vor keiner Bühne möcht' ich ſtehen, wo es nichts gäbe, als den Chor der Menge, der, wie der theatraliſche bei den Griechen, blos aus Greiſen, Sklaven, Weibern, Soldaten und Hirten beſtand. Welcher Unterſchied, an etwas ſterben, und für etwas ſterben! O ſie ſollen immer hinziehen unter ihre Opferthore, auf ihre Blutgerüſte, auf ihre tarpejiſchen Felſen, jene großen Seelen über der Erde; ſchwingt euch kühn auf die ſchwarzen Flügel des Todesengels, ſie entglimmen bald farbig und glänzend, ihr, Sokrates, Leonidas, Morus und ſelber Du, edle Corday, deren unbewegliches Jubelfeſt eines heiligen Todes der heutige Tag feiere!" —

„Sie ſind ſchon, ſagt' ich, auf dieſem breiteſten Flügel, der alles wegträgt, davon geflogen, aber uns ſind Heiligen-Bilder auf Altären zurückgeblieben zum Anbeten, und zum Erleuchten mit Altarlichtern. Das ſchönſte Beleuchten iſt wol die Wiederholung ihres Lebens, wär's auch blos die hiſtoriſche; das Leben wird nur angeſchaut, nicht begriffen. Die Begriffe — die, ihrer Natur nach, ſchon aus den gemeinſten Weſen das Lebendige niederſchlagen — laſſen vollends aus ungemeinen, zum Vortheil des

Allgemeinen, gerade das Köſtlichſte fallen, und bewahren höchſtens aus ihnen die Muttermäler, indem immer die Mannigfaltigkeit der Irrwege den Begriff mehr bereichert, als die lebendige Einheit der Recht-Bahn. Ein hiſtoriſches Zuſammenleben mit einem Heros kann oft ein wirkliches darum übertreffen, warum die Schimmerfarben eines Vogels nicht auf ſeinen zum Fluge ausgebreiteten Flügeln erſcheinen, ſondern auf ſeinem zur Ruhe zuſammengelegten Gefieder."

Ich entdeckte nun dem Grafen, daß ich wirklich für den heutigen Abend eine hiſtoriſche Zuſammenſtellung der Seelen-Züge Corday's unternommen und mitgebracht hätte. Dieß ſchien ihn herzlich zu erfreuen, wiewol er neue Züge leichter mittheilen als empfangen konnte. Er ſchlug ſogleich vor, den freien Himmel und einen in zwei Lindenbäume eingebaueten Altar zum Tempel unſerer Betrachtung zu wählen, um den Untergang der Heldin und der Sonne vereinigt ſtärker anzuſchauen. Der Präſident verſicherte, er höre mit Freuden zu, nur werde man ihm auch den ſchönſten Eindruck hiſtoriſcher Kunſt-Rührung doch für keinen Widerruf ſeiner Sätze anrechnen. Der Abend war reizend, mit Geſang und Duft gefüllt, nur daß in Süden weiße Wolkenberge aufwuchſen und mit ihren Kratern voll Feuer dem Norden zurückten. „Ich muß aber vorausſagen — ſagte jetzt der Präſident, der ſehr ernſthaft am Himmel über ſich herumſah — daß ich, ſollte das Gewitter näher kommen (denn es donnerte von ferne ſchon) mitten im größten Genuſſe der Geſchichte mich davon machen werde, weil ich gegen meinen Grundſatz, über die moraliſche Pflicht der Lebensſchonung, um keinen Preis verſtoßen will." Der Graf warf ein, wie

es nie in ſeinem Thale eingeſchlagen; aber er ſchüttelte unbekehrt den Kopf.

Im Lindenkabinet empfing uns Corday ſelber, nämlich das Bildniß ihrer ſchönen und großen Geſtalt, das der Graf mit Mühe ächt erobert hatte *).

Denn noch am erblaßten Geſichte, das ſchon von der Hand des Henkers durch einen Backenſtreich verunreiniget worden, nagte die Parteiwuth fort und ſuchte die Schönheit, die ſie entſeelt hatte, nun auch zu entſtellen, ſo wie die Theſſaliſchen Hexen ſich in Thiere verwandeln, und dann den Todten das Geſicht abfreſſen **). Indeß mußte derſelbe Chabot, der im Convent den getödteten Marat einen zu weichherzigen Mann genannt ***), dont le coeur bon et dont l'humanité étoient accoutumés à des sacrifices habituels — die tödtende Corday hingegen un des monstres que la nature vomit pour le malheur de l'humanité — dieſer mußte gleichwol von ihr ſagen: avec de l'esprit, des gràces, une taille et un port superbes elle paroit ètre d'un délire et d'un courage capables de tout entreprendre.

Ich ſah dieſe zweite Jeanne d'Arc lange an — ſo oft ich ſie auch ſchon angeſehen — und fing ihre kurze Thaten- und Leidengeſchichte ſchüchtern, als ſei dieſe zu kalt gemalt, vorzuleſen an.

Die redlichen und feurigen Deutſchen hätten alle die Revoluzion bei deren Anfange mit keiner aus der Geſchichte hoffend vergleichen ſollen, weil in dieſer noch kein

---

*) Ihr herrliches Geſicht ſiehe in des I. B. Vtem Hefte der neuen Klio von 1796.

**) Apulejus Verwandlungen.

***) Moniteur de l'année 1793. Nro. 167.

Digitized by Google

zugleich ſo verfeinerter und moraliſch vergifteter Staat — wie ſich der galliſche in ſeiner Mutterloge Paris, und in den mitregierenden höhern Ständen und Städten ausſprach — je ſich aus ſeinen Galeerenringen gezogen hatte; ſie hätten alle von einem Erdbeben, das ſo viele Gefängniſſe und Thiergärten aufriß, nicht viel hoffen, noch weniger dabei an Rom und Sparta denken ſollen, wo die Freiheit bei einer nicht viel größern Verderbniß aufhörte, als die war, bei der ſie in Paris anfing. In jedem Jahrhundert wird der Sünder (aber auch der Heilige) in der Bruſt größer, blos weil er beſonnener wird. Die Deutſchen ſahen es endlich, wie die weite elektriſche Wolke der Revoluzion die Kröten und die Fröſche und den Staub in die Höhe zog, indeß ſie die erhabenen Gegenſtände umſchlug; gleichwol hielten viele, ſo lange ſie konnten, die Hauptſumme für eine zufällige und ſogar nöthige Partei wider die Gegner, die Vendée-Parzen und die Koblenzer Emigrés.

Es ſcheint unglaublich, ohne die Erfahrung in Bürgerkriegen — die Revoluzion aber war ein geiſtiger durch ganz Europa — wie lange der Menſch politiſche Unveränderlichkeit fort behauptet auf Koſten der moraliſchen; ſo wie jeder, auch in Familienkriegen, gern ein paar Tage länger bei einer Partei, als ſie Recht hat, beharret, ja hinter der zufällig genommenen Stuhllehne eines Spielers ſtehen bleibt, mit dem Wunſche, daß er durchaus gewinne.

Der Tornado des Säkulums, der eiskalte Sturm des Terrorismus fuhr endlich aus der heißen Wolke, und ſchlug das Leben nieder. Nicht die, deren Vermögen oder Leben geopfert wurde, litten am bitterſten, ſondern die, denen jeder Tag eine große Hoffnung der Freiheit

nach der andern mordete, die in jedem Opfer von neuem ſtarben, und vor die ſich allmälig das weinende Bild eines ſterbenden, von Ketten und Vampiren umwickelten Reichs, als Preis aller Opfer gekrümmt hinſtellte! — Dieſes Todtenbild rückte, als am 31. Mai die letzten Republikaner, die Girondiſten, den leiblichen und geiſtigen Plebejern das Feld nicht zum Beſäen, ſondern zum Verheeren räumen mußten, am ſchmerzlichſten nahe an ein großes weibliches Herz.

Als Louvet mit andern von der Bergpartei am 31. Mai verjagten Republikanern in Caen bei Barbaroux wohnte: ſo kam öfters eine ſchöne ſtolze Jungfrau, von einem Bedienten begleitet, dahin, und wartete im Saale auf Barbaroux mit einer ſcheinbaren Vorbitte für einen ihrer Verwandten, wiewol in der wahren Abſicht, die verjagten Republikaner näher zu prüfen. Die Jungfrau war ſchon unter die Unſterblichen gegangen, da ſich Louvet ihrer wieder erinnerte, als einer hohen Geſtalt voll jungfräulicher Würde, Milde und Schönheit, ſittſam, ſanft entſchloſſen, eine Blume, gleich der Sonnenblume, die den ganzen Tag mit ihrer einfachen Blüte der Sonne folgt, die aber nach dem Untergang und vor dem Gewitter ſich mit Flammen füllt.

Er hatte Charlotte Corday geſehen.

Ihr Leben war ſchon früher ein ungewöhnlicher Vorhimmel vor ihrem Tode geweſen. Griechen und Römer, und die großen Schriftſteller der neueren Zeit hatten ſie erzogen, und ſie (nach ihrer Ausſage) zu einer Republikanerin vor der Republik gemacht. Sie war kühn, bis ſogar in die Religion hinüber. Als das Revoluzion-Tribunal ſie fragte: haben Sie einen Beichtvater? ſo antwortete ſie: keinen. — Es fragte: halten Sie es mit den

vereideten Prieſtern, oder mit den unvereideten? — Sie antwortete: „Ich verachte beide.“ Folglich kein religiöſer Fanatismus reichte oder weihete dem jungfräulichen Würgengel das Schwert. Bei aller Glut ihres innern Weſens und allem Glanz ihrer Geſtalt blieb doch fremde und erwiederte Liebe von ihr abgewieſen; ſie achtete die Männer wenig, weil eine weibliche Seele in der Liebe ein höheres Weſen ſucht *), und ihre erhabnere nicht einmal das Aehnliche fand; daher ſie, als der Präſident mit gewöhnlicher Härte gefragt, ob ſie ſchwanger ſei, verſetzte: „ich fand und kannte noch keinen Mann, den ich meiner würdig geachtet hätte, denn Marat lebte noch.“ — Die Expedizionſtube des weiblichen Lebens kam ihr enge, dumpf und ſtaubig vor. — „Die republikaniſchen Franzoſen (ſchrieb ſie an Barbaroux) begreifen es nicht, wie eine Frau ihr Leben, deſſen längſte Dauer ohnehin nicht viel Gutes erſchafft, kaltblütig dem Vaterlande opfern könne.“ — „Nur die Jungfrau — unterbrach der Graf — ſtirbt für Welt und Vaterland; die Mutter blos für Kinder und Mann. Jene iſt noch eine Alpenpflanze, an welcher die Blume größer iſt, als die ganze Pflanze. Du edle Charlotte, du liebteſt nicht und wareſt ſo groß.“ —

Wenn ſchon gewöhnliche Weiber — fuhr ich fort — ihr Leben mehr in Phantaſieen führen, als wir, nämlich in ſofern ſie mehr mit dem Herzen denken, wir aber mehr mit dem Kopfe, und wenn ſie daher oft durch ein großes

*) Wenige Männer würden eine Corday, eine Jeanne d'Arc heirathen wollen; aber die meiſten Weiber gewiß einen Brutus, und ähnliche; und in ſofern ſteht die weibliche Liebe höher. In der Freundſchaft kehren es aber beide Geſchlechter um.

Digitized by Google

Leben um die zugeſperrte Wirklichkeit umherirren: ſo hat dieß noch mehr bei genialen Weibern ſtatt, in welchen die höhere Kraft des Kopfes nur mehr der höhern Kraft des Herzens gehorcht (aber nicht wie bei uns befiehlt), und deren Unglück daher häufig ſo groß wird, als ihr Werth.

Charlotte Corday, auf einer Freiheit-Höhe einheimiſch, und es erlebend, daß ſich plötzlich um ſie her ihr ganzes Vaterland als eine geiſtige oder doppelte Schweiz aufrichtet, und hohe Alpen voll Aether, Idyllenleben und Heimwehe der Freiheit in den Himmel ſtellt; — ergriffen und erhitzt vom Frühlingmonat der großen zurückkehrenden Freiheit und Welt-Wärme; — dieſe Corday, deren langbedecktes heiliges Feuer auf einmal mit dem allgemeinen Enthuſiasmus zuſammen lodern darf, ſo daß nun die alten Ideale ihres Herzens lebendig und rüſtig aufſtehen, und dem Leben die Fahnen hoch vortragen, und daß der ganze Menſch That wird, der Kenntniß kaum mehr achtend, ſo wie das durch die Nacht rennende Roß nicht die Funken achtet und flieht, die es aus ſeiner ſchnellen Bahn ausſchlägt; — — dieſe Corday erlebt dennoch die Bergpartei.

Sie erlebt nämlich noch vor dem 31ſten Mai den Untergang aller heiligſten Hoffnungen, wo die Freiheit entweder entfliehen oder verbluten muß — wo Revoluzionen ſich durch die Revoluzion wälzen, und der Staat ein Meer wird, deſſen Bewohner ſich blos freſſen und jagen — wo am zerfallenden, verſtäubenden Freiheit-Rieſen nichts übrig und feſt bleibt, als die Zähne — wo zuletzt das Vaterland ſich in einzele Glieder zerſtücken muß, um mit geſunden die unheilbaren von ſich abzulöſen,

Digitized by Google

und wo Corday ſagen mußte: „ich bin müde des Lebens unter einem gefallenen, niedrigen Volk!“

Sie erlebt einen Marat, das unbedeutende, heuchelnde, rohe, mechaniſche, auch äußerlich-häßliche, bluttrunkene, aufgeblaſene *) Weſen, das mehr als Blutigel, denn als Raubthier lockte — das die Septembriſeurs blos miethete, bezahlte und lobte, und das wirklich keinen Menſchen mit eigener Hand umbrachte, ſondern nur ſich **) — das die Mörder des Generals Dillon gern noch zu Mördern ſeiner Offiziere machen und mit dem Blute von noch 250,000 Köpfen die Weinleſe der Freiheit erſt recht düngen und begießen wollte — das am 31ſten Mai einen Interimkönig ***) begehrte, weil die Extreme ſich berühren, und der höchſten Freiheit ein unumſchränkter Diktator nöthiger ſei, als ein beſchränkter — das (nach Corday's Ausſage) durch ausgetheiltes Gold zum Bürgerkrieg entflammte — ein Weſen, in welchem ſich wieder die Bergpartei abſchattet, das, als es zwei Tage vor ſeinem Tode hingerichtet war, im Convent ein franzöſiſcher Cato, ein unſterblicher Geſetzgeber und Volkfreund genannt, für deſſen Strafgöttin neue Qualen (l'effroi

*) Marat gedachte in ſeiner Perioptrik (ſ. in Lichtenbergs Magazin der Phyſik B. I.) etwas Newtoniſches zu liefern, und wollte den Prof. Charles erſtechen, weil er ihn widerlegte; er ſchickte an die Akademieen zu Rouen und zu Lyon erſtlich eine Preisfrage mit 50 L'dor über ſeine Perioptrik, dann eine Antwort, und wollte ſein Geld, als man ihn nicht damit krönte. S. Eberts Unterhaltungen vermiſchten Inhalts. 1794. 2tes Heft.

**) Denn Louvet ſagt, in quelques notices pour l'histoire et le récit de mes périls etc. p. 50., daß, ohne Corday, Marat in zwei Tagen an ſeiner amerikaniſchen Krankheit von ſelber geſtorben wäre.

***) Minerva, Auguſt. 1793. S. 376.

Digitized by Google

des tourmens) gefodert, und das einmüthig zu einem Schmuck des Pantheons erklärt wurde, und in der Todesnacht der Corday unter Kanonenſchüſſen und Prozeſſionen verſcharrt *). — —

„Laſſet uns wegtreten vom modernden Thier, ſagte der Graf, und unſer Auge an der glänzenden Göttin erquicken, die das Thier mit dem Fuße wegſtoßen mußte, als ſie durch die Ehrenpforte der Unſterblichkeit eindrang.“ —

Jetzt rüſteten ſich in Caen, der Freiſtätte vieler fort getriebenen Republikaner, 60,000 Mann gegen die anarchiſche Freiſtadt. Corday, heilig überzeugt, daß der große Hülfszug eigentlich nur gegen Einen Menſchen, den vierjährigen Meuchelmörder und Mordbrenner Frankreichs, Marat, gelte, dachte freudig in ſich, (ſo ſagte ſie aus) „ihr ſucht alle nur Einen Menſchen; ich kann ja euer Blut erſparen, wenn ich blos meines und ſeines vergieße.“ Sie ſah ſich für die Freiwillig-dienende des kriegenden Departements von Calvados an, folglich für eine Kriegerin gegen den Staatfeind, nicht für die Straf-Parze einer obrigkeitlichen Perſon.

Am zweiten Juni erſchien ihrem Geiſte der Entſchluß, zu ſterben, zuerſt; wie jener Engel dem Apoſtel im Kerker. — So viele Jünglinge ſah ſie um ſich her dem Freiheitzuge nach Paris, dem großen Grabe zuſtrömen: da reichte ſie dem Engel die Hand, der ſie aus dem Leben führen wollte.

„O wenn man doch, ſagte der Graf, in jene tiefe Stunde tiefer ſchauen könnte, wo die Heldin zu ſich ſagte: „mein Leben ſei vorüber, alle heiteren Ausſichten ver-

*) Moniteur de l'année 1793. Nro. 197.

Digitized by Google

„ſchlinge die einzige; Verzicht ſei gethan auf alles Ge=„liebte und Erfreuende, auf Vater, auf Freunde und „Kinder, auf irdiſche Zukunft und auf alles, was um „mich her die Menſchen beglückt; gebt mir die Todesfackel „ſtatt der Brautfackel; und die Todesgöttin drücke als „Blumengöttin das feſte ſchwarze Siegel auf mein Ro=„ſenleben!" — Es iſt bekannt, daß die Heldin darauf einen ganzen Monat lang ihren großen Vorſatz ſchweigend in der Bruſt bewahrte. Aber wie leicht und klein muß=ten ihr in dieſer Zeit die Spiele und Plagen des Lebens erſcheinen, wie frei ihr Herz, wie rein jede Tugend, wie klar jede Anſicht! Sie ſtand jetzt auf dem höchſten Ge=birge, und ſah die Wetterwolken nur aus der Tiefe, nicht aus der Höhe kommen, und ſich von ihnen kaum verhüllt und benetzt, indeß die Andern, die tiefen Men=ſchen auf dem Boden, ängſtlich nach dem Gewölke auf=blickten und auf deſſen Schlag harrten. — Der edle Krie=ger, der handelnde Republikaner, der gottbegeiſterte Menſch, ſie haben dieſe hohe Stellung, die ſie ſo ſehr für alles häusliche Einniſten in bequeme, warme Freuden entſchädigt und erkältet."

Den 7. Juli reiſte ſie nach Paris ab, nachdem ſie ihrem Vater, um Einverwickelung und Vaterängſte ab=zuwenden, geſchrieben, daß ſie vor dem harten Anblicke des Bürgerkriegs nach England entweiche. Schweigend, ohne einen Rathgeber, ohne eine theilnehmende oder ſtär=kende Seele, ſchied das 25jährige Mädchen von allen geliebten Weſen, und trat in der heißen Jahreszeit die lange Reiſe zum Altare an, wo es bluten wollte. „Ich befand mich, ſchreibt ſie an Barbaroux, in der Poſt=kutſche in Geſellſchaft guter Bergbewohner, die ich ganz nach ihrem Wohlgefallen reden ließ; ihr Geſchwätz, das

ſo dumm war, als ihre Perſonen unangenehm, diente nicht wenig, mich einzuſchläfern. Ich wachte gewiſſermaßen nicht eher auf, als da ich in Paris ankam.“ Mit dieſer feſten Ruhe, ſo wie mit dieſer kalt-hellen Anſicht that ſie den erſten, wie den letzten Schritt zu ihrem Blutgerüſte hinauf. Den Helden begeiſtert die mitziehende Hülf-Schaar; dieſe Heldin ging einſam, nur mit ihrem Herzen und mit dem unſichtbaren Todesſchwert zur Richtſtätte —

„— des Opferthiers und der Opferprieſterin zugleich — unterbrach der Graf. — Aber es konnte nicht anders ſein; ſie wußte ja, ſie bringe mit ihrem Marats-Dolche den Freiheit-Zepter mit, und ſie ſei, obwol unbekannt der blinden Maſſe, in ihrem Siegwagen nach Paris ſchon angethan mit den Feierkleidern der glänzenden Zukunft. Ruhe und Stille und Kälte mußten ja der ſtarken Seele kommen, durch den feſten Glauben, daß ſie, ſie allein, mit einem einzigen Tode ihres Körpers einen Bürgerkrieg und Bürgermord verhüte, und dem wunden Vaterland mehr als Eine Schlacht gewinne*), und daß ſie (dieß mußte ſie ſehen) ganz anders mit dem hingegoſſenen Blute der Jugend, der Schönheit, des Geſchlechtes und des Vaterlandes beſchäme, befeuere, befruchte, als ein ſterbender Mann und Greis. O ſelig, ſelig iſt der, welchem ein Gott eine große Idee beſcheert, für die allein er lebt und handelt, die er höher achtet, als ſeine Freuden, die, immer jung und wachſend, ihm die abmattende Eintönigkeit des Lebens verbirgt! Als Gott (nach der Fabel) die Hände auf Muhamed legte, wurd' ihm eiskalt; wenn ein unendlicher Genius die Seele

*) S. ihr Verhör, und das Schreiben an Barbaroux.

Digitized by Google

mit dem höchſten Enthuſiasmus anrührt und begabt, dann wird ſie ſtill und kalt, denn nun iſt ſie auf ewig gewiß.“

Donnerſtags (den 11ten Juli) kam Charlotte Corday in Paris, als auf dem Richtplatz ihres Vaterlandes und ihres vorigen innern Lebens und ihres jetzigen äußern an, wiewol als ein ſtiller, weißer Mond, der da aus dem heißen hohlen Krater aufgehen muß, wie vor Neapel der Mond aus dem Veſuv. Sie ging zuerſt zum Deputirten Düperret (einem noch nicht vertriebenen, aber ſchon angeklagten Girondiſten, den man erſt ſpäter hinrichtete), übergab ihm einen Brief von Barbaroux, und bat ihn, ſie zum Miniſter des Innern zu begleiten, dem ſie Papiere einer Freundin abzufodern habe. Er entſchuldigte ſich mit ſeiner Tiſchgeſellſchaft, und verſprach, ſie den andern Morgen zu ſehen und zu begleiten. Er erzählte darauf ſeinen Gäſten, wie ſonderbar und außerordentlich ihm das ganze Betragen und Sprechen dieſer Jungfrau vorgekommen.

Am Freitag Morgen bat ſie Marat in einem Billet um Zugang, unter dem Vorwand republikaniſcher Geheimniſſe; ſie kam nach einer Stunde, aber umſonſt. Eigentlich war dieſes Mißlingen ſchon ein zweites; denn anfangs hatte ſie ihn, und folglich ſich, mitten im Konvent opfern wollen. Solche Fehlſchlagungen oder Kleinigkeiten, wie zum Beiſpiel die lange Reiſe, das heiße Wetter u. ſ. w., hätten einem entnervten moraliſchen Kraftgenie, das leicht für Einen Abend zu einem ähnlichen Feuer auflodert, ſehr bald die Flamme ausgeweht. Denn die meiſten jetzigen moraliſchen Kraftäußerungen ſind nur epileptiſche; geiſtige und körperliche Nüchternheit ſind jetzt nöthige Zuthaten der Helden, wie ſonſt Abgänge

Digitized by Google

derſelben. Corday blieb mit Leib und Seele nüchtern und feſt.

Endlich kam der rechtſchaffene Düperret zu ihr — ihr gewünſchter Beſuch des Miniſters war vereitelt — ſie fand Düperret zwar ſtandhaft für das Rechte, aber verſchloſſen, und ſie rieth ihm blos dringend, aus dem Konvent ſich nach Caen, wo er mehr Gutes wirken könne, zu begeben. Als er ihr am Richt- und Todestage Marats den Gegenbeſuch machen wollte, wich ſie ihm aus, um keinen Menſchen in ihren Sturz zu ziehen. Die hohe Alpenroſe hatte nur Einen ſtechenden Dorn, blos gegen Einen Menſchen.

Noch Abends am Freitage ſchrieb ſie an Marat, und erſucht' ihn dringender um einen Einlaß am Morgen.

Der Sonnabend kam; ſie kaufte erſt dieſen Morgen ihren Dolch im Palais-Royal, und verbarg die Parzenſcheere in ihrem Buſen. Darauf begab ſie ſich zu Marat mit der doppelten Gewißheit, jetzo ſterbe er unter ihren Händen, und zugleich ſie ſelber unter denen des Volks. Er, obwol an Sünden krank und im Bade, ließ ſie vor ſich. Sie nannte ihm frei alle Namen der in Caen und Evreux begeiſterten Girondiſten, die gegen die Bergpartei ſich verſchworen hätten, d. h. die Namen aller ihrer Leben- und Ewigkeit-Freunde. Nun, in wenig Tagen, verſetzte er, werd' ich ſie alle in Paris guillotinieren laſſen. — — Da nahm plötzlich die Nemeſis Corday's Geſtalt an, und drehete Marats Schlachtmeſſer um gegen ſein eigenes Herz, und endigte ſo den niedrigen Menſchen .... Aber ein gelindes Gericht von Gott und Menſchen ergehe über die bisher ſo unbefleckte Hand, die ein höherer Geiſt in ein beſchmuztes Blut eintauchte.

„Dieß Gericht wird ergehen, ſagte der Graf. Nein,

Digitized by Google

wie die Wetterwolke, ſchlug und zückte ſie einmal aus ihrem Himmel auf die kothige Erde, und zog darauf in ihm weiter. — Aber wie ſonderbar wies mit dem Bade und mit den letzten blutdürſtigen Worten das Schickſal dem Racheengel die tödtliche Stelle an! Durch ähnliche Verkettungen der Zufälle fielen faſt alle Böſewichter; das Verhängniß ſtehet über der Welt mit ſeinem Geſchoß, unten knien die Verbrecher hinter ihren Augenbinden, und die Bruſt trägt ein ſchwarzes Herz; und an dieſem zeigen ſie ihm das tödtliche Ziel!"

Ruhig und ohne Flucht ließ ſie ſich gefangen nehmen. Als der Poſtmeiſter Drouet *) mit ihr zur Abtei fuhr, und er den Pöbel, der ſie umbringen wollte, durch die Erinnerung an das Geſetz zum Gehorſam brachte, ſo fiel ſie in Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich kam, war ſie in Verwunderung, daß der Pöbel ſie noch leben laſſen, und daß dieſer, den ſie für eine Zuſammenſetzung von Kannibalen gehalten, dem Geſetz gehorcht hatte. — Das Weinen der Weiber ſchmerzte ihre Seele, aber ſie ſagte: „wer ſein Vaterland rettet, den kümmert es wenig, was es koſtet."

Die Scheide des Dolchs, einiges Geld, ihr Tauf-ſchein und Paß, eine goldene Uhr und eine Adreſſe ans Volk wurden bei ihr gefunden. Bei dem Eintritt in die Abtei rannte ein Jüngling mit der Bitte herzu, ihm, ſtatt ihrer, Gefängniß und Tod zu geben; er erhielt bei-des nur wie ſie **). Wer auf den Todten eine Thräne fallen läßt, ſtirbt ihm nach, ſagt der Aberglaube; ſo tödtet in der Despotie die Thräne, welche auf das ſchuld-

*) Moniteur in angeführter Stelle, Nro. 193.

**) Louvet, am angeführten Orte.

Digitized by Google

loſe Opfer rinnt. — Die ganze Nacht ſprach das begeiſterte Mädchen von den Rettmitteln der Republik: „ich habe das Meinige gethan, ſagte es vergnügt (nach Drouets Bericht), die Andern mögen das Uebrige thun.“

Um dieſe Zeit hörte der edle Mainzer, Adam Lux, von ihr ſprechen, wiewol als von einer wahnſinnigen alten Betſchweſter und ariſtokratiſchen Schwärmerin; aber bald darauf ſchauete ein ſtarkes Herz in ein zweites; er begegnete ihr auf ihrem Sieg- und Leichenwagen zur Guillotine, und beſtieg ihn bald darauf ſelber (am 10ten Oktober) *), weil er die Heldin und die Freiheit vertheidigt hatte. — — —

Hier nahm der Präſident, da das Gewitter nicht mehr ſeitwärts, ſondern gerade über ihm ſpielte, Abſchied von uns, und entſchuldigte ſich.

„Nur eine Minute lang will ich, begann der Graf, unterbrechen, um mit ihnen an das bedeckte verſchattete Grabmal dieſes herrlichen Adam Lux, einer Römer-Seele, einer Herrmanns Eiche zu treten, um daran ein altdeutſches Leben wieder zu leſen, wie es wenige führen. Lux, ein Landmann und glücklicher Vater, war als ein Mainzer Abgeſandter nach Paris gegangen, um (friedlicher, als ſpäter geſchehen) ſein Vaterland an Frankreich anzureihen. Er hatte aber in ſeiner Cato's-Bruſt mehr mitgebracht, als er finden konnte im damaligen Pariſer Blut-Sumpf: eine ganze römiſche und griechiſche Vergangenheit und Rouſſeau's eingeſognen Geiſt und die Hoffnung einer ſteigenden, ſiegenden Menſchheit. Da er nun kam und ſah, ſo gingen ihm die Freuden und Hoffnungen unter, und er behielt nichts, als ſich, ſein

*) Frankreich 1800 St. S. 79. ꝛc.

Digitized by Google

deutſches Herz; nur die verjagten, an der Zeit reifenden Girondiſten waren mit ihren Wunden Balſam für die ſeinige. Forſter und andere Freunde hielten ihn mühſam ab, daß er ſich nicht zum Beweiſe zugleich ſeiner Treue und Troſtloſigkeit vor dem Konvente den Dolch in die hart ausgeplünderte Bruſt einſtieß. Nun konnte er nichts weiter thun (ehe Corday den ihrigen ergriffen), als ſtill und feſt ſein, und mit der glühenden Bruſt auf den freſſenden Wunden ruhen; ins Holz von Boulogne verbarg er ſich, und las Brutus Briefe an Cicero; ſein Angeſicht blieb faltenlos, ſogar heiter, denn die hohe Seele hoffet länger das Hohe, als die niedere, und wenn am Hügel ſchon der Schatten liegt, ſo glühet der Berg noch lange der Sonne nach.

Da begegnete dieſer feſte, von der Zeit umhüllte Geiſt der geopferten, wie opfernden Corday auf ihrer Treppe zur Gruſt, oder eigentlich bei ihrer Himmelleiter; er ſah ihr ſtilles, großes Untergehen, und die Henker-Entheiligung ihres Hauptes, und den alles verdrehenden Wahnſinn. — Nun drückte ihn das Leben und die Zeit zu ſchwer; — die niedergebogne alte Flamme ſeiner Seele loderte aufwärts, er ſchrieb ein ſehr gemäßigtes Blatt für Corday, ein zweites gegen den letzten oder 31 Wonnemonat, gegen die Vertreiber der Republikaner.

Er wurde ins Gefängniß la Force geworfen; aber ſein Geiſt und ſeine Zunge blieben frei. Er empfing darin keinen Schmerz, als den von ſeinem wohlmeinenden Bekannten Wedekind, der ins Journal de la Montagne, um ihn zu retten, die Lüge einſchickte, Lux habe nur aus wirklichem Wahnſinn der Liebe für Corday ſo geſchrieben. Aber er foderte kräftig den Widerruf ab, und wiederholte damit die deutſche Kaltblütigkeit, womit er, in der frühe-

Digitized by Google

ren Schrift für Corday, zugleich ſie bewundert und getadelt hatte. Man bot ihm für Verſtummen leibliche Freiheit an; er verwarf den ekeln Köder, und ſprach nicht nur fort, ſondern drang durch Briefe bei den Wohlfahrt- und Sicherheit-Ausſchüſſen, und bei dem Präſidenten und dem öffentlichen Ankläger des Revoluzion-Tribunales *) immer wärmer darauf, daß man ihn vor Gericht beſcheide. — — Endlich erfüllte man ihm am 10. Okt. morgens ſeine Foderung; abends 4 Uhr war er da, wo er hingehörte, im Lande einer dauerhaften Freiheit, bei dem Genius, der ihn mit dieſem himmliſchen Herzen herunter geſchickt.

Und kein Deutſcher vergeſſe ihn! — Aber wie wird alles im Rauſchen der fortziehenden Zeit übertäubt und vergeſſen! Welche hohe Geſtalten ſtiegen nicht aus dem unreinen Strome, und glänzten und ſanken, wie Waſſerpflanzen in die Höhe gehen, um zu blühen, und dann, mit Früchten beladen, unterſinken." — —

Ich fuhr fort: Er ſtarb rein und groß zugleich. Dieß war ſchwer in einer Zeit, wie die ſeinige; denn durch die gewaltſamen einmüthigen Bewegungen eines Volks wird leicht das zarte moraliſche Urtheil, wie durch ein Erdbeben die Magnetnadel, entkräftet und verrückt. Der Geiſt der Zeit, von welchem jeder durch ſeinen einzelen ſich rein zu halten glaubt, beſteht ja aus nichts, als vielen einzelen Geiſtern; und jeder iſt früher der Schüler, als der Lehrer des Jahrhunderts, wie früher ein Sohn, als ein Vater; nur aber, daß, weil wir die Farbe des ſäkulariſchen Geiſtes blos in großen Maſſen ſpüren, jene uns aus den einzelen Weſen, woraus ſie

*) Frankreich l. c.

allein zuſammenfließt, verſchwindet; wie ein einziges, aus dem grauen Welt-Meer geſchöpftes Glas Waſſer rein und hell zu ſein ſcheint. — Auch über den feſten Mainzer, der, ungleich dem Revoluzionhaufen, nicht nur Segel, ſondern auch Anker hatte, regierte ein Geiſt der Zeit, oder vielmehr ein Geiſt des Volks, — er war ein Deutſcher.

„Ich ſehne mich wieder, ſagte der Graf, nach der großen Corday; ihr Bild vor mir thut mir ſo wohl, wie der jetzige Donner über uns, es blickt ja ſo heiter-ruhig, als wär' es das Urbild, in die Blitze."

Den dritten Tag der Gefangenſchaft — den Corday den zweiten nach ihrer thätigen Vorbereitung zur innern Ruhe nennt — ſchrieb ſie die unvergeßlichen Briefe an Barbaroux und an ihren Vater. Ihr Urtheil darin über den todten Marat hatte noch die alte Strenge, von keiner Weichherzigkeit für eine Leiche beſtochen. Auf gleiche Weiſe gab ſie dem Revoluziontribunal auf die Frage: wie ſie Marat für ein Ungeheuer halten können, da er ihr, nach ihrer ſchriftlichen Klage über Verfolgung, den Zutritt geſtattet, zur Antwort: „was ſei denn das, gegen ſie menſchenfreundlich, und gegen alle Menſchen ein Wüthrich geweſen zu ſein?" Sie bat in ihrem zweiten Briefe ihren Vater um Verzeihung ihrer Aufopferung, und ſagte: „Freuen Sie ſich, daß Sie einer Tochter das Leben gaben, die zu ſterben weiß. Mich beweine keiner meiner Freunde! Ihre Thränen würden mein Andenken beflecken, und ich ſterbe glücklich."

Den Brief an Barbaroux endigte ſie mit den Worten: „morgen um 5 Uhr fängt mein Prozeß an, und ich hoffe an demſelben Tage in Elyſium mit Brutus und

Digitized by Google

einigen andern Alten zuſammen zu kommen; denn die Neuern reizen, da ſie ſo ſchlecht ſind, mich nicht."

Mittwochs, den 17ten, ſtand ſie vor dem Revoluzionstribunal. Was ſie davor und überall bisher ſagte, würde aus einem andern Munde wie erhabene Sprüche klingen; aber wer im Großen einmal lebt, der zeigt unbewußt und unangeſtrengt nichts als ſeine Erhöhung, und er bewohnt blos die Ebene auf einem Gebirge. Wenn indeß die ſo ſanfte Geſtalt dem Alba's Blutrathe ſo ſchneidend und ſtrafend antwortete: ſo denke man daran, daß kein edler Mann weniger thun könnte, der nun die aufgeblaſenen, befleckten Richter ſo vieler unbefleckten Seelen auf einmal vor ſich ſähe; Leute, der Königſchlange gleich, die ſich mit ihren Ringen in Geſtalt eines tränkenden Brunnens aufmauert, um die Thiere anzulocken, und dann erquetſchend zu umwickeln.

Corday's Leben hatte nur noch eine freie Minute, und in dieſer gab ſie auf lauter ſchlechte Fragen dieſe Antworten: „Alle Rechtſchaffne ſind meine Mitſchuldigen. — Die Franzoſen haben nicht Kraft genug, um Republikaner zu ſein." *) — Und nach einer Verwechslung **) ihrer mit einer andern Frau, die den Fleiſcher Legendre ſprechen wollen, verſetzte ſie: „Ihr begreift doch, daß man nicht zwei ſolche Thaten auf einmal verrichtet, und mit Marat mußte man beginnen."

Sie empfing ihr Todesurtheil vom Richter ſo heiter, als ſie es einen Monat früher über ſich ſelber ausgeſprochen hatte. Sie dankte ihrem Vertheidiger, dem Bürger Chauveau, für ſeine muthige Vertheidigung, und ſagte,

*) Moniteur l. c.

**) Denn Freitags vorher hatte eine Unbekannte dieſen Volksmörder mit Heftigkeit zu ſprechen geſucht.

ſie könn' ihn nicht belohnen, bitt' ihn aber, als ein Zeichen ihrer Achtung, den Auftrag anzunehmen, für ſie eine kleine Schuld im Gefängniß zu bezahlen.

Abends beſtieg ſie ihren Leichenwagen, auf dem ſie den ſchleichenden Weg zum Sterbebette zwei lange Stunden machte, angeziſcht und angeheult vom Volk, für das ſie ſterben wollte. Sie war bitter-allein, ohne irgend einen Verwandten ihres Herzens oder ihres Schickſals. Blos unwiſſend begegnete ſie in der Straße St. Honoré dem, der das eine war, und das andere wurde, dem Adam Lux aus Mainz. O, warum mußte ihr Blick, der die anhöhnende Menge vergeblich nach einem gleichflammenden Herzen durchſuchte, dieſen Bruder Ihres Innern nicht finden und kennen? warum blieb ihr die letzte Entzückung der Erde verweigert, die Ueberzeugung oder der Anblick, daß der Glaubensgenoſſe und Vertheidiger ihres Herzens, und der künftige Märterer ihrer That ſie jetzo begleite an ihr Grab, dann in daſſelbe, und daß eine edle Seele der ihrigen nachweine, und darauf nachziehe? — Und er war ihr ſo nahe, und ſah ihre letze Minute! Aber er hatte das Glück verdient, ſie ſterben zu ſehen. Die ganze Frühlingwelt in des Republikaners Herz blühte wieder auf, da er dieſe Ruhe der Verklärung auf der jugendlichen Geſtalt im rothen Sterbekleide *), dieſe auf dem langen Todeswege unverrückte Unerſchrockenheit in den ſtolzen und durchdringenden Augen, und wieder dieſe unter dem ewigen Verhöhnen zärtlichen, mitleidigen und feuchten Blicke ſah, deren Engelhuld ſeinem ſo männlichen Herzen eben ſo bitter war, als ſüß. — Nein, wer ein ſolches Weſen leben und leiden ſah, kann es nicht be-

---

*) Das ſogenannte Bluthemd der Verurtheilten.

Digitized by Google

weinen, nur nachahmen; das vom Wetterſtrale der Begeiſterung getroffene Herz duldet nichts Irdiſches mehr an ſich; ſo wie bei den Alten die vom heiligen Blitze des Himmels getroffene Stelle nicht mehr betreten und überbaut werden konnte. —

„Wär' es denn Sünde, ſagte der Graf, wenn man nach gewiſſen Gedanken keine mehr denken wollte? Wenn ich jetzt herzlich wünſchte, daß mir, gegenüber dem Bilde dieſer Uranide, der große ſchöne Donner das kahle Leben auslöſchte? Wär' dieß Sünde? Ach, warum muß der arme Erdenſohn meiſtens in Wintern aller Art ſterben, ſelten im Feuer und Frühling?"

Freundlich und ruhig beſtieg Charlotte Corday, fuhr ich fort, die Trauerbühne, wo ſie dieſen Erdennamen ablegte, und grüßte die wilden Thiere unter dem Gerüſte ſo ſanft, daß ſogar dieſe zahm ſich niederlegten. Laſſet uns nicht lange auf dieſer blutigen Stelle verweilen, wo ſo viele Seufzer und Schmerzen wohnen und nachtönen; und Du ſelber, Charlotte, haſt hier die letzten über dieſes Schlachtfeld des würgenden M a r a t s, über dieſes Erbbegräbniß freier Herzen empfunden! — Ein Würger nahm ihr die jugendlichen Locken, enthüllte das jungfräuliche Herz, das noch einmal in der blaſſen Todesſtunde das keuſche Blut auf die verſchämten Wangen trieb — und legte das blühende Leben unter die aufgeſpannte Parzenſcheere — und es entflog in die ewige Welt. . . . . O, nur nicht mehr als Einen Augenblick habe der Erdenſchmerz, der Erdentod den hohen Geiſt verfinſtert, wie der Berggipfel die Sonne des längſten Sommertags nur eine Minute verdeckt, zwiſchen ihrem Unter- und Aufgang! — Du aber, edler Mainzer, gehe nun mit deiner entbrannten Seele heim, und ſage noch einmal die kühne

Wahrheit, und kehre dann auf dieſes Sterbegerüſte zurück! — Und niemand von uns weine über die Hohe, ſondern er opfere, wie ſie, was Gott von ihm begehrt, es ſei das Leben oder weniger! —

Die Erzählung war geendigt. Ich faßte die Hand des Grafen, der weinend ſeinen Mund auf Corday's Bild gedrückt. Das Gewitter hing brauſend auf uns herein, und ſchien vom unaufhörlichen Blitze wie überſchleiert oder verflüchtigt. Auf einmal trat im Weſten unten an den Wetterwolken die ſtille Abendſonne heraus, wie ein großes, aber wolkennaſſes Auge, und wir ſahen die weinende niedergehen; und dachten ſchweigend länger über Helden und Heldinnen der Freiheit nach.

Digitized by Google

III.

Polymeter.

Das Menſchen-Herz.

Mir träumte, ich ſei unnennbar ſelig, aber ohne Geſtalten, und ohne Alles, und ohne Ich, und die Wonne war ſelber das Ich. Als ich erwachte, ſo rauſchte und brannte vor mir der Frühling mit ſeinen Freudengüſſen, wie ein von der Morgenſonne durchſtralter Waſſerfall, die Erde war ein aufgedeckter Göttertiſch, und alles war Blüte, Klang und Duft und Luſt. Ich ſchloß froh weinend das Auge, und ſehnte mich nach meinem Traume wieder.

Der Menſch der Bedürfniſſe und der höhere Menſch,

gepreßt, wie die gekrümmte Feder in der Uhr, dreht an ſeiner Kette die Stundenräder, um ſich wieder auszudehnen, und hat er ſich für Einen Tag befreit: ſo wird die Uhr ſchnell aufgezogen, und er windet wieder die Kette langſam von neuem ab. Der höhere Menſch geht als eine Welt in dem Himmel und windet ſich täglich um ſeine Sonne.

Digitized by Google

Die Menſchenfreude.

Stets zwiſchen zwei Diſteln reift die Ananas. Aber ſtets zwiſchen zwei Ananaſſen reift unſere ſtechende Gegenwart, zwiſchen der Erinnerung und der Hoffnung.

Der Eichenwald.

Fälle meinen heiligen Eichenwald nicht, o Fürſt, ſagte die Dryade, ich ſtrafe dich hart. Er fällte ihn aber. Nach vielen Jahren mußte er ſein Haupt auf den Richtblock hinſtrecken, und er ſah den Block aufmerkſam an und rief: er iſt von Eichenholz.

Der Pfeil des Todes.

So bald wir anfangen zu leben, drückt oben das Schickſal den Pfeil des Todes aus der Ewigkeit ab — er fliegt ſo lange als wir athmen, und wenn er ankommt, ſo hören wir auf. „O, ſtürben wir doch auch ſo alt und lebensſatt, wie unſer Jubel-Greis!" ſagen dann diejenigen, deren Pfeile noch fliegen.

Aehrenleſen armer Kinder.

Seht hier Blüten, die ſchon Früchte tragen!

Die Thränen.

Wir haben alle ſchon geweint, jeder Glückliche einmal vor Weh, jeder Unglückliche einmal vor Luſt.

Völker-Proben.

Nur mit den gewaltigen Brennſpiegeln werden Edelſteine unterſucht, mit Eroberern die Völker.

Digitized by Google

Der Eroberer.

O wie gleichſt Du ſo oft deinem Rom! Voll eroberter Weltſchätze, voll Götterbilder und Größen, biſt Du mit Oede und Tod umgeben — nichts grünt um Rom, als der giftige Sumpf, alles iſt leer und wild, und kein Dörfchen ſchaut nach der Peterskirche. Du allein mit Deiner Sünde ſchwillſt unter dem Sturm, wie unter Gewittern Leichen ſich aufblähen.

Der traurige Tag.

Umfängt Dich der traurige Tag mit ſeinem Nebel, der leer, dumpf, dicht und grau Dir die ganze Welt verhüllt: ſo denke daran, in was ihn verwandelt die Vergangenheit und Dichtkunſt; in leichten, glänzenden Wölkchen ſteht er am Himmel, oder in Abendröthen — oder er ſchimmert, niedergefallen, als Morgenthau auf den Auen, die er Dir bedeckt hatte.

Die Blumen.

auf dem Grabe der Jungfrau.

Streuet nur Blumen auf ſie, ihr blühenden Freundinnen! Ihr brachtet ja ſonſt ihr Blumen bei den Wiegenfeſten. Jetzo feiert ſie ihr größtes; denn die Bahre iſt die Wiege des Himmels.

Die Treuloſigkeit.

Dem treuen Mädchen brach das Herz, nachdem ſie den Treuloſen geliebt. Ach, ſagte ſie, warum bricht es zu ſpät? Der Demant zerſpringt ſchon, wenn ein treuloſes Herz nur annaht, und warnt das treue.

Digitized by Google

Die Verkannte.

Unglückliche, Du trägſt die Dornenkrone auf dem blutigen Haupte, doch ewige Roſen blühen auf Deiner Bruſt.

Die Zeiten.

Die Vergangenheit und die Zukunft verhüllen ſich uns; aber jene trägt den Wittwen-Schleier, und dieſe den jungfräulichen.

Der Dichter.

Der Dichter gleicht der Saite: er ſelber macht ſich unſichtbar, wenn er ſich ſchwingt und Wohllaut gibt.

Das Leben.

Ihr nennt das Leben mit Recht die Bühne. Den Geiſtern, die uns zuſchauen, ſind unſere trüben Verſenkungen und frohen Aufflüge auf der Bühne keine von beiden, ſondern nur unſer Spielen.

Die Treue.

O ich wohne ja in Deinem Auge, ſagte der kleine Bruder, als er ſich im ſchweſterlichen erblickte. „Und ich wohne gar in Deinem!“ ſagte die Schweſter. — „Gewiß, ſo lange Ihr Euch ſeht, dachte der Vater, denn die Augen der Menſchen ſind ihrem Herzen ähnlich.“

Digitized by Google

Die Hof- und die Landtrauer.

Nur der Hof und Große dürfen um einen Fürſten öffentlich trauern; nun ſo ſei es um einen böſen. Aber den Landesvater beweine das ganze Land. Das ärmſte Kind iſt ja ſeine Waiſe.

Der Dichter.

Wol habe ich Früchte und Blumen zuſammengebunden, wie im Blüten-Strauße auch die reife Pomeranze erſcheint; aber auch die Frucht iſt nur Blüte, und der Herbſt duftet mit dem Frühling zugleich.

Die Freuden des Dichters.

Gönnt und gebt dem Dichter Freuden; er bringt ſie euch verklärt als Gedichte zurück, und er genießt die Blumen, um ſie fortzupflanzen, denn er iſt der Biene ähnlich, die von den Blumen, aus denen ſie Süßigkeit trinkt, den Blumenſtaub weiter trägt, und zu neuen jungen Blumen ausſäet. Laßt ihn nach Italien fliegen, denn er bringt es auf ſeinen Flügeln, als hängenden Garten der Dichtkunſt, mit.

Rath.

Sprecht nicht: wir wollen leiden; denn ihr müßt. Sprecht aber: wir wollen handeln; denn ihr müßt nicht.

Die Politik.

Sie verhüllt wol ſich, aber ſie zeigt der Welt ihre Todten, ihre Schlachtfelder und Schlachtſtätten, und

ihre neuen Flüſſe, die ſich halb aus Blut, halb aus Thränen durch die Auen ſchlängeln. So geht in Rom die Brüderſchaft der Leichen weiß vermummt, aber ihren Todten trägt ſie aufgedeckt, und die Mittagſonne ſcheint auf das kalte, blinde Geſicht.

An die Feinde der Freiheit.

Zerſchlagt nur jeden Bund ihrer Freunde, und zerſtückt jedes Buch ſogar mit dem, der es hinſtellte, um darin die Geiſter-Sonne, die Freiheit, im Aufgange zu zeigen: nun glänzt die Sonne nicht mehr aus Einem Spiegel, ſondern neu aus jeder Scheibe des zertrümmerten. Die ruhige Meerebene mit Einer ſtillen Sonne im Buſen, lodert aufgeſtürmt mit verworrnen zahlloſen Sonnen auf den zahlloſen Wogen.

Der All-Geiſt.

Tauſend Sonnen ſchießen in Augenblicken über das Feld des Sternrohrs*), und neue Tauſend fliegen nach. Der All-Geiſt ruht und ſchauet; und die Sonnen und das All eilen vorüber, aber ihr wetterleuchtender Flug iſt ihm ein unbeweglicher Glanz, und vor ihm ſteht das verfliegende All feſt.

*) In einer Viertelſtunde flogen 116,000 Sterne durch das Feld von Herſchels Teleſkop.

Digitized by Google

IV.

Katalog der Vorleſungen, die in unſerer Stadt für das künftige halbe Jahr werden gehalten werden *).

I. Vorleſungen der theologiſchen Fakultät.

Alle Abende leſen über die ſchwerſten Stellen der Schrift drei geſchickte Kaufmannsdiener und ein junger Baron, der in Ferney geweſen. Das Auditorium iſt auf den hieſigen Kaffeehäuſern, publice.

Der Zenſor der theologiſchen Schriften lieſet ein ſehr ſchönes Kollegium über die Menſchenliebe als eine Einleitung zu ſeiner verbeſſerten Kunſt, Ketzer zu machen.

Ueber die theologiſche Moral hält die ganze Stadt die ſchönſten theoretiſchen Vorleſungen, von denen man ſich wahren Nutzen verheißet: die praktiſchen Uebungen darin werden, wie man ſchon ſeit vielen Jahren gethan, auch heuer ausgeſetzet bleiben. Auch ſcheinen ſie eine Geſchäftigkeit zu verlangen, die ſich mit dem menſchlichen Triebe nach Ruhe gar nicht verträgt, den Paskal einen Ueberreſt des göttlichen Ebenbildes nennt, und den man daher mehr beleben als entnerven muß.

Uebungen im theologiſchen ſowol als im politiſchen

*) Geſchrieben in den achtziger Jahren.

Digitized by Google

Diſputieren werden beinahe alle hieſigen Schuſter in den bekannten Schenken anſtellen; ſie koſten nichts als etwa das Bier, das man ſelber trinkt. Indeſſen wird kein einziger Satz von ihnen durch den Scheiterhaufen unterſtützet, und auch die wichtigſten und dunkelſten Wahrheiten glauben die Meiſter des löblichen Schuſterhandwerks dennoch durch die bloße geſchickte Bewegung eines Stuhlbeins oder eines Bierkrugs gut genug zu erläutern und zu verfechten; ein Meiſter des löblichen Schuſterhandwerks ſcheinet es ſeiner für unwürdig zu halten, den weltlichen Arm zu Widerlegungen zu gebrauchen, zu denen ſein eigner zulangt.

Die Vorleſungen, die man von Alters her über die Sonn- und Feſttagevangelien jede Woche einmal im Auditorium, die Kirche genannt, zu halten pflegte, und für die man nichts zu bezahlen braucht, als was der Famulus für die Stühle auspreſſet, ſollen auch dieſes Halbjahr auf die gehörige gelehrte, philoſophiſche und ſchwere Manier gehalten werden, wenn ſich nur ſo viele Zuhörer zuſammenbringen laſſen, als nöthig ſind, ein Publikum zu formieren, wozu indeſſen drei Perſonen unentbehrlich ſind. Allein man weiß wol, daß dieſes nicht zu hoffen ſteht; denn ſchon ſeit langer Zeit hat man nicht mehr zuſammengebracht als zwei, den Profeſſor nämlich und ſeinen Famulus, höchſtens noch den Teufel, den man aber wegen ſeiner Unſichtbarkeit nicht gut für eine Perſon nehmen kann. Gleichwol hat man nicht umhin gekonnt, dem alten Gebrauche ſein Recht zu geben, und dieſe Vorleſungen wenigſtens anzukündigen.

Der hieſige Hr. Superintendent kann dieſesmal leider! nicht leſen, weil er unlängſt durch einen unglücklichen Zufall nicht nur ſeine Kräutermütze, wodurch er ſein

Digitized by Google

Gedächtniß ſtärket, ſondern auch ſeine Hefte, durch die er ſolches erſetzet, verloren hat, und nun nichts mehr weiß, als ſeinen Namen und Titel, die ſelbigen beglei- ten. Inzwiſchen verſpricht er einen Mann an ſeiner Statt zu ſtellen, der doch leſen will, ob er gleich nichts verſteht.

Einige Advokaten haben ſich zuſammengethan, um über das Katechiſieren und den Katechismus geſchickt zu leſen. Wenn hierinnen eine lange Uebung vor Gericht, Fragartikel für die Zeugen zu ſtellen, einige Geſchicklich- keit gewähren kann: ſo glauben ſie darauf nicht ungültige Anſprüche zu machen.

II. Vorleſungen der juriſtiſchen Fakultät.

Ueber das allgemeine Staatsrecht werden alle Tage von 10 bis 11 ſowol Vorleſungen als Diſputierübungen gehalten. Das Auditorium iſt auf dem Paradeplatz. Auch hat unſer Fürſt das ſtehende Heer von gut mon- tierten Profeſſoren, die er blos dazu beſoldet, um über das Dorf- und Bauern-, Fauſt-, Strand-, Kriegs- und Metzenrecht beſſer durchdachte Vorleſungen zu halten, als man ſonſt höret, noch neuerlich um etliche Regimen- ter verſtärkt. Wie ſonſt zu den Prieſtern, ſo ſind zu die- ſen Profeſſoren Leute ganz untüchtig, die einen Fehl am Leibe haben; auf die Seele ſieht man, wie bei allen Pro- feſſoren zum Glücke nicht ſo ſehr. Dieſe von der Mi- nerva, der Göttin der Wiſſenſchaften und des Krieges, bewaffneten Profeſſoren, die in den finſtern Zeiten, wo Theologie und Rechtsgelahrtheit noch beiſam- men waren, beide mit guten Beweiſen verſahen und be- ſchirmten, und die noch in der Rechtswiſſenſchaft das Wahre gern ins Licht, und das Irrige gern in Schat-

Digitized by Google

ten und Rauch zu ſetzen pflegen, dieſe Profeſſoren wird jeder gute Fürſt, wär' es auch zum Nachtheil ſeiner Länder, ſtets zu vermehren ſuchen. Uebrigens wird nach keinem fremden Kompendium, ſondern nach den eignen Sätzen des Fürſten geleſen.

Eine Geſellſchaft Diebe erbietet ſich zu eben ſo geſchickten als theuern Vorleſungen über die juriſtiſche Praxis, wenn die gehörige Anzahl Zuhörer, die zu dieſem Kollegium nöthig iſt, ſich aufbringen läßt. Das Auditorium würde im Parterre des hieſigen Schauſpielhauſes ſein; und die Zeit der Vorleſung von 6 Uhr Abends bis um 8. Sie ſind zwar ein wenig theuer, doch nehmen ſie ſtatt des Kollegiengeldes auch gern Uhren und Etuis ꝛc., auch wollen ſie von ganz Armen gar nichts haben, und verdienen daher vielleicht, daß man ſie im gemeinen Weſen als Armenadvokaten anſtelle.

Ueber das Geſandtſchaftrecht lieſt dieſesmal ein Spion, der auch denen, die der praktiſchen Wappen- und Siegelkunde obzuliegen willens ſind, ſeinen Beiſtand anbietet, privatissime.

Er wünſchet ſehr, daß er nicht gehangen werde, damit er ein ſo nützliches Kollegium recht oft möge leſen können.

Der ſchon erwähnte Herr Superintendent glaubt ſich die Schwachheit ſeines Kopfes nicht hindern laſſen zu müſſen, ein nützliches Kollegium über den Hexenprozeß zu leſen; auch von den Prozeſſen, die man in Lauſanne mit den Inſekten, und die zuweilen die Landſtände mit ihrem Fürſten führen, wird er gern die wenigen Kenntniſſe mittheilen, die ihm davon beiwohnen.

Ein Hofmann wird leſen über die Kunſt, dem Für-

Digitized by Google

ſten nicht nur Akten zu referieren, ſondern auch Klagen des Volks.

III. Vorleſungen der mediziniſchen Fakultät.

In den berühmteſten Soupees werden verſchiedene witzige Herren anatomiſche Kollegien über den Menſchen leſen. Sie haben den lebendigen Kadaver eines gefallnen Miniſters käuflich an ſich gebracht. Dieſen werden ſie geſchickt zergliedern, und ihre vornehmen Zuhörer mit der Darlegung einer ſeltenen Menge Fehler beluſtigen, die ſie mit dem Anatomiermeſſer an dem beſagten Manne entweder entdecken oder doch erzeugen werden. Nicht nur Arme, ſondern auch Reiche und Vornehme werden ſie anatomieren; und lebendig, wie es Herophilus mit den Miſſethätern auch machte. Wie die Aerzte an den Hunden die Menſchen lebendig zergliedern lernen: ſo haben auch ſie in der Zerlegung laſterhafter Perſonen ſich lange vorher, und nicht ohne Glück geübet, eh' ſie zur Zermetzelung tugendhafter übergingen, und ſie hoffen, durch jene ſo weit gebracht zu ſein, daß ſie in dieſer etwas vermögen.

Uebrigens haben ſie eine mäßige Menge ſehr ſchöner Präparate von den guten Handlungen und guten Namen, die ſie mit vielem Fleiß zerſchnitten, in ihrem Beſchluſſe. Sie verſprechen ſich noch eine beſondere Unterhaltung für ihre Zuhörer von den mit Wind ausgeſtopften Körpern, mit denen ſie ihr anatomiſches Theater zieren, und die beinahe jedermann bei dem erſten Anblicke für lebendig und beſeelt zu halten ſich täuſchen läßt; ſie ſind aber wirklich todt und ohne Seele, ob ſie gleich ſprechen, denn ſie ſind die eignen Leiber der gedachten Herren Profeſſoren ſelbſt.

Digitized by Google

Beiläufig! In eben dieſen Speiſeſälen werden einige reiche Rentirer ſtatt der Menſchen, Speiſen tranſchieren, und keine anderen Thiere zergliedern, als unmenſchliche, die zum Eſſen taugen. Einer von ihnen ſucht ſeines Gleichen in den Querſchnitten; doch auch in den Oberſchnitten dürfte mancher von ihm noch lernen können.

Die hier anweſenden landesherrlichen Kommiſſarien werden nach Anleitung des Kalenders anzeigen, welche Tage gut ſind zum Aderlaſſen, Purgieren und Schröpfen eines ganzen Landes, wie auch zum Holzfällen, zum Geldausgeben und ſo weiter. Sie werden aber aus den Geſechſterſchein, den die Zuſammenkunft gewiſſer Sterne auf den Röcken jetzt formieret, ſehr weitläuftig beweiſen, daß gerade eben die Tage dazu gut ſind, an denen ſie es beweiſen. Sie machen ſich auf den größten Beifall Rechnung; müſſen aber im voraus anmerken, daß ſie kein Testimonium paupertatis paſſieren laſſen können, ſondern die ausgeſetzten Kollegiengelder von den Landſtänden aufs ſchärfſte eintreiben werden, weil der Fürſt damit, wenn nicht der Armee den rückſtändigen Sold, doch wenigſtens ſeiner Sängerin die zu pränumerierende Gage zu bezahlen gedenkt. Ihr Auditorium wird zuweilen in Speiſeſälen ſein.

Die hieſigen Büttel und ihre Hunde werden das im vorigen halben Jahre angefangene Kollegium über physiognomicen forensem gar zu Ende leſen.

Die gewöhnlichen Vorleſungen über die Diätetik haben an allen vornehmen Tafeln ihren Fortgang; und die Köche bleiben noch die Famuli.

Ein guter Dentiſt, der erſt angekommen, ſucht ſich durch eine Anleitung zu empfehlen, den Leuten die Weisheitzähne, ſie mögen noch ſo geſund ſein, ver-

Digitized by Google

mittelſt des engliſchen Schlüſſels glücklich auszunehmen. Er hofft nicht ohne den Zuſpruch junger Perſonen zu verbleiben, die einſt Miniſter werden wollen, und die wiſſen, wie ſehr der Pöbel, dem man ſeine Weisheitzähne nicht ausgebrochen, immer um ſich beißet.

IV. Vorleſungen der philoſophiſchen Fakultät.

Ueber die Politik lieſet wie gewöhnlich der hieſige Zeitungſchreiber. Ueber die Wahrſcheinlichkeitlehre der Direkteur des hieſigen Zahlenlotto's; man bezahlet dafür ſoviel als man will, und jeder, er ſei ein Vornehmer oder Gemeiner, ein Reicher oder Armer, ein Studierter oder keiner, kann dieſes Kollegium hören. Dieſem dürften vielleicht ſtatt der Prolegomenen einige Vorleſungen über die Regula Falsi und über die Rechtſchaffenheit der Italiener, die ſich von den Beutelſchneidern ſo ſehr abſondern, und nur das Geld ohne den Beutel begehren, vorgus geſchicket werden.

Die Marqueurs der hieſigen Kaffeehäuſer laden jeden ein, ihren Vorleſungen über die Mechanik, die ſie vor der Billardtafel halten werden, auch künftighin den alten Beifall zu gönnen. Sie hoffen nicht, daß ein ordentlicher Student ſeine Zeit dieſer Beſchäftigung entziehen, und ſie dafür auf unnützere Dinge wenden werde.

Ueber die natürliche Magie und über die Alchymie, d. h. über die Kunſt, Schminke, Seufzer, Weihrauch und Worte in gutes Dukatengold zu verwandeln, werden die Sängerinnen unſers Theaters gern Vorleſungen halten, ſo wenig Zuhörer auch jede auf einmal haben mag. Sie ſind übrigens weit entfernt, den weiblichen Professoribus ordinariis, die eben hierüber in dazu privilegier-

Digitized by Google

ten Häuſern leſen, den Zulauf abfangen zu wollen, und ſie wiſſen gar wohl, daß ſie nur Professores extraordinarii ſind. Die Prima Donna lieſet in ihrem eignen Hauſe, das ihr ein Kaufmann geſchenkt, zu allen Stunden des Tages, und ſogar auch der Nacht, ſo wie die Sonne in Grönland zuweilen gar nicht untergeht, und mit ihren Reizen den ſchlafenden und den wachenden Menſchen erquicket. Sie werden alle Ovids artem amandi zum Leitfaden nehmen. Da die Weisheit gewöhnlich die Geſundheit untergräbt, und da beſonders die alchymiſtiſchen Verſuche kränklich machen, ſo fürchten ſie nicht, daß jemand ſich von ihren alchymiſtiſchen Prozeſſen, wobei zuweilen in der Phiole ein ordentlicher Menſch erſchaffen wird, blos durch die Kränklichkeit werde entfernen laſſen, die ihm davon drohet und die dem Geiſte ſeine Verbeſſerung durch die Verſchlimmerung des Körpers immer ſo ſehr vergället.

Ein geſchickter Stutzer hat ſich entſchloſſen, an den Nachttiſchen über die Univerſalhiſtorie der Friſuren und Bandſchleifen ein Privatissimum zu leſen, desgleichen über die Zeiten, wenn man die wichtigſten Kleidungsſtücke, wenn man z. B. Waden, Brüſte, natürliche Wangenröthe und andere zum Anzug gehörige und vor der Nacktheit beſchirmende Stücke erfunden. Auch erbietet er ſich mit ſeinen heraldiſchen Kenntniſſen jedem zur Hand zu gehen, der ſich dem wichtigen Zeitpunkt nähert, wo er das Siegel wählet, das er durch ſein ganzes Leben auf allen ſeinen Briefen führet. Endlich lieſet er das beſte Kollegium über die Experimentalphyſik, allein keinem Menſchen weiter als nur ſich ſelbſt. Die Verſuche ſtellet er an ſeinem eignen Leibe an; z. B. an dieſem hat er gefunden, daß der Eſſig, wenn man ihn häufig

Digitized by Google

trinkt, ziemlich mager macht und die Taille ſehr verbeſſert — oder um die verlorne Kunſt der ägyptiſchen Einbalſamierung wieder aufzufinden, pökelt er ſeinen Leichnam und beſonders den Köpf deſſelben alle Tage in wohlriechende Waſſer ein, die ihn auch wirklich ſo gut konſervieren, daß er bisher noch keinen andern Geſtank von ſich gegeben, als angenehmen. So lange er noch, beiläufig zu ſagen, nicht wie ein Todter riecht und nur wie einer ausſiehet: ſo lange kann er auch hoffen, das Ausfahren ſeiner Seele, ungeachtet er längſt geſtorben iſt, noch einige Zeit zu verzögern; denn nach der Meinung der Aegypter verläßt die Seele den todten Körper erſt, wenn er in die Fäulung übergehet. Und ſind denn auch nicht bei unſern Köpfen noch die geiſtigen Gerüche Zeichen, daß aus ihnen noch nicht alles Geiſtige verflogen?

Ein alter Mann wird über die römiſchen Alterthümer leſen, um den Hunger noch einige Jahre länger zu ertragen. Er will jede Antiquität mit den gehörigen Zeichnungen, Gemmen, Paſten und Büſten erläutern. Wenn er z. B. von der Freiheit reden wird, die ſonſt die Römer verehrten: ſo will er eine Paſte aufzeigen, worauf ſie mit einem Hute in der rechten und mit einem Spieß in der linken Hand gebildet zu ſehen iſt; und ſo wird er ferner von allen übrigen Tugenden, von der Wahrheit, von der öffentlichen Sicherheit, von dem Adel und von allen andern Antiquitäten dieſes alten und großen Volks durch vorgewieſene Gipsabbildungen möglichſt genaue und anſchauliche Begriffe beizubringen trachten. Ich beſorge aber beinahe, der alte Mann findet gar keinen Zuhörer, und er wird den Hunger länger ertragen wollen, als dieſer ihn.

Uebrigens gibt auch ein Tanzmeiſter allen Füßen Un-

Digitized by Google

terricht, die in ſchönen Pas am Hofe emporzuſteigen oder im Felde davon zu laufen Willens ſind. Ein Bereiter lieſet über das Reiten ſitzend auf dem Reitſtuhl des Gen-nete. Ein Papagei lieſet über die Redekunſt; ein Affe über die Geſtus, die man dazu macht; und ein Franzos über alle Wiſſenſchaften in der ganzen Welt.

Und ich ſelbſt leſe gleichfalls über etwas: denn ich halte nicht nur eine vorläufige aus einem aufrichtigen Herzen gefloſſene Lobrede auf alle vergangene, gegenwärtige und zukünftige Profeſſoren dieſer und der andern Welten, ſondern auch eine äſthetiſche Vorleſung über die ſchwere Kunſt zu ſatiriſieren. Ich lege bei derſelben meine eignen Satiren zum Grunde, in denen ich viel attiſches Salz zu finden verſpreche. Möchte ich ſie doch das wahre engliſche Salz nennen! Denn dieſes iſt viel werth und heilet ſehr. Man braucht ſie daher nicht zu leſen, da ich ſchon über ſie leſe; und ich glaube, ſie jedem Verleger vortheilhaft genug zu machen, indem ich ihnen Zuhörer ſtatt der Leſer anwerbe.

Digitized by Google

V.

Zerſtreute Gedanken und Bilder.

Der Sprudel der Zeit kann dich verwäſſern, verſteinern, — aber auch heilen und wärmen.

Im Strome der Zeit rinnt die Mücke und die Sonne neben einander — keines ſchneller.

Sieht man den Sternenhimmel an, ſo freuet man ſich in einer ſo unendlichen Welt, auch als Funke zu fliegen.

Vor die Stürme ſtelle eine Aeolsharfe, aber kein brennendes Licht. (Leidenſchaften).

Wer weinend gen Himmel ſchaut, hat nichts verloren, denn das Oben iſt eben Alles, was er hienieden wünſcht; nur der verlor, wer Feld ein, in die Länge der Gegenwart ſchaut.

Die höheren Wolken ſcheinen langſamer zu gehen; ſo geht für unſere Augen alles Höhere.

Der Merkur iſt durch die Nähe der Sonne uns unbekannt, ſo ſtellet der Sonnenſchein uns Manches ins Unſichtbare.

Digitized by Google

Die Gottheit ſcheint uns ſo unbeweglich als der Sternenhimmel, aber gerade an ihm iſt die größte Bewegung.

Alle Planeten ſtreben, nach der Sonne zu fallen; aber Fallen und Steigen iſt in dem weiten All daſſelbe, ſobald man nur die Zentralſonne kennt.

Am Himmel ziehen die Geſtalten herauf und herab, und rathen den Sterblichen.

Ich träumte in der Sylveſternacht, der ganze Himmel zitterte — alle Sterngeſtalten erbebten — ihre Lichter erloſchen; da trat die Sonne hervor, die Sonne des neuen Jahres, und ich erwachte. Aber die Sonne blieb da, und ſie verſprach ihre größere Wärme und ihr Leuchten. Ich ſagte: was biſt du weiter als der matte Abglanz der Allſonne, welche auch in allen unendlichen Erden und Sonnen, nach deiner Weiſe, den Frühling, den Winter und Sommer gibt? Du guter Himmel bleibſt uns treu, wie auch die Erde ſich wandle; du ſteheſt mit Blau über dem Schnee und den Blüten, blau über Grönland, und blau über Italien.

Mehre frohe Augen ſcheinen in die untergehende Sonne als in die aufgehende. Laſten werden abgelegt der Armen, die die Sonne beruhigt, und mehr als den Reichen. Die aufgehende verkündigt kein Stern und kein Mond; und läßt uns nicht die untergehende, wie eine Geliebte, ihr Bild im Mond zurück. Ich ſehne mich nach ihr, wenn ſie untergeht, nicht wenn ſie aufgeht. Untergehend iſt ſie uns mehr verwandt, und ſie ſchont mehr ihren Abendſtern, den ſie aufgehend kriegeriſch ver-

Digitized by Google

nichtet. Der Mond und der Stern der Liebe ſchimmern ihr nach. Sie ſtirbt und geht unter die Erde, uns ſelig zu machen, und wenn ich ſterbe, gehe ſie eine halbe Stunde ſpäter unter als ich. Ich möchte mit der Sonne von der Erde ſcheiden, aber ſie ſollte doch eine halbe Minute länger ſtehen und anſchauen als ich.

Die Leichen ſind die Gedächtnißſäulen der höheren Welt für die ſchlechte.

Die Zeit iſt die Larve der Ewigkeit.

Der Menſch hängt zwei Welten aneinander, um zur dritten zu kommen.

Die Erde iſt ein Treibhaus, das für manche Stürme höher gebaut ſein ſollte.

Alle Höhlen erſcheinen der Leere, der Dunkelheit wegen, um die Hälfte größer; ſo das Grab.

Sonnen ſind Sonnenblumen höhern Lichts.

Wie das Göttliche im menſchlichen Herzen wohnt, ſo wohnt das Geiſterreich auf der Erde.

Nur die zweite Welt macht Heilige.

Iſt's nicht mit der Gegenwart ſo wie mit den Wüſten, die alle nach Humboldt mit ewig grünenden Ufern umgeben ſind? Nur daß der, welcher die Ufer ſieht, ſchon über die Wüſte hinüber iſt.

Digitized by Google

Was Gott uns auf der Erde iſt, wird er hinter ihr noch mehr ſein.

Der Tod iſt ein Schlaftrunk, d. h. ein Freude-trunk.

In der Todesſtunde gibt es keine Uebertreibung mehr, das Sterben iſt die höchſte.

Warum quälen zuletzt in der Sterbeſtunde die Guten wie anfangs die Böſen? Vorhaltung der Sünde kann ſogar in der Sterbeſtunde nicht ſo gut bekehren, wenn einmal davon die Rede iſt, als Vorhaltung des Guten. Kennt ihr denn die organiſche Welt hinter Euch, die Träume, die im ſterbenden Gehirn im Sarge fortleben, die Hölle, die ihr ihm in den Sarg pflanzt? Soll denn immer Schmerz ſein am Aus- und Eingang des ſchreienden Kindes?

Soll denn unſer ewiger Widerſpruch in Todes-Anzeigen, daß endlich der Menſch ſelig geworden und man alles Beileid verbitte, den armen Sterbenden ſelbſt treffen, dem man durch die Geſtikulazionen in den Krankenzimmern die Bahre als ein Blutgerüſt vorſtellt, nur daß hier früher das Leid, als der Troſt gezeigt wird? — Du zieheſt in ein höheres Land — wir weinen, weil du geheſt — aber nicht als ob du ſtürbeſt! —

Mir träumte, ich wäre in Staub gehüllt! welcher Staub? Todtenſtaub, Straßenſtaub? — Als ich erwachte — war's Blütenſtaub, und die fernen Bäume trugen ſchon.

Digitized by Google

Je mehr ſich der Körper verhüllt, deſto mehr enthüllt ſich die Seele.

In der Maſſe oder Menge regiert die Gottheit die freien Geiſter ſo beſtimmt nach feſten Geſetzen, als die unfreien Körpertheilchen; nur aber, daß der Menge wegen, durch welche die Freiheit bezwungen wird, größere Räume und Zeiten nöthig ſind.

Im Engliſchen Garten ſind lauter gebogene Gänge, aber auch in dem Gottes.

Urtheile über die Vorſehung ſind wie die zitternde Sonne im Waſſer, und der Kampf derſelben, bei Sonnenfinſterniſſen.

Die Menſchen vergeſſen, daß ſie in jeder Nacht ihre Monde über ſich haben, von denen ihnen die überdeckte Sonne herabſpricht — die Planeten. Gerade der nächſte, uns unterthane Planet ſoll uns die Sonne geben, und ohne ihn iſt uns der ganze Himmel getödtet. Ob ſich Gott nah oder fern ſpiegelt, er leuchtet doch nah oder fern. Unglückliche beraubte Seele! Alles am Himmel ſei dir untergegangen, aber der matte Uranus bleibe in deinem Auge, wiederſtralt er nicht dieſelbe Sonne, die vom Mond herab dich mit Schimmer umgibt?

Wir denken an Gott am meiſten bei der Geburt und beim Tode. So fällt die Sonne beim Aufgang mit dem Meere zuſammen, entfernt ſich immer weiter, und begegnet endlich wieder dem Meere. Gott erſcheint uns

Digitized by Google

daher nur zweimal gewaltig: neben dem Neugebornen und neben dem Alten.

Du Unendlicher, du haſt über alle Erden und Sonnen deine Himmel gebreitet aus Licht! In unſrem dunkeln Herzens-Winkel erſcheinſt du nur. Keine Sonne thut einem endlichen Herzen genug, wohn' es auf der Sonne oder dem Saturn.

Der Himmel vernichtet die Erde, und iſt doch nur der Halbhimmel; könnten wir den ganzen ſehn!

Nur die Sonne iſt das Gleichniß Gottes; ſie wird bedeckt von Wolken, von dem Monde, der Erde, von der Nacht; immer kommt ſie doch jeden Morgen als der Held des Lebens hervor. Wie? Wollt ihr Gott nicht früher anbeten, als bis er wie im Morgenland ohne Wolken kommt? —

Der Schutzengel des Lebens fliegt zuweilen ſo hoch, daß man ihn nicht ſehen kann, aber er ſchauet doch immer herab und ſchwebt bald wieder näher.

Können wir anders zu Gott beten als: o Gott! ſei es Freude, ſei es Schmerz?

Das Gebet macht rein; es iſt eine Selbſtpredigt.

Die Schmerzen fliegen um und an den Menſchen wie Bienen; ſie ſchrecken und ſtechen und — entfliegen; und am Ende haben ſie zornig gemacht.

Digitized by Google

Die Feuerwerke der Erde ſind nahe am Waſſer, ſo Freude an Schmerzen. Jeder unverdiente Schmerz wird ein Vater der Freude, aber ſolche Tochter lebt lange.

Freudenthränen ſind der Thau, worin die Sonne, Gott, ſich ſpiegelt.

Der Menſch weint oft im Schlafe. Wenn er erwacht, weiß er kaum, daß er Thränen hatte. Dafür halte das Leben. Im zweiten weißt du nicht mehr, daß du im erſten geweint.

So viele Blüten des Lebens fallen ab — ſpäter ſo viele halbreife Früchte. Iſt nur dein Herbſt daran leer? Der Menſch kann, wie der Baum, nicht alle Blüten zu Früchten vollenden, die er treibt.

Nie duften die Blumen ſo ſüß und ſtark als vor dem Gewitter. Schöne Seele! wenn zu dir ein Gewitter herzieht, ſei eine Blume, und dufte ſanft.

Gegen die Erde gibt es keinen Troſt, als den Sternenhimmel.

Die Blume ſchläft, das Herz ſchläft, aber um voller wieder zu erwachen.

Wie kann der Menſch klein ſein oder ſich klein achten, ein Weſen, das die Größen ſeines Innern ſieht und mißt!

Die Erde erſcheint im Zimmer klein und unſichtbar,

Digitized by Google

aber ein Menſchenherz erſcheint im Zimmer groß, ſo auch ſein Schmerz.

Ihr Kleingläubigen! Wozu hat euch denn Gott die ganze Weltgeſchichte durch die großen Menſchen gegeben, und ihr wollt doch noch an ihm zweifeln? Was ſollten denn die von Gott 3000 Jahre früher hoffen, wenn ihr jetzt fürchtet? Verſteht ihr denn Gott? Muß jede Spätzeit von Neuem die Zweifel wiederholen? Und wenn widerlegt Euch denn Gott? —

Verträgt die innerliche unendliche Erſcheinung eine äußere endliche?

Wir thun, als ſei ein Sternenhimmel das All, als läge nicht hinter jedem Himmel ein Himmel, hinter jedem ſichtbaren All ein zweites, und hinter beiden ein unſichtbares.

Sterblicher, bete keine Nebenſonnen an in der Sonnenfinſterniß; ſie verſchwinden, ohne unterzugehen, und keine Sonnenblume wendet ſich ihnen nach. Und was ſind Nebenſonnen? Nennt Gott, ſo kennt ihr alle Nebenſonnen um ihn.

Unter dem Meere ziehen Gebirge; unter dem Luftmeere ziehen Gebirge. Wo hört es denn auf? Ziehen nicht im Aether auch Gebirge?

Nichts in der Natur hört ſchnell auf, wie die Glockentöne, das Wetter, nur der Menſch, der abſpricht und abſpringt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 410

Digitized by Google

Digitized by Google